

Frühalamannische Siedlungsspuren in Flehingen ‚Kreuzgarten/
Beim Seele‘, Gde. Oberderdingen, Lkr. Karlsruhe

SVEN JÄGER

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-------|---|-----|
| I. | Vorwort | 360 |
| II. | Einführung | 361 |
| | 1. Einführende Bemerkungen, Methodik und Ziele | 361 |
| | 2. Lage und topographische Situation | 361 |
| | 3. Überblick über Befunde und Bergungsumstände | 364 |
| III. | Das Fundmaterial | 368 |
| | 1. Die Keramik | 368 |
| | 1.1 Die Methodik der Bearbeitung, die Zusammensetzung und die technischen Merkmale der Keramik | 368 |
| | 1.2 Die handaufgebaute frühalamannische Keramik | 387 |
| | 1.3 Die germanische Drehscheibenware | 419 |
| | 1.4 Braune Nigra | 425 |
| | 1.5 Spätantike Terra nigra | 427 |
| | 1.6 Römisches Keramik- und Ziegelmaterial | 431 |
| | 2. Die Metall- und Glasfunde | 441 |
| | 2.1 Schmuck und Trachtbestandteile der Vorgeschichte | 442 |
| | 2.2 Schmuck und Trachtbestandteile der Frühgeschichte | 442 |
| | 2.3 Bestandteile von Holzgefäßen | 445 |
| | 2.4 Geräte und Werkzeuge aus Eisen und Bronze | 446 |
| | 2.5 Beschläge | 449 |
| | 2.6 Nägel | 449 |
| | 2.7 Varia: Unbestimmbare Stücke, Werk-, Bruch- und Abfallstücke | 449 |
| | 3. Objekte aus Bein | 451 |
| | 4. Geräte und bearbeitete Objekte aus Stein | 452 |
| | 5. Schlacke | 453 |
| IV. | Die Auswertung | 454 |
| | 1. Wirtschaftliche Grundlagen des frühalamannischen Siedlungsplatzes | 454 |
| | 1.1 Die Landwirtschaft | 454 |
| | 1.2 Das Handwerk | 458 |
| | 2. Abschließende Auswertung der Befunde und Funde | 460 |
| | 2.1 Datierung des Siedlungsplatzes | 460 |
| | 2.2 Kulturelle Aspekte | 462 |
| | 2.3 Aufbau und Lage der Siedlung | 463 |
| V. | Schlusswort und Ausblick | 465 |
| VI. | Fundortlisten | 467 |
| VII. | Katalog der Funde und Befunde | 471 |
| VIII. | Tabellen | 507 |

I. Vorwort

Durch die stetig anwachsende Zahl an neuen Fundplätzen und die steigende Anzahl von Notgrabungen in bekannten Siedlungsarealen kamen in den letzten Jahrzehnten immer wieder neue Befunde und Funde frühalamannischer Zeitstellung ans Tageslicht. Doch nicht alleine die jüngsten Feldarbeiten in Südwestdeutschland erbringen neue Funde. Besonders durch die Anwendung moderner Methoden der Keramikanalyse lässt sich feststellen, dass auch die Neubewertung von vorgeschichtlichem Fundmaterial aus weiter in der Vergangenheit zurückliegenden Ausgrabungen ein großes Potenzial bietet, die frühalamannische Zeit zu greifen. So war es beispielsweise möglich, im Verlauf der Vorarbeiten zur Dissertation des Verfassers, „Frühe Alamannen zwischen Rhein, Neckar und Enz“, aus dem Fundmaterial der Ausgrabung am römischen Vicus von Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis, den bekannten Kleinfunden des 4. Jahrhunderts n. Chr. auch bislang als vorgeschichtlich eingestuftes Keramikmaterial der frühalamannischen Zeit beizuordnen.

Auch wenn bis vor wenigen Jahren das weitestgehende Fehlen von frühalamannischen Siedlungen im Kraichgau als Spiegel der historischen Vergangenheit rege diskutiert werden konnte, so ist es heute nicht überraschend, dass diese Region, die sich seit R. ROERENS grundlegender Arbeit über die Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. bis zuletzt als fundleer zeigte, mit Siedlungspunkten gefüllt werden kann. Man ist sich heute aufgrund der stetig wachsenden Zahl an Fundplätzen sicher, dass auch das ‚Flachland‘ in der Spätantike, selbst weit entfernt der Höhensiedlungen des 4. und 5. Jahrhunderts, angelehnt an das limeszeitliche römische Besiedlungssystem, weitestgehend durch alamannische Höfe und Weiler erschlossen war.

In diese Reihe von neu entdeckten ländlichen Siedlungen darf seit 1997 auch der im Zentrum dieses Artikels stehende Fundkomplex von Oberderdingen-Flehingen gesetzt werden.

Diese im südlichen Kraichgau gelegene Siedlung konnte zwischen 1996 und 1997 aufgrund der voranschreitenden Bauarbeiten vor Ort nur durch intensiven ehrenamtlichen Einsatz entdeckt werden. Schließlich wurden die Tätigkeiten kurz vor der endgültigen Zerstörung durch eine Sondage des ehemaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Karlsruhe, ergänzt. Diese Arbeiten retteten letzten Endes einige Befunde und Funde und erbrachten die notwendige Grundlage, um im Jahr 2008 das Material aufzunehmen und diesen Fundplatz im Rahmen einer Magisterarbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg aufzuarbeiten. In den darauf folgenden Monaten wurde die Magisterarbeit stark überarbeitet und zum vorliegenden Artikel zusammengeführt. Dabei konnte allerdings nur sporadisch später erschienene Literatur nachgetragen werden.

An erster Stelle soll meinen beiden Prüfern Prof. Dr. FRANK FALKENSTEIN und Prof. Dr. REINHARD STUPPERICH gedankt sein, welche mich stets mit weisem Rat bei der Anfertigung dieser Arbeit unterstützten. Genauso sehr sei an dieser Stelle auch Dr. BRITTA RABOLD, Dr. FOLKE DAMMINGER, HARTMUT KAISER M. A. und Dr. UWE GROSS gedankt. Sie ermöglichten mir den Zugang zum Fundkomplex und begleiteten mich von denkmalpflegerischer Seite während der Bearbeitung. Zu umfangreichem Dank verpflichtet bin ich auch Dr. ELISABETH STEPHAN (Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Osteologie Konstanz), welche das Tierknochenmaterial bestimmt hat. Ohne diese Aufarbeitung hätte der Arbeit ein wichtiger Aspekt gefehlt. Weiterhin danke ich MARION RIEBSCHLÄGER (Zentrales Fundarchiv Rastatt). Durch ihre qualitätvollen und zeitnahen Arbeiten in der Restaurierungswerkstatt ermöglichte sie eine rasche Fundbearbeitung. Dank geht auch an die vielen Kollegen, die mit Hinweisen und Tipps bei der Auswertung des Fundmaterials halfen. Namentlich sei hier besonders Dr. INES BALZER, Dr. SILVIA SPORS-GRÖGER, Prof. Dr. HELMUT BERNHARD, Dr. ROBERT FECHER, Dr. GÜNTHER WIELAND, Dr. CHRISTEL BÜCKER und MANFRED BENNER M. A. gedankt. Schließlich möchte ich auch MARTIN KÖSSLER herzlich danken. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter ist er damals wie heute durch stetes Engagement immer wieder an archäologischen Beobachtungen beteiligt. Seinen unermüdlichen Anstrengungen ist es zu verdanken, dass auch dieser Fundkomplex – neben unzähligen anderen – für eine Auswertung zur Verfügung stand und vor der Zerstörung gerettet werden konnte. Auch KARL BANGHARD M. A. sei herzlich gedankt. Ohne seine

ortskundige Hilfe wäre die Aufarbeitung des Fundkomplexes in dem hier präsentierten Rahmen nicht möglich gewesen.

Dossenheim, im September 2010

SVEN JÄGER

II. Einführung

1. Einführende Bemerkungen, Methodik und Ziele

Das dieser Arbeit zugrunde liegende Fundmaterial stammt zum überwiegenden Teil aus gezielten Feldbegehungen. Nur dank der aufmerksamen und sorgsam Arbeit unter der Leitung des Ehrenamtlichen M. KÖSSLER konnte dieser Fundort entdeckt werden und stand einer systematischen Bearbeitung zur Verfügung. Lediglich ein kleiner Teil des Fundmaterials konnte während einer Sondage, die Ende 1997 durchgeführt wurde und nur wenige Befunde ans Tageslicht brachte, geborgen werden. Aufgrund der sich so ergebenden großen Menge an Lesefunden und der im Verhältnis dazu sehr kleinen Zahl an Funden aus der Sondage, ist es kaum möglich, die Auswertung nach Maßstäben aufzubauen wie sie bei einer modernen systematischen Grabung angelegt worden wären. Diesem Umstand Tribut zollend, sind auch die Erwartungen an diese Arbeit und deren Ziele angepasst. Vor allem eine Auswertung der Siedlungsgenese ist kaum und wenn, dann nur im Verhältnis zur römischen Besiedlung möglich und kann deshalb in dieser Arbeit nicht als Ziel der Auswertung angesehen werden. Vielmehr ist es das Hauptanliegen, einen der seltenen frühalamannischen Fundkomplexe aus dem Kraichgau umfassend aufzuarbeiten und zu präsentieren. Ferner zählt, da keine befundorientierte Aufarbeitung möglich ist, zu den elementaren Zielen vor allem eine akribisch durchgeführte antiquarische Fundbearbeitung, anhand derer chronologische Eckpunkte der alamannischen Siedlungstätigkeit erfasst werden sollen. Da bisher die Keramik eine Schlüsselrolle im Verständnis der frühalamannischen Kultur spielt, sie deshalb auch im Vordergrund der Bearbeitung vieler wichtiger frühalamannischer Komplexe steht und gerade hier in jüngster Zeit wichtige Ergebnisse erzielt werden konnten, bildet die ausführliche Beurteilung des Keramikbestandes den Schwerpunkt der Arbeit. Sie wird durch eine vorangestellte makroskopische Keramikanalyse ergänzt, welche kritisch ausgewertet wird und vor allem einen Datenkorpus bereitstellen soll, der den hier vorgestellten Fundplatz auch in der Zukunft vergleichbar macht.

Soweit möglich, sollen weiter ökonomische Grundlagen der Siedlung mittels der hierfür relevanten Fundstücke aufgezeigt werden und ins Verhältnis zu anderen bekannten frühalamannischen Fundplätzen gesetzt werden. Besondere Bedeutung kommt dabei dem von E. STEPHAN untersuchten Knochenmaterial zu. In denjenigen Fällen, in welchen es das Fundmaterial zulässt, soll weiter durch vergleichende Arbeiten versucht werden, die kulturellen Verbindungen der frühalamannischen Siedler festzuhalten. Sie könnten dazu beitragen, der Antwort auf die Frage nach der Herkunft und dem zurückgelegten Weg der Alamannen während der Landnahmezeit näher zu kommen. Das Ergebnis der Arbeit stellt eine als lokal zu begreifende kulturhistorische Auswertung dar. Diese soll, wie bereits genannt, anhand dieses Fundortes zur Klärung und Bereicherung wichtiger Fragen und Aspekte der frühalamannischen Materie beitragen.

2. Lage und topographische Situation

Flehing, auf dessen Gemarkung die Siedlungsstelle zu lokalisieren ist, bildet zusammen mit der Stadt Oberderdingen und den Ortsteilen Großvillars und Sickingen den Kern des Gemeindegebiets. Der Ortsteil Flehing liegt etwa 2 km nordwestlich von Oberderdingen. Das Gemeindegebiet von Oberderdingen befindet sich im Nordosten des Landkreises Karlsruhe, etwa auf halber Strecke zwischen Heilbronn und Karlsruhe. Das nächstgelegene Zentrum bildet die etwa 8 km südwestlich von Oberderdingen liegende große Kreisstadt Bretten.

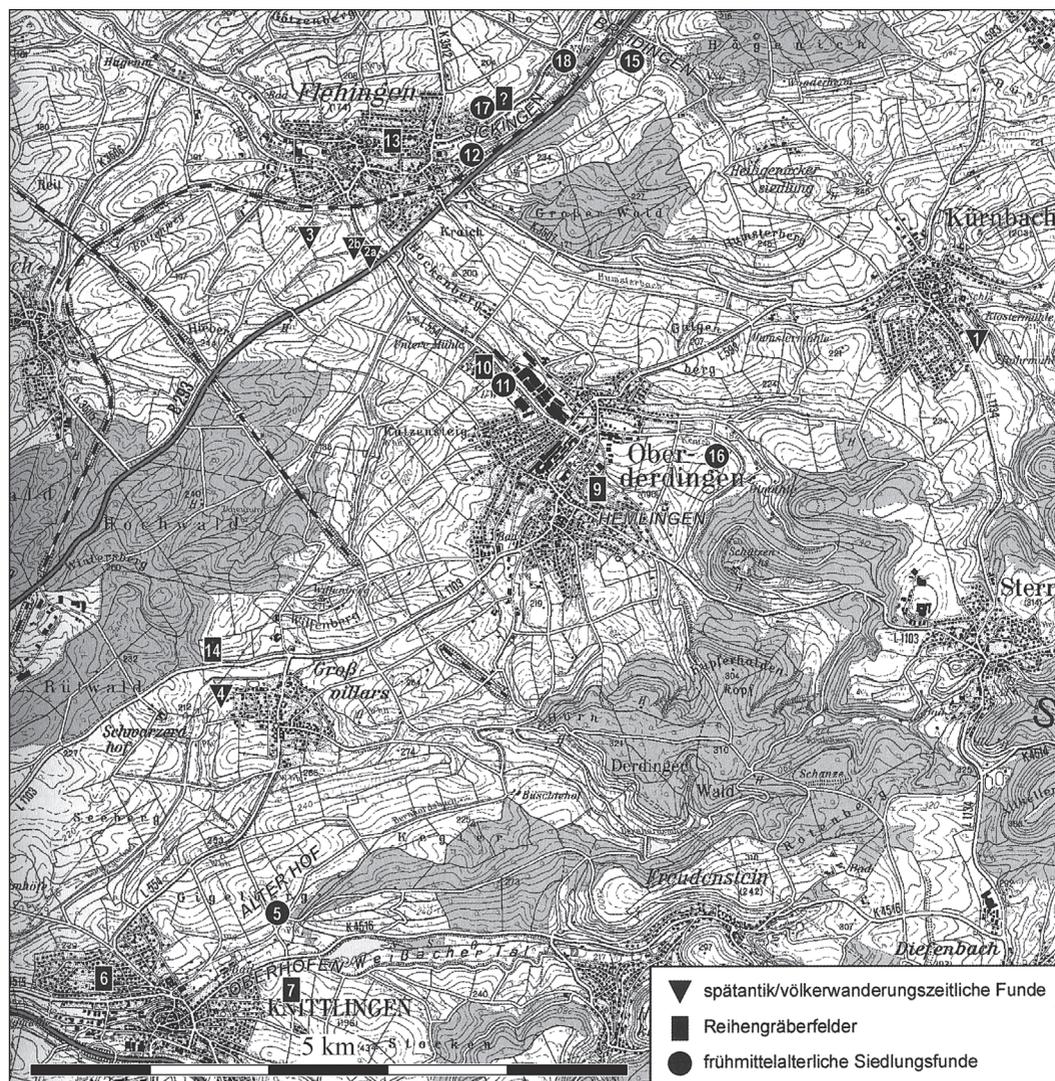


Abb. 1: Spätantike bis frühmittelalterliche Fundstellen im Umfeld des oberen Kraichtals (nach K. BANGHARD [Anm. 1] 33 Abb. 11). Nachweis Liste 1. Grundlage: Topographische Karte 1:25 000, Bl. 6918 (Bretten) und 6919 (Güglingen). © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

Topographisch prägend für die Region um Oberderdingen-Flehingen ist einerseits der für die ganze Region namensgebende Kraichbach, der bei Sternenfels im Enzkreis entspringt und etwa 50 km nordwestlich bei Ketsch in den Rhein fließt, sowie der markante Höhenzug von Heuchelberg und Stromberg. Der Kraichgau als Ganzes ist selbst eine hoch gelegene und leicht hügelige Landschaft, die zwischen der Oberrheinischen Tiefebene, dem Neckarland und dem Schwarzwald liegt. Geologisch ist der Kraichgau durch Keuper und Muschelkalk geprägt, der von mächtigen Lössschichten überlagert wird. Letzteres ist der Hauptgrund, weshalb der Kraichgau eine landwirtschaftlich intensiv genutzte Region ist.

Der Fundort selbst liegt direkt am Südwestrand von Flehingen, heute mitten in einem Neubaugebiet westlich der Verbindungsstraße nach Oberderdingen (Abb. 1, Fundstelle 2a/b und 3). Vor der Bebauung hatte das Areal eine Höhe von 167 bis 180 m ü. NN. Im Süden ragte mit einer Höhe von 180 m ü. NN ein leichter Hügel auf, im zentralen Ostbereich des untersuchten Areals war mit 167 m

3. Überblick über Befunde und Bergungsumstände

Nachdem 1996 die Planungsarbeiten für ein Neubaugebiet im Süden von Flehingen an der Verbindungsstraße nach Oberderdingen abgeschlossen waren, begannen kurz darauf auf dem Bauland schon erste Erschließungsarbeiten. Aufgrund der bevorstehenden intensiven Bautätigkeiten, die weit reichende Eingriffe in den Untergrund beinhalten würden, stand nun dieses Areal vorrangig im Blickfeld der ehrenamtlichen Denkmalpfleger vor Ort (Abb. 3). Diese versuchten in regelmäßigen Abständen die Bauarbeiten zu begleiten und führten soweit möglich Begehungen in den akut betroffenen Flächen durch.

Kurz nach Beginn der Bautätigkeiten sollte sich das Engagement der Ehrenamtlichen auszahlen, denn als im Juli 1996 damit begonnen wurde, im Flurstück 9793 des Gewanns ‚Beim Seele‘ die Humusauflage abzuschleppen, um eine Ablagefläche für anfallenden Aushub zu schaffen, ließen sich erste Befunde beobachten. Auf der Anhöhe im Süden kamen immer wieder schwarze Verfärbungen zum Vorschein. Die ersten Befunde, die beobachtet werden konnten, waren zwei stark mit Knochen, Bauschutt und Keramik durchsetzte Gruben. Östlich dieser beiden Gruben konnte einige Tage später erneut eine Beobachtung gemacht werden, die sich schließlich als lineare, auf 40 bis 50 m verfolgbare Struktur zeigte. Nach Angaben der Ehrenamtlichen lässt sie sich mithilfe eines undokumentierten Baggerprofils als Spitzgraben deuten. Im Durchschnitt hatte der Graben an der Geländeoberkante eine Breite von etwa 3,5 m und wies eine Tiefe von etwa 1,2 m auf. Leider waren von Süden aus gesehen die ersten 30 m stark gestört. Nur die in Richtung Norden anschließenden 10 bis 20 m waren unbehelligt, doch konnten diese aufgrund der schon begonnenen Aufschüttung des Aushubs nicht mehr untersucht werden. Der überraschendste Fund war ein rechteckiger, sicher römisch zu datierender Sandsteinsockel, welcher etwa 5 m südlich des eben beschriebenen Grabens durch die Baumaschinen ans Tageslicht gebracht wurde. Da eine systematische Notbergung zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich war, wurde das Areal rund um den Graben abgeschoben und mit Aushub überdeckt.

Die nächste Beobachtung gelang erst wieder im Frühjahr 1997, als man begann, einen Kanalschacht quer durch das Areal anzulegen.² Bei den Aushubarbeiten wurden immer wieder Befunde angeschnitten, doch blieb der etwa 2 m tiefe Graben aufgrund des hohen Grundwasserstandes lange Zeit nicht begehbar. Erst Anfang März konnten in einem Kanalschacht unter widrigsten Umständen mehrere Profile dokumentiert werden, die deutliche Befunde offenbarten. Das kleinere Profil (Abb. 57D) zeigte einen noch 1,85 m mächtigen Befund (Befund 14), welcher sich durch einen Oxidationshorizont (Go-Horizont) deutlich vom gewachsenen Boden abhob. Im oberen Teil des Befundes war eine durch Grundwasserschwankungen geprägte Schicht zu erkennen, die aus Löß und Pseudogley bestand (G-Horizont). Darunter schloss sich eine fahlgraue, stauwasserleitende Schicht an (Sw-Horizont). Die Stauwassersohle (Sd-Horizont) wurde bei den Aushubarbeiten nicht erreicht. Im unteren Bereich war die fahlgraue Schicht auf ca. 20 cm heller und ließ sich nur schwer vom gewachsenen Boden unterscheiden. Der obere, etwa 70 cm mächtige Bereich war dunkler und leicht mit Hüttenlehm und Steinen durchsetzt. Der Großteil der geborgenen Funde (Abb. 47A) – darunter Keramik, Hüttenlehm, Knochen und Stein – stammte aus einer bis zu 10 cm starken Übergangsschicht zwischen den beiden farblich verschiedenartigen Bereichen. Der Befund lässt sich nach den Beobachtungen als Kanalgraben oder Bachbett interpretieren und muss zumindest zeitweise Wasser geführt haben. Sehr wahrscheinlich ist, dass dieser Bachlauf im Laufe der Zeit durch erodiertes Material von den Hängen verlandet ist. Diese Interpretation bildet die schlüssigste Erklärung, weshalb es nur in einem Profillbereich eine Fundkonzentration gab. Durch das oben vom Hang abgespülte Befundmaterial bildete sich eine Kulturschicht, die im Laufe der Zeit wiederum von nun größtenteils sterilem Material überlagert wurde. Das schwere und grobe Material – dazu zählt neben Geröll auch das Fundmaterial – wurde hingegen meist weitergetragen und lagerte sich nicht direkt am

2 Die Interpretationen der Beobachtungen am Kanalschacht basieren auf einer ausführlichen Fundnotiz, die im Frühjahr 1997 durch K. BANGHARD angefertigt wurde.

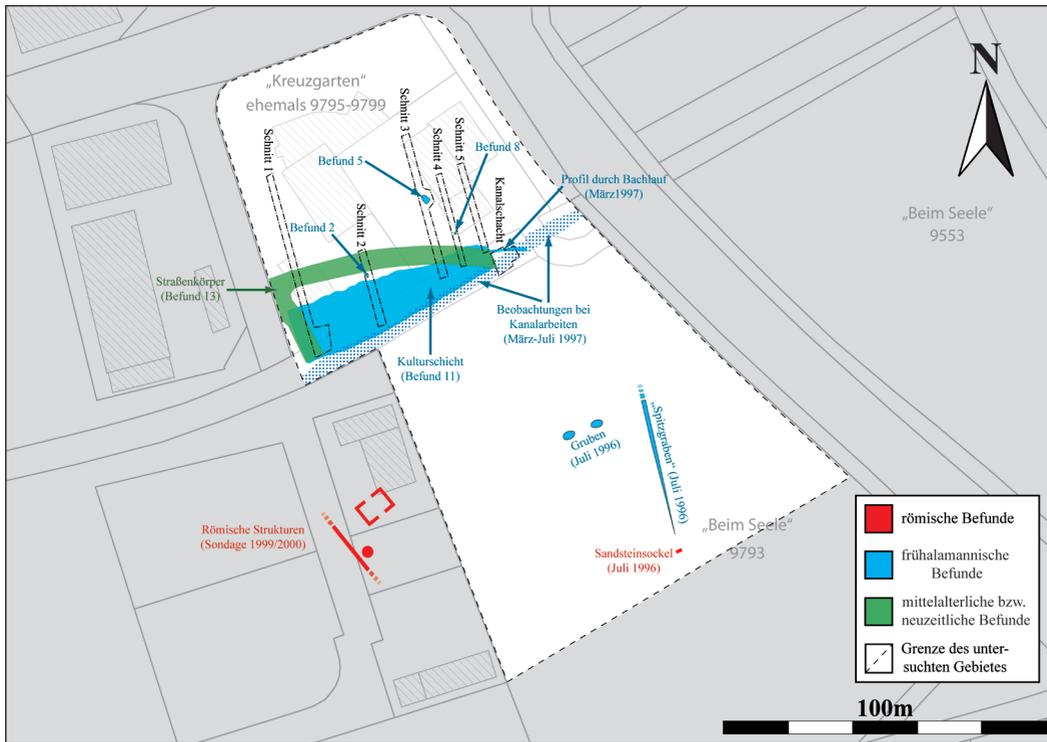


Abb. 3: Kartierung der Befunde und Beobachtungen im untersuchten Areal.

Hang ab, sondern rutschte wie bei einem Schuttkegel an den Rand des Hanges und damit teilweise in den Bachlauf hinein. Die nachfolgende Erosion konnte, da die Befunde fast alle abgespült oder weiter hangabwärts schon von sterilem Material überdeckt wurden, nur noch bedeutend weniger und leichteres Fundmaterial in den Bachlauf einbringen. Das zweite Profil, welches an der Westwand des Kanalschachtes lag, konnte aufgrund der Zeitnot und akuter Einsturzgefahr nicht genauer dokumentiert werden. Dennoch ließ sich auch in diesem ein Befund skizzenhaft festhalten, nämlich eine über 3 m lange und 10 bis 20 cm starke Struktur, die mit vielen Kalksteinen angefüllt war. Dabei handelte es sich wahrscheinlich um den Rest eines Weg- bzw. Straßenkörpers (Befund 13), der auch später an anderen Stellen freigelegt werden konnte. Aus diesem zweiten Profil konnten leider nur wenige Funde geborgen werden (Abb. 47B). Allerdings ist anzunehmen, dass die ganze Situation durch jüngere Eingriffe gestört ist, weshalb durch die Funde keine Aussage mehr über die chronologische Einordnung des Befundes zu treffen ist. Da während der Bearbeitung der Profile die Aushubarbeiten für das Kanalrohr nicht unterbrochen wurden, sind sicher einige Befunde undokumentiert zerstört worden. Dennoch konnten durch das Eingreifen der Ehrenamtlichen zumindest noch mehrere Funde aus dem Kanalgraben vor der unwiderruflichen Vernichtung gerettet werden (Abb. 48 u. 49). Möglicherweise stammt das Fundmaterial selbst aus dem oben schon genannten Bachlauf, der Kulturschicht oder aus Gruben, Pfosten und Grubenhäusern, welche im Baggerbereich gelegen haben könnten. Ein auffallendes Merkmal einiger der geborgenen Fundstücke – wie das Sech ObdF 246 oder das Messer mit Beingriff ObdF 249 – ist, dass sie komplett bzw. ohne größere Zerstörungsspuren in den Boden gekommen sind. Durch die immer intensiver fortlaufenden Bautätigkeiten gab es nun für die Ehrenamtlichen kaum mehr Chancen, Baggerarbeiten zu begleiten. So konnten im Zeitraum zwischen März und Juli nur noch die Erdhaufen nach Funden durchsucht werden, welche bei den Aushubarbeiten für den Schacht des Kanalrohres separat abgelegt wurden. Trotz der eingeschränkten Aktionsmöglichkeiten konnte zumindest aus dem Abraum eine überraschend große

Anzahl an Fundmaterial geborgen werden. Sogar eine sehr fein gearbeitete Silbernadel (Abb. 53 A5) entging den Augen der Ehrenamtlichen nicht. Die Menge an durchaus hochwertigem Fundmaterial verdeutlicht, dass fatalerweise bei den Baggerarbeiten die wohl interessantesten und wichtigsten Befunde ohne Dokumentation zerstört worden sind. Das durch die Aushubarbeiten betroffene Areal verläuft – auf dem Übersichtsplan (Abb. 3) durch blaue Punktierung gekennzeichnet – grob Ost-West im Zentrum der untersuchten Fläche, etwa an der Stelle, an der wohl einst der schon genannte Bach sein Bett hatte. Wie bei den vorausgegangenen Baggerfunden stellt sich auch bei diesem (Abb. 49–53) die Frage nach dem ursprünglichen Kontext.

Aus der typischen Zusammensetzung des Fundmaterials – Tierknochen, Hüttenlehm, Werkzeuge, stark zerscherbte Keramik, Schlacke etc. – konnte man zumindest damals schon schließen, dass es sich hierbei um Material eines Siedlungsplatzes handelt.

Wegen der alarmierenden und für das archäologische Material bedrohlichen Situation – schließlich sollten die Flurstücke 9795 bis 9799 im Gewann ‚Kreuzgarten‘ in der ersten Hälfte 1998 bebaut werden – entschloss sich im Spätsommer 1997 das zuständige Denkmalamt in Karlsruhe zu einer systematischen Untersuchung des bis dahin größtenteils unberührten nördlichen Teils der Fläche. Wegen des starken Zeitdrucks und der nicht abschätzbaren Befunddichte, versuchte man durch das Anlegen mehrerer Sondierungsschnitte Antworten zu finden. So wurden zwischen September und Dezember 1997 in regelmäßigen Abständen fünf etwa 2 m breite Nordwest-Südost ausgerichtete Schnitte aufgebaggert. Da alsbald deutlich wurde, dass nur eine geringe Befunddichte vorlag, wurde letztlich nur bei Schnitt 1 eine Schnittlänge von 50 m eingehalten.³ Die folgenden Schnitte wurden, je nach Befunddichte und Topographie, kürzer angelegt. Die Schnitte 4 und 5 wurden nach Bearbeitung der Schnitte 1 bis 3 angelegt, um ausschließen zu können, dass sich Richtung Kraichbach noch weitere Befunde anschlossen. Da hier tatsächlich keine Befunde mehr auftraten, verzichtete man wegen der schlechter werdenden Witterung und der voranschreitenden Zeit auf eine ausführliche Dokumentation.

Insgesamt konnten während der Sondage drei frühgeschichtliche Gruben – Befunde 2, 5 und 8 – und mit Befund 11 eine Kulturschicht dokumentiert werden (Abb. 56–58). Weiterhin ließ sich auch ein Weg- oder Straßenkörper (Befund 13) beobachten, der in den Profilen der Schnitte 1 und 2 deutlich hervortrat. Durch die Stratigraphie zeigt sich, dass der Befund jünger als die Kulturschicht ist. Da die Befundbeschreibungen aus der Sondage und die der Ehrenamtlichen sich sehr ähnlich sind, ist anzunehmen, dass sich dieser Befund auch durch das topographisch tiefer liegende Westprofil des Kanalschachtes zog. Die geringe Befunddichte in den sondierten Parzellen lässt sich nur durch die in den Profilen der Schnitte deutlich sichtbare Erosion erklären. Besonders der im Südteil des Westprofils von Schnitt 1 erkennbare Abtrag der Kulturschicht zeigt deutlich die Intensität der Erosion (Abb. 56 A). Stellenweise wurden sogar die unter der Kulturschicht befindlichen Schichten freigetragen. Man kann also davon ausgehen, dass die Befunde in Hanglage durch die Erosion abgetragen und das Material, wie oben schon beschrieben, hinunter Richtung Senke gelangte. Dieser Vorgang erklärt, weshalb beim Aushub des Kanalschachtes in den Monaten vor der Sondage verhältnismäßig viel Fundmaterial – zumindest die kleineren und leichten Fundstücke – zutage gefördert wurde und am Hang selbst in Oberflächennähe kaum etwas aufgefunden werden konnte. Derselbe Erosionsvorgang muss auch für die Südseite der Senke, im Gewann ‚Beim Seele‘, angenommen werden. Aufgrund dieses Vorgangs konnten rund um den Kanalschacht Fundstücke geborgen werden, welche ursprünglich sicherlich aus dem zuvor beschriebenen Fundareal stammen.

Nachdem Mitte Dezember 1997 die Sondage im Gewann ‚Kreuzgarten‘ abgeschlossen war, wurde anschließend die Untersuchung des östlich der L 554 anschließenden Flurstücks 9553 im Gewann ‚Beim Seele‘ veranlasst, da dieses in naher Zukunft ebenfalls durch Bautätigkeiten betroffen war. Dafür legte man wie zuvor parallele Schnitte an, die hier jedoch Nordost-Südwest ausgerichtet waren. Allerdings konnten in den drei angelegten Schnitten keinerlei Siedlungsspuren dokumentiert wer-

3 Diese ursprünglich geplante Schnittlänge reichte vom Hang im Norden bis an die Arbeitstrasse im Süden heran, die für die Verlegung des Kanalrohres angelegt wurde.

den, woraufhin Ende Februar 1998 dieses Projekt beendet wurde. Auch im Gebiet dieser Sondage ist davon auszugehen, dass sicher ein Großteil der vormals eventuell existierenden Befunde der Lage im Auengebiet des Kraichbachs und der dadurch bedingten Erosion zum Opfer gefallen sein dürfte. Im Verlauf der Erschließungsarbeiten wurden 1999 im Gewann ‚Fröschle‘ römische Gebäudereste angeschnitten.⁴ Diese befanden sich nur etwa 20 m von den Befunden der Sondage im Gewann ‚Kreuzgarten‘ entfernt. Bei den Untersuchungen 1999 und 2000 konnten der Rest eines rechteckigen, 7 x 11 m messenden Gebäudes und ein Mauerzug auf 22 m Länge dokumentiert werden. Zudem wurde etwa 7 m südlich des Gebäudes ein steinverschalter Brunnen mit rund 1,2 m Innendurchmesser auf 7,5 m Tiefe ausgegraben. Durch die wenigen Funde aus dem ergrabenen Areal lassen sich die Strukturen in das 2. und 3. Jahrhundert einordnen. Eine genaue Bearbeitung der Ausgrabung steht aber noch aus. Mit der Aufdeckung dieser römischen Befunde in der Nähe der frühalamannisch geprägten Siedlungsreste war zu den grundlegenden Fragen nun ein neuer Fragenkomplex hinzugekommen, den es im Rahmen dieser Arbeit zu beleuchten gilt. So ist es wie bei den anderen bekannten römisch-frühalamannischen Fundplätzen Südwestdeutschlands eine wichtige Aufgabe, die Verbindung von frühalamannischen und römischen Strukturen zu diskutieren und zu interpretieren. Doch so wichtig die Diskussion um Siedlungskontinuität und römisch-alamannischen Beziehungen für die Forschung auch ist, so ist doch oft festzuhalten, dass man sich den Antworten mittels moderner archäologischer Methoden, selbst bei optimalen Bergungsumständen, nur annähern kann. Dieses Dilemma ist beim aktuellen Forschungsstand an allen bekannten Fundplätzen mit der Konstellation aus römischer Villenstruktur und frühalamannischer Besiedlung zu beobachten, wobei verstärkend hinzu kommt, dass bislang noch kein römisch-frühalamannischer Fundort gänzlich ergraben oder ausgewertet worden ist.⁵

Am Ende dieser Einleitung lässt sich als Ausgangspunkt der Fundbearbeitung festhalten, dass es sich bei den Befunden um spärliche Überreste einer primär frühalamannisch geprägten Siedlung im Kontext einer sehr fruchtbaren Landschaft handelt, welche durch Fließgewässer geprägt war. Es lässt sich zudem festhalten, dass dieser frühalamannische Siedlungsplatz unweit römischer Strukturen liegt, die mit hoher Wahrscheinlichkeit einst Teile einer Villa rustica gebildet haben dürften. Aus den jüngeren Epochen findet sich kaum eine Spur. Der einzige, sicher jünger anzusetzende Befund ist ein Weg- bzw. Straßenkörper (Befund 13), der sich in Ost-West- und Nord-Süd-Richtung durch das beobachtete Areal zieht (Abb. 3). Mangels datierbaren Materials lässt er sich aber bisher nicht genau fixieren. Die Indizien jedoch – es sei hier besonders auf den Gewannnamen „Kreuzgarten“ hingewiesen, der auf eine Kreuzung hindeutet – zeigen in das Mittelalter oder die frühe Neuzeit. Die Hanglage, die Nähe zu Fließgewässern und die starke landwirtschaftliche Nutzung hatten, wie für den Kraichgau typisch, eine starke Erosion zur Folge. Die Erosion und der schnelle Baufortschritt schränken die befundorientierte Aussagekraft des Siedlungsplatzes stark ein. Erschwerend für eine systematischere Auswertung kommt hinzu, dass zum Zeitpunkt der Bergungsarbeiten keine Flächengrabung mehr durchgeführt werden konnte, weshalb keine Flächen und damit keine zusammenhängenden Befundstrukturen aufgedeckt wurden. Nur durch die während ehrenamtlicher Arbeiten und der Sondage angelegte Dokumentation ist es noch möglich, diesen Fundkomplex auszuwerten und in die Reihe der bislang bekannten frühalamannischen Siedlungsplätze im flachen Land einzuordnen.

4 Die römischen Funde und Befunde wurden schon von G. WIELAND (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2000, 38 f.) im Rahmen eines kurzen Artikels behandelt, weshalb hier nicht weiter darauf eingegangen werden soll.

5 Zu nennen sind hier bereits publizierte Fundplätze wie jener von Wurmlingen ‚Burgsteig-Weilenweg‘ (M. REUTER, Die römisch-frühvölkerwanderungszeitliche Siedlung von Wurmlingen, Kreis Tuttlingen. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 71 [Stuttgart 2003]), Ladenburg ‚Ziegelscheuer‘ (G. LENZ-BERNHARD, Alamannische Funde aus Ladenburg, Gewann Ziegelscheuer. Arch. Nachr. Baden 40/41, 1988, 45 ff.) oder Lauffen a. N. ‚Brunnenäcker‘ (H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 615–660 und T. SPITZING, Die römische Villa von Lauffen a. N. [Kr. Heilbronn]. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 12 [Stuttgart 1988]). – Durch jüngere Ausgrabungen ist diesen Fundplätzen auch die Villa von Hechingen-Stein (S. SCHMIDT-LAWRENZ, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 163 ff.) an die Seite zu stellen.

III. Das Fundmaterial

Bei der Erfassung des Fundmaterials wurde besondere Sorgfalt auf eine möglichst umfassende Aufnahme gelegt. So konnten schließlich insgesamt über 500 Funde in 343 Katalogartikeln zusammengestellt werden.

Während der Sondierungsarbeit im Jahre 1997 konnten mit 62 katalogisierten Funden knapp 18% des vorliegenden Komplexes geborgen werden (Abb. 4). Die Lesefunde hingegen bilden mit 281 aufgenommenen Katalogartikeln 82%. Die Keramik bildet mit Abstand die größte Fundgruppe. So machen die 191 aufgenommenen Artikel, bestehend aus insgesamt 435 Gefäßeinheiten,⁶ rund 56% aus (Abb. 5). Mit 66 Stücken ist das Knochenmaterial die zweitgrößte Fundgruppe. Danach folgen die Metall- und Schlackefunde, das Ziegelmaterial, die Steinfunde und der Hüttenlehm. Zuletzt folgt noch eine verschwindend kleine Gruppe Glas. Diese statistischen Angaben zeigen freilich auf, dass es sich hierbei um einen typischen, aber nicht um einen sehr umfangreichen Siedlungskomplex handelt. Setzt man jedoch die aufgenommene Fundzahl – abgesehen von der spärlichen Befundsituation – in Beziehung zur Größe der untersuchten Fläche, so lässt sich vom Fundaufkommen her durchaus ein Vergleich zu anderen ländlichen Siedlungsplätzen der frühalamannischen Zeit ziehen.⁷ Grundsätzlich kann aufgrund der langjährigen Erfahrung und der Akribie der Ehrenamtlichen davon ausgegangen werden, dass der Großteil des damals bergbaren Fundmaterials – und damit ein Querschnitt durch das Material des Fundplatzes – geborgen werden konnte, was einen hohen Wert für die Auswertbarkeit und Vergleichbarkeit hat. Trotz allem konnte mit Sicherheit aber nur ein Teil des ursprünglichen Befund- und Fundmaterials gerettet werden und selbst durch die spätere Sondage ließ sich nur ein kleiner Ausschnitt der ehemaligen Siedlungsfläche untersuchen. Aus diesem Grund macht die vorausgegangene Bewertung der Feldarbeiten und der Befunde nur einen kleinen Teil dieser Arbeit aus, wohingegen dem Fundmaterial im Folgenden umso mehr Beachtung geschenkt werden muss.

1. Die Keramik

1.1 Die Methodik der Bearbeitung, die Zusammensetzung und die technischen Merkmale der Keramik

a) Problematik und moderne Bearbeitungsansätze

Mit etwa 56% bildet die Keramik den größten Teil des Fundmaterials. Um diese häufig auftretende und wichtige Fundgattung mit all ihren Facetten bestmöglich auswerten zu können, werden heutzutage den rein typologisch-stilistischen Methoden immer häufiger naturwissenschaftliche an die Seite gestellt. Letztere bilden eine moderne Art und Weise Keramikfunde aufzuarbeiten und betreffen freilich nicht nur jene frühalamannischer Zeitstellung. Vielmehr wird allgemein immer häufiger versucht, Neu- und Altfunde durch naturwissenschaftliche Erkenntnisse, welche auf der Bewertung technischer Keramikmerkmale basieren, neu zu bewerten. Für das frühalamannische Fundmaterial war dabei die Arbeit von CH. BÜCKER über die frühen Alamannen im Breisgau weg-

6 Alle sicher zusammengehörenden Gefäßfragmente, Ränder und Böden wurden als eine Gefäßeinheit gezählt. Die in Gruppen zusammengefassten Wandscherben jedoch sind nicht als eine Gefäßeinheit pro Gruppe gezählt, sondern es gilt jede Scherbe einzeln als eine Gefäßeinheit, da bei diesen Zugehörigkeiten nicht mehr festzustellen sind.

7 Zum Vergleich stammen aus der frühvölkerwanderungszeitlichen Bauphase der Villa von Wurmlingen insgesamt 431 Scherben. Vgl. REUTER (Anm. 5) 78.

8 CH. BÜCKER, Frühe Alamannen im Breisgau. Untersuchungen zu den Anfängen der germanischen Besiedlung im Breisgau während des 4. und 5. Jahrhunderts nach Christus. Freiburger Forsch. erstes Jt. Südwestdeutschland 9 (Sigmaringen 1999).

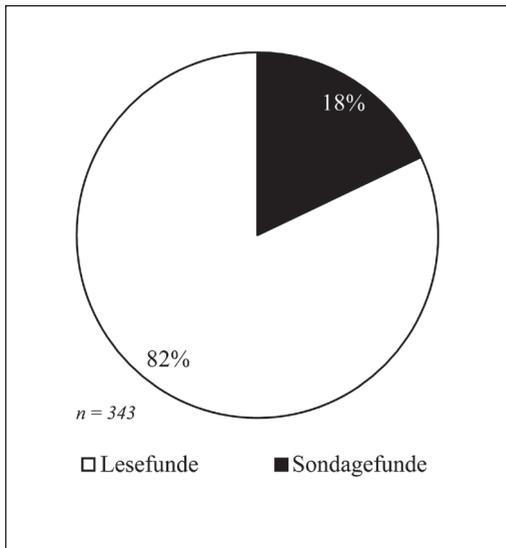


Abb. 4: Mengenverhältnis zwischen Lesefunden und Funden aus der Sondage.

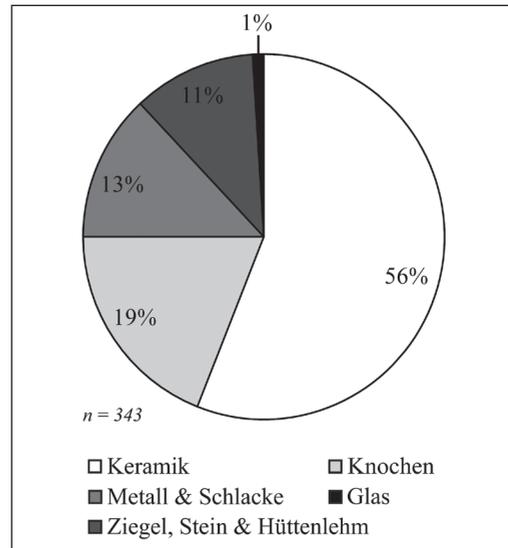


Abb. 5: Verhältnis der Fundgruppen zueinander (nach Katalogartikeln).

weisend,⁸ denn darin wurde erstmals in einer ganzen Region untersucht, wie sich anhand technischer Merkmale frühalamannische Keramik von vorgeschichtlicher trennen lässt. Nach der dort vorgestellten Auffassung kann eine technisch ausgerichtete Keramikerfassung und deren Bewertung, unter bestimmten Voraussetzungen, für eine grobe chronologische Trennung von Keramikmaterial genutzt werden. Bei dieser Art der Keramikbearbeitung baut man auf die Vermutung, dass sich zu verschiedenen Zeiten die technischen Merkmale der Keramik aus diversen Gründen unterscheiden und demnach in der Tendenz eine Differenzierung möglich ist. Da schon in der Vergangenheit immer wieder deutlich die starken formalen Ähnlichkeiten und Überschneidungen – besonders bei der handaufgebauten Keramik – zwischen frühalamannischer, hallstatt- bzw. latènezeitlicher und merowingischer Keramik hervorgehoben wurden, bildet dies eine wichtige Überlegung.⁹ Aufgrund dieser Ähnlichkeiten gilt es seit langem als wahrscheinlich, dass sich in vielen aufgearbeiteten Fundkomplexen chronologisch vermischtes Material befindet. Für eine schlüssige Arbeit muss allerdings jene Vermischung im Vorfeld ausgeschlossen sein. Vom theoretischen Ansatz ausgehend wäre darum im Vorfeld die naturwissenschaftlich-technische Methode für eine chronologische Filterung der stilistisch-typologischen Auswertung – besonders in unsicheren Fällen und vornehmlich im Siedlungskontext¹⁰ – anzuwenden.

Doch obwohl dieser neue methodische Ansatz gute Ergebnisse verspricht, soll nicht verschwiegen werden, dass er bis heute kontrovers diskutiert wird. Wichtige Diskussionspunkte zielen beispielsweise darauf ab, dass die technische Eigenart vorgeschichtlicher und frühalamannischer Keramik in der Archäologie allgemein als lokales Phänomen begriffen wird, somit die technische Beschaf-

9 D. PLANCK, Eine frühalamannische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kr. Heidenheim. *Fundber. Baden-Württemberg* 3, 1977, 571. – R. KOCH, Siedlungsfunde der Latène- und Kaiserzeit aus Ingelfingen, Kr. Künzelsau. *Fundber. Schwaben N. F.* 19, 1971, 154 ff. – CH. BÜCKER unterstreicht, dass Ähnlichkeiten zur Keramik der Späthallstatt-/Frühatènezeit besonders hoch sind. Vgl. BÜCKER (Anm. 8) 27. – W. BEST, Funde der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit aus der frühgeschichtlichen Siedlung Fritzlar-Geismar, Schwalm-Eder-Kreis (Wiesbaden 1990) 67 ff. – D. NEUBAUER, Die Wettensburg in der Mainschleife bei Urphar. Eine Höhenbefestigung des Jungneolithikums, der Urnenfelderzeit, der frühen Eisenzeit und der Völkerwanderungszeit (Würzburg 2000) 251.

10 Zur Problematik bei der Filterung von Siedlungskeramik unter anderem: H. SCHIRING, Die Keramik der Siedlung Böhme, Kreis Fallingb. aus der römischen Kaiserzeit. *Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch.* 11 (Neumünster 1969) 14.

fenheit demnach stärker von den vorhandenen naturräumlichen Ressourcen und dem jeweiligen Töpfer abhängt als von kultureller und technischer Tradition. Ersteres wird im Ansatz bisher durch Dünnschliffanalysen und chemisch-mikroskopische Untersuchungen der Magerung von Keramik aus verschiedensten Fundplätzen unterstützt, die besagen, dass hier auf lokal vorkommende Magerungsbestandteile zurückgegriffen wurde.¹¹ Ergänzend hierzu ist sicher anzufügen, dass bei der Produktion frühalamannischer Keramik viel mehr Freiheit blieb, als beispielsweise bei der Herstellung römischer Keramik.¹² Selbst wenn es aus der Spätantike archäologische Zeugnisse gibt, die eine organisierte und manufakturartige Keramikproduktion bei den Germanen nahe legen, so stellen sie doch eine Ausnahmeerscheinung dar, zu der erst besondere Umstände geführt haben mögen.¹³ Diesen Antithesen lassen sich ebenso auch befürwortende Thesen gegenüberstellen. So kann man durchaus dem kulturellen Einfluss auf die Keramiktechnik mehr Gewicht zumessen als den naturräumlichen Ressourcen. Der Töpfer nutzte also für eine bestimmte Keramik ausgesuchte Eigenschaften. Bestimmte Korngrößen der Magerung, eine bestimmte Wandstärke, einen Überzug etc., was eine charakteristische Nutzung des Gefäßes im kulturellen Kontext ermöglichte. Dies ist weiterhin auch kein Widerspruch zur schon aufgeführten Bemerkung, dass der Keramik fast immer lokal vorkommende Magerung zugeführt wurde. Vielmehr spielen hier ressourcenunabhängige Aspekte eine Rolle. Auch sind sicherlich viele Freiheiten bei der Keramikherstellung anzunehmen, jedoch führten diese Freiheiten eher bei der Formgebung zu einer Modifizierung und zur Adaptionen fremder Formen, als dass sie auf die hier relevanten technischen Aspekte – da sie zudem für den vor- und frühgeschichtlichen Nutzer überwiegend unsichtbar waren – einen Einfluss hatten.

Aufgrund der Tragweite dieser Kontroverse wird deutlich, dass sie sich an dieser Stelle und im Umfang dieses Artikels nicht in der nötigen Breite verarbeiten lässt. Hier bedarf es einer eigenständigen kulturhistorisch-technischen Arbeit, in der die noch größtenteils unklaren und komplexen Zusammenhänge zwischen Kultur, Tradition, Mode, Handel, Technik und persönlichen Komponenten aufgearbeitet werden. Neben den ohnehin kontrovers diskutierten Prämissen birgt diese Methode ein weiteres Problem, welches typischerweise bei vielen modernen naturwissenschaftlichen Arbeitsweisen auftritt. Es handelt sich hierbei um eine mangelnde Datenbasis, die vergleichendes Arbeiten auf repräsentativer Ebene bisher schwierig macht. Einerseits ist die Seltenheit von Datenerhebungen an frühalamannischem und vorgeschichtlichem Keramikmaterial sicher bedingt durch die Jugend dieser Methode, andererseits bildet der – besonders bei großen Fundkomplexen – benötigte Zeitaufwand hierfür einen guten Grund.

Durch die fehlende Grundlage lassen sich die Ergebnisse der verschiedenen, schon existierenden Arbeiten nicht auf das Flehinger Material übertragen, sondern sind nur als lokale, maximal kleinräumige und in sich geschlossene Resultate zu verstehen. Solange diese Datenbasis nicht besteht, lassen sich die vielen Tendenzen der technischen Eigenschaften, wie sie zum Beispiel am Material des Breisgau exzerpiert wurden, nicht als allgemeingültig frühalamannisch oder hallstatt-/latènezeitlich verifizieren, sondern stellen bisweilen nur ein interpretatives, lokales Arbeitsergebnis dar. An diesem Punkt wird nun deutlich, weshalb die aktuelleren Arbeiten noch schwerpunktmäßig auf der typologischen Auswertung aufbauen. Und doch werden auch ihre Ergebnisse, trotz des Schwerpunktes,

11 CH. BÜCKER/H. MAUS, Dünnschliffuntersuchungen. In: R. u. U. KOCH, *Funde aus der Wüstung Wülfigen am Kocher, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis*. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1993) 108 ff. – BÜCKER (Anm. 8) 62. – S. SPORS-GRÖGER, *Der Runde Berg bei Urach XI. Die handgemachte frühalamannische Keramik aus den Plangrabungen 1967–1984*. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. Alamann. Altkde. Schr. 17 (Sigmaringen 1997) 18 f. – NEUBAUER (Anm. 9) 256 f. – Grundlegend ist aber nicht auszuschließen, dass auch im gewissen Umfang Gefäße verhandelt wurden und somit auch aus einem weiteren Umfeld stammen können.

12 H. BERNHARD, *Studien zur spätrömischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar*. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 94. – Ob dieser, auf archäologischem Wege beobachteten ‚Freiheit‘ in der Keramikherstellung und Formgebung unterschiedliche Traditionen oder Modeerscheinungen zugrunde liegen oder es sogar durch die Migration hervorgerufene Erscheinungen sind, bleibt bislang offen.

13 Vgl. S. DUŠEK, *Römische Handwerker im germanischen Thüringen. Ergebnisse der Ausgrabungen in Haarhausen, Kreis Arnstadt*. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 27 A/B (Stuttgart 1992).

immer häufiger mit der technischen Autopsie verbunden, auch wenn die Intensität und Wertung der beiden Methoden sehr unterschiedlich ausfällt.¹⁴ Auf der Erfolg versprechenden, gleichberechtigten Verknüpfung von technischer und formaler Autopsie wird nun die Bearbeitung der Keramik aus dem hier vorliegenden Fundkomplex aufgebaut.

b) Die bei der Keramikbearbeitung angewandte Methodik

Für diese Konzeption mussten sowohl die formalen als auch die technischen Aspekte der Keramik gleichermaßen festgehalten und bearbeitet werden. Alle relevanten und durch die makroskopische Autopsie feststellbaren, technischen Merkmale sind hierbei in Tabelle 3 am Ende dieser Arbeit zu finden. Da diesem Fundkomplex keine für den gesamten Fundort repräsentative Anzahl von geschlossenen Befunden, sondern ein Lesefundcharakter zugrunde liegt, kann das vorliegende Material nicht nach bekannten, grabungsabhängigen Maßstäben erarbeitet werden, sondern muss dem Fundplatzcharakter entsprechend modifiziert werden. Die flächige Anwendung von naturwissenschaftlichen Analysen für eine Trennung von frühalamannischer und vorgeschichtlicher Keramik wäre hier nicht anwendbar. Besonders auch, da die Ergebnisse von anderen Fundplätzen und entfernten Regionen nicht als Ausgangsbasis genutzt werden können. Somit musste hier unabhängig davon begonnen werden, einen lokalen Datenkorpus zu erstellen. Da hier die Zahl der geschlossenen Befunde gering ist, erwies sich der Bearbeitungsprozess, wie er für die Breisgauer Keramik durchgeführt wurde, als nicht sinnvoll.¹⁵ Die dort angewandte Methode hätte dazu geführt, dass alle fraglichen Keramikscherben hätten mikroskopisch autopsiert und thermolumineszenzdatiert werden müssen, um an nutzbare Filterwerte zu gelangen, statt nur Stichproben naturwissenschaftlich untersuchen zu lassen. Dies hätte dann erst nach unakzeptabel langwierigen und teuren Untersuchungen eine relative Sicherheit in punkto chronologischer Einordnung ergeben. Demnach wurde hier ein anderer Weg eingeschlagen.

Am Beginn stand die Suche nach einem geschlossenen Befund, der auf typologischem Weg eindeutig in eine Epoche datiert werden kann. In der Grube 1 (Befund 2) befanden sich glücklicherweise mehrere zusammengehörige Scherben (ObdF 001), deren Rekonstruktion einen Flaschentypus ergab, der sich durch seine charakteristischen formalen Elemente in eine Reihe eindeutig frühalamannisch datierbarer Funde einordnen lässt.¹⁶ Da die Sondagegrabung mit den Resten der Grube 1 einen geschlossenen und ungestörten Befund präsentiert und weiterhin die Flaschenfragmente von ObdF 001 der Dokumentation nach innerhalb dieser Grubenverfüllung weit verstreut aufgefunden wurden, war nun davon auszugehen, dass die Funde gleichzeitig in die Grube gekommen sind.¹⁷ Zudem wird dies durch das Vorhandensein von zwei Randscherben eines Kumpfes bzw. „spätromischen Topfes“¹⁸ im Befundinventar gefestigt. Kombiniert mit dem feinen schwarzen Tonüberzug lässt sich eine deutliche Verbindung zur frühalamannischen Keramik aufzeigen.¹⁹ Durch diese Funde kann erschlossen werden, dass das gesamte Inventar aus Grube 1 in die frühalamannische Periode fällt. Bei der nun folgenden Aufnahme der technischen Merkmale der Keramik aus Grube 1 wurde eine Basis an Daten erfasst, mit der es nun möglich war, ein Gerüst für die Wareneinteilung aufzubauen

14 BEST (Anm. 9) 66 ff. – BÜCKER (Anm. 8) 47 ff. – NEUBAUER (Anm. 9) 251 ff.

15 BÜCKER (Anm. 8) 26 ff.

16 Gemeint ist der doppelkonische Flaschentyp C nach E. KELLER (Das spätromische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 40 [Kallmünz/Opf. 1979] 33 ff.) – Zusammenfassend: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 72 ff.

17 Beispielsweise erörtert W. BEST ([Anm. 9] 9 ff.) ausgiebig, ob eine Siedlungsgrube als geschlossener Fundkomplex zu betrachten ist.

18 Zur Benennungsproblematik besonders SPORS-GRÖGER ([Anm. 11] 86 f. mit weiterer Literatur).

19 Keramik mit ähnlichen Eigenschaften und Formen findet sich in der Wüstung von Wülfigen a. K. als handgemachte Ware A2 (R. u. U. KOCH, Funde aus der Wüstung Wülfigen am Kocher, Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 21 [Stuttgart 1993] 38) aber auch im Fundbestand der Villa rustica im Gewann ‚Ziegelscheuer‘ bei Ladenburg (E. SCHALLMAYER, Ein frühalamannisches Grubenhaus in der Flurgewann ‚Ziegelscheuer‘ bei Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Korrb. 16, 1986, 341 ff. mit Abb. 4,1–3).

und den einzelnen Waren technische Eigenschaften zuzuordnen. Schon in diesem frühen Bearbeitungsstadium ließ sich feststellen, dass die Keramik aus Grube 1 überproportional stark mit Quarz und Kalk sowie auffällig häufig mit Schamotte gemagert ist. Statistisch bedeutet dies, dass von neun Proben acht mit Quarz gemagert sind, fünf mit Kalk und immerhin noch vier mit Schamotte. Eine weitere signifikante Eigenschaft scheint zu sein, dass die Keramik in der Regel recht hart gebrannt worden ist. Alle neun untersuchten Proben hatten zusammen im Schnitt eine Härte von etwa 3,3 Mohs, wobei im Einzelnen die Härten zwischen 2–3 und 4 streuen. Weiterhin konnte beobachtet werden, dass die Magerungsmenge im Schnitt bei etwa 17,25% liegt und damit verhältnismäßig hoch ist.²⁰ Neben den Stücken aus Grube 1 war es noch bei einigen weiteren möglich, sie aufgrund spezifischer formaler Eigenschaften – besonders hinsichtlich der Verzierung – zu datieren, wodurch der Datenkorpus stetig anwuchs.

Aufgrund dieser nun repräsentativen Daten konnte nach und nach die gesamte Keramik aus dem Komplex abgearbeitet und eingeordnet werden. Besonderes Augenmerk lag hierbei auf der Verifizierung unscheinbarer Wandscherben und uncharakteristischer Formen wie Schalen oder Kämpfe, da sie kaum von vorgeschichtlichem Material zu unterscheiden sind. Letztlich konnte durch die Anwendung formaler und technischer Autopsie festgestellt werden, dass sich bis auf zwölf Scherben alle anderen in das ermittelte Bild der frühalamannischen Warenarten dieses Fundplatzes einfügen. Jene vorgeschichtlichen Scherben fallen besonders durch die Oberfläche und eine sehr gleichmäßige Magerungsverteilung auf, was in dieser Art bei den frühalamannischen Scherben nicht auftrat.

c) Die Keramikgruppen im Fundmaterial

Die gesamte aufgearbeitete Keramik des Fundkomplexes – insgesamt 430 Gefäßeinheiten – lässt sich in mehrere Gruppen und Untergruppen untergliedern (Abb. 6–8). Die erste Gruppe bildet die vorgeschichtliche Keramik. Sie besteht aus den oben genannten zwölf handaufgebauten Gefäßeinheiten (ObdF 145 und 146). Die römische Keramik lässt sich in drei Untergruppen unterteilen. Die Keramik wurde ebenfalls makroskopisch untersucht, jedoch werden die sichtbaren Merkmale an der Terra sigillata oder der römischen Gebrauchskeramik nur aufgenommen, jedoch nicht ausgewertet. Die Terra sigillata ist mit insgesamt 35 Gefäßeinheiten die größte Untergruppe innerhalb der römischen Keramik. Die Gebrauchskeramik ist mit 29 Gefäßeinheiten vertreten und bildet damit die zweitgrößte Untergruppe. Eine weitere aus sechs Gefäßeinheiten bestehende Gruppe bildet die so genannte Braune Nigra, welche nach dem bisherigen Forschungsstand auf römische Formentwicklungen zurückzuführen und zumeist als römisches Produkt zu werten ist.²¹

Die als frühalamannisch bestimmte Keramik bildet den größten Anteil. Sie lässt sich in verschiedene Untergruppen einteilen (Abb. 7). Die Terra nigra bildet eine aus elf Gefäßeinheiten bestehende Untergruppe. Sie ist an dieser Stelle aufgeführt, da ihre Entwicklung – im Gegensatz zur Braunen Nigra – wohl auf germanische Werkstätten zurückzuführen ist und erst später von den Römern aufgegriffen wurde.²² Eine äußerst interessante kleine Untergruppe bilden sechs Gefäßeinheiten, die grau und fein gemagert sind. Diese Keramik ist unter dem Begriff „germanische Drehscheibenware“ in die Literatur eingegangen. Die feine und grobe handaufgebaute frühalamannische Keramik (Abb. 8) bildet mit zusammen 331 Gefäßeinheiten die größte Keramikgruppe im gesamten Fundkomplex. Der römische Anteil an der Keramik ist mit 16% recht hoch und hängt sicher mit der Lage in nächster Nähe zur Villa rustica zusammen. Die geringe Menge an vorgeschichtlichen Scherben – allesamt Lesefunde – lässt vermuten, dass in der untersuchten Fläche keine größere Zahl an vorgeschichtlichen Befunden lag.

20 Zum Messverfahren siehe Vorbemerkungen zu den Tabellen.

21 Die Problematik dieser Keramikgruppe wurde zuletzt von H. BERNHARD ([Anm. 12] 88 ff.) ausführlich erläutert, welcher zu dem Schluss kommt, dass diese wohl zuerst im römischen Gebiet produziert wurde, aber möglicherweise auch selten durch die Alamannen reproduziert worden sein könnte. – Ergänzend: KOCH (Anm. 19) 67–72.

22 BERNHARD (Anm. 12) 90 ff. – KOCH (Anm. 19) 72–79.

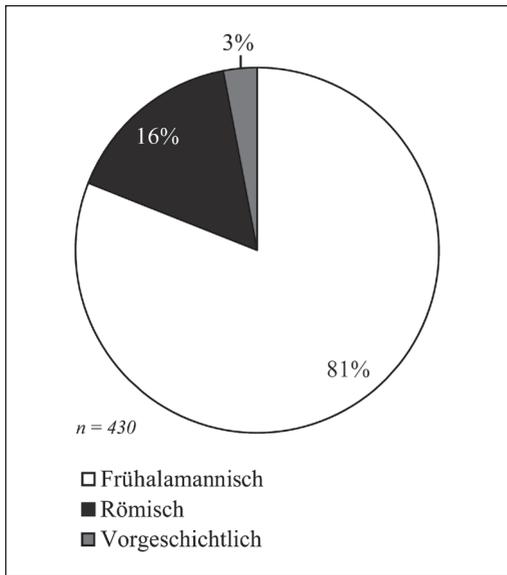


Abb. 6 (oben links): Verhältnis zwischen römischer, vorgeschichtlicher und frühalamannischer Keramik (nach Gefäßeinheiten).

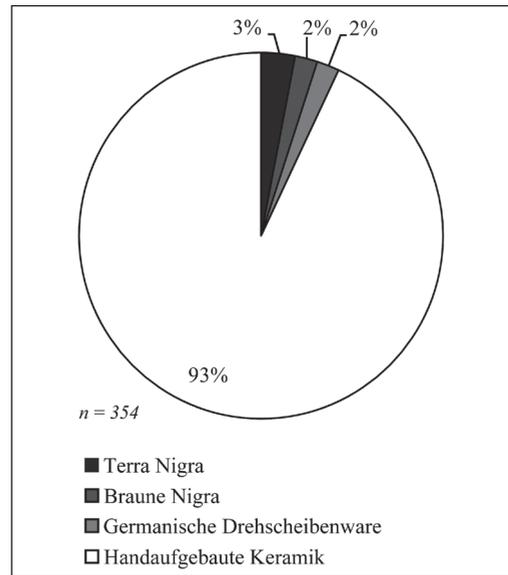


Abb. 7 (oben rechts): Mengenverhältnis der frühalamannischen Keramikgruppen (nach Gefäßeinheiten).

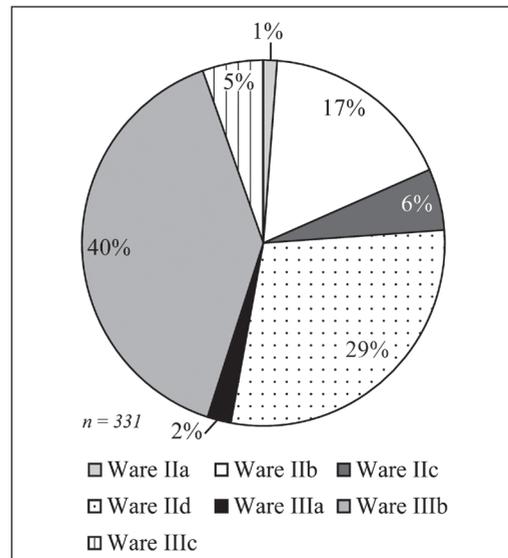


Abb. 8 (rechts): Die Untergruppen der handaufgebauten frühalamannischen Keramik im Mengenverhältnis (nach Gefäßeinheiten).

d) Die Warenarten frühalamannischer Keramik

Die frühalamannische Keramik lässt sich in verschiedene Warenarten einteilen.²³ Diese Untergliederung richtet sich generell sowohl nach den offensichtlichen Herstellungskriterien als auch nach den optischen Eindrücken. Dabei spielt aber die Färbung der Keramik wegen der darin liegenden Problematik nur eine sekundäre Rolle. Vielmehr geben die Oberflächenbearbeitung und die oberflächlich sichtbare Magerung den Ausschlag für die Warenordnung der Keramik.²⁴

²³ Die folgende Wareneinteilung greift grundlegend die Kategorisierung von CH. BÜCKER ([Anm. 8] 31 f.) auf. Diese wurde jedoch verfeinert, da innerhalb der Gruppen deutlich technische Unterschiede erkennbar sind.

²⁴ Zur Problematik einer Wareneinteilung anhand optischer Kriterien vgl. NEUBAUER (Anm. 9) 253 und BEST (Anm. 9) 66.

Ware I (Abb. 9,1–3):

Ware I stellt die Drehscheibenware frühalamannischer Zeitstellung dar. Sie soll aber weiterhin unter den spezifischeren Bezeichnungen aus der Literatur – Terra nigra, Braune Nigra oder germanische Drehscheibenware – geführt werden. Dies geschieht vor allem in Hinblick auf die Vergleichbarkeit mit anderen Publikationen, da sich diese Keramik besser durch ihre formalen Eigenheiten aufarbeiten lässt und weniger aufgrund ihrer technischen Eigenschaften.

Ware II:

Sie bildet eine übergeordnete Gruppe für eine feine handaufgebaute Keramik, deren Oberfläche sehr häufig gut geglättet wurde und die vielfach eine sorgfältige Politur zeigt. Die feinste Ware zeigt deutliche Ansätze der Drehscheibenkeramik, wohingegen die am schlechtesten verarbeitete Keramik der Ware II einen fließenden Übergang zur Ware III darstellt. Die Wandstärken der Gefäße streuen zwischen 0,4 und 0,9 cm. Selten liegt sie unter 0,5 und über 0,7 cm. Die Wandstärken um 0,6 cm überwiegen jedoch. Die Magerungskorngrößen streuen zwischen fein (< 0,2 mm) und sehr grob (> 2,0 mm). Überwiegend liegen sie aber um die Korngröße grob1 (0,63–1,0 mm).

Ware IIa (Abb. 9,4,5):

Die Ware IIa bildet eine Untergruppe, welche durch ihre Färbung und Bearbeitung auffällt. Sie ist außen geglättet und gut poliert, innen jedoch selten gut bearbeitet. Dort zeigt sie sich meistens rau, uneben und körnig. Die Keramik ist im Kern und auf der Innenseite schwarz, außen hat sie eine sepiafarbene bis fahlbraune Oberfläche. Im Bruch ist eine bis zu 1 mm starke Rinde sichtbar, die durch das sorgfältige Verdichten der Oberfläche entstand. Diese extrem glatte und polierte Rinde grenzt diese von den anderen Waren deutlich ab.

Ware IIb (Abb. 9,6–8):

Diese Untergruppe ist überwiegend mittelgrob gemagert. Sie ist an der Außenseite meist sehr fein geglättet und ist im Verhältnis oft poliert worden. Manchmal ist sie an der Innenseite ebenso gut wie außen bearbeitet. In der Regel besitzt sie innen aber eine gröbere, unebenere Nachbearbeitung, durch die man die Spuren eines Glättwerkzeuges oder von Fingerkuppen sehen kann. Selten ist die Magerung durch die Glättung oder Politur hindurch zu sehen. Die Keramik ist fast ausschließlich dunkel gefärbt, am häufigsten schwarz, manchmal auch fleckig sepiafarben bis rotbraun.

Ware IIc (Abb. 9,9–11):

Diese handgeformte Feinkeramik lässt sich wie auch die der Gruppe IIa durch spezifische technische und optische Eindrücke leicht vom Rest der Keramik abgrenzen. Die Gefäßfragmente, die außen und innen immer gut geglättet wurden, haben im Bruch fast ausschließlich eine rotbraune bzw. orangebraune Färbung. Weiterhin ist für diese Untergruppe ein mehr oder minder feiner schwarzer Tonüberzug charakteristisch, der bei den meisten Scherben nur noch fragmentarisch erhalten geblieben ist.

Ware IId (Abb. 9,12,13):

Die Keramik der Untergruppe IId zeigt sich im Verhältnis zu den anderen Scherben dieser Ware grob bearbeitet. Außen ist die Keramik zwar oft geglättet, aber nur selten poliert. Durch die Oberflächenbearbeitung sticht die grobe Magerung bei den meisten Stücken deutlich hervor. Innen ist die Keramik nicht selten ebenfalls geglättet, meist ist die Innenseite aber nur verstrichen und fein sandig. Gefärbt ist die Keramik schwarz, rotbraun, dunkelgrau oder mit einer fleckigen Mischung aus diesen Farben. Sie bildet, abgesehen von der meist dunklen Färbung, anhand der unebenen Oberfläche und der deutlichen Magerung eine Übergangsstufe von der Ware II zur Warenart IIIa und IIIb.

Ware III:

Diese Warengruppe besteht aus handaufgebaute Grobkeramik. Die Oberfläche dieser Keramik zeigt fast immer das Bild einer groben Nachbearbeitung, die meist nur aus Wischen, Anrauen, aber



Abb. 9: Die frühalamannischen Warenarten im Überblick. 1–3 Ware I; 4 u. 5 Ware IIa; 6–8 Ware IIb; 9–11 Ware IIc; 12 u. 13 Ware IId; 14–16 Ware IIIa; 17–19 Ware IIIb; 20–23 Ware IIIc. Nachweis Liste 2.

auch grobem Glätten besteht. Dadurch besitzt diese Keramik nur eine sehr raue, unebene und sandige Oberfläche. Selten ist bei der Ware III die Oberfläche feiner geglättet. Bei dieser Ware IIIa, der besser gearbeiteten Keramik der Ware III, ist der Übergang zur Ware IId, der schlechter gearbeiteten Keramik der Ware II, sehr fließend. Die Wandstärken der Gefäße streuen zwischen 0,7 und 1,5 cm. Selten liegen sie jedoch unter 0,8 oder über 1,0 cm und überwiegen im Bereich um 0,9 cm. Die Magerungskorngrößen liegen zwischen mittel (0,2–0,63 mm) und sehr grob (> 2,0 mm). Überwiegend liegen sie aber um die Korngröße grob2 (1,0–2,0 mm).

Ware IIIa (Abb. 9,14–16):

Diese handaufgebaute Grobkeramik hat eine verhältnismäßig gut nachbearbeitete, geglättete Oberfläche, die kaum Unebenheiten aufweist. Gefärbt sind die Scherben meist orangebraun bis orange und haben oft Schmauchspuren auf der Oberfläche. Die Magerung ist im Schnitt mittelgrob, aber feiner als bei der restlichen Ware III bzw. gröber als bei üblicher Ware II. Doch häufiger als bei anderer Keramik im Komplex sind Ausreißer bei der Magerungskorngröße mit bis zu 0,8 cm vorhanden. Vorwiegend besteht die Magerung aus Quarz, weniger häufig sind Kalk und Schamotte vertreten. Nur selten kann man die Magerung auch auf der Oberfläche sehen.

Ware IIIb (Abb. 9,17–19):

Diese Warengruppe ist gekennzeichnet durch einen dünnen, schwarzen Tonüberzug, welcher in vielen Fällen zwar speckig glänzt, jedoch nur grob überarbeitet wurde. Der Überzug befindet sich, ausgehend von dem gefundenen Scherbenmaterial, meistens nur auf den Innenflächen und im Randbereich eines Gefäßes. Der Tonüberzug ist fein und recht gut verdichtet und kann eine Färbung von mittelgrau bis schwarz haben. Die bei der Warenart häufig feststellbare helle Quarz- und glänzende Glimmermagerung drückt an vielen Stellen durch den dunklen Überzug. Die nicht mit dem Tonüberzug versehenen Flächen der Außenseite wurden häufig künstlich aufgeraut. Dort haben die Scherben vorrangig eine bräunliche bis ockerfarbene Färbung, können aber auch durchaus Färbungen bis hin zu Dunkelgrau aufweisen. Die Flächen mit Tonüberzug wurden nur flüchtig geglättet, so dass man gut die Spuren des Glättvorgangs sehen kann. Diese Ware ist in Anbetracht der technischen Autopsie zwar von gröberer Machart als die Stücke der Waren IIc und IIe, aber die Übergänge bleiben fließend. Der Übergang zur Ware IIIa ist durch den Tonüberzug klarer als zu der groben Ware II.

Ware IIIc (Abb. 9,20–23):

Diese Grobkeramik hat zumeist eine grobe Oberflächenbearbeitung, die nur aus flüchtigem Verstreichen besteht. Ab und an tritt eine Anrauhung der Oberfläche zur Vergrößerung der Gefäßoberfläche auf. Die Oberfläche ist allgemein rau und uneben. Die meisten Scherben weisen einen sekundären Brand auf. Die Oberfläche ist dann blasig, rissig und zeigt deutliche Schmauchspuren. Einen markanten Aspekt dieser Gruppe bildet die Magerung, denn auf der Oberfläche sind deutlich die weißen Kalkpartikel erkennbar. Seltener sind Quarzpartikel oder andere Bestandteile sichtbar.

e) Die technischen Merkmale frühalamannischer Keramik

Die bearbeiteten technischen Merkmale umfassen die Wandstärke, Magerungskorngröße, den Härtegrad nach Mohs, Magerungsanteil in Prozent sowie die Magerungsmenge auf 0,5 cm². Statistisch ausgewertet wurden die Terra nigra, die germanische Drehscheibenware, Ware II und die Ware III als jeweils separate Gruppe. Die Untergruppen der handaufgebauten Keramik werden nicht einzeln aufgeführt. Stattdessen wird bewusst nur in Ware II und Ware III unterschieden, da es einerseits in den meisten Untergruppen nicht genügend Material gibt, um eine repräsentative Aussage treffen zu können und andererseits zugunsten von Übersichtlichkeit und Vergleichbarkeit. Feiner aufgeführt sind lediglich die Statistiken zu den Magerungsbestandteilen, da sich hier eventuell dadurch, ähnlich wie es D. NEUBAUER für das Material der Wettensburg aufzeigte, auch den einzelnen Waren und Warenuntergruppen spezifische Magerungszuschläge zuordnen lassen.²⁵

Wandstärke (Abb. 10):

Bei der Aufnahme der Wandstärke ließ sich feststellen, dass sie zwischen 0,4 und 1,8 cm streut. Im Schnitt beträgt die Wandungstärke aller frühalamannischen Gefäßeinheiten 0,703 cm.

25 NEUBAUER (Anm. 9) 253 f.

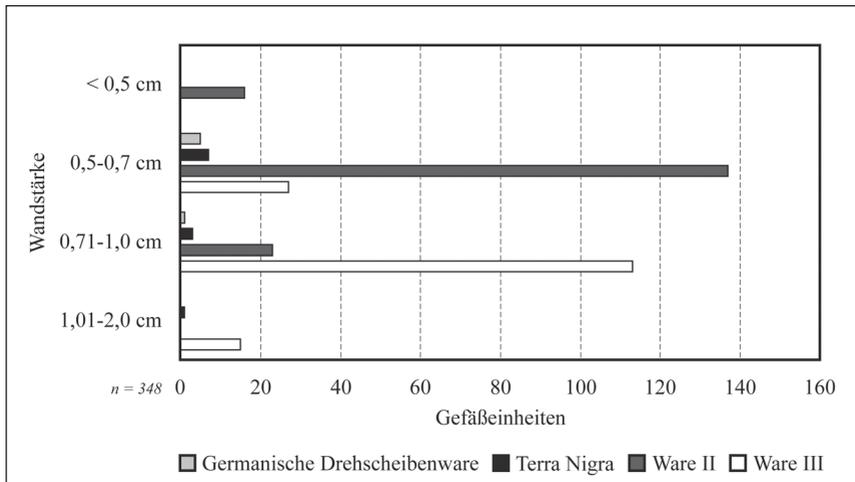
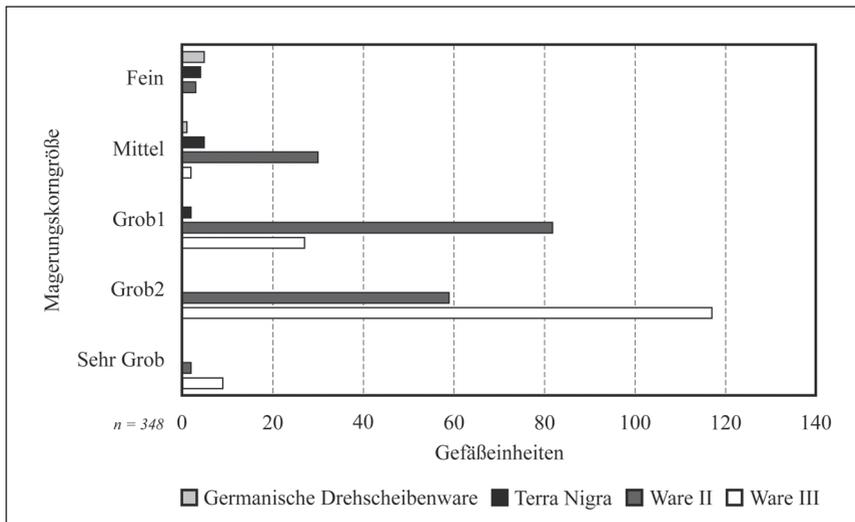


Abb. 10: Makroskopische Untersuchung der Wandstärken frühalamannischer Keramik.

Abb. 11: Makroskopische Untersuchung der Magerungskorngrößen frühalamannischer Keramik (fein: $\leq 0,2$ mm; mittel: $0,2-0,63$ mm; grob1: $0,63-1,0$ mm; grob2: $1,0-2,0$ mm; sehr grob: $\geq 2,0$ mm).

Die 17 Gefäßeinheiten der Ware I (germanische Drehscheibenware und Terra nigra) haben mit durchschnittlich $0,66$ cm tendenziell eine geringe Wandstärke. Die Werte streuen weit und betragen $0,5$ bis $1,8$ cm. Zwölfmal liegen die Werte bei $0,5$ bis $0,7$ cm, aber nur fünfmal darüber. Eine Nigrascherbe ist mit $1,8$ cm Wandstärke (ObdF 271) extrem dick. Dies erklärt sich aber dadurch, dass die Scherbe einen Gefäßumbruch darstellt und dort die Wandung allgemein dicker ausfällt.

Die Wandstärke der Ware II (176 Gefäßeinheiten) liegt im Schnitt bei $0,61$ cm und ist damit ein wenig dünner als die der Ware I. Allgemein beträgt die Wandstärke $0,4$ bis $0,9$ cm. Größtenteils liegt sie jedoch bei $0,4$ bis $0,7$ cm. Nur bei 24 Gefäßeinheiten liegen die Wandstärken über $0,7$ cm, wobei es sich dabei meist um Scherben der Ware IIc und IId handelt.

Die Ware III (155 Gefäßeinheiten) hat im Schnitt eine Wandstärke von $0,87$ cm und liegt damit deutlich über der Wandstärke der übrigen Waren. Die Werte liegen zwischen $0,6$ und $1,5$ cm. Der Hauptteil hat jedoch eine Wandstärke von $0,7$ bis $1,1$ cm. Nur vier Scherben liegen unter $0,7$ cm

und drei Scherben über 1,1 cm. Eine Gefäßseinheit (ObdF 308) mit einer Wandungstärke von etwa 1,6 cm stellt ein Bodenteil eines sehr großen massiven Gefäßes dar, welches eine Bodenstärke von bis zu 1,6 cm aufweist und damit recht ungewöhnlich und einzigartig im aufgenommenen Keramikspektrum ist. Doch der optische Eindruck und die technischen Merkmale sprechen für ein frühalamannisches Produkt.

Magerungskorngröße (Abb. 11):

Die Korngröße der Magerung zeigt ein sehr breites Spektrum. Von sehr fein bis sehr grob ist jede Größe vertreten. Hier lassen sich nur Tendenzen feststellen. Anders als es bei der frühalamannischen Keramik von Mengen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald, und an den anderen untersuchten Orten im Breisgau beobachtet wurde, ist es hier nicht möglich, Korngrößen einer bestimmten Warengruppe zuzuteilen.²⁶

Die Ware I besitzt tendenziell eine geringere Magerungskorngröße als die anderen Waren. Maximal ist sie 1,0 mm groß, wobei 15 Gefäßseinheiten Korngrößen von fein und mittel haben und nur zwei darüber liegen.

Bei der Ware II kommen alle Korngrößen vor. Jedoch lässt sich an der Statistik deutlich ablesen, dass der Hauptteil (171 von 176 Gefäßseinheiten) Korngrößen von mittel bis grob2 besitzt und nur fünf Einheiten darüber bzw. darunter liegen. Die drei Gefäße (ObdF 095, 109 und 286) mit feiner Korngröße gehören sehr wahrscheinlich zu einer Keramikgruppe der so genannten Schalenurnen bzw. Schalentöpfe.²⁷ Die zwei Beispiele mit sehr grober Korngröße (Kumpf ObdF 226, Schale ObdF 303) gehören zur Ware II.

Die Ware III hat Korngrößen von mittel bis sehr grob. Ebenfalls zeichnet sich hier eine Konzentration ab. Auf die Korngrößen grob1 und grob2 entfallen 144 von 155 Gefäßseinheiten. Die zwei mit mittelgrober Körnung gemagerten Gefäßseinheiten (Randscherbe ObdF 174, Bodenscherbe ObdF 137) bilden Ausnahmen.

Härte (Abb. 12):

Die gesamte frühalamannische Keramik von Flehingen hat im Schnitt eine Härte von etwa 3,06 Mohs. Die Härten reichen von 2 bis 4–5.

Die Ware I hat im Schnitt ebenfalls eine Härte von 3,06 Mohs, wobei die Werte im Detail zwischen 2–3 und 3–4 liegen.

Die Ware II ist mit durchschnittlichen 3,2 Mohs leicht härter. Hier lag die kleinste Härte bei 2–3 Mohs und die größte bei 4–5 Mohs. 137 von 176 Gefäßseinheiten zeigen eine Härte von 3 bis 3–4 Mohs, wobei 23 darunter liegen und 16 darüber.

Bei der Ware III ist die Streuung etwas größer, aber die Tendenz zur geringeren Härte ist deutlich zu sehen. Die durchschnittliche Härte liegt bei ca. 2,93 Mohs. 151 der 155 Gefäßseinheiten haben eine Härte von 2–3 bis 3–4 Mohs. Zwei liegen darüber, zwei darunter. Eine ähnliche Verteilung der Härtegrade lässt sich auch bei der Keramik des Breisgaus erkennen.²⁸ Auch die Statistik zum Material der Wettenburg ist – trotz der leichten Verschiebung zur härteren Oberfläche hin – gut vergleichbar.²⁹

Magerungsanteil (Abb. 13):

Die Bestimmung der Magerungsmenge bei Scherben ist schwierig. Generell sind Dünnschliffe und eine Auszählung unter dem Mikroskop erforderlich.³⁰ Jedoch ist die Autopsie unter Akzeptanz kleiner Abstriche auch mittels einfacher makroskopischer Aufnahme möglich. Hierbei wird die

26 BÜCKER (Anm. 8) 50 f. mit Abb. 18; 102 ff. mit Abb. 41.

27 Zum Begriff der Schalenurne vgl. G. MILDENBERGER, Die thüringischen Brandgräber der spätrömischen Zeit. Mitteldt. Forsch. 60 (Köln, Wien 1970) 37 f.

28 Eine sehr auffällige Ähnlichkeit zeigt die Statistik zur Oberflächenhärte der Keramik der anderen von CH. BÜCKER aufgenommenen Fundorte im Breisgau. Vgl. BÜCKER (Anm. 8) 55 Abb. 18 und besonders 104 Abb. 42.

29 NEUBAUER (Anm. 9) 251 f. mit Abb. 46.

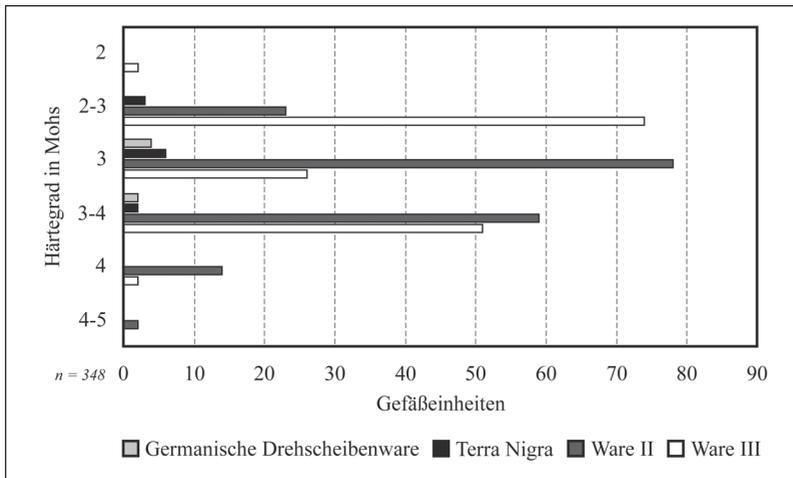


Abb. 12: Makroskopische Untersuchung der Härte frühalamannischer Keramik.

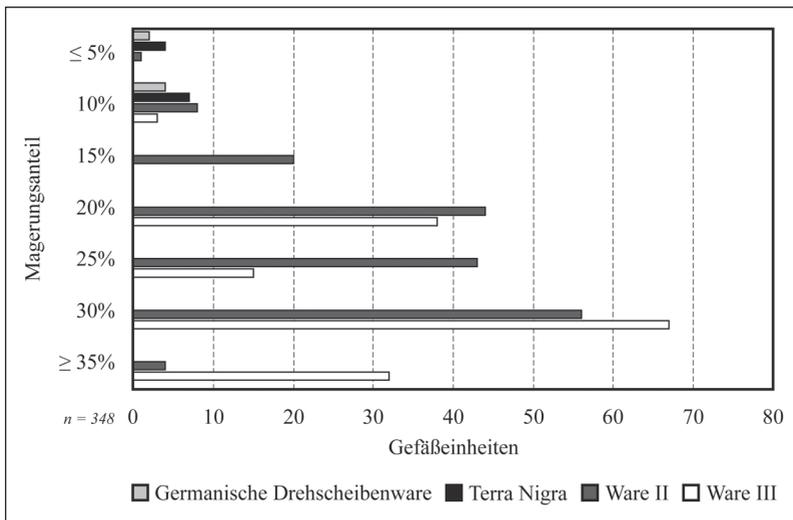


Abb. 13: Makroskopische Untersuchung des Magerungsanteils (in Prozent) frühalamannischer Keramik.

Magerungsmenge an einer repräsentativen und möglichst glatten Bruchstelle prozentual im Bezug zur beobachteten Fläche mithilfe von Tabellen abgeschätzt.³¹

Im Schnitt hat die Drehscheibenware (Ware I) einen Magerungsanteil von etwa 8,23%. Die Werte streuen von unter 5 bis knapp 10%. Ein Magerungsanteil von über 10% tritt weder bei der Terra nigra, noch bei der germanischen Drehscheibenware auf. Der Magerungsanteil konzentriert sich auf einen Bereich zwischen 5 und 10%.

30 I. BURGER, Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 56 (Fürth 1988) 256.

31 Zu Schätztabellen in 5%-Schritten vgl. R. SCHREG (Keramik aus Südwestdeutschland. Eine Hilfe zur Beschreibung und Datierung archäologischer Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit [Tübingen 2007] 41 Abb. 28) oder A. KINNE (Tabellen und Tafeln zur Grabungstechnik. Ein Hilfsmittel für die archäologische Geländearbeit [Dresden 2006] 30).

Die Ware II besitzt mit im Schnitt 23,6% einen bedeutend höheren Magerungsanteil als die Ware I. Der Magerungsanteil streut von knapp 5 bis zu 35%. Jedoch ist im Bereich zwischen 20 und 30% mit 143 von 176 Gefäßeinheiten eine deutliche Konzentration zu erkennen.

Bei der Ware III beträgt der Schnitt des Magerungsanteils 27,7% und ist damit nur leicht höher als bei der Ware II. Die Verteilung ist hier jedoch etwas verschoben und die Streuung ist geringer als bei Ware II. Den kleinsten Magerungsanteil haben mit etwa 10% nur drei Gefäßeinheiten (ObdF 004, 005 und 174). Die restlichen 152 Gefäßeinheiten haben einen Magerungsanteil zwischen 20 und mehr als 35%. Leider zeigen sich bei der handaufgebauten Keramik anders als bei der Drehscheibenkeramik keine eindeutigen Grenzen. Es lässt sich festhalten, dass der Magerungsanteil der handaufgebauten Keramik tendenziell sehr weit streut, aber der Schwerpunkt bei der Ware II mehr im Mittelfeld liegt, wohingegen er bei der Ware III leicht höher liegt und kaum unterhalb von 20% streut.

Vergleicht man statistisch den Magerungsanteil der frühalamannischen Keramik von Flehingen mit dem von Mengen,³² so fällt auf, dass er in Flehingen deutlich höher liegt. Genauso verhält es sich bei einem Vergleich mit weiteren Fundplätzen des Breisgaus.³³

Magerungsmenge (Abb. 14):

Bei der Autopsie der Magerungsmenge wurden alle makroskopisch sichtbaren Magerungspartikel auf einer Fläche von 0,5 cm² ausgezählt. CH. BÜCKER wies darauf hin, dass zwischen Magerungskorngröße und Magerungsmenge ein Zusammenhang besteht.³⁴ Je größer die Körner im Schnitt sind, desto weniger finden auf 0,5 cm² Platz, weshalb die Statistik zum Magerungsanteil (Abb. 13) besser vergleichbar ist. Dennoch fällt auf, dass die handaufgebaute Keramik aus Flehingen sehr grob und trotzdem verhältnismäßig stark gemagert ist.

Die germanische Drehscheibenware hat – falls man diese klar erkennen kann – nur eine sehr geringe Anzahl an Magerungskörnern. Die Terra nigra lässt sich dem anfügen. Drei Stücke weisen eine mittlere und nur eines (ObdF 172) sogar eine große Magerungsmenge auf, wobei dieses Stück unter anderem durch seine große Wandungsstärke, eine streifige Oberflächenbearbeitung und viele graue Magerungspartikel (Steingrus) hervorsticht.

Bei den Waren II und III fällt auf, dass die Korngrößen mittel bis grob2 am häufigsten vertreten und diese interessanterweise trotzdem mittel bis stark gemagert sind. Ein Ergebnis, das mit dem am Breisgauer Material gewonnenen nicht kongruiert.³⁵ Jedoch zeigen Keramikstücke, die sehr grobe Magerungskörner haben, niemals eine sehr große Magerungsmenge, sondern sind mittel bis stark gemagert. Da Korngröße und die Magerungsmenge im Schnitt hoch sind, wirkt die Keramik aus diesem Fundkomplex sehr grob und schlecht gemagert.

173 von 177 Gefäßeinheiten der Ware II sind mittel oder stark gemagert. Zwei Gefäßeinheiten (ObdF 095 und 293) bilden aufgrund von geringen Magerungsmengen Ausnahmen. ObdF 095 stellt eine verzierte ‚Schalenurne‘ dar, ObdF 293 ein Miniaturgefäß. Die sehr stark gemagerte Gefäßeinheit (ObdF 124) ist ein Gefäßboden.

Bei der Ware III verhält es sich ähnlich wie bei der Ware II, jedoch ist keine Gefäßeinheit schwach gemagert. 149 von 155 Gefäßeinheiten sind mittel bis stark gemagert. Die sechs sehr stark gemagerten Gefäßeinheiten gehören überwiegend zur Ware IIIc.

Magerungsbestandteile (Abb. 15 und 16):

Im Rahmen dieser Arbeit waren Untersuchungen, welche die makroskopische Autopsie in Aufwand und Intensität überschreiten würden, nicht möglich. Somit ist am Keramikmaterial keine mikros-

32 BÜCKER (Anm. 8) 61 Abb. 21.

33 Ebd. 106 Abb. 43 (unten). – Ebenfalls vergleichbar ist die Statistik zum Zähringer Burgberg (ebd. 96 Abb. 37). – B. STEIDL (Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. [Wiesbaden 2000] 95) führt auf, dass die Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts deutlich durch die starke Magerung abzugrenzen war.

34 BÜCKER (Anm. 8) 56.

35 Ebd. 56.

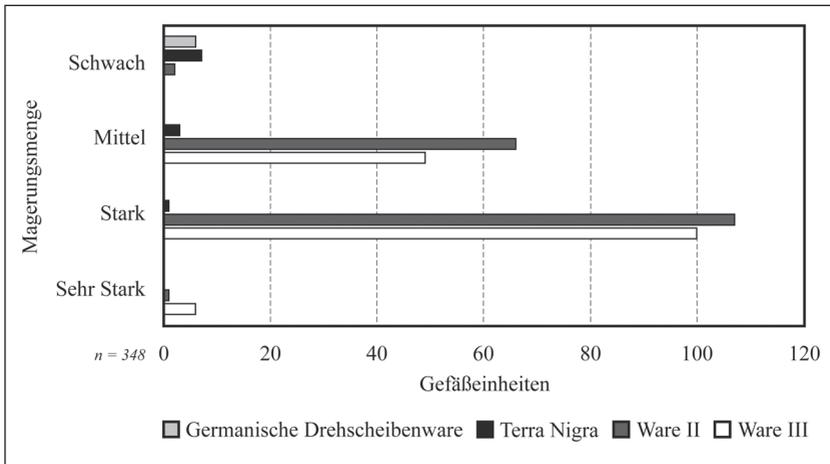


Abb. 14: Makroskopische Untersuchung der Magerungsmenge frühalamannischer Keramik (schwach: $\leq 5/0,5 \text{ cm}^2$; mittel: $5\text{--}10/0,5 \text{ cm}^2$; stark: $10\text{--}20/0,5 \text{ cm}^2$; sehr stark: $> 20/0,5 \text{ cm}^2$).

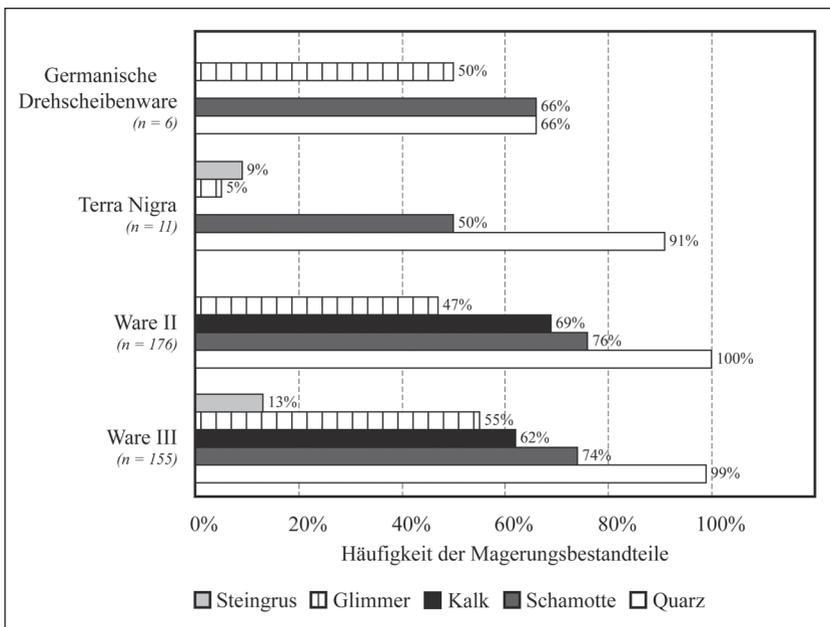


Abb. 15: Makroskopische Untersuchung der Magerungsbestandteile frühalamannischer Keramik.

kopische und mineralogische Analyse durchgeführt worden. Im Folgenden muss darum mit den Beobachtungen aus der makroskopischen Autopsie, wie es schon W. BEST und D. NEUBAUER machten,³⁶ weitergearbeitet werden. Zwar ist dabei zu beachten, dass so keine – am naturwissenschaftlichen Maßstab gemessen – exakte Aussage über vorkommende Magerungsbestandteile möglich ist, sich aber durchaus immer noch eine verwertbare Differenzierung und Bestimmung der Zuschläge durchführen lässt.³⁷

36 BEST (Anm. 9) 66 ff. – NEUBAUER (Anm. 9) 252 ff.

37 Vgl. BÜCKER (Anm. 8) 66.

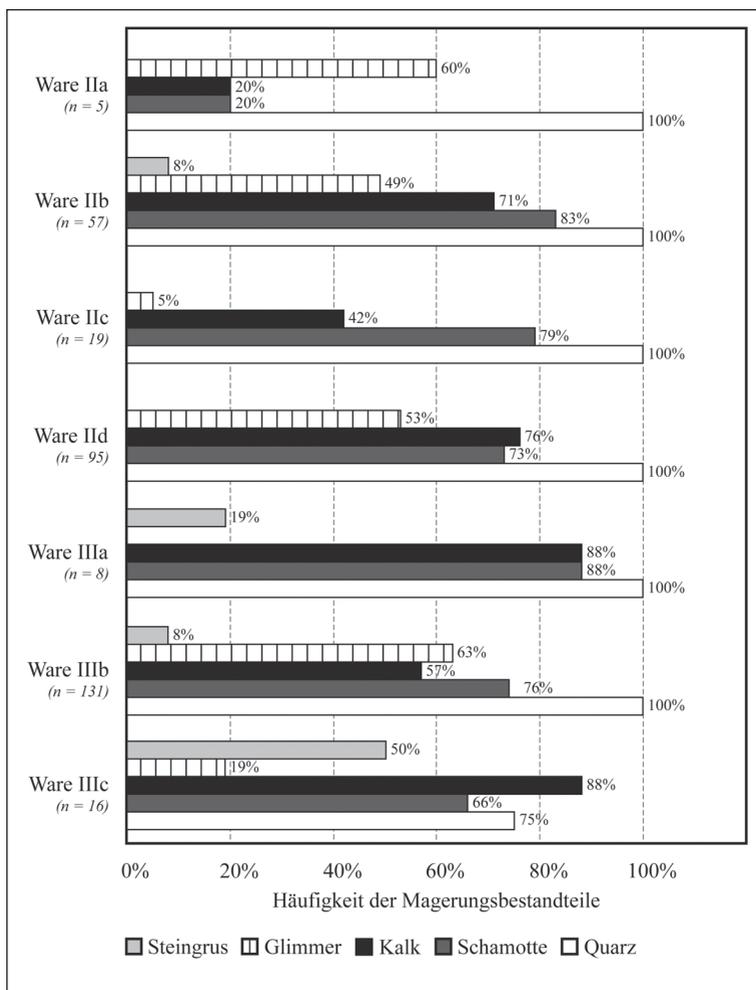


Abb. 16: Makroskopische Untersuchung der Magerungsbestandteile frühalamannischer Keramik, in Untergruppen der Waren unterteilt.

Auffällig ist, dass der Großteil der Zuschläge aus mineralischem Material besteht und der Rest durch Schamottemagerung gebildet wird. Weiterhin fällt auf, dass beinahe die gesamte frühalamannische Keramik mit kantigen Magerungspartikeln versehen ist, somit die Magerungszuschläge aus mechanisch zerkleinertem Rohstoff – Gestein oder Keramik – gewonnen wurden.³⁸ Möglich ist auch, dass unter anderem Steinmaterial aus den römischen Ruinen als Rohstoff für die Magerung genutzt wurde.³⁹ Indizien stellen hier eventuell die offenbar gezielt abgearbeiteten römischen Spolien dar.⁴⁰ Sicher wäre dann eine solche Herstellung der Magerungsbestandteile nicht nur auf das Zermahlen von römischem Steinmaterial beschränkt gewesen, sondern es ist in diesem Zusammenhang auch stark anzunehmen, dass Keramikmaterial wie römische und alamannische Gefäße sowie römische Ziegel zermahlen und als Schamottemagerung beigegeben wurde. Einige Stücke des Fundmaterials unterstützen diese Vermutung, wie auch der hohe Anteil an Schamottemagerung diese These bekräftigt.⁴¹

38 Das Material kann sicher vor Ort zermahlen worden sein, wobei aber beispielsweise auch Magerungsrohstoffe gewonnen werden konnten, indem man einfach durch Erosion zerkleinertes Gesteinsmaterial gesammelt hat.

39 Vgl. STEIDL (Anm. 33) 95.

40 Besonders Fundstücke ObdF 042 bis 045 aus Grube 2.

Statistisch konnte festgestellt werden, dass die Magerung durch Quarz im Keramikmaterial am häufigsten ist (Abb. 15). Den zweithäufigsten Magerungszuschlag bildet Schamotte. Ein ähnliches Bild zeigt sich beim völkerwanderungszeitlichen Material der Wettenburg und der Siedlung von Fritzlär-Geismar.⁴² Dort ist Schamottemagerung relativ häufig, wohingegen diese Magerung im Breisgau nicht allzu häufig auftritt.⁴³ Die dritthäufigste Magerungsgruppe bildet Kalk, die viertgrößte Glimmer und zuletzt folgt Steingrus.

Die germanische Drehscheibenware und die Terra nigra sind überwiegend mit Quarz gemagert, wobei erstere bedeutend häufiger Schamotte und Glimmer aufzeigt als die Nigra.

Die Magerung bei der Ware II und Ware III ist beinahe gleich. Auffällig ist alleine, dass der grobe graue Steingrus weitaus häufiger bei der Ware III auftaucht als bei der Ware II. Quarz ist hier wie auch bei der Ware I die häufigste Zugabe. Danach folgt in der Häufigkeit Schamotte, Kalk, Glimmer und Steingrus. Diese Verteilung ist mit dem mikroskopisch untersuchten Material von verschiedenen frühalamannischen Fundplätzen vergleichbar.⁴⁴

Um untersuchen zu können, ob sich eventuell Unterschiede bei der hinzugefügten Magerung auch innerhalb der Untergruppen der handaufgebauten Keramik zeigen, ist für jede Untergruppe eine Statistik der zugegebenen Magerungsbestandteile erstellt worden (Abb. 16). Es zeigte sich jedoch, dass es kaum Unterschiede bei den Magerungsbestandteilen der handaufgebauten Keramik gibt. In jeder Untergruppe ist Quarz, Schamotte, Kalk und Glimmer vertreten. Anders, als es zum Beispiel bei dem völkerwanderungszeitlichen Keramikmaterial der Wettenburg möglich war, lassen sich hier keine klaren warenspezifischen Magerungsgruppen aufzeigen und darauf aufbauend eine Warengliederung erstellen.⁴⁵ Hier scheinen die Untergruppen der beiden Warenarten, auch wenn sich diese teilweise optisch stark unterscheiden, keine entsprechenden Abgrenzungen innerhalb der zugefügten Magerungspartikel aufzuzeigen.⁴⁶

Dennoch lassen sich bei der einen oder anderen Gruppe feine Unterschiede festhalten. Bei Ware IIa tritt immer Quarz als Magerung auf. Hingegen spielt, anders als in den übrigen Untergruppen, Schamotte und Kalk nur eine untergeordnete Rolle. Glimmermagerung stellt bei Ware IIa eventuell einen Aspekt der Verzierung dar, denn die glänzenden, manchmal auch golden schimmernden Partikel sind in der Rinde deutlich sichtbar und treten besonders in den Riefen der Flasche aus Grube 1 (ObdF 001) hervor. Die Ware IIb besitzt, obwohl sie eine der feinsten Kategorien der handaufgebauten Keramik darstellt, ab und an eine Magerung mit gräulichen Steingruspartikeln. Neben dieser Auffälligkeit gibt die Keramik bei der Verteilung der Magerungszuschläge ein durchschnittliches Bild der Ware II wieder (Abb. 15). Vorstellbar ist, dass die Ware IIb trotz der häufigen, sehr feinen Nachbearbeitung bewusst auch mit größeren Partikeln gemagert wurde, da die Partikel durch die gute Oberflächenbearbeitung praktisch nicht sichtbar waren. Der Töpfer scheint in diesem Fall eher ein breites Spektrum an Magerungsbestandteilen zugegeben zu haben und hat dabei weniger gezielt eine bestimmte Sorte genutzt. Ware IIc zeigt ein Bild der Magerung, bei dem Quarz und Schamotte klar dominieren, wobei die optisch am deutlichsten sichtbaren Partikel wie Kalk und Glimmer eher eine untergeordnete Rolle spielen. Steingrus kommt nicht vor. Eine mögliche und plausible Erklärung wäre, dass die optisch ansprechenden Magerungspartikel nur eine untergeordnete Rolle spielen, da diese Untergruppe einen deutlichen, bis zu 2 mm starken, schwarzen, jedoch gut nachgearbeiteten Tonüberzug besitzt, weshalb die Magerungszuschläge in der Matrix selbst kaum sichtbar

41 Die Fundstücke ObdF 271 und 213 zeigen am deutlichsten, dass hier Keramik verarbeitet worden ist. Die herausgebrochenen Flächen, wie hier zu sehen, können kaum durch natürliche Umstände entstanden sein. Besonders die Ritzspur, wohl von einem Messer oder einem ähnlich scharfen Werkzeug, auf ObdF 271 unterstützt diese Interpretation.

42 BEST (Anm. 9) 68 ff. – NEUBAUER (Anm. 9) 254 f.

43 BÜCKER (Anm. 8) 67 Abb. 18; 97 Abb. 38; 113–115 Abb. 44–46. – Ebenso beim Material aus Wülfigen a. K.: Ebd. 133 Abb. 55.

44 Zu den Waren I bis III aus verschiedenen Fundplätzen: Ebd. 67 ff. mit Abb. 22–25.

45 NEUBAUER (Anm. 9) 253 ff.

46 Ähnliches Ergebnis im Breisgau: Vgl. BÜCKER (Anm. 8) 62 ff.; 94 f.

sind. Die Ware IId ist, ähnlich wie die Ware IIb, recht unauffällig gemagert und entspricht dem Durchschnitt der Ware II. Glimmer und Kalk, also die optisch am deutlichsten sichtbaren Magerungspartikel, sind hier stark vertreten. Da bei dieser Untergruppe die Magerungspartikel teilweise recht deutlich durch die behandelte Oberfläche durchscheinen, war es sinnvoll, eben diese Magerungsverteilung für einen ansprechenden optischen Effekt beizufügen.

Die Ware IIIa fällt durch den verhältnismäßig hohen Anteil an beigegebenem Steingrus und dem Fehlen von Glimmer auf. Kalk und Schamotte treten häufig auf, Quarz kommt immer vor. Die mit der Ware IId verwandte Ware IIIb zeigt deutlich seltener eine Beigabe von Steingrus, dafür aber einen erhöhten Anteil an Glimmerbeimengung. Der Glimmer tritt besonders an den Stellen der Gefäßaußenflächen zum Vorschein, an denen der schwarze Tonüberzug als Kontrast auftritt. Hier bilden die glänzenden Glimmerpartikel zusammen mit der schwarzen, speckig glänzenden Oberfläche einen schönen Effekt (Abb. 9,17–19). Die Ware IIIc bildet anhand des optischen Eindrucks und der Verteilung der Magerungsbeigaben eine deutlich abgrenzbare Gruppe. Sofort fallen die matten, weißen Kalkpartikel und die häufig auftretenden grauen Steingruspartikel an der Oberfläche der Scherben auf. Es ist die einzige Untergruppe, bei der die Menge an Beimengung von Quarz und Schamotte deutlich hinter der von Kalk zurücktritt. Glimmer ist die einzige Magerungsgruppe, die hier kaum vertreten ist. Diese Magerungsverteilung gibt dieser Gruppe ein kontrastreiches und im Fundkomplex einzigartiges Aussehen.

Zu der Frage, woher die Magerungsbestandteile kamen und woraus sie gewonnen wurden, lässt sich ohne mineralogische Untersuchungen nur wenig sagen. Wie schon erwähnt, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass die alamannischen Siedler vorgefundenes römisches Material zerkleinerten und als Magerungsmaterial nutzten, aber sicherlich auch mit eigener zerbrochener Keramik ähnlich verfahren. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass, ähnlich wie bei vielen anderen Fundkomplexen, die Magerungsrohstoffe aus dem Umkreis der Siedlung gewonnen wurden. So ist zum Beispiel Keuper und Muschelkalk im Kraichgau – besonders an Heuchelberg und Stromberg – vorhanden, woraus sich einfach mineralische Magerung gewinnen ließ.

f) Schlussfolgerung

Aus den makroskopischen Beobachtungen können nun einige Schlussfolgerungen über die frühalamannische Keramik aus Oberderdingen-Flehingen gezogen werden:

- Die Wandstärken der frühalamannischen Warenarten liegen zwischen 0,4 und 1,8 cm. Im Schnitt beträgt die Wandungsstärke aller frühalamannischen Gefäßeinheiten 0,703 cm. Ware I hat durchschnittlich eine Wandungsstärke, die der Ware II sehr nahe kommt. Die Ware III ist dagegen deutlich dicker.
- Die Magerungskorngröße der Ware I liegt deutlich konzentriert bei fein und mittel. Dagegen sind die Magerungskorngrößen der handaufgebauten Waren II und III deutlich größer und liegen größtenteils bei grob1 und grob2. Dabei streuen die Korngrößen der Ware II von fein bis (selten) sehr grob, bei Ware III von (selten) mittel bis sehr grob.
- Im Schnitt hat die frühalamannische Keramik etwa eine Härte von 3,06 Mohs. Die Härten reichen von 2 bis 4–5. Die Ware I ist tendenziell weicher. Ware II ist im Durchschnitt etwas härter als Ware I und III. Die Ware III streut am weitesten und ist im Schnitt auch weicher als die anderen. Die Konzentration um den Härtegrad von 3 Mohs ist aber deutlich bei jeder Warenart zu erkennen.
- Der Magerungsanteil ist bei der handaufgebauten Keramik sehr hoch. Die Ware I zeigt sich mit einem sehr geringen Magerungsanteil, der nicht weit über 10% geht. Die Ware II besitzt Magerungsanteile besonders häufig zwischen 20 und 30%, die Ware III zwischen 20 und 35%.
- Bei der Magerungsmenge lassen sich Tendenzen beobachten. Die Ware I zeigt sich in der Regel schwach gemagert, wohingegen die handaufgebauten Waren II und III deutlich stärker gemagert sind. Die Magerungsmenge der Ware II konzentriert sich im Bereich zwischen mittel und stark

und streut selten darüber und darunter. Die grobe Ware III zeigt ein ähnliches Bild, jedoch gibt es hier vermehrt sehr stark gemagerte, aber keine schwach gemagerten Gefäßeinheiten.

- Die frühalamannische Keramik ist nach der makroskopischen Autopsie mineralisch und mit Schamotte gemagert worden. Weiterhin sind beinahe alle Magerungsbestandteile kantig ausgeprägt. Dies bedeutet, dass die Magerung mechanisch zerkleinert oder im mechanisch zerkleinerten Zustand aufgegeben wurde. Welche Einschlüsse im Ton natürlich enthalten sind und welche bewusst hinzugefügt wurden, ist in einigen Fällen recht schwer zu entscheiden. Sicher ist, dass Schamotte künstlich hinzugegeben worden ist und dass zumindest die meisten der großen Magerungspartikel erst nach dem Aufarbeiten des Tones beigefügt wurden. Vorwiegend sind die Gefäße mit Quarz gemagert worden. Danach folgen – in der Häufigkeit absteigend – Schamotte, Kalk, Glimmer und Steingrus. Es scheint zudem wahrscheinlich, dass bei gewissen Warenuntergruppen bestimmte Magerungszusammensetzungen beigefügt worden sind, wohingegen zwischen der Ware II und Ware III anhand der Magerungszusammensetzung nicht unterschieden werden kann.

Die aufgezeigten technischen Eigenschaften der frühalamannischen Keramik von Flehingen zeigen in bestimmten Fällen wie zum Beispiel bei der Härte, der Magerungsmenge, dem Magerungsanteil und der Wandstärke Tendenzen zur Einheitlichkeit. Eindeutige Merkmale lassen sich jedoch bei kaum einer Eigenschaft festhalten. Ebenso verhält es sich, wenn man die technischen Merkmale der frühalamannischen Keramik mit denen der frühalamannischen bzw. völkerwanderungszeitlichen Keramik anderer Fundplätze vergleicht.

Offenbar lässt sich am besten eine technische Verbindung zu weiteren Fundplätzen aufgrund der Härte der Keramik herstellen. Es zeigt sich durch Heranziehen weiterer Ergebnisse, dass sich die Härte der frühalamannischen bzw. völkerwanderungszeitlichen Keramik zwischen 3 bis 4 Mohs konzentriert.⁴⁷ Besonders klar zeigt sich dies bei der handaufgebauten Keramik.

Auch die Wandstärken zeigen vergleichbare Tendenzen. Sie konzentrieren sich um 0,5 bis 0,7 cm und gehen selten über 1 cm hinaus.⁴⁸ Leider gibt es aber neben den Ergebnissen zur Wandstärke frühalamannischer Keramik aus dem Breisgau keine weiteren Arbeiten, bei denen dieses technische Kriterium statistisch untersucht wurde, weshalb hier eine Regelmäßigkeit zur Zeit nur anzunehmen ist, sich jedoch nicht belegen lässt.

Der Aspekt der Magerungsbestandteile ist besser untersucht und lässt sich gut mit den Ergebnissen anderer Arbeiten vergleichen. Obwohl die mineralogisch und makroskopisch untersuchten Keramikstücke von verschiedensten Fundplätzen mit abweichendem und heterogenem geologischen Umfeld stammen, ließ sich überall festhalten, dass dem Ton vornehmlich mineralische Magerung zugeschlagen wurde.⁴⁹ Quarz wurde an allen untersuchten Fundorten am häufigsten angetroffen. Der Umfang der Zugabe von Schamotte oder Kalk scheint davon abzuhängen, ob und wie viel Rohmaterial zur Verfügung stand. Dennoch sind zum Beispiel auch diese beiden Magerungsbestandteile regelmäßig vorzufinden. Die Zusammensetzung der Bestandteile im Detail ist jedoch durch das geologische Umfeld bestimmt. Die runde oder kantige Form der Magerungsbestandteile ist wiederum wohl davon abhängig, ob die Bestandteile aus Gewässern oder ob sie beispielsweise durch mechanische Einwirkung auf anstehendes Gestein gewonnen wurden.

In den grundlegenden Ausrichtungen sind die hier aufgezeigten Statistiken in den Punkten Magerungskorngröße, Magerungsmenge und Magerungsanteil mit denen am Breisgauer Material erstellten Statistiken vergleichbar – die Korngrößen sind tendenziell grob, der Magerungsanteil und die Magerungsmenge sind allgemein hoch. Im Detail unterscheiden sich die Ergebnisse jedoch.

47 NEUBAUER (Anm. 9) 252 Abb. 46. – BÜCKER (Anm. 8) 55 Abb. 18 (oben); 92 Abb. 34 (oben); 104 Abb. 42 (oben); 129 Abb. 53 (unten).

48 Ebd. 53 Abb. 17 (oben); 91 Abb. 33 (oben); 104 Abb. 41 (unten); 127 Abb. 52 (oben).

49 Ebd. 62 ff. – BEST (Anm. 9) 71 Abb. 28 und 78 f. – NEUBAUER (Anm. 9) 255 f.

Im Vergleich ist die Magerungskorngröße bei den Waren I und II höher als im Breisgau.⁵⁰ Zur besseren Vergleichbarkeit ist hierzu ein Diagramm (Abb. 17) beigelegt, welches an den Diagrammaufbau von CH. BÜCKER angepasst ist. Es lassen sich keine bestimmten Korngrößen einer Warenart zuschreiben. Bei Ware II sind, anders als im Breisgau – dort treten bis auf ein außergewöhnliches Beispiel ausschließlich Korngrößen unter 1,0 mm auf – alle Korngrößen vertreten. Auch die Korngrößen der Ware I streuen weiter als im Breisgau. Einzig die Ware III zeigt eine übertragbare Korngrößenverteilung. Man kann aus den aufgezeigten Werten des vorgelegten Materials also nur bedingt schließen, dass bestimmte Korngrößen einer bestimmten Warenart zuzuordnen sind.

Die Statistik zur Magerungsmenge zeigt einen hohen Anteil an mittlerer (5–10/0,5 cm²) Magerungsmenge, die im Breisgau nur recht selten vorkommt. Dagegen ist hier wie dort eine Konzentration bei starker Magerungsmenge (10–20/0,5 cm²) festzustellen. Dass sich auch innerhalb des Breisgaus die Magerungsmenge von Fundort zu Fundort leicht unterscheidet, veranschaulichen die dazu aufgezeigten Statistiken im Vergleich. So zeigt die Statistik zu der Magerungsmenge der Keramik der übrigen Fundplätze des Breisgaus bei Ware II eine deutlich höhere und bei Ware III eine leicht geringere Magerungsmenge als in Mengen.⁵¹ Besonders ein Punkt ist bei der Keramik aus Flehingen auffällig. Es lässt sich anhand der Statistiken, anders als im Breisgau, kein deutlicher Zusammenhang von Magerungskorngröße und Magerungsmenge erkennen. Ware II ist im Breisgau wegen der meist geringeren Korngröße im Schnitt stärker, Ware III wegen der größeren Korngröße tendenziell schwächer gemagert. Hier jedoch sind die Gefäße der beiden handaufgebauten Waren ähnlich stark gemagert. Möglicherweise hängt diese Beobachtung damit zusammen, dass sich die Magerungskorngrößen der Waren II und III hier nicht so sehr voneinander unterscheiden wie im Breisgau, wo Ware II deutlich kleinere Magerungskörner hat als die Ware III. Dementsprechend ist wohl auch die Magerungsmenge bei beiden Waren ähnlich.

Da beide, Magerungsmenge und Magerungskorngröße, bei der handaufgebauten frühalamannischen Keramik von Flehingen im Vergleich recht hohe Werte zeigen, ist es nicht überraschend, dass der Magerungsanteil in Prozent höher liegt als bei entsprechendem Material frühalamannischer Zeitstellung anderer Fundplätze. Eine deutliche Konzentration des Magerungsanteils zeigt sich hier bei 20 bis 30%. Zwar ist bei den anderen Fundplätzen der Anteil auch recht hoch, liegt aber in Mengen (36 Proben) zum Beispiel am häufigsten bei 10 bis 20%, bei den Stichproben aus dem Fundbestand des Zähringer Burgbergs (15 Proben) bei 5 bis 20%, aus dem Fundbestand der übrigen Fundplätze des Breisgaus (46 Proben) bei 15 bis 20%, in Wülfigen a. K., Hohenlohekreis (18 Proben), zeigt sich eine Konzentration bei 10 bis 20%.⁵²

Zusammenfassend lässt sich an diesem Punkt festhalten, dass sich die hier aufgenommenen technischen Merkmale in ein Bild einfügen, dass durch die verschiedenen Untersuchungen an frühalamannischem und völkerwanderungszeitlichem Keramikmaterial gewonnen wurde. Besonders in den Punkten Härte, Wandstärke und Magerungsbestandteile sind die Tendenzen offensichtlich: recht hart gebrannt, geringe Wandstärke und vorwiegend mineralische Magerung. Bei den übrigen, makroskopisch feststellbaren Merkmalen wie Magerungsmenge, Magerungskorngröße und Magerungsanteil sind Unterschiede von Fundplatz zu Fundplatz, selbst innerhalb einer geschlossenen Kulturlandschaft, ersichtlich. So scheint die Flehinger Keramik stärker und gröber gemagert worden zu sein als das Keramikmaterial der anderen bisher untersuchten Fundplätze.

Dies kann eine Eigenschaft sein, die der Keramik des Fundortes oder der Region eine spezifische Nuance gibt, die durch herstellungstechnische Traditionen und vorkommende Rohstoffe bedingt

50 BÜCKER (Anm. 8) 51 Abb. 16 (oben); 90 Abb. 32 (oben); 104 Abb. 41 (oben).

51 Fundorte des Breisgaus, außer Mengen und dem Zähringer Burgberg, in einer Statistik zusammengefasst: BÜCKER (Anm. 8) 104 Abb. 42 (unten). – Im Vergleich dazu: Ebd. 57 Abb. 19 (oben).

52 Mengen: Ebd. 61 Abb. 21 (oben). – Zähringer Burgberg: Ebd. 96 Abb. 37 (oben). – Übrige Fundplätze des Breisgaus: Ebd. 106 Abb. 43 (unten). – Wülfigen a. K.: Ebd. 131 Abb. 54 (oben).

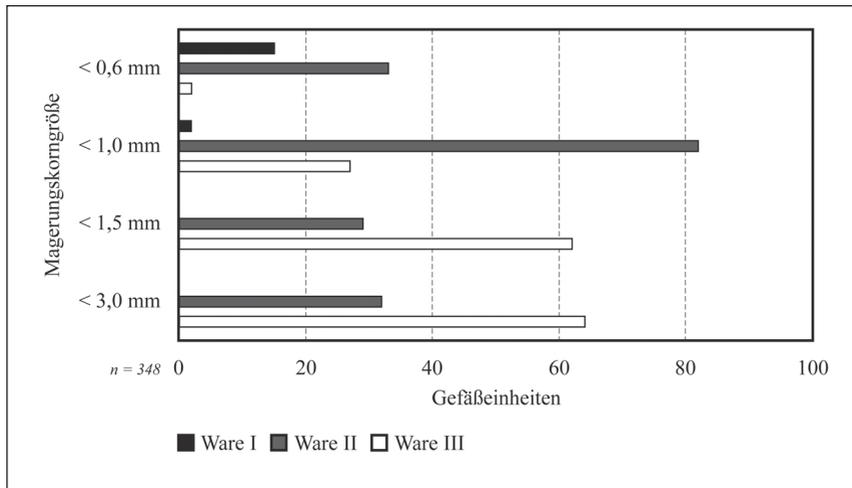


Abb. 17: Makroskopische Untersuchung der Magerungskorngrößen frühalamannischer Keramik, Versuch einer Anpassung an die Statistiken von CH. BÜCKER (Anm. 9).

sein kann⁵³ oder auch am Magerungsmaterial selbst liegen mag, das hier durch die mechanische Gewinnung einfach nur gröber gestaltet werden konnte und in größeren Mengen beigegeben werden musste.

Leider sind bislang nur Tendenzen der technischen Eigenschaften frühalamannischer und völkerwanderungszeitlicher Keramik festzuhalten. Langsam scheinen sich aber, bedingt durch eine steigende Materialgrundlage, einige Merkmale herauszubilden, die spezifisch für die Keramik dieser Zeitstellung zu sein scheinen. Doch sollte man weiterhin vorsichtig vorgehen, wenn diese technischen Kriterien auf weitere Fundkomplexe übertragen werden. Um hier auf eindeutige und repräsentative Werte für die spezifischen Eigenschaften frühalamannischer Keramik zu kommen, bedarf es noch weiterer naturwissenschaftlicher Untersuchungen.

1.2 Die handaufgebaute frühalamannische Keramik

Das Spektrum der Grundformen frühalamannischer Keramik ist überschaubar und umfasst vornehmlich Schalen, Schüsseln, Töpfe, Flaschen und Kumpfe. Bisher besteht das größte Problem darin, dass kaum überregionale Arbeiten existieren, in denen eine systematische Gliederung der handaufgebauten Siedlungskeramik aufgezeigt wird, weshalb zurzeit keine einheitliche Terminologie und Ansprache gewährleistet ist. Da es durch den stark zerscherbten Zustand des vorliegenden Materials und durch den geringen Umfang nicht möglich ist, eine eigenständige Typologie aufzubauen, muss hier auf fremde Systeme zurückgegriffen werden. Darum soll hier weitestgehend die Formgliederung des handaufgebauten Keramikmaterials vom Runden Berg bei Urach übernommen werden, die durch S. SPORS-GRÖGER erarbeitet wurde.⁵⁴ Jenes Werk stellt den umfangreichsten Versuch dar, eine zusammenfassende typologische Gliederung handaufgebauter Keramik zu erarbeiten. Da dort

53 So schließt zum Beispiel CH. BÜCKER ([Anm. 8] 105) aus der unterschiedlichen Magerungsmenge bei den Keramikeinheiten der Ware I aus den Fundplätzen des Breisgaus und aus Wülfigen a. K., dass es dort unterschiedliche Töpfertraditionen gegeben hat. – Möglichweise lassen sich solche Vermutungen mit Einschränkungen auch auf die handaufgebaute Keramik übertragen.

54 SPORS-GRÖGER (Anm. 11).

allerdings oft die Unterteilung sehr diffizil ist, lässt sich dieses komplexe System nur in einer gestrafften Ausführung auf das vorliegende Siedlungsmaterial übertragen.⁵⁵ Dennoch bleibt festzuhalten, dass wegen des unbefriedigenden Bearbeitungsstandes von frühalamannischem Siedlungsmaterial nur durch Ausarbeitung und Modifizierung bestehender Systeme zukünftig eine übergreifende und weitestgehend einheitliche Gefäßbenennung möglich gemacht werden kann.

Aufgrund der starken Fragmentierung der Keramik sowie des verhältnismäßig hohen Anteils an uncharakteristischen Boden- und Wandscherben, sind nur wenige Stücke einer Gefäßform zuzuordnen. In Zahlen gefasst lassen sich nur 52 der 331 handgeformten Gefäßeinheiten einer Form zuweisen. Dabei ist der Großteil der bestimmaren Gefäßformen der Ware II zuzuschreiben. Über Formen der Ware III lässt sich dagegen kaum etwas sagen, da die Grobkeramik überwiegend durch Bodenstücke und unverzierte, schlichte Wandscherben überliefert ist. Doch selbst die seltenen erhaltenen Randfragmente sind häufig so unspezifisch, dass eine eindeutige Ansprache aufgrund der wenigen gegebenen Anhaltspunkte schwierig bleibt. So sind die vorkommenden Gefäßformen gegeneinander teilweise kaum abzugrenzen, denn die Übergänge von Form zu Form sind fließend. Ein großes Problem innerhalb der Forschungsgeschichte stellen bisweilen die oftmals unterschiedlichen Benennungstraditionen dar. Schüsseln werden als Schalen angesprochen, Töpfe als Schüsseln oder Terrinen, Flaschen als Becher etc. Um dem Benennungsschema dieser Arbeit eine nachvollziehbare Grundlage zu geben, soll die Terminologie auf den Arbeiten von V. PINGEL, I. BAUER, W. CZYSZ/W. ENDRES und W. ERDMANN aufbauen.⁵⁶ Die Verteilung der bestimmaren Gefäßformen ist folgende:

| | | |
|-----------|-------------------|-------|
| Schüsseln | 8 Gefäßeinheiten | 15,4% |
| Schalen | 23 Gefäßeinheiten | 44,2% |
| Flaschen | 5 Gefäßeinheiten | 9,6% |
| Töpfe | 4 Gefäßeinheiten | 7,7% |
| Kümpfe | 12 Gefäßeinheiten | 23,1% |

a) Schüsseln

| | | | |
|---|----------|--------------|----------|
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 095 | (Abb. 43,2) | Ware IIb |
| | ObdF 097 | (Abb. 43,4) | Ware IIb |
| | ObdF 100 | (Abb. 43,7) | Ware IIb |
| | ObdF 107 | (Abb. 43,14) | Ware IIb |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 221 | (Abb. 48,10) | Ware IIc |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 281 | (Abb. 51,6) | Ware IIb |
| | ObdF 286 | (Abb. 51,11) | Ware IIb |
| | ObdF 290 | (Abb. 51,14) | Ware IIc |

Aufgrund des Fragmentierungsgrades der Keramik werden hier Gefäße als Schüsseln zusammengefasst, die durch eine charakteristische Randform gekennzeichnet sind. Über die spezifischen Gefäß-

55 Ähnliche Ansätze bei D. NEUBAUER ([Anm. 9] 257) und B. STEIDL ([Anm. 33] 94). – Ebenso bewertet auch G. BALLE, welcher mit dem Material aus der frühalamannischen Siedlung Bietigheim ‚Weilerlen‘ ebenfalls eine lokale Typologie erarbeitet hat, die Problematik bei der Übertragung und Anwendung einer feintypologischen Keramikgliederung. Dazu: G. BALLE, Germanische Gefäßkeramik aus der frühalamannischen Siedlung von Bietigheim ‚Weilerlen‘. In: S. BIEGERT/S. VON SCHNURBEIN/B. STEIDL/D. WALTER (Hrsg.), Germanische Keramik zwischen Donau und Teutoburger Wald. Koll. Vor- u. Frühgesch. 4 (Bonn 2000) 187. – Der Aufbau der handaufgebauten frühalamannischen Gefäßkeramik ist im Detail sehr variantenreich. Insbesondere gilt dies bei der Gestaltung der Rand- und Bodenbereiche. Deshalb sind fließende Übergänge zwischen Formen und Typen häufig zu beobachten.

teile und Umbrüche in der Profilierung lässt sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes kaum etwas anführen. Eine Ausnahme bildet ObdF 100, wo Hals, Schulter und Bauch erhalten geblieben sind. Die Ränder der Schüsseln sind abgesetzt. Sie können zuweilen kurz ausfallen und sind häufig steil ausgeprägt. Die abgesetzte Halszone weist, anders als bei Töpfen, ein sanftes Profil auf. Zudem zeigen die Schüsseln kaum einen verdickten Rand.⁵⁷ Doch bleibt der Unterschied zwischen Topf und Schüssel anhand weniger kleiner Gefäßfragmente schlecht fassbar. Auffällig ist, dass die Schüsseln ausschließlich zur Ware II (Ware IIB und IIC) gehören. Im Unterschied dazu fallen Töpfe in der Regel größer aus und gehören mehrheitlich zur Ware IID oder einer größeren Variante.⁵⁸

Die ermittelbaren Raddurchmesser der Schüsseln betragen zwischen 9 und 27,5 cm. Vier der sechs erhaltenen Ränder (ObdF 097, 100, 107 und 281) sind gleichmäßig und ohne sichtbare Randlippen ausgebildet. ObdF 286 hat einen leicht verdickten Rand, welcher – ohne eine deutliche Randlippe auszubilden – nach außen biegt. ObdF 290 zeigt eine gegliederte Randbildung, die Randlippe zieht fast kolbenförmig nach außen und ist nach innen schräg abgestrichen. Fünf Stücke (ObdF 095, 100, 221, 281 und 290) lassen eine Aussage über den Gefäßaufbau vom Hals bis zur Bauchzone zu. Teilweise wird der Hals-Schulter-Übergang durch eine umlaufende Riefe (ObdF 100) oder einen Knick (ObdF 221, 281 und 290) betont. Der Bauch zeigt sich an den erhaltenen Stellen deutlich und rundlich ausgeprägt. Zwei Gefäße (ObdF 095 und 100) zeigen eine weite Schulter, bei einem (ObdF 221) ist sie verkürzt und der Bauch setzt nahe dem Übergang von Hals zur Schulter an, so dass diese beinahe verschwindet. In vier Fällen (ObdF 095, 100, 221 und 290) treten Verzierungen auf. Einmal ist die Halszone (ObdF 290) mit einer ausgeprägten horizontal umlaufenden Wulst verziert. Die übrigen tragen in Schulter- und Bauchzonen eine Dekoration. So zeigt ObdF 095 eine Verzierung durch Dellen und Punktrossetten.⁵⁹ Dieses Gefäß lässt sich besonders wegen dieser spezifischen Verzierung den Schüsseln zuordnen. Die doppelkonische Schüssel ObdF 100 hat am Umbruch von Steilrand zu Schulter eine breite umlaufende Riefe, welche den Übergang von Hals zu Schulter hervorhebt. Nach unten hin schließen tropfenförmige Schrägriefen an, welche bis knapp über den Bauchumbruch reichen. Die letzte hier aufführbare verzierte Scherbe (ObdF 221) ist zwar klein, jedoch zeigt sie unter dem deutlichen Hals-Schulter-Umbruch, an der anzunehmenden größten Weite, eine Verzierung aus zwei parallelen, umlaufenden Horizontalrillen.⁶⁰ Es kann nach der Betrachtung der vorkommenden Schüsselformen festgehalten werden, dass Schüsseln der Form Balle III/5 bzw. Spors-Gröger II A 3c nicht auftreten,⁶¹ wohingegen Formen mit Steilrand und S-förmiger Profilierung dominieren.

In der frühalamannischen Siedlung Bietigheim ‚Weilerlen‘ lassen sich insgesamt sieben Gefäßfragmente – damit rund 9,7% des bestimmbareren Keramikmaterials – der zugrunde liegenden Schüssel-

56 Sicher ist es kaum möglich, mit diesen Terminologien, welche hauptsächlich für vorgeschichtliches, römisches und mittelalterliches Material aufgestellt wurden, dem frühalamannischen Keramikmaterial in seinen Einzelheiten gerecht zu werden. Dennoch soll hier nicht eine neue Terminologie aufgestellt werden, sondern – der Vergleichbarkeit entgegenkommend – auf schon bestehende Benennungsschemata zurückgegriffen werden. Zusammenfassend: SCHREG (Anm. 31) 31 f. – Im Detail: V. PINGEL, Die glatte Drehscheiben-Keramik von Manching. Ausgr. Manching 4 (Wiesbaden 1971); W. CZYSZ/W. ENDRES, Archäologie und Geschichte der Keramik in Schwaben. Ausstellung Neusäß 1988. Neusäßer Schr. 6 (Neusäß 1988); I. BAUER u. a., Leitfaden zur Keramikbeschreibung (Mittelalter – Neuzeit). Terminologie – Typologie – Technologie. Kat. Prähist. Staatslg. Beih. 2.2 (Kallmünz/Opf. 1993); W. ERDMANN u. a., Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Arch. Korrbll. 14, 1984, 417 ff.

57 Vergleichbar sind die Formen II A 1 nach S. SPORS-GRÖGER ([Anm. 11] 31–39), wie auch die Formen III/3 und III/4 nach G. BALLE ([Anm. 55] 186 Tab. 1; 189 Abb. 3).

58 NEUBAUER ([Anm. 9] 259) erkennt am Material der Wettensburg Vergleichbares.

59 Vgl. M. HEGEWISCH, Plänitz. Ein kaiser- und völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Kreis Ostprignitz-Ruppin – zugleich eine Studie zur Entwicklung der spätkaiserzeitlichen elbgermanischen Keramik. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 7 (Bonn 2007) 102 f. mit Abb. 83,1 und Anm. 593.

60 ObdF 221 lässt sich aufgrund spezifischer Eigenschaften (Gefäßumbruch, betonter Umbruch, Ansatz zum Bauch etc.) den Schüsseln zuordnen.

61 Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 11) und BALLE (Anm. 55).

form zuordnen.⁶² Im Material aus Forchtenberg-Wülfigen lassen sich rund 17 vergleichbare Stücke aufzeigen, wobei die meisten Stücke zu den Waren D2 bis F2 gehören.⁶³ Von den 133 handaufgebauten Stücken aus Mengen im Breisgau lassen sich etwa 18 Gefäßfragmente – ca. 13,5% der handaufgebauten frühalamannischen Keramik – mit der hier angewandten Kategorisierung verbinden.⁶⁴ Aus der Wetterau lassen sich rund 27 vergleichbare Schüsseln von 14 Fundplätzen aufzeigen.⁶⁵ Aber auch über diese Beispiele hinaus finden sich diese Schüsselformen regelmäßig und bilden dabei einen wichtigen Teil der auftretenden Gefäßformen.

Zuletzt arbeitete S. SPORS-GRÖGER für Schüsselformen mit abgesetztem Rand oder S-förmigem Profil eine Datierung heraus. Doch leider lässt sich bisher, trotz des zahlreichen Auftretens, das Vorkommen dieser Schüsseln innerhalb der Stufen C2 bis D⁶⁶ kaum eingrenzen. Solche Schüsseln zeigen sich im Kontext der frühesten Landnahmezeit, aber auch immer wieder noch in der Völkerwanderungszeit (1. Hälfte 5. Jh.).⁶⁷ Eine obere Datierungsgrenze bildet offenbar das Fehlen von Schüsseln, die durch Schrägfacetten/-kanneluren auf der Schulter- und Bauchzone, kombiniert mit weiteren Dekorelementen – Rillen, Leisten oder Stempeln – auffallen.⁶⁸ Diese Schüsseln, die dem Typ Friedenrain-Přešt'ovice nahe stehen, kommen dagegen regelmäßig in Fundkomplexen vor,⁶⁹ welche frühestens in die ausgehende Stufe D, zumeist jedoch jünger als Mitte des 5. Jahrhunderts datieren.⁷⁰

Allgemein lassen sich die Schüsseln anhand der hier auftretenden Formen und Dekorelementen aus der variantenreichen Gruppe der Schalenurnen herleiten.⁷¹ Diese weitmundigen und relativ niedrigen Schüsseln bildeten sich am Übergang der älteren zur jüngeren Kaiserzeit aus den elbgermanischen Terrinen heraus.⁷² Die Schalenurnen bilden innerhalb der elbgermanischen Gräberfelder eine dominante Gefäßform, wohingegen sie in den Siedlungen seltener vorkommen.⁷³ Das Hauptverbreitungsgebiet ist im unteren und mittleren Elbegebiet sowie im Gebiet zwischen Elbe und

62 BALLE (Anm. 55) 188.

63 Es handelt sich um die Stücke KOCH (Anm. 19) Taf. 19,5; 21,7.8.10–12.14.16; 24 A4–6.B3; 25,1.8.18–20.

64 Vgl. BÜCKER (Anm. 8) 162 f. Vergleichbare Stücke ebd. Taf. 1,15.19; 2 A1; 3,14.18; 4 B6.B8.B10; 9,3; 13 C2; 15,1–3.9–12. – Diese gehören bis auf ein Stück ebenfalls zur Ware II.

65 B. STEIDL ([Anm. 33] 95) setzt Töpfe und Schüsseln in eine Gruppe, da beide Formen aufgrund der schlechten Erhaltung nur schwer zu trennen sind. – Anzumerken bleibt, dass Vergleiche wegen der auch dort auftretenden starken Fragmentierung meist anhand der Randgestaltung erfolgen. Vgl. ebd. Taf. 7,21.22.25; 17,131.132; 27,190; 28,208.210; 33,23.26.27; 39,94.96–98; 43,41 B.3; 45,52.6; 54,57 K.3; 60,82 A.11; 62,82 B.9; 64,87 A.9; 67,101 A.1; 72,52.54.58.59; 73,73; 75,114.4.

66 Allgemein wird die Stufeneinteilung nach K. GODŁOWSKI (The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe. *Prace Arch.* 11 [Krakau 1970]) verwendet. Abweichungen werden entsprechend gekennzeichnet.

67 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 39; 42. – BÜCKER (Anm. 8) 165 f.

68 Typ II A 1a nach SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 31 ff.

69 Dazu Fundlisten bei F. DAMMINGER (Keramik vom Typ Friedenrain-Přešt'ovice im Kraichgau? Antiquarische und siedlungsgeschichtliche Bemerkungen zu einer frühmerowingischen Bestattung aus Odenheim, Stadt Östringen, Kr. Karlsruhe. *Fundber. Baden-Württemberg* 27, 2003, 736 mit Anm. 142) und S. SPORS-GRÖGER ([Anm. 11] 103 ff. mit Abb. 15).

70 Zur Datierung vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 31 ff. – Zu beachten bleibt, dass Schrägfacetten alleine nicht den Typ Friedenrain-Přešt'ovice charakterisieren, sondern eher die Kombination mit Horizontalrillen und Stempeln. Anders wie es bei T. SPRINGER (Germanenfunde der Völkerwanderungszeit in Nordbayern, Bemerkungen zur Keramik vom Typ Friedenrain-Přešt'ovice. *Arch. Korrb.* 15, 1985, 235 ff.) zusammengefasst wird, sind m. E. demnach zwei – formal nahe stehende – Gefäßtypen zu unterscheiden.

71 Der Begriff der Schalenurne wird oft kritisiert, da er besonders mit einem sepulkralen Kontext verbunden ist. Da sich diese Bezeichnung aber gegen andere Benennungen durchgesetzt hat, soll sie hier beibehalten werden, da so eine gewisse Norm und Vergleichbarkeit gewährleistet ist. Vgl. HEGEWISCH (Anm. 59) 112.

72 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 32. – E. MEYER, Das germanische Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna. Ein Beitrag zur spätromischen Kaiserzeit in Sachsen. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. Beih.* 6 (Berlin 1969) 24. – A. LEUBE, Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 9 (Berlin 1975) 43. – Nach H. SCHACH-DÖRGES (Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder. *Offa-Bücher* 23 [Neumünster 1970] 104 f.) geben Fibeln der Gruppe VII Serie 1 bis 3, die zusammen im Gräberkontext mit den frühen Schalenurnen gefunden wurden, Hinweise auf die frühe Datierung. Häufiger kommen Schalenurnen jedoch mit Fibeln der Serie 4 vor, so dass eine früheste Einordnung im Gebiet zwischen Elbe und Oder in die Stufe C1/C2 anzunehmen ist.

Oder zu lokalisieren. Vergleichbare Gefäße finden sich zwar auch in Skandinavien, Böhmen, Mähren und Mitteldeutschland, werden dort aber auf Wanderungsbewegungen zurückgeführt.⁷⁴ Nach dem ersten Auftreten der Schalenurne am Übergang der Stufe B2 zu C1 besitzen die Gefäße einen streng gegliederten Aufbau mit kugeligem Bauch und einem hohen sowie gut abgesetzten Trichter- oder Zylinderrand.⁷⁵ In C2 ändert sich das Erscheinungsbild und S-förmige oder doppelkonische Gefäßformen dominieren. Dabei wird der Randbereich oft durch markante Lippen hervorgehoben. Die Verzierung wird im Gegensatz zur vorausgegangenen Stufe flüchtiger und ärmer. Rosetten und Kerbleisten kommen beispielsweise nur noch gelegentlich vor.⁷⁶ In Stufe D sind die Schüsseln häufig doppelkonisch, mit kurzem und ausladendem Rand.⁷⁷ Zwischen Elbe und Oder sind verwandte Schüsseln noch nach dem 5. Jahrhundert zu finden, doch ist der Gefäßaufbau unterschiedlich.⁷⁸ Für die vorliegenden Schüsseln kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass beinahe alle Schüsseln mit abgesetztem Rand ein S-förmig geschwungenes und zudem häufig doppelkonisches Profil zeigen.⁷⁹ So ist anhand der aufgezeigten, am elbgermanischen Material ermittelten, chronologischen Ansätze eine Einordnung der Gefäße zwischen der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts (Stufe C2) und spätestens dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts anzunehmen. Da der formale Vergleich zu keiner zufrieden stellenden Datierung innerhalb des 3. bis 5. Jahrhunderts führt, soll nun detailliert auf die verzierten Stücke eingegangen werden.

Die Kombination aus Delle und Punktrossette, wie sie auf Wandscherbe ObdF 095 zu sehen ist, stellt in Süddeutschland bislang ein Unikat dar. Die Rosettenzier bildet auf diesem Gefäß das kulturhistorisch aussagekräftigere Element, wohingegen die Dellenverzierung häufig vorkommt und sich durch Grabfunde aus Süddeutschland gut datieren lässt. Zu nennen sind hier die Schüsseln von Obernau (Stufe C2), Erlbach im Ries (Stufe C2), die dellenverzierte Schüssel von Karben-Rendel, die sich am ehesten in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts (Stufe C2 bis C3) datieren lässt, sowie das Exemplar aus dem Kriegergrab von 1926 aus Frankfurt a. M.-Praunheim ‚Ebel‘, welches in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts (Stufe D) gehört.⁸⁰ Hinzuzufügen sind grob datierbare Siedlungs- und Lesefunde. So sind dellenverzierte Schüsseln unter anderem aus Benningen am Neckar (Stufe C2), Reichelsheim-Beienheim (Stufe C3), Geislingen-Altenstadt (3. bis 5. Jh.) sowie Gemmrigheim bekannt (4. Jh.).⁸¹

73 MEYER (Anm. 72) 24. – LEUBE (Anm. 72) 43. – H. SCHACH-DÖRGES, Das jungkaiserzeitliche Gräberfeld von Wilhelmsau in Brandenburg. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 13 (Berlin 1969) 87 ff.

74 Vgl. M. HEGEWISCH, Zwischen Skandinavien und Mähren. Zum Verbreitungsbild der jünger-kaiserzeitlichen Westmecklenburgisch-Ostholsteinischen Formengruppe. In: J. BEMMANN/M. SCHMAUDER (Hrsg.), Kulturwandel in Mitteleuropa, Langobarden – Awaren – Slawen. Akten Internat. Tagung Bonn 25.–28. Feb. 2008, Koll. Vor- u. Frühgesch. 11 (Bonn 2008) 95 f.

75 SCHACH-DÖRGES (Anm. 72) 106. – LEUBE (Anm. 72) 43. – HEGEWISCH (Anm. 74) 92.

76 LEUBE (Anm. 72) 43. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 73) 87 ff. – Dies. (Anm. 72) 106.

77 SCHACH-DÖRGES (Anm. 72) 106.

78 Ebd. 196 f.

79 Tendenzen zum S-förmigen oder doppelkonischen Profil sind bis auf ObdF 095 an allen Schüsseln zu sehen.

80 Obernau, Stadt Aschaffenburg: CH. PESCHECK, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (München 1978) 64 mit Taf. 127, B2. – Erlbach, Stadt Oettingen in Bayern, Kr. Donau-Ries: R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 232 mit Taf. 37. – Rendel, Stadt Karben, Wetteraukreis: STEIDL (Anm. 33) 95 mit Taf. 64, 87A.9; S. SPORS-GRÖGER, Früh-alamannische Funde von Karben-Rendel, Wetteraukreis. In: V. RUPP (Hrsg.), Archäologie der Wetterau (Friedberg/Hessen 1991) 304 f. – Frankfurt a. M.-Praunheim: STEIDL (Anm. 33) 96 mit Taf. 52, 23.

81 Benningen a. N., Kr. Ludwigsburg: H. SCHACH-DÖRGES/M. LUIK, Römische und früh-alamannische Funde von Beinstein, Gde. Waiblingen, Rems-Murr-Kreis. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 403 f. mit Abb. 27, 1 (Lesefund). – Beienheim, Stadt Reichelsheim, Wetteraukreis: STEIDL (Anm. 33) 96 mit Taf. 73, 73 (Siedlungsschicht). – Altenstadt, Gde. Geislingen, Kr. Göppingen: R. SCHREG, Die alamannische Besiedlung des Geislinger Talkessels (Markung Altenstadt und Geislingen, Stadt Geislingen a. d. Steige, Lkr. Göppingen). Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 475; 573 Abb. 48, 1 (Grubenhaus GM); 48, 5 (Grube GH V). – Gemmrigheim, Kr. Ludwigsburg: I. STORK, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1998, 196 f. mit Abb. 136 (Kalkbrennofen). – Anzuführen sind noch diverse Stücke von mehreren Fundorten aus Oberfranken. Vgl. J. HABERSTROH, Germanische Funde der Kaiser- und Völkerwanderungszeit aus Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 82 (Kallmünz/Opf. 2000) 115 mit entsprechenden Verweisen.

Das Dellendekor existiert sowohl im rhein-weser-germanischen als auch im elbgermanischen Kontext, wird aber oft als typisch elbgermanisches Verzierungselement angesprochen.⁸² Chronologisch eingrenzen lässt sich das Dellendekor nicht. Es existiert schon im 1. Jahrhundert, ist aber auch noch bis weit ins 5. Jahrhundert hinein zu finden.

Anders als die Dellen sind Rosetten in Süddeutschland sehr seltene Dekorelemente (Abb. 18). Punktrosetten, wie sie auf ObdF 095 auftreten, zählen gar zu den exotischsten Verzierungen. Alle bekannten rosettenverzierten Stücke stammen bislang aus einem Siedlungskontext, weshalb kaum eine genauere Datierung möglich ist. Aus Wülfigen a. K. stammt die einzige, weitere sicher punktrosettenverzierte Scherbe Süddeutschlands, die kaiser- und völkerwanderungszeitlich datiert, allerdings mit der Ware F1 am ehesten in das 5. Jahrhundert deutet.⁸³ Nahe stehende Variationen, bei denen das Zentrum nicht durch eine Delle, sondern eine Knubbe gebildet wird, stammen aus Reichelsheim-Beienheim (1. Hälfte 4. Jh.) und aus Stockstadt a. M. (jünger als C1).⁸⁴ Wohl auch mit Punktrosetten verziert ist ein Stück aus Geislingen-Altenstadt, auf dem noch drei Schrägriefen und mehrere Tupfen erkennbar sind (völkerwanderungszeitlich) und eine Schüssel aus Treffelhausen, die neben Punktrosette mehrere Vertikalfacetten, Schrägriefen und Einstiche aufweist.⁸⁵ Im Gegensatz zu den Stücken aus Wülfigen a. K., Reichelsheim-Beienheim und Stockstadt a. M. zeigen die beiden letztgenannten Fragmente Merkmale, die durch die Kombination von Rosetten, Keilstichen, Schrägriefen und -facetten weniger auf das Stück aus Flehingen, dagegen mehr auf Stücke aus dem Breisgau hinweisen. Vergleiche stammen aus den Siedlungen Forchheim, Mengen und Vörstetten und werden von CH. BÜCKER allesamt grob in das 4. bis beginnende 5. Jahrhundert datiert.⁸⁶ Die Breisgauer Rosetten sind allerdings keine Punktrosetten, sondern gehören zu den Keilstichrosetten, Typ 2 nach Hegewisch,⁸⁷ inklusive Variation mit innen liegenden Keilstichen. Da die Stücke aus Mengen, Vörstetten, Geislingen-Altenstadt und Treffelhausen mit Schrägriefen und Schrägfacetten kombiniert sind, ist hierin – der Aussage M. HEGEWISCHS zustimmend – eine Entwicklung zu sehen, die der Keramik vom Typ Friedensthal-Preš'ovice stilistisch und chronologisch näher steht als den älteren elbgermanischen Stücken.⁸⁸ Mit Vorsicht kann in zwei stilistische Gruppen differenziert werden. Eine Gruppe besteht aus schlichten Gefäßen, die mit Punkt- oder Tupfenrosetten verziert sind und ins elbgermanische Milieu verweisen. Die zweite Gruppe ist um einiges aufwendiger verziert und zeigt das Rosettendekor in Kombinationen mit vielen Dekorationselementen, bevorzugt Schrägriefen/-facetten. Ob sich darin auch tatsächlich eine chronologische Ordnung zeigt, ist nicht sicher zu fassen, aber doch wahrscheinlich.⁸⁹

Anders als in Süddeutschland kommt die Rosettenverzierung im elbgermanischen Kontext regelmäßig vor, was besonders im Hinblick auf ethnische Verbindungen von enormer Bedeutung ist.⁹⁰ M. HEGEWISCH konnte zudem feststellen, dass das Rosettenmotiv bei den nördlichen Elbgermanen besonders beliebt war, es aber in anderen Regionen – wie etwa im oberen und mittleren Saalegebiet, im heutigen Thüringen und entlang der Oder – dagegen weniger häufig genutzt wurde oder es – wie in Sachsen und dem Oder-Spree-Gebiet – sogar gänzlich fehlt.⁹¹ In den Regionen mit seltenem Auftreten wird es allgemein auf das Phänomen der Zuwanderung zurückgeführt.⁹² Es ist für die

82 STEIDL (Anm. 33) 100. – MILDENBERGER (Anm. 27) 41.

83 KOCH (Anm. 19) 54 f. mit Taf. 23,9.

84 Beienheim, Stadt Reichelsheim, Wetteraukreis: STEIDL (Anm. 33), 96 mit Taf. 74,103 (Siedlungsschicht). – Stockstadt a. M., Kr. Aschaffenburg: PESCHECK (Anm. 80) 69 f. mit Taf. 137 A2.B1.C15 (Siedlungsfunde).

85 Altenstadt, Gde. Geislingen, Kr. Göppingen: SCHREG (Anm. 81) 475; 573 Abb. 48,9 (Grube GH V). – Treffelhausen, Gde. Böhmenkirch, Kr. Göppingen: Ebd. 568 Abb. 42,2.

86 Forchheim, Kr. Emmendingen: BÜCKER (Anm. 8) 191 mit Taf. 24 D4. – Mengen, Gde. Schallstadt, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: Ebd. 176 mit Taf. 15,11. – Vörstetten, Kr. Emmendingen: Ebd. 194 ff. mit Taf. 29,9.

87 HEGEWISCH (Anm. 59), 102 Abb. 83,2 mit Anm. 592.

88 Ebd. 104 f.

89 M. HEGEWISCH (ebd. 105) deutet die Rosettenzier als „Relikt des frühen Einflusses“, weshalb besonders bei den Stücken, die den elbgermanischen nahe stehen, von einer frühen Datierung auszugehen ist.

90 Vgl. auch H. SCHACH-DÖRGES, Zur frühalamannischen Siedlung nordwestlich der Altstadt von Kirchheim unter Teck, Kr. Esslingen. Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 276.

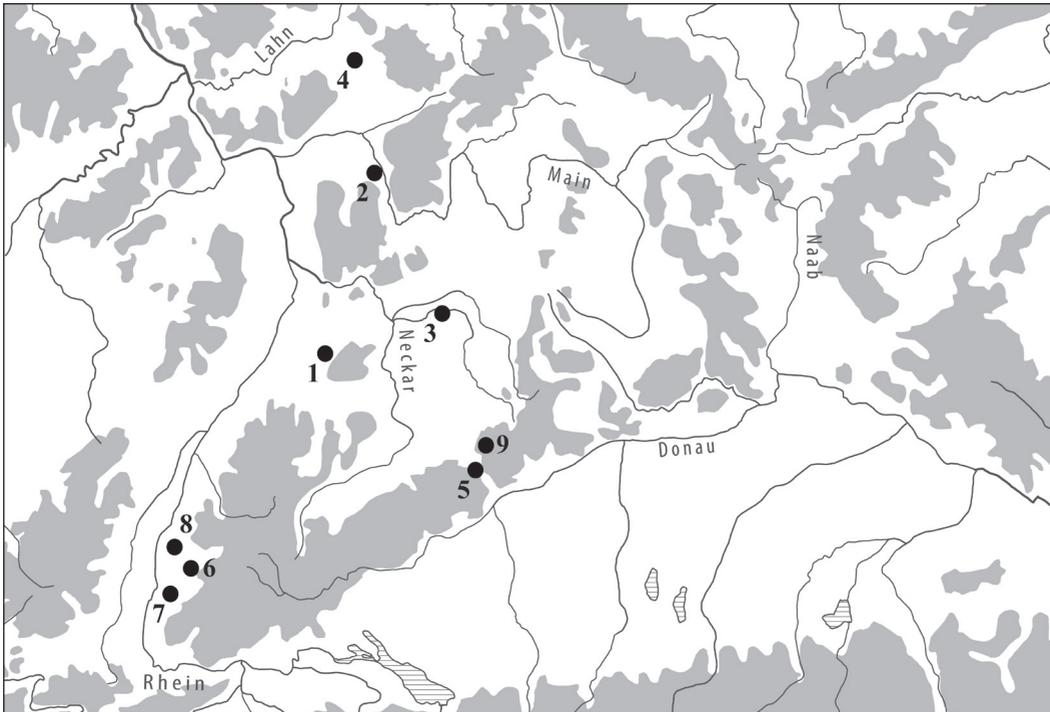


Abb. 18: Verbreitung des Rosettenmotivs in Süddeutschland. Nachweis Liste 3.

Bestimmung einer kulturellen Verbindung interessant, dass Punktrosetten in der relevanten Stufe 3 nach Hegewisch östlich der Elbe regelmäßig anzutreffen sind. Doch hält M. HEGEWISCH auch fest, dass Punktrosetten auch immer wieder an Fundorten zwischen Rhein und Weichsel auftreten und somit die Aussagefähigkeit hierin relativ ist.⁹³ Datieren lässt sich das Rosettendekor selbst nicht exakt, denn es existiert im elbgermanischen Gebiet seit der Stufe B1, findet seine stärkste Verbreitung in C1b/C2, kommt aber auch gelegentlich noch auf Schüsseln des 6. Jahrhunderts (Schmidt Gruppe IIIb) vor.⁹⁴ Verbreitungskarten machen mit dem jetzigen Kenntnisstand eine Datierung des Rosettendekors für Süddeutschland ab der Stufe C2 plausibel, denn in Stufe 3 reicht das Hauptverbreitungsgebiet des Rosettendekors am weitesten an Süddeutschland heran, in Stufe 4 hingegen ist keine Kontaktzone mehr zwischen Neckar und dem mittleren Saalegebiet erkennbar.⁹⁵ Da dieses Gefäß einerseits eine für den süddeutschen Kontext altertümlich – leicht bauchig und gestreckt – anmutende Form hat und andererseits reich mit Punktrosetten – die noch an den elbgermanischen Stil angelehnt sind – und Dellen verziert ist, ist es am ehesten in die frühe Stufe C2 zu setzen. Für ObdF 095 lässt sich, in Anbetracht von Form und Verzierung, an dieser Stelle zusammenfassen, dass dieses Gefäß im elbgermanisch geprägten Kontext der jüngeren Kaiserzeit gefertigt worden ist

91 HEGEWISCH (Anm. 59) 103 ff.; 108 f. mit Abb. 84 f. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 276. – LEUBE (Anm. 72) 40 f. – Deutlich zeigt das starke Vorkommen von Rosetten im nördlichen Elbgermanien beispielsweise der Urnenfriedhof von Westerwanna, Gde. Wanna, Kr. Cuxhaven, denn von dort stammen große Mengen an Gefäßen, die im Dekor dem Stück ObdF 095 stark ähneln. Vgl. K. ZIMMER-LINNFELD, Westerwanna I. Beih. Atlas Urgesch. 9 (Hamburg 1960) Taf. 2,8a; 4,19a,24a; 8,46a; 9,61.62; 13,101; 22,165a; 27,200; 36,268; 55,420a; 86,646; 120,920; 134,1091a; 175,1363a; 179,1379a; 180,1388a; 189,1441a; 192,1473.

92 Dies betrifft auch Böhmen und Mähren (vgl. SCHACH-DÖRGES [Anm. 90] 276 mit Belegen und weiterer Literatur).

93 HEGEWISCH (Anm. 59) 103 ff.

94 Ebd. 193 ff. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 72) 106 Abb. 18,6.

95 Hierbei wird eine Wanderungsbewegung von Nord nach Süd vorausgesetzt. Vgl. HEGEWISCH (Anm. 59) 103 ff. mit Abb. 84 f.

und es wahrscheinlich ist, dass es schon in der Stufe C2 innerhalb einer elbgermanischen Gruppe entstand, die Kontakte zu nördlichen Elbgermanen hatte oder eventuell sogar selbst von dort kam. Zur Schüssel mit Steilrand (ObdF 100), welche mit breiter Riefe und tropfenförmigen Schrägriefen im Schulter-Bauch-Bereich verziert ist, gibt es aus Süddeutschland wenige Vergleiche. Häufig werden gleich oder ähnlich verzierte Schüsseln mit dem Typ Friedenrain-Přeš'ovice aus dem fortgeschrittenen 5. Jahrhundert in Verbindung gebracht. Jedoch muss festgehalten werden, dass es zwischen dieser Keramik und den einfachen, schrägriefenverzierten Schüsseln deutliche Unterschiede gibt. So ist im engeren Sinne für den Typ Friedenrain beispielsweise kennzeichnend, dass er im Bauchbereich flächendeckend durch sanft ausgeprägte Facetten verziert ist und außerdem eine flächige Verzierung im Schulter-Hals-Bereich aufweist. Offensichtlich sind beide Schüsseltypen in unterschiedliche Entwicklungsstränge zu setzen, wobei Schüsseln wie ObdF 100 sicher in die Zeitspanne vor dem Aufkommen der Friedenrain-Keramik datieren. Zu den frühesten datierbaren Vergleichen Süddeutschlands zählen die C2-zeitlichen Gefäße aus Gräbern von Obernau und Günzburg.⁹⁶ Besonders aufgrund der ähnlichen Ausführung der Schrägriefen sind die Gefäße sehr gut miteinander vergleichbar, auch wenn die Riefung gegenläufig ist. Siedlungsfunde sind dagegen kaum datierbar und so werden, diesen Datierungsansätzen folgend, auch die in Wülfigen a. K. gefundenen Wandscherben – feintonige Ware E2 – mit ausgeprägten und gegenläufigen Schrägriefen in die Zeit um 300 n. Chr. gesetzt.⁹⁷ In der Siedlung von Mengen wurden aus der Grube 74/75 gleich mehrere schrägriefenverzierte Stücke geborgen, die in das ausgehende 4. Jahrhundert datiert werden.⁹⁸ Ein weiteres Vergleichsstück aus einer Siedlung stammt aus Kirchheim u. T. Trotz offensichtlicher Unterschiede im Gefäßaufbau sind beide Schüsseln besonders wegen der Ausführung des Dekors verwandt. Datiert wird das Gefäß in das 4. bis beginnende 5. Jahrhundert (Stufen C3/D), wobei ein Ansatz in Stufe C2 nicht sicher auszuschließen ist.⁹⁹

Die elbgermanische Herkunft von Schüsseln wie ObdF 100 mit einer Verzierung aus Schrägriefen, -facetten und -kanneluren ist mittlerweile unbestritten. Sie zählen dort zur typischen handaufgebauten Keramik der jüngeren Kaiserzeit.¹⁰⁰ Da dieses Ornament auf Schüsseln im gesamten Gebiet von der unteren Elbe bis nach Mähren auftaucht, lässt sich diese Verzierung innerhalb des elbgermanischen Kulturraumes regional nicht eingrenzen.¹⁰¹ Im Zusammenhang mit der Schüssel aus Kirchheim u. T. zeigte H. SCHACH-DÖRGES zuletzt eine Auswahl von elbgermanischen Vergleichsstücken auf. Sie führt als frühestes elbgermanisches Beispiel eine Schüssel aus einem Grab des Urnenfriedhofs von Lindau/Sorge, Kr. Anhalt-Zerbst auf, die aufgrund einer vergesellschafteten Kleeblattfibel in die Stufe C1a zu setzen ist.¹⁰² Nach zögerlichen Anfängen scheint aber erst im 4. Jahrhundert diese Verzierung regelmäßiger aufzutreten.¹⁰³ Ein interessanter Vergleich findet sich im Urnengräberfriedhof von Kahrstedt, Altmarkkreis Salzwedel. Zwar sind Gefäßform und Schrägriefen abweichend ausgeprägt, jedoch ist die Verzierung sehr ähnlich. Die Schüssel lässt sich nur grob

96 Obernau, Stadt Aschaffenburg: PESCHECK (Anm. 80) 64 mit Taf. 127 B5. – Günzburg: CZYSZ/ENDRES (Anm. 56) 109 mit Abb. 1172.

97 KOCH (Anm. 19) 48 ff. mit Taf. 22 A7A8. Hierbei wird zudem festgehalten, dass sich entfernte Parallelen noch bis in frühmerowingische Zeit finden lassen.

98 Mengen, Gde. Schallstadt, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: BÜCKER (Anm. 8) 175 f. mit Taf. 15,3.4.8. – Ein wesentlicher Unterschied der Schüsseln aus Mengen zu derjenigen aus Flehingen besteht in den durch Horizontalriefen und -wülste gegliederten Randpartien, welche eventuell eine lokale Besonderheit darstellen. – Da in Grube 74/75 Gefäße mit der jüngeren, flächigen Facettenverzierung sowie der älteren Schrägriefenverzierung gefunden wurden, ist hier vermutlich ein Indiz für eine Übergangszeit erbracht, in welcher beide verwandte Verzierungsformen parallel genutzt wurden.

99 Kirchheim u. T., Kr. Esslingen: SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 290 ff. mit Abb. 4,5.

100 Ebd. 274. – DAMMINGER (Anm. 69) 735 f.

101 SPRINGER (Anm. 70) 239 Abb. 3. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 274. – Zudem bleibt auch eine Verbindung zu ostgermanischen Gruppen möglich: Vgl. DAMMINGER (Anm. 69) 736 f.

102 SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 274 mit Verweis auf die Abbildungen bei TH. VOIGT (Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelbegebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 32, 1940, Taf. 31,9–12).

103 SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 274. – DIES. (Anm. 72) 106. – F. KUCHENBUCH, Die altmärkisch-ostthannoverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 27, 1938, 17.

zwischen 200 bis um 400 n. Chr. datieren.¹⁰⁴ Der Übergang von scharfen Schrägriefen hin zu flächigen sanften Schrägfacetten und Schrägkanneluren ist im Elbegebiet, genauso wie in Süddeutschland, nicht genau fassbar, jedoch legen zum Beispiel die schon bei KUCHENBUCH vorgestellten Gräberfelder Rebenstorf und Sanne, Kr. Stendal, mit den darin vorkommenden schräg facettierten Schüsseln einen Wandel im Verlauf des 4. Jahrhunderts nahe.¹⁰⁵

Die Ergebnisse aus süddeutschem und elbgermanischem Material zusammenführend, lässt sich für ObdF 100 festhalten, dass die Art der Schrägriefenverzierung auf der Schüssel eine Datierung zwischen C2 und spätestens der Zeit um 400 n. Chr. nahe legt. Kombiniert mit dem Datierungsansatz der breiten, niedrigen und doppelkonischen Gefäßform ergibt sich eine Datierung in das 4. Jahrhundert (Stufe C3/D).¹⁰⁶ Eine Verbindung zu den Elbgermanen ist deutlich.

Das Schüsselfragment ObdF 221 zeigt ein Dekor aus zwei parallelen Horizontalrillen in der Schulter-Bauch-Zone. Da dieses Verzierungselement auf frühalamannischer Keramik – insbesondere auf Schüsseln oder Flaschen – sehr häufig vorkommt, ergibt sich hieraus kaum ein chronologischer Hinweis.¹⁰⁷ Auch der Anbringungsort der Horizontalrillen an einem Gefäßumbruch ist regelmäßig wiederzufinden und ergibt keine Anhaltspunkte.¹⁰⁸ So ist die Scherbe aufgrund der uncharakteristischen Verzierung und der geringen Größe weder choro- noch chronologisch bewertbar. Eine ähnlich schwierige Situation bezüglich Datierung und regionaler Eingrenzung ergibt sich auch, wenn man über Südwestdeutschland hinausblickt. Eine grobe Datierungstendenz ergibt sich dadurch, dass im elbgermanischen Gebiet das Rollrädchendekor am Beginn der jüngeren Kaiserzeit durch das Rillendekor abgelöst wird.¹⁰⁹ Eine Verbindung zu den Elbgermanen legt dieses Stück allerdings nicht zwingend nahe. Zwar gilt das Rillendekor in umlaufenden Zonen als Kennzeichen für elbgermanische Keramik, doch findet sich Vergleichbares auch hin und wieder auf rhein-weser-germanischer und odergermanischer Keramik der jüngeren Kaiserzeit.¹¹⁰ So lässt sich zu ObdF 221 nichts Weiterführendes sagen, als dass das Rillendekor ein Zierelement ist, welches im elbgermanischen Kontext ab Stufe C1a auftritt. Da keine Datierung vom Objekt ausgehend möglich ist, ergibt sich nur aus der Verbindung mit dem restlichen Material eine Einordnung zwischen Stufe C2 und dem 5. Jahrhundert.

Als Merkmal von ObdF 290 ist einerseits der hoch liegende Schulteransatz, der auf einen hohen und weiten Bauch der Schüssel hinweist, erkennbar und andererseits eine breite, nach außen gedrückte Horizontalwulst am Übergang von Hals zu Schulter. Auf süddeutschen Schüsseln treten vergleichbare wulstartige Horizontalverzierungen im Hals-Schulter-Bereich häufig auf (Abb. 19). Die Vergleichsstücke sind besonders aus dem Kontext ländlicher Siedlungen überliefert. So sind hier die Siedlungsplätze von Echzell (Stufe C2 bis D), Eggolsheim (Stufe C2 bis D), Hirschaid a. M. (Stufe C1 bis C3), Wülfigen a. K. (ab 300 n. Chr./Stufe C2) und Wurmlingen (Stufe C2) zu nennen.¹¹¹

104 KUCHENBUCH (Anm. 103) 53 ff. mit Taf. 19,15.

105 Ebd. 53 ff. mit Taf. 19,13,14.

106 Im 4. Jahrhundert geht die Tendenz hin zu flachen, breiten Gefäßformen (Verhältnis 2 : 1). ObdF 100 tendiert mit einem Verhältnis von ca. 3 : 2 in diese Richtung. Vgl. SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 275 mit weiterer Literatur.

107 Vgl. zum Beispiel S. SPORS-GRÖGER ([Anm. 11] 108 mit Anm. 4) und J. HABERSTROH ([Anm. 81] 115 ff. besonders mit Tab. 5).

108 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 108. – STEIDL (Anm. 33) 100.

109 E. MEYER, Die germanischen Bodenfunde der spätrömischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit in Sachsen. II. Text. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf. Beih. 11 (Berlin 1976) 237 ff.

110 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 108. – STEIDL (Anm. 33) 100.

111 Echzell, Wetteraukreis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 28,208 (Lesefund aus Gewann ‚Heinrichswiese‘). – Eggolsheim, Kr. Forchheim: HABERSTROH (Anm. 81) Taf. 60,6 (Grubenhäuser 4). – Hirschaid a. M., Kr. Bamberg: PESCHECK (Anm. 80) 318 Tab. 1 mit Taf. 86,4,5 (Siedlung ‚Ruhstockgraben‘). – Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis: KOCH (Anm. 19) 48 ff. mit Taf. 21,14(24/S.12).15(47/S.12).16(73/oberer Abraum). – Wurmlingen, Kr. Tuttlingen: M. REUTER, Germanische Keramik aus einem Grubenhäuser der Stufe C2 in Wurmlingen, Kr. Tuttlingen. In: BIEGERT et al. (Anm. 55) 197 ff. mit Abb. 5,15–7 (Grubenhäuser Befund 15). – Nach M. REUTER (ebd. 198 mit Anm. 20) steht die Schüssel aus Baldersheim, Kr. Würzburg, jener aus Wurmlingen, zumindest aufgrund der Wulstverzierung, nahe. Vgl. PESCHECK (Anm. 80) Taf. 53,2 (Fläche XS).

Abgesehen von abweichenden Gefäßmaßen stehen die Schüsseln aus Wurmlingen und Eggolsheim der Flehinger Schüssel ObdF 290 formal besonders nahe. Alle drei haben im Gegensatz zu den anderen Vergleichen eine ausgeprägte, nach außen gezogene Randlippe, einen abgesetzten und steilen Halsbereich sowie eine breite Wulst direkt am Übergang von der Schulter- in die Halszone. Die Schüssel aus Wurmlingen wird – wie das Inventar des Grubenhauses, aus dem sie stammt – von M. REUTER durch zwei Armbrustfibeln vom Typ Almgren VI,2 in die Stufe C2 datiert.¹¹² Weiter vermutet er, dass diese Schüssel von den Siedlern aus der Heimat mitgeführt worden sein könnte. Die Randscherbe von Eggolsheim stammt ebenfalls aus einem Grubenhaus. Dieses lässt sich allerdings aufgrund der datierenden Beifunde nur in eine lange Zeitspanne zwischen Stufe C1 bis Stufe D einordnen.¹¹³

Festzuhalten bleibt, dass die wulstverzierten Gefäße mit der Datierung der Wurmlinger Schalenurne in die Stufe C2 einen frühen Ansatz bieten und eine enge, vielleicht sogar direkte Verbindung zu elbgermanischen Regionen aufzeigen.¹¹⁴

Sucht man in den elbgermanischen Siedlungsgebieten nach Schüsseln, spezifischer nach horizontalwulstverzierten Gefäßen, wird man rasch fündig. Das Verbreitungsgebiet der Horizontalwulst reicht von Mecklenburg bis zur Altmark sowie von der mittleren Elbe bis hin zur Elbemündung.¹¹⁵ Aufgrund des großen Verbreitungsgebietes seien an dieser Stelle nur einige Beispiele genannt. Drei formal entsprechende Beispiele stammen aus mitteldeutschen Brandgräbern von Großneuhausen, Holleben und Weißenfels, die sich in die Stufen C1 und C2 nach Godlowski datieren lassen.¹¹⁶ Aus dem Gräberfeld von Zauschwitz, Kr. Borna, stammen einige Schüsseln mit mehr oder weniger ausgeprägter horizontaler Wulstverzierung, die in das 3. Jahrhundert datieren.¹¹⁷ Aus der Altmark

112 Zur Datierung vgl. REUTER (Anm. 111) 196. Allerdings ist die Datierung der ebenfalls aus dem Grubenhaus geborenen scheibengedrehten Schüssel in die Stufe C1 fraglich, gerade in Anbetracht des Umstandes, dass die reduzierend gebrannte Terra nigra allgemein in die Zeit ab der Mitte des 4. Jahrhunderts datiert wird (vgl. BERNHARD [Anm. 12] 90). Zudem wird das aufgeführte Beispiel aus Grab 4 von Gerlachsheim, das außerdem der Gruppe der Braunen Nigra zuzurechnen ist, in das 4. Jahrhundert gesetzt (Abbildung ROEREN [Anm. 80] 285 Abb. 21,1 mit der Datierung bei PESCHECK [Anm. 80] 73). Das Stück aus Kleinlangheim, Grab 93, lässt sich aufgrund der mit ihm vergesellschafteten römischen Keramik in die Stufe C1 datieren, allerdings deutet CH. PESCHECK selbst dieses Stück als römische Reibschale (PESCHECK [Anm. 80] 312 mit Taf. 27,4). Die große Nigraschüssel aus Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis, ist nur bis zum Umbruch erhalten und wird von D. BAATZ in das 4. Jahrhundert datiert (D. BAATZ, Lopodunum – Ladenburg a. N. Die Grabungen im Frühjahr 1960. Bad. Fundber. Sonderh. 1 [Freiburg 1962] 25 mit Taf. 11,2).

113 Vgl. Katalog bei HABERSTROH (Anm. 81) 165 Nr. 13 und 167 f. Nr. 21. Die datierenden Funde sind eine Münze des Severus Alexander, geprägt zwischen 233 und 235 n. Chr., eine Fibel Schulze Gruppe 143 deutet auf die Stufe C2 hin (vgl. ebd. 57 mit Anm. 260), die Nadel mit profiliertem Kopf Typ Beckmann IVb, Form 87 lässt sich durch Vergleich mit einer Nadel aus Castrop-Rauxel in die Stufe D datieren (ebd. 74 mit Anm. 405), der Kamm Thomas Typ 1, Var. 3, Motivgruppe B zeigt in die Stufe C2 und der Kamm Thomas Typ II, Var. 2 schließlich in einen Zeitraum von Stufe C3 bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts (vgl. S. THOMAS, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpfl. 8, 1960, 51 ff.).

114 REUTER (Anm. 5) 79.

115 Aufgrund der Menge an Vergleichsfunden ist es im Rahmen dieses Artikels nicht möglich, alle aufzuführen. Beispielfhaft seien hier weitere Schriften, in denen vergleichbare Gefäße behandelt werden, genannt: B. SCHMIDT, Ein Urnengräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit bei Großbadegast, Kr. Köthen. Jahresschr. Halle 44, 1960, 260 Abb. 7a; 270 Abb. 14. – H. KAUFMANN, Das spätkaiserzeitliche Brandgräberfeld von Wechmar. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Weimar 1984) Taf. 28,12. – B. SCHMIDT, Das spätkaiserzeitlich-frühvölkerwanderungszeitliche Brandgräberfeld von Butzow, Kr. Brandenburg-Land. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam 2 (Berlin 1963) Taf. 3,79; 4,85. – B. SVOBODA, Čechy v době stěhování Nárůdů. Mon. Arch. (Prag 1965) 67 Abb. 16; Taf. 1,8; 3,3. – R. LASER, Die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland. Forsch. Vor- u. Frühgesch. (Leipzig 1965). – ZIMMER-LINNFELD (Anm. 91).

116 Die relative Datierung der Brandgräber ist G. MILDENBERGER ([Anm. 27] 75) zu entnehmen, ebenso wie der Versuch einer absolutchronologischen Einordnung (ebd. 82). – Großneuhausen, Kr. Sömmerda: Ebd. Taf. 14A10 (Grab 10). – Holleben, Stadt Teutschenthal, Saalekreis: Ebd. Taf. 23,C (Brandgräber Fundplatz I). – Weißenfels, Burgenlandkreis: Ebd. Taf. 47 C1 (Fundplatz IV).

117 Zauschwitz, Stadt Pegau, Kr. Leipzig: MEYER (Anm. 72) 98 Abb. 17,1 (Grab 11); 71 mit 166 Abb. 71,3 (Grab 54, 1. Hälfte 3. Jh.); 71 mit 173 Abb. 76,8 (Grab 59, 1. Hälfte 3. Jh.); 75 mit 177 Abb. 78,4 (Grab 61, 2. Hälfte 3. Jh.); 75 mit 180 Abb. 81 (Grab 63, 2. Hälfte 3. Jh.).

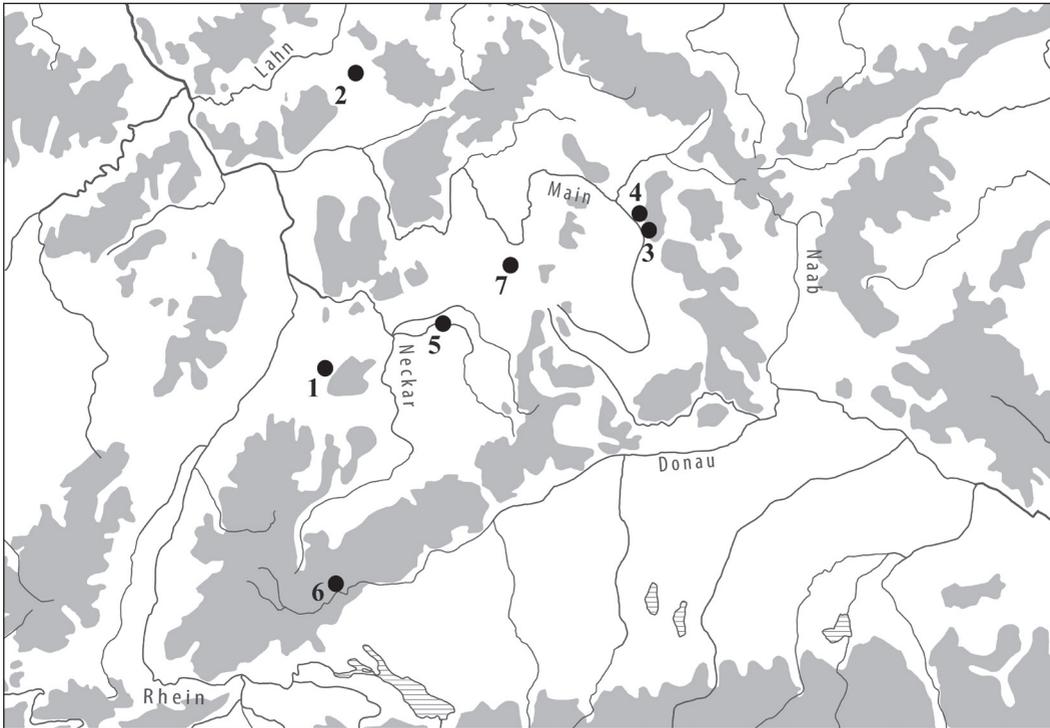


Abb. 19: Verbreitung der Horizontalwülste auf handaufgebauten Schüsseln in Süddeutschland. Nachweis Liste 4.

und den angrenzenden Gebieten ist ebenfalls eine erhebliche Menge an Schüsseln mit Wülsten zu verzeichnen.¹¹⁸ Gute Beispiele bilden hier zwei Schüsseln mit horizontaler Schulterwulst aus dem Gräberfeld von Stendal, die zudem einen deutlichen Vergleich zur Schalenurne aus Wurmlingen zulassen, sowie eine Schüssel aus Borstel, mit zweifacher horizontaler Schulterwulst.¹¹⁹ Beide Gräberfelder zeigen eine ähnliche Belegungsdauer, die mit dem Ende der Stufe C1a beginnt und in der Stufe D endet.¹²⁰ Auch vom Gräberfeld Plänitz, Stadt Neustadt (Dosse), Kr. Ostprignitz-Ruppin, sind aus den Gräbern 53, 98 und 111 horizontalwulstverzierte Schüsseln bekannt, die sich in das 4. Jahrhundert datieren lassen.¹²¹ Allerdings ist alleine Grab 111 durch den Beifund einer Schildfibel eindeutig in die Stufe C3 zu datieren.¹²²

Fasst man die vorangegangenen Anmerkungen zu ObdF 290 zusammen, lässt sich ebenfalls mit dem Vergleich zu elbgermanischen Funden kein feinchronologisches Ergebnis ausarbeiten. Möchte man eine Datierung erwirken, so bleibt für wulstverzierte Schüsseln nur eine Einordnung zwischen Stufe C1 bis hinein in das beginnende 5. Jahrhundert (Stufe D) fassbar. Selbst wenn man versucht, die Möglichkeiten des Gefäßaufbaus einzubeziehen, so stellt sich keine genauere Datierungsmöglichkeit ein. Zu einer kulturellen Verbindung lässt sich aktuell nur festhalten, dass es sich bei einer Verzierung mit Horizontalwülsten, besonders im oberen Gefäßteil, um eine allgemein elbgermanische Verzierungstradition handelt, wobei die meisten Vergleichsstücke aus der Region der unteren und mittleren Elbe sowie dem heutigen Mecklenburg stammen.

118 KUCHENBUCH (Anm. 103) 17.

119 Stendal: Ebd. Taf. 19,11,12.14. – Borstel, Stadt Stendal: Ebd. Taf. 7,5.

120 Ebd. 54.

121 HEGEWISCH (Anm. 59) 94 mit Taf. 11,53 (Grab 53); 20,98 (Grab 98); 23,111.1 (Grab 111).

122 Ebd. 56.

Zu den Schüsseln aus Flehingen ist Folgendes zusammengetragen worden: Durch die starke Fragmentierung ist kaum eine Aussage über formale Aspekte der Schüsseln möglich. Die wenigen, besser erhaltenen Stücke geben durch den noch sichtbaren Gefäßaufbau, verglichen mit süddeutschem Material, eine Zeitstellung zwischen Stufe C3 und D. Vergleicht man den Gefäßaufbau mit Funden aus dem elbgermanischen Kulturraum, so ergibt sich eine Einordnung in der Zeit zwischen Stufe C2 und dem 5. Jahrhundert. Die Schüssel mit Rosettenmotiv weist in Süddeutschland auf eine Datierung zwischen Stufe C2 und D hin. Kombiniert man aus elbgermanischem Kontext das Vorkommen von Punktrosetten mit dem Gefäßaufbau, so ist eine Datierung am ehesten in die Stufe C2 denkbar. Die Schrägriefen, wie sie auf ObdF 100 auftreten, sind in Süddeutschland ab C2 bekannt, im elbgermanischen Kontext ab Stufe C1 und lassen sich in beiden Regionen bis in das ausgehende 4. Jahrhundert verfolgen. Das Rillendekor weist auf einen längeren Zeitraum hin, der grob von Stufe C1/C2 bis mindestens in das 5. Jahrhundert hinein reicht. Zu der Schüssel ObdF 290 mit Horizontalwulst lassen sich aus Süddeutschland Vergleiche aufführen, die zwischen C1 und D datieren. Durch die nahe stehenden Funde aus Wurmlingen und Eggolsheim ist allerdings eine Datierung frühestens ab der Stufe C2 anzunehmen. In Elbgermanien kommen ähnliche Gefäße ebenfalls schon ab Stufe C1 vor und reichen bis in Stufe D hinein. Zwar weisen einige Verzierungen durchaus auf rhein-weser-germanische Traditionen hin, doch überwiegen Verbindungen zur elbgermanischen Keramik. Besonders ist dies am Rosetten- und Schrägriefendekor zu sehen. Die meisten Verzierungen lassen bislang nur eine vage Eingrenzung auf bestimmte elbgermanische Regionen zu, zu denen die frühalamannischen Siedler in Flehingen Verbindungen gehabt haben mögen.

b) Schalen

| | | | |
|---|--------------|--------------|-----------|
| Grube 2 (Befund 5): | ObdF 027 | (Abb. 40,A1) | Ware II d |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 102 | (Abb. 43,9) | Ware II b |
| | ObdF 104 | (Abb. 43,11) | Ware II b |
| | ObdF 105 | (Abb. 43,12) | Ware II b |
| | ObdF 106 | (Abb. 43,13) | Ware II b |
| | ObdF 114 | (Abb. 44,2) | Ware II d |
| | ObdF 115 | (Abb. 44,3) | Ware II d |
| | ObdF 118 | (Abb. 44,6) | Ware II d |
| | ObdF 119 | (Abb. 44,7) | Ware II d |
| | ObdF 127 | (Abb. 45,3) | Ware II d |
| | ObdF 128 | (Abb. 45,4) | Ware II d |
| | ObdF 129 | (Abb. 45,5) | Ware II d |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 219 | (Abb. 48,9) | Ware II b |
| | ObdF 224 | (Abb. 49,2) | Ware II d |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 276 | (Abb. 51,1) | Ware II b |
| | ObdF 278 | (Abb. 51,3) | Ware II b |
| | ObdF 282 | (Abb. 51,7) | Ware II b |
| | ObdF 285 | (Abb. 51,10) | Ware II b |
| | ObdF 295 | (Abb. 52,4) | Ware II d |
| | ObdF 299 | (Abb. 52,8) | Ware II d |
| | ObdF 300 | (Abb. 52,9) | Ware II d |
| | ObdF 301 | (Abb. 52,10) | Ware II d |
| ObdF 303 | (Abb. 52,12) | Ware II d | |

Die 23 Schalen bilden rund 44,2% der bestimmbareren Formen der handaufgebauten Keramik.¹²³ Dieser Formenschwerpunkt ist auch von einigen anderen Siedlungsplätzen bekannt.¹²⁴ Alle Schalen gehören zur feineren Warenart II. Anders als zum Beispiel in Mengen, Geislingen-Altenstadt oder

bei der Wettenburg ist im Formenrepertoire der groben Ware III keine Schale zu finden.¹²⁵ Die 14 bei den Schalen ermittelbaren Raddurchmesser liegen zwischen 11 und 20,5 cm. Im Schnitt beträgt der Raddurchmesser 17,5 cm. Nur eine Randscherbe (ObdF 299) zeigt eine deutliche Randlippe, die stark kolbenförmig nach innen verdickt ist. Die restlichen Ränder sind zumeist abgerundet. Bei zwei zu großen Teilen zeichnerisch rekonstruierten Schalen sind Gefäßhöhen von ca. 11 (ObdF 278) und 10 cm (ObdF 285) anzunehmen. Nur bei ObdF 285 sowie bei zwei weiteren Gefäßeinheiten (ObdF 114 und 115) kann man die Bodenform erkennen. Die beiden letztgenannten Schalen haben einen Standring, die erstgenannte zeigt eine Standplatte. Dass Standböden – wenn überhaupt – nur sehr selten bei Schalen vorkommen, zeigen die nur fünf der Ware II (ObdF 103, 121, 122, 124 und 297) zuzuordnenden Standböden. Da hier nur drei Böden sicher Schalen zugeordnet werden können, ist eine feine Differenzierung nach Gefäßaufbau und Bodenform, wie bei S. SPORS-GRÖGER aufgezeigt, nicht praktikierbar.¹²⁶ Trotz der starken Fragmentierung lassen sich 16 Schalen grob in mehrere Grundformen einteilen (schwach bzw. stark gewölbt und konisch), wodurch eine grobe Kategorisierung möglich ist.¹²⁷ Insgesamt 15 Gefäße gehören zu dem im Ansatz eher gewölbten und nur eine zu dem konischen Schalentyp.¹²⁸ Da die Formzuordnung im Einzelfall sehr subjektiv sein kann, ist es hier für eine Bearbeitung am sinnvollsten, nur in gewölbte und konische Formen zu differenzieren. Die restlichen sieben Schalenfragmente sind feintypologisch nicht bestimmbar, darunter auch das oben schon genannte Stück ObdF 299 mit starker Randlippe. Über Verbreitung, Häufigkeit und die Datierungsansätze der jeweiligen Schalenformen gibt S. SPORS-GRÖGER umfassend Auskunft, wobei es dennoch bislang kaum möglich ist, über Tendenzen hinauszukommen. Die Schalenform ist – wie zu erwarten – weit verbreitet und sowohl H. SCHACH-DÖRGES als auch S. SPORS-GRÖGER wiesen darauf hin, dass es sich bei dem Küchengeschirr um einen innerhalb des frühalamannischen Kontextes kaum chronologisch und chorologisch eingrenzbareren ‚Allerweltstyp‘ handelt.¹²⁹ Sie kommen in Süddeutschland schon im Inventar des Frauengrabes von Obernau vor, das in die Stufe C2 datiert wird,¹³⁰ doch sind konische und gewölbte Schalen auch noch aus jüngeren Grabinventaren bis in die Stufe D bekannt.¹³¹ Der Übergang zur weiteren völkerwanderungszeitlichen Keramik ist noch unklar. Bislang kennt man nur sehr wenige handaufgebaute Schalen aus der Zeit nach der Mitte des 5. Jahrhunderts.¹³² Doch aufgrund der chronologisch wenig differenzierbaren Anhaltspunkte, welche die Schalen aus den süddeutschen Gräbern geben, lässt sich für die Stücke aus Flehingen kaum eine genauere Datierung als zwischen Stufe C2 und D anführen.

123 Wobei im Zweifelsfall aufgrund fließender Übergänge bei Randformen von Schalen, Tellern und Kumpfen nur schwer zu entscheiden ist, ob es sich bei den hier aufgeführten Stücken tatsächlich um einen Kumpf (vgl. ObdF 224) oder eventuell sogar um ein Bruchstück eines Tellers (vgl. ObdF 295) handeln mag.

124 BÜCKER (Anm. 8) 173; 181. – B. STEIDL, Eine Siedlungsschicht des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Reichelsheim-Beienheim, Wetteraukreis. In: BIEGERT et al. (Anm. 55) 213 Tabelle 3 (10 von 51 Gefäßeinheiten = ca. 19,6%). – PLANCK (Anm. 9) 553. – H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 657 f. – R. u. U. KOCH (Anm. 11) 40 ff. – SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 47 ff. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 271. – BALLE (Anm. 55) 187 f.

125 Mengen, Gde. Schallstadt, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: BÜCKER (Anm. 8) 181. – Altenstadt, Gde. Geislingen, Kr. Göppingen: SCHREG (Anm. 81) 451. – Wettenburg bei Urphar: NEUBAUER (Anm. 9) 258.

126 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 47 ff. – Ähnliche Ausgangssituation bei SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 271.

127 Hierbei ist die Kategorisierung nach G. BALLE ([Anm. 55] 186) auf Flehingen gut übertragbar.

128 Schwach gewölbt sind ObdF 102, 104–106, 119, 128, 219, 276, 282, 286 und 301. Stark gewölbt sind ObdF 224, 278, 295 und 299. Eine steile/konische Form hat nur ObdF 129. – Typologie von SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 47 ff.: Gewölbt Typ IIB 2. Konisch Typ IIB 1. – Typologie nach BALLE (Anm. 55): Gewölbt Typ III/2b. Konisch Typ III/2a.

129 Die Aufzählungen von S. SPORS-GRÖGER ([Anm. 11] 50 ff.) und H. SCHACH-DÖRGES ([Anm. 90] 271 f.) bestätigen das Bild, das schon bei E. MEYER ([Anm. 109] 232) aufgezeigt wird.

130 PESCHECK (Anm. 80) 64 mit Taf. 127 B. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 271 mit Anm. 18.

131 SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 271 f. mit diversen Beispielen und weiterer Literatur.

132 Beispielsweise die steilkonischen Schalen mit Standboden aus dem nördlichen Reihengräberfeld von Wurmlingen, Kr. Tuttlingen, die in die Zeit zwischen dem Beginn des 6. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts zu datieren sind. Vgl. dazu SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 49 und R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart, Aalen 1978) 174 Nr. 396.

Verbindungen zu Elbgermanien sind am deutlichsten bei gewölbten Schalen mit Standring, die außer bei den Elbgermanen in den angrenzenden Gebieten nur selten vorkommen.¹³³ Schalen an sich sind aus dem gesamten Elbegebiet bekannt und finden sich vom östlichen Niedersachsen bis nach Mecklenburg.¹³⁴ Nach H. SCHACH-DÖRGES deutet das gehäufte Vorkommen von Schalen in den Geschirrensembles von Körpergräbern des Mittelbe-Saale-Gebietes, des Thüringer Beckens und Nordwestböhmens ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts darauf hin, dass es eine engere Beziehung zu Mitteldeutschland und Böhmen gab.¹³⁵ Durch das flächendeckende Fehlen in den Gräberfeldern der nördlichen Elbgermanen wird dies noch bestärkt.¹³⁶ Doch mag dieser Umstand auch auf unterschiedliche Grabbräuche zurückzuführen sein und so muss für eine endgültige Aussage auf gut aufgearbeitetes Siedlungsmaterial gewartet werden, um Fragen nach Herkunft, Verbreitung und Datierung sicherer formulieren zu können.

Weiterführend ist noch zu bemerken, dass sich Schalen mit Standboden oder leichter Standplatte auch in rhein-weser-germanischem Kontext finden. Allerdings sind dort Standringe ein atypisches Gefäßelement.¹³⁷ Jedoch sind auf rhein-weser-germanischen Schalen Verzierungen und Randlippen häufig zu sehen. Im Bestand von Flehingen zeigt sich dies hingegen kaum. Nur ObdF 299 hat eine Randlippe und nur ObdF 301 besitzt eine Verzierung aus einer Rille. Verzierte Schalen sind im frühalamannischen Kontext selten. In der Wetterau gibt es ab und an vergleichbar dekorierte Schalenfragmente.¹³⁸ Alle Beispiele lassen sich jedoch nicht genauer als in das ausgehende 3. bis 4. Jahrhundert datieren. Da sich aber keine spezifisch rhein-weser-germanischen Verzierungselemente finden und dort Standringe atypisch bzw. Standplatten selten sind, ist die Wahrscheinlichkeit von direkten Verbindungen zur rhein-weser-germanischen Kultur nicht anzunehmen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich mit dem jetzigen Forschungsstand die Schalen – trotz der Versuche, sich über feintypologische Ansätze einer genaueren Datierung anzunähern – in Süddeutschland nicht genauer als zwischen Stufe C2 und D einordnen lassen. Über Schalen nach Stufe D und die Übergänge herrscht noch Unklarheit, doch Beispiele zeigen, dass es handaufgebaute Schalen auch noch später gegeben hat.¹³⁹ Zwar liefern die Auswertungen von S. SPORS-GRÖGER gute Ansätze für Datierungen der verschiedenen Schalenformen. Jedoch sind optimale Erhaltungszustände, die Voraussetzung für eine Gefäßrekonstruktion sind und damit den detaillierten Vergleich zu lassen würden, im vorliegenden Siedlungskontext äußerst selten gegeben. Schwierig stellt sich auch die Möglichkeit zur Feststellung von Verbindungen über die Grenzen Süddeutschlands hinaus dar. Beziehungen zu den nördlichen Elbgermanen lassen sich kaum nachweisen, wohingegen man im Zeitraum zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert engere Verbindungen zu den Elbgermanen des Mittelbe-Saale-Gebiets und zu Böhmen ziehen kann.¹⁴⁰ Ein besonders interessanter Aspekt, wenn man sich die weiter oben genannten Verbindungen der Schüsseln vor Augen hält. Zudem ist es bislang nicht abschätzbar, ob nicht auch rhein-weser-germanische Keramiktraditionen mit eingeflossen sind.

133 HEGEWISCH (Anm. 59) 203. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 272.

134 Ebd. 272 mit Anm. 26.

135 Beispiele siehe auch: Ebd. 272 mit Anm. 29.

136 Ebd. 272. – Vgl. auch das Fehlen von Schalen bei ZIMMER-LINNFELD (Anm. 91) 7–9 und HEGEWISCH (Anm. 59) 207 mit Abb. 146.

137 R. v. USLAR, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germ.. Denkmäler Frühzeit 3 (Berlin 1938) 21 f. (Formen Uslar VI) mit Taf. A 31–34,8,13; 29,14; 32,19.

138 Bad Nauheim ‚Deutergraben‘, Wetteraukreis: STEIDL (Anm. 33) 167 mit Taf. 7,36. – Echzell, ‚Am Kessel‘, Wetteraukreis: Ebd. 174 mit Taf. 11,57. – Frankfurt a. M.-Praunheim ‚Ebel‘: Ebd. 228 ff. mit Taf. 48,57E.6. – Weitere: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 146 Abb. 38,2; 151 Abb. 43,1.

139 Das Fehlen unter merowingerzeitlichen Grabfunden stellt bisher nur bedingt ein Datierungskriterium dar, denn es ist anzunehmen, dass handaufgebaute Schalen nicht mehr im typischen Grabinventar vorgesehen waren. Nur durch gut datierbare Siedlungsfunde würden sich bezüglich der Frage nach dem Übergang der Schalen zur merowingerzeitlichen Keramik mögliche Antworten ergeben. – SCHREG (Anm. 81) 451.

140 HEGEWISCH (Anm. 59) 206 f. mit Abb. 144 f.

c) Flaschen

| | | | |
|--------------------------------|--------------|---------------|----------|
| Grube 1 (Befund 2): | ObdF 001 | (Abb. 39,1) | Ware IIa |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 094 | (Abb. 43,1) | Ware IIa |
| | ObdF 099 | (Abb. 43,6) | Ware IIb |
| | ObdF 101/096 | (Abb. 43,8.3) | Ware IIb |
| | ObdF 125 | (Abb. 45,1) | Ware IIc |

Flaschen sind ebenso wie die Schüsseln ein wichtiges und prägendes Element der frühalamannischen handaufgebauten Keramik. In Flehingen bilden sie 9,6% der bestimmaren Formen handaufgebauter Keramik.¹⁴¹ Es werden im Folgenden unter Flaschen Gefäße verstanden, die eine enge Mündung aufweisen und – sofern ersichtlich – zu den Hochformen gerechnet werden, das heißt höher sind als ihr weitester Durchmesser. Trotz der Definition bleibt aufgrund der starken Fragmentierung in einigen Fällen – besonders im Vergleich zur Becherform – eine gewisse Unsicherheit in der Formenbestimmung bestehen.¹⁴²

Alle Flaschen gehören zur Ware II. Zwei davon zu der charakteristischen Ware IIa, zwei zur Ware IIb und eine zur Ware IIc.¹⁴³ Die ermittelbaren Raddurchmesser betragen 6 (ObdF 125), 8 (ObdF 094) und 10 cm (ObdF 001). Der Bauchdurchmesser der rekonstruierten Flasche ObdF 001 beträgt etwa 28 cm. Bei der kleinen Flasche ObdF 099 beträgt er ca. 10 cm. Die schwarze polierte Flasche mit Horizontalwülsten (ObdF 096/101) hat einen Bauchdurchmesser von rund 19 cm. Zu den formalen Eigenheiten der Flaschen lässt sich aufgrund der Fragmentierung nur wenig sagen. Die Randscherben zeigen Teile von Flaschenhälsen, die zylindrisch ausgeprägt sind. Zwei (ObdF 001 und 125) sind recht hoch, einer ist gestaucht und für eine Flasche recht kurz (ObdF 094). Der Übergang von Hals zu Schulter, der an allen Flaschen erkennbar ist, gestaltet sich sanft und ohne Knick. ObdF 001 lässt eine eindeutig doppelkonische Form erkennen. Von den weiteren Stücken zeigt am ehesten noch die Flasche mit den Horizontalwülsten (ObdF 101/096) einen Ansatz zum Doppelkonus, jedoch wäre ebenso eine eher kugelförmige bis eiförmige Silhouette denkbar. Bei der kleinen Flasche ObdF 099 ist wohl ein kugelförmiger Bauch anzunehmen. Da die Gesamtform nur in einem Fall sicher bestimmbar ist, in zwei weiteren jedoch lediglich rekonstruiert werden kann, soll hier nicht die Form für eine Auswertung der Flaschen herangezogen werden, sondern – in Analogie zu den Schüsseln – primär die auftretende Art des Dekors und der Verzierungselemente.

Für eine erschöpfende, klassisch formale Auswertung von Flaschen gibt es aktuell aus dem 3. und 5. Jahrhundert noch zu wenige Stücke, die als Datenbasis und Vergleich herangezogen werden könnten. So lassen sich die Flaschen durch gut datierbare Grabfunde nicht genauer als zwischen die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts (Stufe C2/3) und das erste Drittel des 5. Jahrhunderts (Stufe D) einordnen.¹⁴⁴ Den wohl frühesten Fund in Süddeutschland bildet das Unterteil eines bauchigen Gefäßes – ursprünglich sicherlich eine Flasche – aus dem Grab von Karben-Rendel. S. SPORS-GRÖGER datiert das Grab in die Stufe C3, wobei die Datierung auf Schlüssen von E. KELLER aufbaut.¹⁴⁵ Da die Datierung des Grabes von Karben-Rendel primär durch die Flasche erzielt wurde, ist sie hier als

141 Wenn Flaschen an Fundplätzen vorkommen, zählen sie allgemein zu den selteneren Formen. – BALLE (Anm. 55) 188. – BÜCKER (Anm. 8) 162 unten. – REUTER (Anm. 5) 79 mit Anm. 246. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 275. – SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 72 ff. – STEIDL (Anm. 33) 98.

142 Insbesondere trifft dies auf die Randscherbe ObdF 094 zu, da sie auf einen großen Raddurchmesser schließen lässt und einen kurzen Hals zeigt.

143 Eine entsprechende Verknüpfung von Flaschenform und feinerer handaufgebauter Keramik konnte auch von CH. BÜCKER ([Anm. 8] 162 [unten]; 185 [oben]) im Breisgau beobachtet werden.

144 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 72–77.

145 E. KELLER, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: Studien zur vor- u. frühgeschichtlichen Archäologie [Festschr. J. WERNER]. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/1 (München 1974) 263 ff.

relativ anzusehen. B. STEIDL äußert sich darum kritisch zu diesem Datierungsansatz, denn er gibt zu bedenken, dass heute einerseits eine größere Materialbasis für Vergleiche besteht und andererseits zur Datierung des Grabes vornehmlich die Metall- und Schmuckbeigaben herangezogen werden müssen.¹⁴⁶ Diesem Ansatz folgend würde sich auch die Möglichkeit eröffnen, das Grab schon in die Stufe C2 zu setzen. Sowohl die Bronzenadel „mit aufgesetztem Kopf“ als auch der axtförmige Anhänger und die Halskette lassen durchaus diese Einordnung zu.¹⁴⁷ Die Flaschenfragmente aus dem germanischen Grubenhaus von Wurmlingen unterstützen diese These, denn aufgrund des Fundmaterials – zwei Armbrustfibeln des Typs Almgren VI,2 – lässt sich nach M. REUTER die Grubenhausverfüllung in die Stufe C2 datieren.¹⁴⁸ Bis in das 5. Jahrhundert hinein sind Flaschen unterschiedlichster Gestalt und Form aus süddeutschen Gräbern und Siedlungen bekannt.¹⁴⁹ Inwieweit handaufgebaute Flaschen noch über die Mitte des 5. Jahrhunderts hinaus genutzt wurden, ist unklar. S. SPORS-GRÖGER konnte zumindest ein Beispiel aus dem 6. Jahrhundert aufführen, welches offenbar noch auf die Flaschen des 4./5. Jahrhunderts zurückgeht und eine Tradierung auch über das 5. Jahrhundert hinaus andeutet.¹⁵⁰

Frühalamannische Flaschen sind in der Regel sehr reich verziert, so dass es möglich ist, sie in vier Gruppen – Keller Typ A bis D – einzuteilen.¹⁵¹ Der Typ A trägt in der Schulter-Bauch-Zone ein Schrägfacettendekor. Die frühesten Beispiele bilden hierbei die beiden Flaschen aus dem Gräberfeld von Neuburg a. D. (zwischen 330 und 380 n. Chr.) und die jüngsten Beispiele bilden die Flaschen von Altendorf und vom Runden Berg bei Urach, welche in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden.¹⁵² Die einzige plastische Verzierung von Flaschen bilden Buckel, die scheinbar besonders häufig auf dem Typ B auftreten.¹⁵³ Auch zum Typ B, dessen Verbreitungsgebiet sich größtenteils mit dem des Typs A deckt, lassen sich in Süddeutschland einige Beispiele finden.¹⁵⁴ Der Typ D, mit reicher Verzierung aus Leisten und Girlandenbögen, ist bisher in Süddeutschland nur einmal durch eine Flasche aus Heidenheim-Großkuchen ‚Hintere Wiesen‘/‚Gassenäcker‘ belegt, welche nach aktueller Forschungsmeinung in das frühe 5. Jahrhundert datiert.¹⁵⁵

Nach E. KELLER lässt sich die Flasche ObdF 001 in Gruppe C einordnen. Für die Typenzuordnung ist hierbei sowohl die Stelle, an der die Verzierung angebracht ist, als auch die spezifische Verzierungsart, die hier immer aus flächig angebrachten Rillen und Sparren besteht (Abb. 20), ausschlaggebend. Bei diesen Flaschentypen können die Hals-Schulter-Umbrüche ganz unterschiedlich aus-

146 STEIDL (Anm. 33) 99.

147 Ebd. 99. – SPORS-GRÖGER (Anm. 80) 301–304.

148 REUTER (Anm. 111) 196 mit 199 Abb. 5,15–26.

149 Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 75 ff. – Darunter auch die Flaschen aus Grab 3 von Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis (ebd. 129 Abb. 21,3), Grab 74 von Altendorf, Kr. Bamberg (PESCHECK [Anm. 80] Taf. 10,9), aus einem Grab von Reutlingen-Auwiesenäcker (SPORS-GRÖGER [Anm. 11] 132 Abb. 24,5) und Grab 14 von Niedernberg, Kr. Miltenberg (Ch. PESCHECK, Neue germanische Funde aus Mainfranken. Prähist. Zeitschr. 43/44, 1965/66, 348 Abb. 2,3).

150 Bopfingen, Ostalbkreis: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 75 mit Anm. 23 (Grab 164).

151 KELLER (Anm. 16) 33 ff.

152 Da die beiden Gräber 10 und 90 von Neuburg a. D., aus denen die Flaschen stammen, in die Belegungszone I gehören, lassen sich beide in die Zeit zwischen 330 bis 380 n. Chr. einordnen (ebd. 37 und 50 mit Taf. 2,6 [Grab 10]; 6,2 [Grab 90]). – Altendorf, Kr. Bamberg: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 10,9 (Grab 74). – Runder Berg bei Bad Urach, Kr. Reutlingen: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 75 mit Taf. 18,176.

153 Schopfloch, Gde. Lenningen, Kr. Esslingen: Ebd. 142 Abb. 34,3. – Mengen, Gde. Schallstadt, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: BÜCKER (Anm. 8) Taf. 16,1. – Altendorf, Kr. Bamberg: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 2,16; 10,9. – Scheßlitz, Kr. Bamberg: Ebd. Taf. 145,3. – Groß-Gerau: ROEREN (Anm. 80) 369 Abb. 5,3.

154 Allgemein dazu: KELLER (Anm. 16) 33. – Altendorf, Kr. Bamberg: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 2,16. – Bregenz (A): M. KONRAD, Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I. Die Körpergräber des 3. bis 5. Jahrhunderts. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 51 (München 1997) Abb. 16,20. – Groß-Gerau: ROEREN (Anm. 80) 269 Abb. 5,3. – Günzburg: E. KELLER, Germanische Fremdenlegionäre in Rätien. Der Bruderkrieg an der Grenze. In: Die Römer in Schwaben. Arbeitsh. Bayer. Landesamt Denkmalpf. 27 (München 1985) 254 Abb. 209,3. – Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 129 Abb. 21,3. – Kleinlangheim, Kr. Kitzingen: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 26,11. – Scheßlitz, Kr. Bamberg: Ebd. Taf. 145,3.

155 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 74 mit Abb. 9.

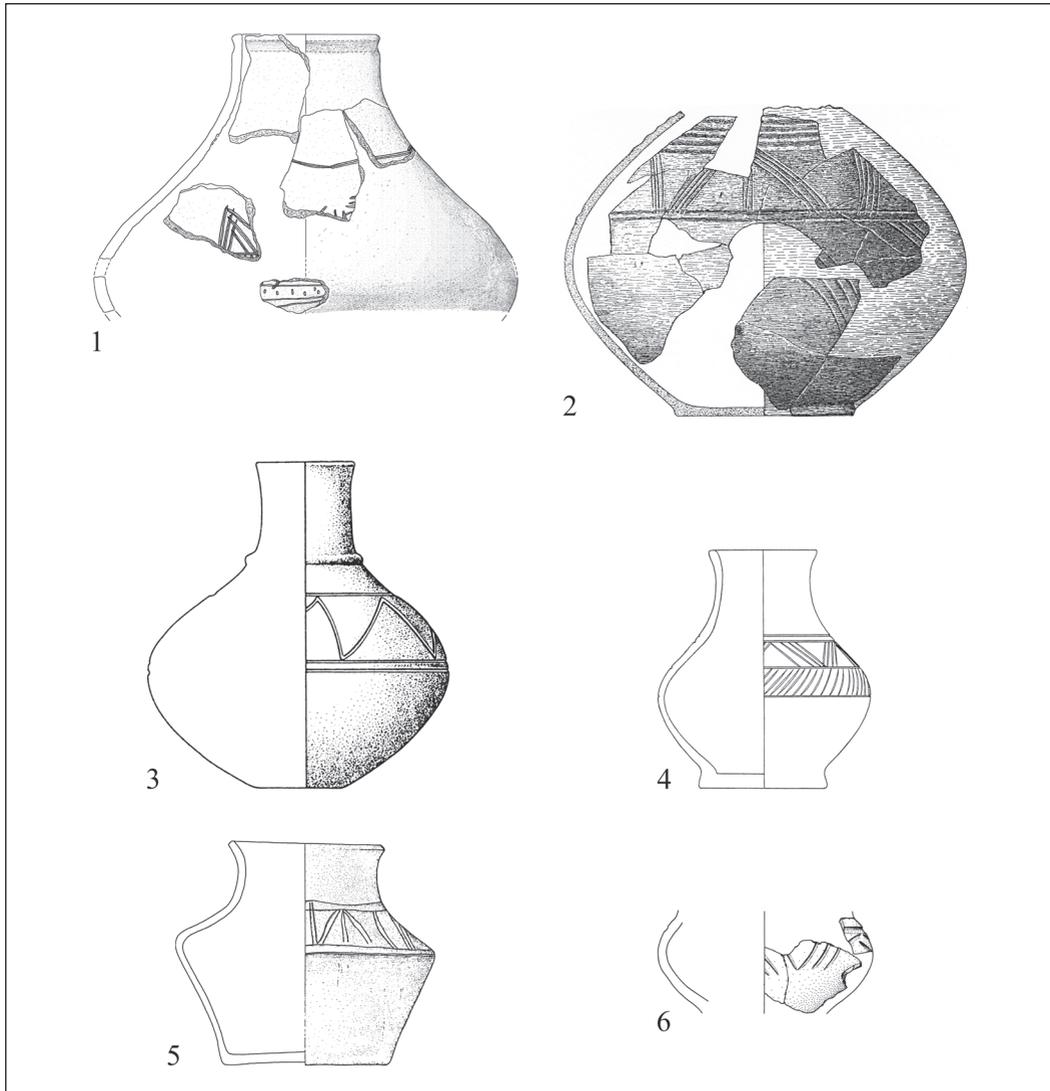


Abb. 20: Vergleich der süddeutschen Flaschen vom Typ C. M 1 : 5. Nachweis Liste 5.

gestaltet sein. So ist dort auf der Flasche aus Günzburg eine schmale Leiste zu sehen, bei jener aus Heubach eine Abfolge aus mehreren Horizontalriefen und bei der Flasche aus Straubing-Azlbürg ist, wie bei ObdF 001, ein umlaufendes Winkelband angebracht. Die Flasche aus Bregenz (Abb. 20,4) zeigt aber, dass diese Stelle auch gänzlich unverziert sein kann. Die Flaschentypen C verbindet das Element der umlaufenden Winkelbänder und Sparrenmuster in der Schulter-Bauch-Zone. Auf der Flasche von Günzburg (Abb. 20,3) ist es ein Winkelband aus Rillen und bei den übrigen Flaschen ist es ein Sparrenmuster, das durch zwei (Abb. 20,5) oder maximal vier Rillen (Abb. 20,2,4) gebildet wird. Oft wird das Sparrenmuster durch vertikale Rillen ergänzt (Abb. 20,2,5). Zum Hals hin wird diese Verzierung zumeist wie bei den Flaschen aus Bregenz, Straubing-Azlbürg oder Günzburg durch eine Riefe abgegrenzt. Bei der Flasche aus Heubach stößt die Winkelbandverzierung direkt an die Horizontalriefen. Bei der Flasche aus Flehingen (Abb. 20,1) ist eine solche Abgrenzung nicht zu erkennen. Zum Bauchumbruch hin sind Sparrenmuster oder Winkelbänder immer durch ein bis drei umlaufende Rillen/Riefen begrenzt. Die Verzierung endet in der Regel an dieser Begrenzung.

Nur bei den Flaschen von Heubach und Bad Nauheim (Abb. 20,2.6) schließt im Gefäßunterteil eine weitere Verzierung aus Schrägrillen oder Sparren an. Auf der Flasche von Bregenz ist eine tendenziell ähnliche Verzierung angebracht. Jedoch ist zum einen die Schrägverzierung gegenläufig und zum anderen sind dort die Rillen flächig, wobei dieser Fries nach unten hin wieder durch eine Horizontalrille begrenzt wird. Die Verzierung der Flasche von Flehingen ist in Analogie zu den letztgenannten Flaschen vergleichbar zu ergänzen. Zwar ist auf der Flasche von Straubing-Azlbürg eine ähnliche Verzierung am Bauchumbruch zu sehen wie auf der Flasche aus Flehingen, doch zeigt sich der Unterschied zu allen anderen Flaschen im Abschluss am Bauchumbruch, der durch eine Kombination aus Horizontalrillen und Einstichen gebildet wird. Diese Verzierung auf dem Bauchumbruch ist bisher bei Flaschen von Typ C einzigartig, jedoch im Vergleich mit den Verzierungen anderer Flaschentypen nicht ungewöhnlich. So zeigt die Flasche aus dem C2/3-zeitlichen Frauengrab von Karben-Rendel an dieser Stelle ein ganz ähnliches Dekor, auf dem Bauchumbruch einer Flasche aus Altendorf sind rillengerahmte Friese mit schrägen Fingernageleindrücken und Punkteinstichen zu sehen und am Schulteransatz einer Flasche aus Hockenheim ist ein rillengerahmter Streifen mit unförmigen Einstichen zu erkennen.¹⁵⁶

Noch anzufügen sei ein weiterer Unterschied: Sowohl bei ObdF 001 als auch bei ObdF 125 befindet sich unterhalb des Randes jeweils eine sanfte Riefe, so dass sich eine Randlippe herausbildet. Dies ist ein seltenes Phänomen, das sicherlich einen praktischen Grund haben dürfte. Die anderen Flaschen zeigen in der Regel einen Steilrand mit ausgebildeter Randlippe oder einen ausschwingenden Rand.¹⁵⁷ Dies sind Formen, die von Natur aus einen festen Griff des Flaschenhalses begünstigen. Um bei einem glatten, zylindrischen Steilrand einen festen Griff zu ermöglichen, wurde eine unterstützende Riefe angebracht. Beispiele für diese These bilden einige Stücke aus der Wetterau und dem Maingebiet wie die Flaschen von Frankfurt a. M., Bad Nauheim, Echzell, Bingenheim und Reichelsheim.¹⁵⁸ So kann aus diesen Beobachtungen geschlossen werden, dass die Anbringung einer Riefe im Randbereich praktische Gründe hatte.

Zusammenfassend lässt sich im Vergleich zu den Flaschen Süddeutschlands sagen, dass die Flasche aus Flehingen eindeutig dem Typ C nach Keller zuzuordnen ist (Abb. 21). Für eine Datierung bieten die Flaschen vom Typ C bisher keinen genaueren Anhaltspunkt. Anhand der datierbaren Grabfunde von Günzburg, Bregenz und Straubing-Azlbürg sind sie grob in die Stufen C3 und D zu setzen.¹⁵⁹ Da aus Süddeutschland bisher nur sechs Flaschen dieses Typus bekannt sind (Abb. 22), lässt sich zu dessen Verbreitung noch keine klare Aussage treffen.

Der Bezug frühalamannischer Flaschen zu flaschenförmigen Gefäßen aus elbgermanischem Kontext ist deutlich. Woher sich wiederum diese elbgermanischen flaschenförmigen Gefäße herleiten, ist im Detail ungeklärt. Generell geht man aber von römischen Wurzeln aus.¹⁶⁰ Die elbgermanischen Beispiele besitzen, anders als in Süddeutschland, selten einen ausgeprägten Halsbereich, so dass man auch hierbei davon ausgeht, dass diese süddeutsche Eigenart eher auf den römischen Einfluss zurück-

156 Rendel, Stadt Karben, Wetteraukreis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 64,87A.10. – Altendorf, Kr. Bamberg: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 2,26 (Grab 9). – Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 129 Abb. 21,3 (Grab 3).

157 So zum Beispiel zeigen alle vier erhaltenen Randstücke vom Runden Berg einen ausschwingenden Rand. SPORS-GRÖGER (Anm. 11) Taf. 18,177–180.

158 Frankfurt a. M., Domhügel: STEIDL (Anm. 33) Taf. 41,139.140. – Bad Nauheim, Wetteraukreis: Ebd. Taf. 7,43. – Echzell und Echzell ‚Heinrichswiese‘, Wetteraukreis: Ebd. Taf. 9,24.6; 29,235. – Bingenheim, Gde. Echzell, Wetteraukreis: Ebd. Taf. 33,41. – Reichelsheim, Ziegelei Box, Wetteraukreis: Ebd. Taf. 69,110C.7 (Grab 4).

159 So datiert die Flasche aus Günzburg in die Stufe C3 (KELLER [Anm. 154] 254). Die Flasche aus Grab 41 von Straubing-Azlbürg II wird von J. PRAMMER (Germanen im spätrömischen Straubing. In: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren, Schätze der Völkerwanderungszeit, Ausstellungskat. Nürnberg/Frankfurt 1987–1988 [Nürnberg 1987] 604 ff.) zur Stufe C3 gerechnet. Letztere datiert G. MOOSBAUER (Kastell und Friedhöfe der Spätantike in Straubing. Römer und Germanen auf dem Weg zu den ersten Bajuwaren. Passauer Universitätsschr. Arch. 10 [Rahden/Westf. 2005] 68 f.) aufgrund vager Ähnlichkeit zur Gruppe Friedenrain-Přešťovice in das 5. Jahrhundert, wobei m. E. die charakteristischen Aspekte dieser Gruppe auf der Flasche fehlen. Die Flasche aus dem Grab 906 von Bregenz gehört zur Belegungsphase VI und datiert somit in die Zeit um 400 n. Chr. (KONRAD [Anm. 154] 124 ff.).

160 KONRAD (Anm. 154) 110. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 275. – PESCHECK (Anm. 80) 62.

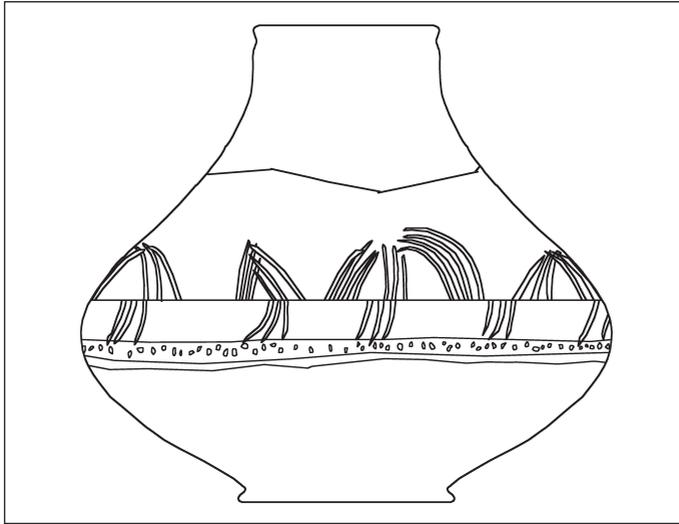


Abb. 21: Rekonstruktionsversuch der Flasche ObdF 001. M 1 : 4.

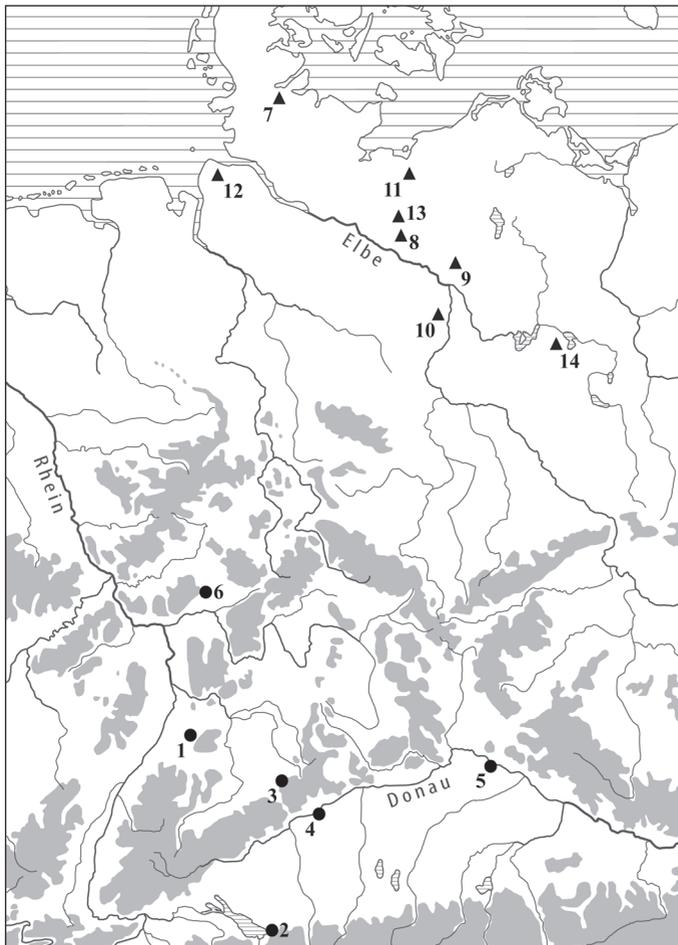


Abb. 22: Verbreitung der Flaschen vom Typ C. Punkt: Stücke aus dem ehemaligen Limesgebiet. Dreieck: Vergleichsstücke aus dem freien Germanien. Nachweis Liste 6.

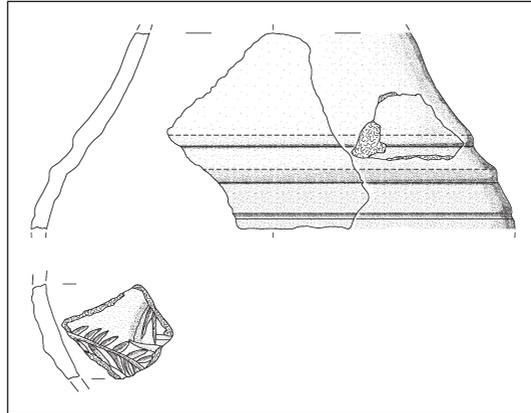


Abb. 23: Die Gefäßteile ObdF 096 und 101 des engmundigen Gefäßes. M 1:3.

zuführen ist.¹⁶¹ Vergleichbar verzierte Stücke kommen im Elbegebiet schon im Beigabenensemble besser ausgestatteter Körpergräber der Stufe C1b vor, wie eine Flasche mit Standring aus einem reich ausgestatteten Körpergrab von Jesendorf, Kr. Sternberg, zeigt.¹⁶² Ab der Stufe C2 finden sich engmundige Gefäße im Elbegebiet häufiger.¹⁶³ Da diese allerdings nur sporadisch als Urnen genutzt wurden, ist zu vermuten, dass sich das Aufkommen der Gefäße durch Grabfunde nicht repräsentativ umreißen lässt.¹⁶⁴ Die Verbreitung der flaschenförmigen Gefäße zieht sich von Böhmen bis zur Nordsee die ganze Elbe entlang. Von Bedeutung für eine Lokalisierung der Beziehungen des Flaschentyps C ist, dass sich die wenigen, bisher aufzeigbaren Vergleichsstücke nur auf den unteren Elberaum, insbesondere Westmecklenburg und Ostholstein, verteilen (Abb. 22). Wenn man nun den Fundplatz von Jesendorf im nördlichen Mecklenburg wie auch die vielen, dem Typ C sehr nahe stehenden, flaschenförmigen Gefäße aus Westerwanna hinzuzählt,¹⁶⁵ so bestätigt dies das Bild, welches schon von E. KELLER aufgezeigt wurde.¹⁶⁶

Die zweite Flasche aus Flehingen wurde aus dem Spitzgraben im Gewann ‚Beim Seele‘ geborgen. Die aus Riefen und Wülsten bestehende Verzierung von ObdF 101 ist im frühalamannischen Kontext gängig, allerdings ist das Vorkommen auf flaschenförmigen Gefäßen weitaus seltener als auf Schüsseln.¹⁶⁷ Diese Art der Ausgestaltung der oberen Gefäßhälfte von Flaschen kommt in vielen elbgermanischen Gebieten vor, ist aber verhältnismäßig oft in der Region rund um die untere Elbe anzutreffen.¹⁶⁸ In Süddeutschland ist die Verbreitung nicht abzuschätzen, da es hier bislang zu wenige vergleichbare Flaschen mit einer Wulstverzierung gibt.¹⁶⁹ Für eine grobe Datierung derart verzierter Stücke ist relevant, dass W. SCHULZ eine Beziehung zwischen diesen handaufgebauten

161 HEGEWISCH (Anm. 59) 183.

162 SCHACH-DÖRGES (Anm. 72) Taf. 23,5.

163 Beispiele SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 276 mit Anm. 53.

164 Ebd. 275.

165 In Westerwanna sind diese besonders innerhalb der Gruppen III, IV und VIII zu finden. Vgl. ZIMMER-LINNFELD (Anm. 91) 7-9.

166 KELLER (Anm. 16) 34 Abb. 3.

167 SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 278.

168 W. SCHULZ, Leuna. Ein germanischer Bestattungsplatz der spätrömischen Kaiserzeit. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 1 (Berlin 1953) 58 f. – Auch hierbei finden sich unter der flaschenförmigen Keramik von Westerwanna gute Vergleichsbeispiele. Vgl. ZIMMER-LINNFELD (Anm. 91).

169 In diesem Zusammenhang ist die schon genannte Flasche von Heubach, Ostalbkreis (ROEREN [Anm. 80] 293 Abb. 29,2) zu nennen, eine D-zeitliche Flasche aus dem Gräberfeld von Kleinlangheim, Kr. Kitzingen (PESCHECK [Anm. 80] 103 mit Taf. 24,12 [Grab 53]) sowie eine beinahe, formal wie technisch, identische Schulterpartie einer Flasche aus der Siedlung von Eggolsheim ‚Peunt‘, Kr. Forchheim (HABERSTROH [Anm. 81] Taf. 80,19).



Abb. 24: Engmundige Gefäße mit zoomorphem und floralem Dekor im Vergleich. M 1 : 4. Nachweis Liste 7.

wulstverzierten Flaschenformen und den ebenfalls häufig wulstverzierten, auf der Drehscheibe gefertigten Flaschen aus dem C2-zeitlichen Haßleben-Leuna-Horizont aufzeigte.¹⁷⁰ Wenn man diesen Überlegungen folgt und die Drehscheibenkeramik Vorbild für die wulstverzierten Flaschen ist, so gilt zumindest für diese handgearbeiteten elbgermanischen Varianten ein *Terminus post quem* im Verhältnis zur Stufe C2.

Durch die Befundzuordnung und die übereinstimmenden technischen Merkmale ließ sich zu ObdF 101 eine weitere Scherbe hinzufügen und dadurch das Gefäß weiter ergänzen.¹⁷¹ Dabei handelt es sich um die Wandscherbe ObdF 096, welche sich durch Kerbschnittdekor vom übrigen Fundmaterial deutlich abhebt. Neben Ranken bzw. Blättern lässt sich noch der Ansatz eines weiteren Motivs erkennen. Durch das hinzugewonnene und in diesem Komplex einzigartige Wandungsstück tritt die wulstverzierte Schulter hinter das auf dem Wandungsstück gezeigte Verzierungselement aus Kerbschnittdekor zurück. Doch leider lässt sich die Position und Ausrichtung der Wandscherbe im unteren Teil des Gefäßes nicht mehr genau rekonstruieren (Abb. 23). Aufgrund der im früh-

170 SCHULZ (Anm. 168) 58. – Auch aus verarbeitungstechnischen Gründen ist eine Wulstverzierung auf der schneller rotierenden Drehscheibe deutlich einfacher anzufertigen als bei dem Verfahren mit langsamer Rotation. Eine Abhängigkeit der handaufgebauten Varianten wäre somit auch aus dieser Sicht nahe liegend. – Analog dazu wurde durch A. LEUBE (Spätkaiserzeitliche Drehscheibenkeramik aus dem östlichen Brandenburg. Ausgr. u. Funde 17, 1972, 143) für einige wulstverzierte Schüsseln eine plausible Abhängigkeit von der Drehscheibenware aufgezeigt.

171 Alle zusammengeführten Stücke sind außen schwarz bis dunkelbraun gefärbt, sehr gut geglättet und fein glänzend poliert. Innen sind sie dunkelgrau und nur grob geglättet. Auch die technischen Merkmale stimmen in den aussagekräftigen Teilen überein und weichen nur beim Magerungsanteil und bei der Oberflächenhärte minimal voneinander ab.

alamannischen Kontext außergewöhnlichen Eigenschaften des Gefäßes – flaschenförmig, kugelförmig, Wulst- und Riefenverzierung auf der Schulter, florales Dekor aus Riefen und Kerbschnitt in der Bauchzone – und des schlechten Erhaltungszustands ist es nicht möglich, Vergleiche aus Süddeutschland zu nennen. Dies liegt insbesondere daran, dass germanische Keramik nur in extrem wenigen Fällen Motive zeigt, die – wie auf diesem Stück das Ranken- und Blättermotiv – gegenständig sind.

Die einzige bekannte Gruppe flaschenförmiger Gefäße mit vergleichbarem Motiv wurde von M. HEGEWISCH zusammengefasst.¹⁷² Auf allen engmundig-/flaschenförmigen Gefäßen dieser markanten Gruppe ist als primäres Verzierungsmotiv ein Vogel zu sehen (Abb. 24). Auf dem Gefäß von Broholm sind umlaufend mehrere stilisierte Vögel dargestellt.¹⁷³ Zwischen den Vögeln sind als einzige weitere Verzierung Rosetten angebracht. Das verhältnismäßig kleine Gefäß hat einen Trichterhals und einen straffen doppelkonischen Körper mit scharfem Bauchumbruch. Der Hals ist durch eine Kerbleiste und eine Riefe deutlich abgesetzt. Aus der Region um die kleine Ortschaft Oberwiederstedt stammt ein weiteres engmündiges Gefäß dieser Gruppe.¹⁷⁴ Auch auf diesem sind mehrere Vögel zu erkennen, welche alle ebenfalls stilisiert erscheinen. Jedoch wirken die Vögel etwas realistischer als auf dem vorigen Stück. Zwischen den Vögeln sind hier vertikale Leisten angebracht, die vom Bauchumbruch bis knapp über den Boden reichen. Oberhalb der Vögel befindet sich jeweils ein Buckel. Eine sehr interessante Verzierungsart bilden in Verbindung mit der Flasche aus Flehingen die Horizontalriefen/-wülste, welche das Gefäß wohl im gesamten Schulterbereich trug. Auf der untersten Wulst sind in regelmäßigen Abständen noch Flächen mit leichten Einstichen zu erkennen. Daneben ist das kugelförmige Gefäß auch wegen des sehr ähnlichen Bauchdurchmessers von 17,5 cm interessant.

Aus Bordesholm stammt das letzte aufführbare Gefäß.¹⁷⁵ Die Primärverzierung besteht aus vogelartigen Tieren in der Bauchzone, die hier realitätsnaher ausgestaltet sind als auf den anderen Gefäßen. Sehr schön ist das Gefieder der Vögel dargestellt. Als Variation halten die Vögel einen Zweig im Schnabel – eine Kombination von floralem und zoomorphem Dekor, welches auch möglicherweise einst auf der Flasche aus Flehingen zu sehen war. Zwischen den Vögeln befinden sich auf dem Gefäß von Bordesholm Trennelemente, die hier aus vier parallelen Vertikalriefen bestehen. Die Standplatte wie auch die Schulter ist durch Horizontalriefen verziert. Weiterhin ist interessant, dass ein weiterer Fries aus Rillen und Kerben im Halsbereich auftritt. Zudem ist das Gefäß kugelförmig und hat einen Bauchdurchmesser von ca. 20 cm, wodurch ihm das Gefäß ObdF 101/096 sehr nahe steht.

Besonders die beiden letztgenannten Stücke – dasjenige aus Bordesholm, welches noch dem westmecklenburgisch-ostholsteinischen Formenkreis zuzuordnen ist, und jenes von Oberwiederstedt, aus dem Mittelbe-Saale-Gebiet – stehen in enger Verbindung zu der Flasche Flehingen. Alle drei Gefäße zeigen eine Verzierung aus Horizontalwülsten/-riefen im Schulterbereich, haben ähnliche Maße und eine ähnliche Form. Eine besondere Beziehung ergibt sich zu dem Gefäß aus Bordesholm, da dort Rankendekor auftritt, wie es auch auf ObdF 096 zu sehen ist. Zum jetzigen Zeitpunkt lässt sich über die Verbreitung der Gefäße dieser Gruppe nichts Repräsentatives sagen. Sowohl in Dänemark, an der unteren Elbe und im Mittelbe-Saale-Gebiet sind sie zu finden sowie nun auch im Kraichgau (Abb. 25). Auch kann man bisher nur über den Grund der Gestaltung dieser Gefäße, die sowohl in Gräbern als auch im Siedlungskontext nachgewiesen sind, spekulieren.¹⁷⁶ Ein ganzer Fragenkomplex rund um den kulturhistorischen Kontext wird durch diese Gefäße aufgeworfen.

172 HEGEWISCH (Anm. 74) 109 mit 110 Abb. 12.

173 Broholm (DK), Insel Fünen: F. SEHESTED, *Fortidsminder og oldsager fra egnem om Broholm* (Kopenhagen 1878) Taf. 17 (Grab 4).

174 Oberwiederstedt, Gde. Wiederstedt, Kr. Mansfeld-Südharz: LASER (Anm. 115) Taf. 15,28 (Einzelfund).

175 Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde: H. E. SAGGAU, *Bordesholm, Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm in Holstein. 2. Katalog, Tafeln und Plan des Gräberfeldes*. Offa-Bücher 48 (Neumünster 1981) Taf. 170; 177 (Grab 37/8 [6]).

176 HEGEWISCH (Anm. 74) 109.

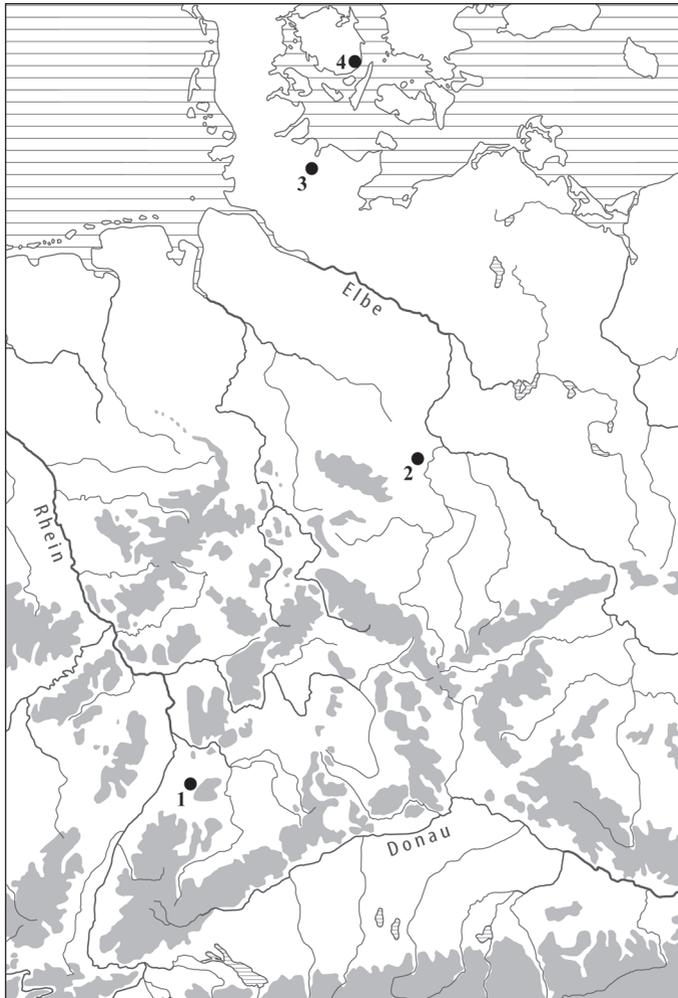


Abb. 25: Verbreitung flaschenförmiger Gefäße mit floralem und zoomorphem Dekor. Nachweis Liste 7.

So gibt es unter anderem Fragen nach dem Platz dieser Gefäße in der Lebenswelt, nach einem religiösen, sepulkralen oder profanen Charakter und nach dem Sinn/Inhalt des Vogelmotivs selbst. Für eine schlüssige Annäherung an Antworten sind sicherlich noch einige Gefäße mehr notwendig, deren Fundkontext gut dokumentiert sein müsste. Offen ist ebenso die genaue Zeitstellung, denn alle Funde lassen sich kaum ausreichend datieren.¹⁷⁷ Dabei liegt aber eine Datierung in die jüngere Kaiserzeit bei allen Gefäßen nahe. Besonders bei den Gefäßen mit horizontalen Schulterwülsten, denn – falls hier, wie oben schon angedeutet, eine Verbindung zur mitteldeutschen Drehscheibenkeramik besteht – ist eine Datierung ab der Stufe C2 anzunehmen.

Abschließend lässt sich zu den Flaschen sagen, dass sie sicher ab der Stufe C3 in Süddeutschland belegt sind und in Gräbern noch bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts vorkommen. Eventuell sind Flaschen auch schon etwas früher einzuordnen. Indizien hierfür gibt sowohl die Flasche aus dem C2-zeitlichen Grubenhaus von Wurmlingen als auch jene des Geschirrensembles aus dem

¹⁷⁷ Ebd. 109.

Grab von Karben-Rendel, welches mit guten Argumenten schon in die Stufe C2 zu setzen wäre. Im elbgermanischen Kontext ergibt sich durch das Gefäß aus Jesendorf, Kr. Sternberg, zumindest für ObdF 001, ein Ansatz frühestens ab Stufe C1b, wobei der lange Hals, der auf römische Einflüsse zurückzuführen ist, gegen eine allzu frühe Datierung spricht. Gut lassen sich durch die Flaschen Verbindungen zu bestimmten elbgermanischen Gebieten aufzeigen. So deutet die Flasche ObdF 001 in Richtung der nördlichen Elbgermanen, insbesondere in das Gebiet von Mecklenburg-Vorpommern. Aber auch die wulstverzierte Flasche zeigt in das Gebiet der unteren und mittleren Elbe. Jedoch muss relativierend festgehalten werden, dass die Vergleichsstücke noch zu vereinzelt sind, um eine eindeutige Aussagen treffen zu können. Zukünftige Exemplare werden hierbei das Verbreitungsgebiet verdichten oder erweitern und so sicher zur Modifikation des Forschungsbildes führen.

d) Kämpfe/Töpfe mit eingezogenem Rand

| | | | |
|---|----------|--------------|-----------|
| Grube 1 (Befund 2): | ObdF 005 | (Abb. 39,4) | Ware IIIb |
| | ObdF 007 | (Abb. 39,5) | Ware IIIc |
| | ObdF 008 | (Abb. 39,6) | Ware IIIc |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 116 | (Abb. 44,4) | Ware IId |
| | ObdF 120 | (Abb. 44,8) | Ware IId |
| | ObdF 130 | (Abb. 45,6) | Ware IId |
| | ObdF 131 | (Abb. 45,7) | Ware IId |
| | ObdF 134 | (Abb. 45,8) | Ware IIIb |
| Lesefunde aus dem Profil im Kanalgraben: | ObdF 174 | (Abb. 47 A5) | Ware IIIb |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 225 | (Abb. 49,3) | Ware IId |
| | ObdF 226 | (Abb. 49,4) | Ware IId |
| Lesefunde aus den Abrauhügeln: | ObdF 302 | (Abb. 52,11) | Ware IId |

Diese Gefäße, deren Charakteristikum ein nach innen eingezogener Rand ist, sind in die Literatur auch unter den Bezeichnungen „Topf mit eingezogenem Rand“, „spätromischer Topf“ oder „suebischer Topf“ eingegangen.¹⁷⁸ Problematisch ist, dass aufgrund des Erhaltungszustandes oft schwer entschieden werden kann, ob ein Rand einem Kumpf oder einer stark gewölbten Schale zuzuordnen ist, denn die Übergänge bei den Randformen sind sehr fließend. Am Material weiterer Fundplätze ist allerdings eine Tendenz beobachtet worden, die eine Hilfestellung gibt. So wurde bei der Auswertung der völkerwanderungszeitlichen Keramik der Wettenburg festgestellt, dass die Kämpfe ausschließlich der groben handaufgebauten Ware angehören.¹⁷⁹ Auch in Mengen ließ sich ein ähnliches Bild aufzeigen: Nur drei Kämpfe der Ware II stehen dort 16 Kämpfen der Ware III gegenüber.¹⁸⁰ Diese Beobachtung wird weiterhin durch die frühalamannische Keramik des übrigen Breisgaus untermauert, denn von den weiteren Fundorten stehen vier Kämpfe der Ware II gar 21 Kämpfen der Ware III gegenüber.¹⁸¹

Das selbe Bild zeigt sich auch in Flehingen. Die Kämpfe stellen mit den zwölf Gefäßeinheiten ca. 23% des bestimmaren Formenbestands der handaufgebauten Keramik. Ein Verhältnis, welches auch mit dem weiterer Fundplätze korreliert.¹⁸²

Von sieben der Kämpfe ließen sich die Randedurchmesser ermitteln. Der engste beträgt 13,5 (ObdF 225) und der weiteste 29 cm (ObdF 116). Drei Kämpfe haben einen Randedurchmesser über 17 cm

178 Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 86.

179 NEUBAUER (Anm. 9) 258.

180 BÜCKER (Anm. 8) 173; 181. – Ebenfalls in der Wetterau zeigt sich ein solches Bild. Vgl. STEIDL (Anm. 33) 97.

181 BÜCKER (Anm. 8) 185 (oben).

und gehören damit zu den größeren Kumpfen.¹⁸³ Die Ränder der Kumpfe sind ab und an leicht verdickt, selten gerade abgestrichen und bilden nur in vier Fällen eine kleine, nach innen einbiegende Randlippe aus (ObdF 005, 120, 174 und 225). Kein Gefäß ließ sich rekonstruieren und keines der vielen Bodenstücke konnte aufgrund der Materialeigenschaften einem weiteren Fragment zugeordnet werden. Verzierungen treten nicht auf. Das einzige Element, welches möglicherweise neben einem praktischen auch einen dekorativen Aspekt besaß, bildet ein schwarzer Überzug, der bei Kumpfscherben der Ware IIIb auftritt (ObdF 005 und 174).

Durch diese beiden letztgenannten, überzogenen Fragmente lassen sich Verbindungen zur Keramik aus Wülfigen a. K. oder Ladenburg ‚Ziegelscheuer‘ aufbauen.¹⁸⁴ Im größeren Rahmen behandelte zuletzt S. SPORS-GRÖGER diese Gefäßform und ihre Ergebnisse spiegeln noch heute den aktuellen Forschungsstand wider. So lassen sich die Kumpfe, die ebenso wie die Schalen einen ‚Allerweltstyp‘ darstellen, nur grob chronologisch beurteilen. Kumpfe kommen nicht nur in spätrömischer Zeit und zudem nicht nur im ‚suebischen‘ oder elbgermanischen Kontext vor, sondern waren bei vielen archäologischen Kulturgruppen in Gebrauch.¹⁸⁵ Selbst in rhein-weser-germanischer Umgebung lassen sich Kumpfe – wenn auch weitaus seltener – finden, wo sie sich bis in die Latènezeit zurückverfolgen lassen.¹⁸⁶ Wegen dem breit gefächerten choro- und chronologischen Vorkommen und dem Fehlen von charakteristischen Verzierungen ist es kaum möglich, einerseits eine Datierung zu erarbeiten und andererseits Beziehungen zu anderen germanischen Gruppen aufzuzeigen.

So lässt sich für die Kumpfe aus Flehingen durch Vergleichsmaterial aus Gräbern und Siedlungen festhalten, dass sie in einen Zeitrahmen gehören, der mit dem 3./4. Jahrhundert beginnt und mit dem 6./7. Jahrhundert endet.¹⁸⁷ Am häufigsten jedoch kommen Kumpfe in den Gräbern des späten 3. und des 4. Jahrhunderts vor, doch lassen sich innerhalb dieser Zeitspanne, selbst durch Analyse der verschiedenen Kumpfformen, bisher keine Schwerpunkte ermitteln.¹⁸⁸ Das Fortbestehen der Form ist in Süddeutschland durch Gräber bis in die Merowingerzeit hinein belegt und reicht in Thüringen sogar bis in das 7. Jahrhundert.¹⁸⁹ Anzumerken ist allerdings die Beobachtung, dass große Kumpfe mit einem Randdurchmesser von 20 bis 30 cm – von denen in Flehingen zwei vorkommen (ObdF 007 und 116) – ausschließlich in Siedlungen und Gräbern frühalamannischer Zeit auftreten, jedoch die kleineren Kumpfe mit bis zu 18 cm Randdurchmesser noch in Gräbern merowingischer Zeitstellung zu finden sind.¹⁹⁰ Demnach ist zumindest eine Tendenz in der Datierung festzuhalten.

Zu den Kumpfen lässt sich hier abschließend sagen, dass eine Einordnung anhand des Materials Südwestdeutschlands ab der Stufe C2 bis hinein in das 7. Jahrhundert anzunehmen ist, wobei die größeren Kumpfe tendenziell älter sind als die kleineren. Woher diese Gefäßform ursprünglich

182 Aus Mengen sind 19 der 101 (18,8%) bestimmbar handaufgebauten Gefäße Kumpfe (ebd. 162 [unten]). – Im Material der weiteren frühalamannischen Siedlungsplätze des Breisgaus bilden Kumpfe zusammengenommen mit 25 Gefäßen rund 30,5% (ebd. 185 [oben]). – Beienheim, Stadt Reichelsheim, Wetteraukreis: 27,5% (STEIDL [Anm. 124] 213 Abb. 3). – Bietigheim ‚Weilerlen‘, Kr. Ludwigsburg: 4-5,6% (BALLE [Anm. 55] 188). – Die „dominierende Form“ in Altenstadt, Gde. Geislingen, Kr. Göppingen (SCHREG [Anm. 81] 450).

183 Damit haben die Kumpfe Dimensionen, die durchaus auch von anderen Fundorten bekannt sind. Vgl. SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 86 ff und BÜCKER (Anm. 8) 179 und 181 f.

184 Ware A2 in Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis: KOCH (Anm. 19) Taf. 15B8.B9; 16A1. – Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis: SCHALLMAYER (Anm. 19) 341 ff. Abb. 4,1-3.

185 Darauf weist auch S. SPORS-GRÖGER ([Anm. 11] 86 mit weiterer Literatur dort unter Anm. 54) mithilfe von Beispielen aus Gräberfeldern an der Mittel- und der Oder hin. – Hinzuzufügen sind noch Funde aus Niedersachsen: W. NOWOTHING, Brandgräber der Völkerwanderungszeit im südlichen Niedersachsen. Göttinger Schr. Vor- u. Frühgesch. 4 (Neumünster 1964) 28 ff. und LEUBE (Anm. 72) 41 f.

186 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 86 mit Anm. 56. – Ebenso bei STEIDL (Anm. 33) 97.

187 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 86 ff. – STEIDL (Anm. 33) 97.

188 NEUBAUER (Anm. 9) 258 mit Anm. 166. – STEIDL (Anm. 33) 97 mit Anm. 739. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 72) 112. – SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 86 ff.

189 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 87-89 mit weiterer Literatur. – BÜCKER (Anm. 8) 182. – F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970) Taf. 52,8,9,11. – Zur Langlebigkeit dieser Form auch MEYER (Anm. 72) 227 f. – Funde aus Thüringen: B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 18 (Halle 1961) 103 ff.

190 BÜCKER (Anm. 8) 181 f. – SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 87 ff.

stammt, lässt sich nicht mit Sicherheit klären, da sie bei den Germanen allgemein genutzt wurde. Am häufigsten jedoch sind sie bei den elb- und odergermanischen Gruppen. Wozu die Kämpfe im Haushalt der frühen Alamannen gedient haben, ist schwer zu fassen. Die hier vorgestellten Stücke haben häufig eine schwarze, kompakte und rußige Schicht im Gefäßinneren, die in eine ähnliche Richtung weist wie am Runden Berg bei Urach. Dort konnte durch verkohlte und spröde Speisereste auf der Innenwand mehrerer Gefäße eine Nutzung der Kämpfe als Kochgefäß nachgewiesen werden.¹⁹¹ CH. BÜCKER deutet jedoch zumindest die dünnwandigen und feinen Kämpfe nicht als Kochgefäße, sondern als Aufbewahrungsgefäße für Lebensmittel.¹⁹²

e) Töpfe mit abgesetztem Rand

| | | | |
|---|----------|--------------|-----------|
| Grube 2 (Befund 5): | ObdF 029 | (Abb. 40 A2) | Ware IIIb |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 116 | (Abb. 44,4) | Ware IId |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 218 | (Abb. 48,8) | Ware I Ib |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 298 | (Abb. 52,7) | Ware IId |

Aufgrund der Fragmentierung erweis sich die Formenzuweisung als problematisch. Die Grenzen, besonders hin zu den Schüsseln, sind fließend. So trennt B. STEIDL beispielsweise auf Grund dieser Problematik nicht zwischen der Topf- und Schüsselform, sondern bearbeitet sie zusammen in einer Gruppe. Doch lassen sich auch in der Wetterau bei den wenigen, etwas besser erhaltenen Gefäßeinheiten aus Siedlungsmaterial klare Unterschiede zwischen topf- und schüsselförmigen Gefäßen bemerken, weshalb hier eine getrennte Bearbeitung erfolgt.¹⁹³ Falls der charakteristische Halsbereich nicht erhalten ist, ist das primäre Zuordnungskriterium zu einer Form ein steiler oder nach außen geschwungener Rand. Hilfreich ist zudem, dass die Töpfe im Gegensatz zu den Schüsseln tendenziell kolbenförmig ausgeprägte Randlippen haben, die – wie bei ObdF 298 – überaus massiv erscheinen können.¹⁹⁴ Zudem gehören die Töpfe in der Tendenz zu den größeren Waren.

In Flehingen bilden die Töpfe innerhalb der handaufgebauten Keramik die kleinste Formengruppe. Ihr lassen sich nur vier Gefäßeinheiten zuordnen. Sie gehören mehrheitlich zu den größeren handaufgebauten Warenarten IIIb und IId. Alleine ObdF 218 zeigt eine schön bearbeitete Oberfläche und gehört damit zur feineren Ware I Ib. Formal weisen das Randstück des Topfes ObdF 029 und das Wandungsstück von ObdF 218 einen verhältnismäßig hohen zylindrischen Hals auf, was bei dieser Gefäßform eine gewisse Ausnahme darstellt. So sind die Halsbereiche bei Töpfen von anderen Fundplätzen zumeist kurz ausgebildet.¹⁹⁵ Einzig ObdF 218 zeigt eine Verzierung. Dort sind am Übergang von Schulter zum Hals zwei parallele Horizontalriefen angebracht. Zwar sind Verzierungen auf Töpfen sehr selten, doch sind einfache Verzierungen auf dem Gefäßkörper wie Rillen, Riefen oder Eindrücke ab und an zu finden.¹⁹⁶ Da dieses Element als Verzierung sehr lange genutzt wurde und zudem noch im gesamten germanischen Kulturkreis durchaus gebräuchlich war, lassen sich hieraus keine neuen Erkenntnisse ziehen. Im süddeutschen Raum finden sich einige Vergleichsbeispiele zu den Töpfen der hier behandelten Formgattung.¹⁹⁷ Allerdings lässt sie sich nicht an allen

191 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 89.

192 BÜCKER (Anm. 8) 179.

193 Topfförmige Gefäße: STEIDL (Anm. 33) Taf. 7,24; 12,7; 39,100; 60,82A.12; 73,66. – Schüsselförmige Gefäße: Ebd. Taf. 18,135; 28,210; 39,94; 60,82A.11.

194 Vgl. Echzell ‚Beunderain‘, Wetteraukreis: Ebd. Taf. 17,128 (4. bis 6. Jh.). – Beienheim, Stadt Reichelsheim, Wetteraukreis: Ebd. Taf. 73,67 (1. Hälfte 4. Jh.).

195 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 80 f. – BÜCKER (Anm. 8) Taf. 17,4.

196 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 80 ff. – SCHREG (Anm. 81) 451 f.

197 Auf dem Runden Berg ist diese Form die dominierende Gefäßform (SPORS-GRÖGER [Anm. 11] 80 ff.). – Auch in Altenstadt, Gde. Geislingen, Kr. Göppingen ist sie recht zahlreich vertreten (SCHREG [Anm. 81] 450 f.

frühalamannischen Siedlungsplätzen nachweisen,¹⁹⁸ was eventuell einen chronologischen Grund hat, denn Töpfe mit abgesetztem Rand sind erstmals im Keramikmaterial spätrömischer Militäranlagen greifbar. Die Anlagen am Rhein, wozu auch das Kastell auf dem Sponeckfelsen gehört, wurden im Rahmen des auf Valentinian I. zurückzuführenden letzten großen römischen Festungsbauprogramms errichtet, welches im Jahre 369 n. Chr. begann.¹⁹⁹ So lassen sich die Töpfe aus dem Kastell Sponeck in eine Zeitspanne vom letzten Drittel des 4. bis zur ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts setzen.²⁰⁰ Durch zwei formal in diese Gruppe gehörende handaufgebaute Töpfe, die aus den Gräbern 135 und 330 des Reihengräberfelds von Dillingen-Schretzheim stammen, lassen sich diese Töpfe noch bis in die Zeit um 600 n. Chr. nachweisen, wobei eine Weiternutzung dieser Form in späterer Zeit nicht ausgeschlossen werden kann.²⁰¹ Wie auch die anderen Gefäßgruppen, werden die Töpfe mit abgesetztem Rand aus der jüngeren Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit allgemein auf elbgermanische Formtraditionen zurückgeführt, wo sie bevorzugt in der Ausstattung der Gräber des 4. und 5. Jahrhunderts Niederschlag finden.²⁰²

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Töpfe mit abgesetztem Rand bis auf wenige Ausnahmen vorwiegend unter der Grobkeramik von Siedlungen zu finden sind.²⁰³ Sie lassen sich durch ihr Vorkommen in römischen Militäranlagen in die Zeit zwischen dem letzten Drittel des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts datieren. So massiv wie auf dem Runden Berg treten die Töpfe in Flehingen nicht auf. Sie sind im Vergleich zu den anderen Gefäßformen – wie es ebenfalls im Breisgau beobachtet werden konnte²⁰⁴ – unterrepräsentiert. Dies gibt den Hinweis, dass der Besiedlungsschwerpunkt dieses Siedlungsplatzes vor dem gehäuftem Aufkommen der Töpfe zu lokalisieren ist. Ein solch früher Datierungsansatz innerhalb des 4. Jahrhunderts wird durch die anderen handaufgebauten Gefäßformen gestützt. Doch lassen die Töpfe keinen Schluss auf das Ende der Besiedlung zu, denn besonders im 5. Jahrhundert finden sie sich am häufigsten.

Über die Nutzung der Gefäße in frühalamannischer Zeit lässt sich bisher wenig sagen. Aufgrund der Form ist eine Nutzung sowohl als Kochgefäß als auch Vorratsgefäß denkbar. Indizien für eine Hauptnutzung als Kochgefäß kann die Vergesellschaftung in den Gräbern dieser Zeit liefern, in denen Kumpfe viel häufiger vorkommen als Töpfe mit abgesetztem Rand. Doch lässt sich dies verallgemeinernd nicht entscheiden, da beide Gefäßformen für diverse Aufgaben gut geeignet waren und darum auch auf verschiedenste Weise genutzt werden konnten.

f) Sonderformen

| | | | |
|---------------------------------|----------|-------------|----------|
| <i>Siebgefäß</i> | | | |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 277 | (Abb. 51,2) | Ware IIb |
| <i>Miniaturgefäß</i> | | | |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 293 | (Abb. 52,2) | Ware IIc |

Zu den besonderen Gefäßfragmenten des Fundkomplexes zählen zwei Stücke. Bei dem Fragment ObdF 277 handelt es sich um eine Wandscherbe mit Durchlochungen, die zu einem Siebgefäß oder

198 Dazu Verbreitungskarte bei SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 83 Abb. 11.

199 H. U. NUBER, Das römische Reich (260–476 n. Chr.). In: Bad. Landesmus. (Hrsg.), Imperium Romanum. Römer, Christen, Alamannen – Die Spätantike am Oberrhein. Ausstellungskat. Karlsruhe 2005–2006 (Stuttgart 2005) 21.

200 R. SWOBODA, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 36 (München 1986) 68.

201 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 85 mit weiterführender Literatur.

202 Ebd. 85 f.

203 Zwar sind durchaus Beispiele von Töpfen der Ware II bekannt (BÜCKER [Anm. 8] 185 [oben]), doch die Mehrheit der Töpfe im Breisgau ist der Grobkeramik zuzuschreiben (ebd. 162 [unten] und 185 [oben]).

204 Dazu auch der Tabellenteil bei BÜCKER (Anm. 8) 161 f.

Siebgerät gehört, während ObdF 293 ein Miniaturschälchen bildet. Beide Stücke wurden aus den abgelagerten Abraumhügeln aufgelesen.

Das Sieb aus Flehingen hat eine schwarze Färbung und ist gut bearbeitet. Es lässt sich aufgrund der technischen Merkmale der Ware IIb zuweisen. Die fünf Durchlochungen von 3 bis 4 mm Durchmesser sind gut an den Bruchkanten der Wandungsscherbe zu erkennen. Da nur die Wandungsscherbe erhalten ist, ist eine Aussage über die Form und den Aufbau des Siebes nicht möglich. Es könnte sich dabei sowohl um ein Siebgefäß als auch um ein Siebgerät handeln. Über die Datierung von Sieben lässt sich kaum etwas sagen. Aus sich heraus geben sie keine Ansätze preis. Siebe sind nachweislich spätestens ab der Latènezeit in Gebrauch und im Siedlungskontext der folgenden vor- und frühgeschichtlichen Perioden immer wieder zu finden.²⁰⁵ Seit der letzten Zusammenstellung von S. SPORS-GRÖGER²⁰⁶ sind weitere Siebfragmente aus frühalamannischer Zeit hinzugekommen, jedoch sind sie bei weitem nicht so häufig wie Reste anderer Gefäßformen (Abb. 26²⁰⁷).

In frühalamannischen Gräbern des 3. bis 5. Jahrhunderts wurden Siebe bisher nicht gefunden, jedoch kommen sie in Siedlungen regelmäßig in Fragmenten vor, was eine Nutzung im Haushalt nahe legt. Als Verwendungszweck von Sieben werden aktuell zwei Möglichkeiten intensiver diskutiert. Man deutet sie einerseits als Räuchergefäße, andererseits ist es möglich, dass sie, wie im Mittelalter, bei der Herstellung von Milchprodukten Verwendung fanden. Naturwissenschaftliche Analysen am Siebgefäß von Lauffen a. N. ergaben, dass in diesem Fall die zweite Deutung wahrscheinlicher ist.²⁰⁸

Das dunkel gefärbte Miniaturgefäß ObdF 293 hat die Form einer stark gewölbten Schale. Der Boden ist durch eine umlaufende Riefe abgesetzt, jedoch lässt sich nicht entscheiden, ob das Gefäß einen Standring oder eine Standplatte trug. Interessant ist, im Vergleich zur feinen Gestaltung der Wandung in der oberen Gefäßhälfte, die Massivität, die in der unteren Gefäßhälfte beobachtet werden kann. Es wäre hier auch vorstellbar, dass der Bodendurchmesser leicht größer ist als der 6 cm weite Randdurchmesser des Gefäßes. Aufgrund der rekonstruierbaren Form ist dieses Gefäß wohl als Miniatur einer stark gewölbten Schale mit Standring oder -platte gedacht gewesen. Wie auch die Mehrheit der größeren Schalen lässt sich auch die Miniaturchale aufgrund der technischen Merkmale in die Warengruppe IID einordnen.

Wie Siebe kommen auch Miniaturgefäße regelmäßig im frühalamannischen Kontext vor.²⁰⁹ Auch Miniaturgefäße sind, im Vergleich zu den ‚normalen‘ Gefäßen, im Siedlungskontext sehr selten. Gefunden werden sie sowohl im Siedlungs- als auch im Grabzusammenhang. So beispielsweise in Grab 2 von Frankfurt-Intzestraße oder Grab 6 von Lampertheim, wobei ersteres Gefäß aufgrund seines Randdurchmessers von ca. 15 cm nur bedingt eine Miniaturform darstellt.²¹⁰ Wie auch bei den Sieben ist es mittels der Miniaturgefäße nicht möglich, eine chronologische Aussage zu treffen. Auch wenn sie keine Besonderheit innerhalb der frühalamannischen Keramik darstellen, fehlt es dafür an einer breiteren und sicher datierbaren Materialbasis. So kann man letztlich in den meisten Fällen nur sagen, dass sie wohl in die gleiche Zeit wie die übrigen Formen datieren.

Nicht abschließend geklärt ist die Frage nach der Nutzung der Miniaturgefäße. Da es sich in den meisten bekannten Fällen um Nachbildungen großer Gefäßformen handelt, rechnet man damit, dass es sich bei den Miniaturgefäßen um Kinderspielzeug handelt.²¹¹ Ein Indiz hierfür gibt das reich

205 BÜCKER (Anm. 8) 187. – SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 62.

206 Ebd. 63 Abb. 6.

207 In diese Abbildung sind auch Siebfragmente aus Baldersheim, Kr. Würzburg und Geldersheim, Kr. Schweinfurt eingeflossen. Zwar sind beide Siedlungsplätze über lange Zeit hinweg genutzt worden (Stufe A–D), dennoch besteht die Wahrscheinlichkeit – besonders im Fall Baldersheim – dass zumindest einige wenige Stücke in die frühalamannische Zeit gehören. Ebenfalls ist die Datierung der Siebfragmente aus Niedermirsberg, Stadt Ebermannstadt, Kr. Forchheim und Odenheim-Östringen, Kr. Karlsruhe in die jüngere Kaiserzeit fraglich.

208 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 61 f.

209 Ebd. 95. – Hinzuzufügen ist noch ein Gefäßfragment aus der Siedlung von Echzell ‚Heinrichswiese‘, das eventuell zu einer kleinen Flasche oder Fußschale gehört. STEIDL (Anm. 33) Taf. 29,248.

210 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 95. – Frankfurt-Intzestraße: STEIDL (Anm. 33), Taf. 43,41B.3.

211 PESCHECK (Anm. 80) 66. – SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 95.

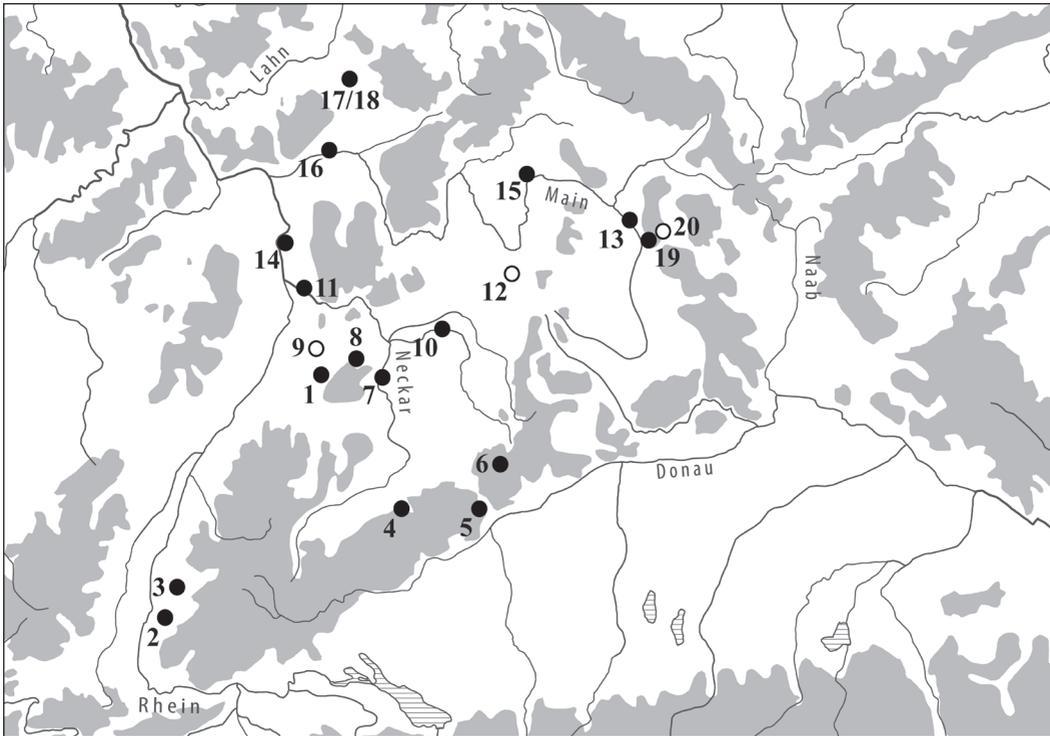


Abb. 26: Verbreitung der Siebe frühalamannischer Zeitstellung in Süddeutschland.
Offener Kreis: unsichere Zeitstellung. Nachweis Liste 8.

ausgestattete Grab eines zweieinhalb- bis dreijährigen, um 300 n. Chr. körperbestatteten Mädchens aus Gundelsheim. In dessen Inventar befand sich eine bronzene Miniaturpfanne aus römischer Produktion.²¹² Allerdings besitzen die übrigen Gegenstände die normale Größe. Eine weitere Interpretationsmöglichkeit bildet die Nutzung der Miniaturgefäße als Aufbewahrungsbehältnis für Kosmetika, Öle und Salben. Doch hierfür fehlen bisher die nötigen Anhaltspunkte durch zum Beispiel naturwissenschaftliche Analysen.

g) Bodenformen

Im Fundkomplex befinden sich insgesamt 29 Gefäßeinheiten, die nur durch Bodenstücke überliefert sind. Es treten 16 Standböden auf, acht Standplatten und ein Standring. Bei drei Bodenfragmenten ist nicht mehr sicher zu ermitteln, ob es sich um einen Standring oder eine Standplatte handelt. ObdF 289 zeigt nur noch den Ansatz zum Boden, jedoch ist nicht mehr zu erkennen, welche der Bodenformen zu ergänzen wäre. Den Bodenfragmenten ist keine Aussage über die Gefäßform abzugewinnen, weshalb die 29 Bodenstücke zu den unbestimmbaren Formen zählen. Dies liegt vor allem daran, dass keine Regelmäßigkeiten von Form und Bodenart erkennbar sind.

Standböden bilden die größte Gruppe. Sie machen mehr als 50% der Bodenstücke aus. Die ermittelbaren Bodendurchmesser betragen 7 bis 22 cm. Im Durchschnitt beträgt der Bodendurchmesser bei Standböden ca. 11 cm, wobei die Standböden der feineren Ware II im Schnitt leicht kleiner sind. Die Böden sind im Ansatz zumeist plan und zeigen selten, wie bei ObdF 138, eine leichte Wölbung. Sie sind mehrheitlich grober Machart und lassen sich in zehn von 16 Fällen der Ware III zuordnen.

212 CHRISTLEIN (Anm. 132) Taf. 35.

| (SB = Standboden, SP = Standplatte, SR = Standing) | | | |
|--|------------------|--------------|-----------|
| Grube 1 (Befund 2): | ObdF 004 (SP/SR) | (Abb. 39,3) | Ware IIIa |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 103 (SB) | (Abb. 43,10) | Ware IIb |
| | ObdF 112 (SP) | (Abb. 44,1) | Ware IIc |
| | ObdF 121 (SB) | (Abb. 44,9) | Ware IId |
| | ObdF 122 (SB) | (Abb. 44,10) | Ware IId |
| | ObdF 124 (SB) | (Abb. 44,12) | Ware IId |
| | ObdF 135 (SP) | (Abb. 45,9) | Ware IIIb |
| | ObdF 136 (SB) | (Abb. 45,10) | Ware IIIb |
| | ObdF 137 (SB) | (Abb. 45,11) | Ware IIIb |
| | ObdF 138 (SB) | (Abb. 45,12) | Ware IIIb |
| | ObdF 139 (SB) | (Abb. 45,13) | Ware IIIb |
| | ObdF 140 (SB) | (Abb. 46,1) | Ware IIIb |
| | ObdF 141 (SB) | (Abb. 46,2) | Ware IIIb |
| | ObdF 142 (SB) | (Abb. 46,3) | Ware IIIb |
| | ObdF 143 (SB) | (Abb. 46,4) | Ware IIIb |
| Lesefunde aus dem Profil des Kanalgrabens: | ObdF 175 (SP/SR) | (Abb. 47 A6) | Ware IIIb |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 222 (SP) | (Abb. 48,11) | Ware IIc |
| | ObdF 223 (SB) | (Abb. 49,1) | Ware IIc |
| Lesefunde aus den Abraumphügeln: | ObdF 288 (SR) | (Abb. 51,12) | Ware IIc |
| | ObdF 289 (?) | (Abb. 51,13) | Ware IIc |
| | ObdF 291 (SP) | (Abb. 52,1) | Ware IIc |
| | ObdF 296 (SP) | (Abb. 52,5) | Ware IId |
| | ObdF 297 (SB) | (Abb. 52,6) | Ware IId |
| | ObdF 307 (SB) | (Abb. 52,13) | Ware IIIb |
| | ObdF 308 (SB) | (Abb. 52,14) | Ware IIIb |
| | ObdF 309 (SP) | (Abb. 52,15) | Ware IIIb |
| | ObdF 310 (SP) | (Abb. 52,16) | Ware IIIb |
| | ObdF 311 (SP/SR) | (Abb. 53 A1) | Ware IIIb |
| | ObdF 312 (SP) | (Abb. 53 A2) | Ware IIIb |

Aufgrund der zumeist groben Machart der Standböden und der steilen Wandungsansätze ist davon auszugehen, dass zumindest die Böden der Ware III und die meisten Böden der Ware IId zu Töpfen oder Schalen gehören. Die wenigen feineren Standböden gehören möglicherweise zu Schüsseln, Flaschen oder Schalen.

Die Standplatten bilden mit acht Bodenstücken die zweithäufigste Bodenform. Die ermittelbaren Bodendurchmesser betragen allgemein 5 bis 17 cm. Im Durchschnitt beträgt der Bodendurchmesser bei Standplatten etwa 10 cm. Die Bodendurchmesser der Standplatten der feineren Ware II sind im Vergleich zu denen der Ware III deutlich kleiner und betragen 5 bis 7,5 cm. Auch hier sind, soweit erkennbar, die Böden meist plan und zeigen, wie bei ObdF 310, selten eine Wölbung zur Mitte hin. Das Verhältnis von groben zu feineren Standplatten ist ausgeglichen. Die gröberen Standplatten lassen sich aufgrund der steilen Wandungsansätze und der verhältnismäßig großen Bodendurchmesser tendenziell grobkeramischen Formen zuordnen, oder – wie im Fall von ObdF 296 – möglicherweise auch Schalen. Die feinste Warenart unter den Standplatten ist die Ware IIc. Im Fundkomplex ließen sich bisher zur Ware IIc nur Schüsseln zuordnen, weshalb hier wohl diese Form zu ergänzen ist.²¹³ Standplatten könnten aber durchaus auch Flaschen oder Schalen zugeordnet werden. Beson-

213 Vgl. Auflistung im Kapitel über die handaufgebauten Schüsseln.

ders die kleine Standplatte von ObdF 291, die eine Art Standfuß darstellt, ist sicherlich einer Flasche oder sogar einem Becher zuzuweisen.

ObdF 288 ist einer der wenigen Standringe im Fundkomplex und gehört zur Ware IIc. Er hat einen Bodendurchmesser von 7 cm. Wenn man die beiden Fußschalenfragmente (ObdF 114 und 115) hinzuzählt, so gibt es insgesamt drei Gefäße mit Standring, was eine verhältnismäßig geringe Anzahl darstellt, denn der Anteil an Standringen am Runden Berg bei Urach oder Heidenheim-Großkuchen beträgt immerhin jeweils ca. 5%.²¹⁴ Hier allerdings beträgt der Anteil nur knapp 1%. Standringe kommen im frühalamannischen Kontext häufig an Schalen vor und sind seltener auch an Flaschen und Schüsseln zu sehen. Im Fall des Standringes von Flehingen ist die Zuordnung zu einer Schüssel am wahrscheinlichsten, denn bei den Schüsseln kommt die Ware IIc nachweislich besonders häufig vor. Dennoch ist aufgrund des Wandungsansatzes nicht ausgeschlossen, dass er zu einer Schale oder sogar einer Flasche gehört. Der Standring stellt bei germanischer Keramik eine beliebte Bodenform dar. Formal vergleichbare Stücke finden sich sowohl bei den Elbgermanen als auch bei den Rhein-Weser-Germanen. Sie kommen vor allem in der jüngeren Kaiserzeit vor und sind in Süddeutschland bis spätestens um 500 n. Chr. Bestandteil handaufgebauter Gefäße.²¹⁵

h) Verzierungen

| | | | |
|--|----------|--------------|----------|
| Grube 1 (Befund 2): | ObdF 003 | (Abb. 39,2) | Ware IIc |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 098 | (Abb. 43,5) | Ware IIb |
| | ObdF 123 | (Abb. 44,11) | Ware IIc |
| | ObdF 126 | (Abb. 45,2) | Ware IIc |
| Aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes: | ObdF 183 | (Abb. 47B2) | Ware IIc |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 279 | (Abb. 51,4) | Ware IIb |
| | ObdF 280 | (Abb. 51,5) | Ware IIb |
| | ObdF 283 | (Abb. 51,8) | Ware IIb |
| | ObdF 284 | (Abb. 51,9) | Ware IIb |
| | ObdF 294 | (Abb. 52,3) | Ware IIc |

Im Folgenden werden die verzierten Wandungsstücke bearbeitet, welche in den Abschnitten zuvor nicht eingeschlossen waren. Gemeinsam mit den schon weiter oben aufgeführten verzierten Stücken gibt es 18 verzierte Einheiten, die rund 5,5% der handaufgebauten Gefäße darstellen. So zeigt nur ein kleiner Teil der handaufgebauten Gefäße eine Verzierung. Zudem ist, abgesehen von der Drehscheibenware, ausschließlich auf Ware II Verzierung angebracht.

Wie bei vielen frühalamannischen Fundplätzen²¹⁶ besteht auch hier die häufigste Verzierung aus Rillen und Riefen. Bei den Gefäßen sind diese Ornamente oft in variabler Ausführung an Gefäßumbrüchen angebracht und dienen zur Hervorhebung dieser.²¹⁷

Darüber hinaus tritt plastisches Dekor aus Buckeln und Knubben auf. Die Gefäßfragmente ObdF 283 und 284 gehören zur feinen Ware IIb. Wegen der geringen Abweichung in der Tonmatrix ist eine Zusammengehörigkeit wahrscheinlich. Zahlreich treten Knubben in doppelter oder dreifacher Ausführung auf Flaschen auf, etwas seltener auf Schüsseln.²¹⁸ Aufgrund der schlechten Nachbearbeitung der Innenflächen beider Scherben ist es nahe liegend, dass es sich hierbei um Reste eng-

214 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 97.

215 Ebd. 97.

216 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 108. – STEIDL (Anm. 33) 100. – PESCHECK (Anm. 80) 68.

217 Dazu auch die Bearbeitung im Kapitel über die Schüsseln in Verbindung mit dem Gefäßfragment ObdF 221.

218 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 110.

mundiger Gefäße handelt.²¹⁹ Knubben und Buckel sind auf germanischer Keramik der jüngeren Kaiserzeit regelmäßig zu finden und sind besonders stark im Elbegebiet verbreitet. Sie kommen ebenfalls – wenn auch deutlich seltener – auf odergermanischer und rhein-weser-germanischer Keramik vor.²²⁰ Eine chronologische Einordnung ist aufgrund der geringen Scherbengröße und des Fehlens von weiterem Dekor nicht möglich.

ObdF 126 zeigt zwei horizontal nebeneinander liegende Dellengruben, die mit den Fingerkuppen in den noch weichen Ton eingedrückt wurden. Eine Verzierung durch Dellen – häufig wie hier auch in horizontalen Gruppen angeordnet – ist auf handaufgebauter frühalamannischer Keramik keine Seltenheit.²²¹ Zwar wird das Dellenmotiv häufig als typisches elbgermanisches Element angesehen, jedoch tritt es auch auf rhein-weser-germanischer Keramik auf.²²² Da die Dellenverzierung stark verbreitet ist, gibt sie keine Hinweise auf eine Datierung. Auffällig ist aber, dass Dellen bei handaufgebauter Keramik der Höhensiedlungen – explizit auf dem Runden Berg bei Urach, dem Zähringer Burgberg, der Wettenburg, dem Geißkopf und dem Kügeleskopf²²³ – bislang nicht vorliegen. Da deren Besiedlungsbeginn meist erst in die zweite Hälfte oder an das Ende des 4. Jahrhunderts gesetzt wird,²²⁴ wäre für Dellen tendenziell eine ältere Zeitstellung zu vermuten. Doch aufgrund des aktuellen Forschungsstandes sind hierzu noch keine klaren Aussagen möglich.²²⁵

Auf ObdF 098 ist eine von zwei Horizontalrillen gerahmte horizontale Keilstichreihe nahe dem Bauchumbruch des Gefäßes angebracht. Doch auch mithilfe dieser Verzierung ist kaum eine nähere chronologische Aussage zu treffen. Sie wird ebenfalls als typisch elbgermanisch angesprochen, kommt aber auch auf rhein-weser-germanischer Keramik vor.²²⁶

Wohl praktischen Sinn hatte auf die Gefäßaußenfläche aufgebrachter Besen-/Kammstrich. Im Fundkomplex liegen einige Wandungsscherben vor, die diese Oberflächenbearbeitung zeigen (Abb. 27). Der Kammstrich ist relativ unregelmäßig. Ein Standbodenfragment (ObdF 138) zeigt, dass die Oberflächenanrauung neben einer vertikalen Anbringung auch in horizontaler und schräger Richtung erfolgt ist. Gerade bei unhandlichen Gefäßen ist diese Oberflächenbehandlung ein nützlicher Aspekt, da durch die erhöhte Griffigkeit das Anheben des Gefäßes vereinfacht wurde. Auch der Kühlung der Gefäßinhalte ist dies zuträglich. Der unregelmäßige Besen-/Kammstrich kommt nicht allzu häufig auf frühalamannischer Keramik Südwestdeutschlands vor. Doch zeigt das Beispiel des C2/3-zeitlichen Grabes von Karben-Rendel, dass diese Oberflächenbehandlung – trotz scheinbar abnehmender Beliebtheit – in der jüngeren Kaiserzeit weiterhin existent war.²²⁷

219 Bei solchen Gefäßen war es dem Töpfer nur selten möglich, die halsabwärts liegende Innenfläche nachzuarbeiten.

220 Ebd. 110. – STEIDL (Anm. 33) 100.

221 Dazu siehe ebenfalls das Kapitel über Schüsseln.

222 Vgl. STEIDL (Anm. 33) 100 mit weiterer Literatur.

223 Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991). – Zähringer Burgberg, Gde. Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: CH. BÜCKER, Die Gefäßkeramik der frühalamannischen Zeit vom Zähringer Burgberg, Gde. Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. In: H. U. NUBER/K. SCHMID/H. STEUER/TH. ZOTZ (Hrsg.), Römer und Alamannen im Breisgau. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter. Freiburger Forsch. erstes Jt. Südwestdeutschland 6 (Sigmaringen 1994) 125 ff. – Wettenburg bei Urphar: NEUBAUER (Anm. 9). – Geißkopf und Kügeleskopf, Ortenaukreis: M. HOEPER, Völkerwanderungszeitliche Höhenstationen am Oberrhein, Geißkopf bei Berghaupten und Kügeleskopf bei Ortenberg. Freiburger Forsch. erstes Jt. Südwestdeutschland 12 (Sigmaringen 2003).

224 Das Einsetzen der frühalamannischen Besiedlung des Runden Bergs wird noch recht kontrovers gesehen (U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. Alamann. Altkde. Schr. 10 [Sigmaringen 1984] 188; SPORS-GRÖGER [Anm. 11] 113 ff.). – Zähringer Burgberg, Gde. Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: BÜCKER (Anm. 223) 178. – Wettenburg bei Urphar: NEUBAUER (Anm. 9) 270 ff. – Geißkopf und Kügeleskopf, Ortenaukreis: HOEPER (Anm. 223) 141 ff.

225 Oft ist das Keramikmaterial noch nicht umfassend bearbeitet worden und in anderen Fällen – Wettenburg, Kügeleskopf, Geißkopf – existiert nur sehr wenig Keramikmaterial.

226 STEIDL (Anm. 33) 100 mit Anm. 749.



Abb. 27: Wandungsscherben der Ware IIIb mit künstlicher Oberflächenanrauhung.
Oben: ObdF 006; unten links: ObdF 228; unten rechts: ObdF 138.

1.3 Die germanische Drehscheibenware

| | | |
|---|----------|-------------|
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 091 | (Abb. 42,7) |
| | ObdF 092 | (Abb. 42,8) |
| | ObdF 093 | (-) |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 217 | (Abb. 48,7) |

Die vier Bruchstücke dieser Gruppe bilden etwa 2% des frühalamannischen Keramikmaterials aus Flehingen. Die Oberfläche der Scherben ist glatt bis maximal kreidig. Die Keramik ist in allen Fällen reduzierend gebrannt worden, so dass sie Oberflächenfärbungen von schwarzgrau bis beinahe schwarz zeigt. Im Bruch ist sie heller als auf den Außenflächen und weist dort, abgesehen von ObdF 217, gräuliche Farbtöne auf.

Obwohl die Erhaltung der Stücke nicht optimal ist, lassen sich anhand der Scherben von drei Gefäßen die oberen Bereiche rekonstruieren. ObdF 091 zeigt den Halsbereich eines sehr großen und weitmundigen schüsselförmigen Gefäßes mit einem Randdurchmesser von 27 cm. Der Rand hat eine massive, kolbenförmige Randlippe, die leicht schräg nach innen abgestrichen wurde. Darunter folgt ein hoher gekehlter Halsbereich. Die Schulter ist – man kann dies am Ansatz erkennen – klar vom Hals abgesetzt. ObdF 092 zeigt vergleichbare formale Eigenschaften. Dieses Gefäß ist aber mit 16,5 cm Randdurchmesser deutlich kleiner. Ebenfalls zeigt sich eine massive und kolbenförmige Randlippe, die auch hier leicht schräg nach innen abgestrichen wurde. Jedoch lässt sich aufgrund der Fragmentierung nichts über den Übergang von Hals zur Schulter sagen. Bei dem dritten Gefäß (ObdF 217) handelt es sich um eine gewölbte Schale mit einem Randdurchmesser von 19 cm und

227 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 112 mit Anm. 4. – Karben-Rendel: Dies. (Anm. 80) 300 Abb. 3,2. – SCHMIDT-LAWRENZ (Anm. 5) 164 Abb. 139. – Zur Datierung unter anderem: HABERSTROH (Anm. 81) 117 f.

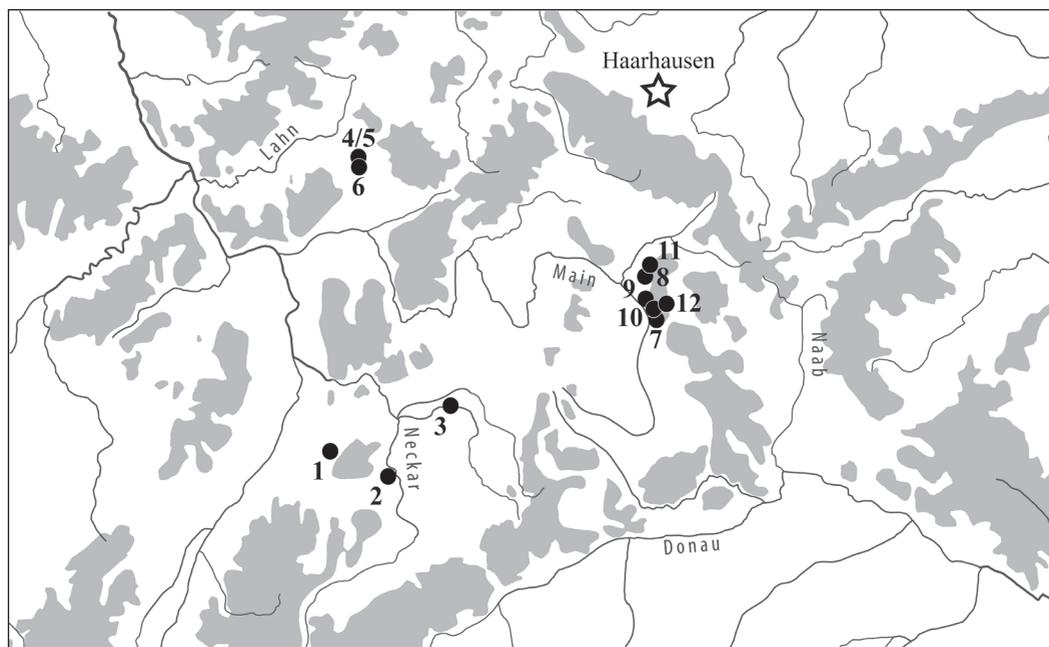


Abb. 28: Verbreitung germanischer Drehscheibenware in Süddeutschland.
Stern: Töpfereistandort Haarhausen. Nachweis Liste 9.

einem kantigen Rand. Er wurde horizontal und zur Innenseite hin schräg abgestrichen. Die Außenfläche des Randes ist fast senkrecht. Durch die unter dem Rand angebrachte Kehle bildet sich die Randlippe kantig aus.

Da die Bandbreite der frühalamannischen Drehscheibenkeramik recht begrenzt ist, tendiert man bei der Bewertung dieser Keramikgruppe rasch zu einer Zuordnung zur Terra nigra. Doch im Detail betrachtet, erkennt man deutliche Unterschiede. Von den Nigragefäßen abweichende, technische und formale Merkmale erlauben nur eine getrennte Bearbeitung. So ist festzuhalten, dass bei der germanischen Drehscheibenware sowohl Überzug als auch Politur fehlen, wodurch auf der Außenseite deutliche Drehspuren sichtbar sind. Zudem ist die Tonbeschaffenheit feiner als bei der Terra nigra. Dies bedeutet, dass die Keramik sehr fein und extrem schwach gemagert ist, so dass es bei den Scherben ObdF 091 und 092 kaum möglich war, Magerung zu erkennen. Zwar ist bei den übrigen beiden Stücken die Magerung noch makroskopisch sichtbar, trotzdem sind sie im Verhältnis zur übrigen Keramik immer noch sehr fein. Mit Härtegraden zwischen 3 bis 3–4 Mohs ist die Keramik recht hart gebrannt und damit in diesem Aspekt der Terra nigra sehr ähnlich.

Weiter besitzt die germanische Drehscheibenware Formen, die nicht in das übliche Formenrepertoire der Terra nigra passen. Denn führt man sich die Gefäßformen der Nigra und nigraähnlichen Keramik vor Augen, die R. KOCH grob in mehrere Gruppen unterteilte,²²⁸ wird deutlich, dass die germanische Drehscheibenware keinen direkten Bezug zu dieser hat. Besonders die für die Terra nigra typische Profilierung lässt sich bei keinem der Stücke feststellen. Ebenfalls gehören bislang große Schalen wie ObdF 217 nicht zum Formenkreis der Terra nigra.

In Süddeutschland ist die germanische Drehscheibenware ein seltenes Phänomen (Abb. 28). Darum ist zu vermuten, dass diese Keramik nicht im hiesigen Raum angefertigt, sondern eventuell von den frühalamannischen Gruppen mitgebracht oder angekauft wurde. Dass heimische Produktion den-

228 R. KOCH, Terra-Nigra-Keramik und angebliche Nigra-Ware aus dem Neckargebiet. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 588 ff. – SCHREG (Anm. 31) 187 Abb. 183.

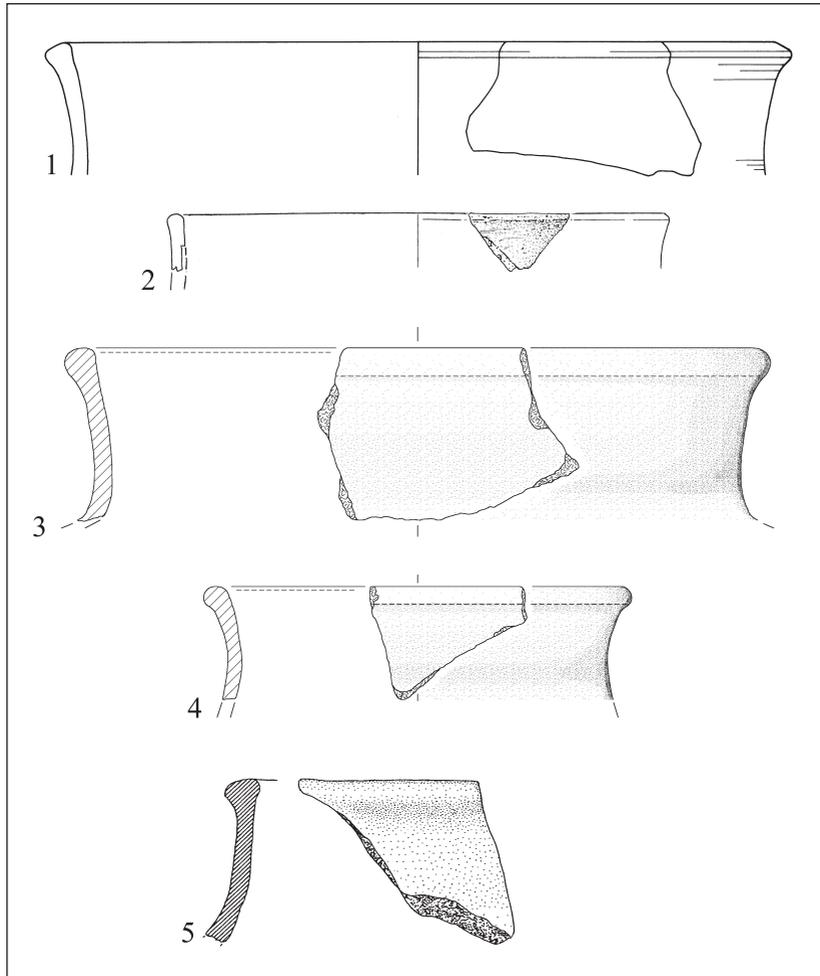


Abb. 29: Vergleich von Töpfen bzw. Schüsseln der germanischen Drehscheibenware. M 1 : 3. Nachweis Liste 10.

noch nicht in allen Fällen ausgeschlossen werden kann, zeigt beispielsweise eine Dünnschliffanalyse an einem doppelkonischen scheibengedrehten Gefäß aus der Wüstung von Wülfigen a. K. Dort konnte festgestellt werden, dass es lokal vorkommende Magerungsbestandteile enthält, weshalb in diesem Fall eine ortsnahe Produktion nahe liegend ist.²²⁹

Die wenigen Gefäße der germanischen Drehscheibenware aus Süddeutschland ähneln sich bisher weniger aufgrund der Form, als vielmehr aufgrund der technischen Merkmale.²³⁰ Der Ton ist auch bei den Vergleichsfunden meist hellbraun bis dunkelgrau gefärbt, die Oberflächen sind kreidig bis sandig, sie zeigen Farben von braun bis schwarz und keines der Gefäße hat eine Engobe. Die Scherben sind in der Regel schwach gemagert und die Magerungskorngröße ist oft nicht erkennbar. Nur selten treten wie bei der Schale ObdF 217 größere Partikel auf. Deutliche Drehriefen sind auf allen Gefäßen zu sehen. Aufgrund der wenigen Funde lässt sich das Formenspektrum bislang noch kaum erfassen. Bekannt sind Gefäße in der Form eines Doppelkonus, Gefäße mit Henkel, Gefäße mit

229 BÜCKER/MAUS (Anm. 11) 108 ff. (Probe 120).

230 BALLE (Anm. 55) 191. – HABERSTROH (Anm. 81) 105 (Gruppe D 4). – KOCH (Anm. 19) 59. – STEIDL (Anm. 33) 94.

abgesetztem Halsbereich und flaschenförmige Gefäße mit gewulstetem Oberkörper.²³¹ Als Vergleich sind hier besonders Randstücke von topfartigen oder schüsselförmigen Gefäßen heranzuziehen.²³² Formal sind die Randscherben gut mit denen aus Flehingen vergleichbar (Abb. 29). Das Drehscheibengefäß aus Echzell hat einen Raddurchmesser von 30 cm, jenes aus Wülfigen einen von 19 cm. Das Stück aus Wülfigen besitzt keine Randlippe, wohingegen jene aus Echzell und Eggolsheim eine aufweisen. Die Vergleichsstücke geben über ihren Fundkontext keine genaueren Datierungshinweise und werden grob in die Stufen C2 bis D eingeordnet.

Im Zusammenhang mit der germanischen Drehscheibenware aus Wülfigen wurde darauf hingewiesen, dass Vergleiche zu dieser Keramikgattung aus dem Raum zwischen Oder und Thüringer Wald ab dem 3. Jahrhundert bekannt sind. Üblich ist dort ebenfalls die Verwendung eines nahezu ungemagerten, außerordentlich fein geschlammten Tones und die hellgraue bis graue Farbe.²³³ J. HABERSTROH unterstreicht, in Verbindung mit der Drehscheibenware Oberfrankens, besonders für die Gefäße mit ausgeprägter Randlippe eine Verbindung zum Töpfereistandort von Haarhausen, Wachsenburggemeinde, Ilm-Kreis.²³⁴ Trotz der Fragmentierung lassen sich – anhand der Ausgestaltung der erhaltenen Gefäßteile – zu den beiden Flehinger Schüsseln bzw. Töpfen Vergleiche aufzeigen. Wichtig ist hierbei, dass es zwischen den Regionen, in denen schüssel- bzw. topfförmige Drehscheibenkeramik auftritt, feine formale Unterschiede gibt, die besonders in der Ausgestaltung des oberen Gefäßteils bemerkbar sind. Wenn man die nach außen gebogene und deutlich ausgeprägte Randlippe alleine betrachtet, so wäre besonders die Drehscheibenware des 4. Jahrhunderts im östlichen Brandenburg vergleichbar.²³⁵ Diese ist allerdings auch durch einen stark profilierten oberen Gefäßteil gekennzeichnet, wodurch sie sich klar von den Stücken abgrenzt. Weiter bildet – von der Randausgestaltung ausgehend – die hannoversche Drehscheibenkeramik mit der Schüssel aus dem niedersächsischen Ahrbergen, Kr. Hildesheim-Marienburg, welche von V. ZEDELIOUS in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert wird, ein nahe liegendes Gegenstück.²³⁶ Allerdings ist dieses Gefäß mit 11,5 cm Raddurchmesser wesentlich kleiner und besitzt einen straffen, beinahe senkrechten Halsbereich. Zudem ist der Umbruch scharfkantig und durch einen Absatz markiert, wodurch es beinahe doppelkonisch wirkt und kaum mehr dem entspricht, was man an ObdF 091 erkennen kann.

Bessere Vergleiche lassen sich im weiter elbeaufwärts liegenden Bereich des mitteldeutschen Haßleben-Leuna-Horizonts finden. Gute Bezüge zu den Stücken ObdF 091 und 092 zeigen sich bei Drehscheibengefäßen, die sich innerhalb der Beigabenensembles der Körpergräber von Leuna reichlich finden.²³⁷ Die vier ebenfalls dunkel gefärbten Schüsseln (Abb. 30), zeigen dort einen vergleichbar gekehlten Halsbereich mit ausgebildeter Randlippe und einen klaren, aber dennoch nicht scharfkantigen

231 Doppelkonische Gefäße stammen aus Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis (KOCH [Anm. 19] Taf. 27 A2, A3), Henkelgefäße sind aus Bingenheim, Stadt Echzell, Wetteraukreis (STEIDL [Anm. 33] Taf. 33, 21), Eggolsheim, Kr. Forchheim (HABERSTROH [Anm. 81] Taf. 76, 10) und Strullendorf, Kr. Bamberg (ebd. Taf. 122, 2) bekannt. Gefäße mit abgesetztem Rand, vergleichbar mit jenen aus Flehingen, stammen aus Wülfigen a. K. (KOCH [Anm. 19] Taf. 27, A1), Echzell ‚Heinrichswiese‘, Wetteraukreis (STEIDL [Anm. 33] Taf. 26, 184) und Eggolsheim (HABERSTROH [Anm. 81] Taf. 59, 2). Eher einen Becher stellt ein Gefäß aus Bietigheim, Kr. Ludwigsburg (BALLE [Anm. 55], 191 Abb. 5, 4) dar. Ebenfalls aus Bietigheim stammt ein flaschenförmiges Gefäß (ebd. 191, Abb. 5, 5). Auch Reibschalen scheinen dieser Keramikgattung anzugehören, wie ein Stück aus Eggolsheim zeigt (HABERSTROH [Anm. 81] Taf. 57, 11). – Da in der Vergangenheit oftmals der Begriff Terra nigra als Sammelbegriff für dunkelfarbige Drehscheibenware der jüngeren Kaiserzeit diente, ist häufig unklar, ob es sich dabei nicht doch um germanische Drehscheibenware handelt. Vgl. PESCHECK (Anm. 80) 72 ff.

232 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis: KOCH (Anm. 19) Taf. 27 A1. – Echzell, Wetteraukreis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 26, 184. – Eggolsheim, Kr. Forchheim: HABERSTROH (Anm. 81) Taf. 59, 2.

233 KOCH (Anm. 199) 59. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 73) 83. – NOWOTHING (Anm. 185) 37. – H. u. R. SEYER, Berlin-Marzahn 9 (Hellersdorf), eine neue spätgermanische Siedlung. Zeitschr. Arch. 20, 1986, 131 f. – B. KRÜGER, Zur Drehscheibenkeramik in der Siedlung Waltersdorf, Kr. Königswusterhausen. Zeitschr. Arch. 21, 1987, 53 ff.

234 HABERSTROH (Anm. 81) 106 f.

235 LEUBE (Anm. 170) 144 f. mit Abb. 2 f.

236 V. ZEDELIOUS, Hannoversche Drehscheibenware. Stud. Sachsenforsch. 1 (Hildesheim 1977) 453 f. mit 446 Abb. 1.

237 SCHULZ (Anm. 168) Taf. 1, 2; 15, 3; 20, 2, 3.



Abb. 30: Schüsseln der mitteldeutschen Drehscheibenware aus dem spätrömischen Bestattungsplatz von Leuna. Nachweis Liste 11.

tigen Umbruch. Für eine chronologische Einordnung ist relevant, dass die Drehscheibenkeramik des Haßleben-Leuna-Horizonts erstmals ohne direkte Vorläufer in den reichen Körpergräbern der Zeit um 300 n. Chr. auftritt.²³⁸ W. SCHULZ gliederte die Drehscheibenkeramik in eine Gruppe mit horizontalen Wülsten und eine Gruppe ohne.²³⁹ Dieser Gruppierung maß er chronologischen Wert zu, denn für ihn ist die wulstverzierte Gruppe von der unverzierten abhängig.²⁴⁰ Doch gibt es bisher für diese These keine handfesten Indizien, so dass man weiterhin vom Nebeneinander beider Gruppen ausgehen muss. Demnach ergibt sich auch für die beiden ‚unprofilierten‘ Schüsseln aus Flehingen im Kontext des Haßleben-Leuna-Horizonts kein näher eingrenzbarer Rahmen. So gilt in diesem Zusammenhang weiterhin die Datierung für den gesamten Horizont, also die Stufe C2.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist zudem, dass sich innerhalb des Haßleben-Leuna-Horizonts ebenfalls regelmäßig gedrehte Schalen finden. So fand man allein in den Gräbern des Friedhofs von Leuna insgesamt drei dieser Gefäße.²⁴¹ Diese sind ebenfalls fein geschlemmt, hart gebrannt und besitzen eine graubräunlich bis graue Färbung. Ferner sind diese Schalen durch die dort sichtbare gewölbte Schalenform derjenigen aus Flehingen sehr ähnlich. Größter Unterschied ist, dass keines der Stücke eine Kehle unterhalb des Randes oder gar einen horizontal und schräg nach innen abgestrichenen Rand besitzt.

Durch die Entdeckung des Töpfereistandes von Haarhausen, Wachsenburggemeinde, Ilm-Kreis (Thüringen), wird die Verbindung nach Thüringen weiter gefestigt. In dieser Töpferei, die zeitgleich zum Haßleben-Leuna-Horizont produzierte,²⁴² wurde Drehscheibenkeramik hergestellt, die sowohl den Gefäßen aus den Körpergräbern entspricht, als auch vergleichbare Eigenschaften zur

238 BERNHARD (Anm. 12) 107. – SCHULZ (Anm. 168) 72. – KOCH (Anm. 19) 73.

239 SCHULZ (Anm. 168) 55.

240 Ebd. 55.

241 Ebd. Taf. 1,3; 12,3; 21,2,3.

242 Aufgrund ¹⁴C-Daten wurde die Produktionsphase auf 260 bis 290 n. Chr. eingegrenzt. Dendrodaten aus einem Brunnen der angrenzenden Siedlung zeigen auf die Jahre von 256 bis 276 n. Chr. Vgl. DUŠEK (Anm. 13) A 42 ff. – Dazu auch: RGA XXI, 214/1 s. v. *Nigra-Ware* (R. KOCH). – SCHULZ (Anm. 168) 72. – BERNHARD (Anm. 12) 107. – DUŠEK (Anm. 13) B 95.

germanischen Drehscheibenkeramik aus Flehingen aufweist.²⁴³ So ist zumindest für die Gefäße aus Flehingen davon auszugehen, dass die germanische Drehscheibenware aufgrund der vergleichbaren technischen Merkmale und – besonders bei den Schüsseln – wegen der formalen Übereinstimmung wohl auf die Drehscheibenkeramik des Haßleben-Leuna-Horizonts zurückgehen. Das Absatzgebiet der Haarhausener Töpferei beschränkt sich nach bisherigem Forschungsstand auf die Fläche des Thüringer Beckens, wobei auch Oberfranken hinzuzurechnen sein könnte.²⁴⁴ Einen Hinweis darauf, dass Haarhausen allerdings nicht das einzige Töpferzentrum war, gibt alleine schon das Verbreitungsgebiet der besonders in technischen Aspekten verwandten Drehscheibenware. Es reicht im Norden bis an die Mündung der Jeetze in die Elbe, im Süden bis in das Saale-Unstrut-Gebiet, vom Harz im Westen bis zur Oder im Osten.²⁴⁵ Die Verbreitung der Keramik aus Haarhausen deckt nach bisherigem Kenntnisstand also nur einen kleinen Teil der Fläche ab, in der Drehscheibenware auftritt. Doch auch chronologische und feine technische Unterschiede der Drehscheibenkeramik machen deutlich, dass es weitere Töpfereistandorte gegeben haben muss.²⁴⁶

Es bleibt festzuhalten, dass die in Flehingen auftretenden Fragmente der germanischen Drehscheibenware aus dem Kontext des mitteldeutschen Haßleben-Leuna-Horizonts, kombiniert mit den Ergebnissen zu Haarhausen, eine Datierung in die Zeit zwischen dem Ende des 3. und der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts nahe legen. Besonders die Bestimmung des Produktionsortes der Gefäße gäbe der Datierungsfrage neue Impulse. Denn ob sie im Thüringer Becken, in der Altmark, in Brandenburg, im Raum Hannover oder gar in Südwestdeutschland produziert wurden, ist chronologisch relevant. Zwar ist eine süddeutsche Population archäologisch noch nicht nachweisbar, doch vermutet H. BERNHARD in Verbindung mit der Terra nigra, dass es neben den römischen Produktionsorten noch mindestens ein germanisches Produktionszentrum gegeben haben muss, welches das ostrheinische Gebiet mit hochwertiger Drehscheibenware beliefert hat. Aufgrund der Konzentration von Funden in verschiedenen Regionen vermutet er, dass die Standorte im Main- und Mainmündungsgebiet sowie im Neckarraum zu suchen sind.²⁴⁷ Durchaus vorstellbar wäre schließlich eine Parallelproduktion von profilierter Nigra und germanischer Drehscheibenware in einem solchen süddeutschen Töpferzentrum.²⁴⁸

Auch bei der Frage nach dem Weg dieser Keramik würde eine Bestimmung des Produktionsstandortes weiterhelfen. Hierbei können wiederum mineralogische Analysen Aufschluss geben. Falls diese in eine Region innerhalb Südwestdeutschlands zeigen, so ist ein Erwerb aus einer regional verteilenden Produktionsstätte wahrscheinlich. Falls die Analysen aber auf eine entfernt liegende Region zeigen, ist nahe liegend, dass die Einwanderergeneration diese Gefäße mit sich führte. Beide Thesen würden das seltene Vorkommen dieser Keramik in Süddeutschland erklären. Auch spielt die Nähe zum römischen Imperium bei der Überlegung sicher eine große Rolle, denn dem Käufer stellte sich sicherlich auch schon damals die Frage, ob man solche Gefäße von weit her importiert oder lieber die ebenso hochwertigen und zweckdienlichen Produkte aus römischen Werkstätten erwirbt.

Woher die Siedler ursprünglich kamen bzw. zu welchen Regionen sie eine Verbindung hatten, lässt sich anhand dieser Keramik ebenfalls nicht sicher festmachen und hängt wiederum eng mit dem Herstellungsort dieser Gefäße zusammen. Da die Stücke aus Flehingen aber zurzeit alleine eine Verbindung zum mitteldeutschen Raum nahe legen, rückt hier der Raum zwischen Altmark und Thüringer Wald in den Fokus.

243 Schüsseln: DUŠEK (Anm. 13) Abb. 38,15; 41,9,28. – Zu der Schale gibt es zwar kein direktes Vergleichsstück, jedoch gehören diverse Schalen zur Produktpalette. Heranzuziehen sind Randformen IX 1–9. Besonders Form 2 ist vergleichbar mit ObdF 217. Vgl. ebd. Tab. 1–5.

244 DUŠEK (Anm. 13) A 103 ff. – HABERSTROH (Anm. 81) 106 f.

245 SCHACH-DÖRGES (Anm. 72) 111 Abb. 19. – B. SCHMIDT, Drehscheibenkeramik der spätrömischen Kaiserzeit und frühen Völkerwanderungszeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. In: R. FEUSTEL (Hrsg.), Römischezeitliche Drehscheibenware im Barbarikum. Weimarer Monogr. Ur. u. Frühgesch. 11 (Weimar 1984) 22 Abb. 1.

246 ZEDELIOUS (Anm. 236) 454 ff.

247 BERNHARD (Anm. 12) 109 ff.

248 In Haarhausen wurden beispielsweise beide Gruppen – profiliert und unprofilert – parallel produziert.

1.4 Braune Nigra

| | | |
|--|----------|--------------|
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 090 | (Abb. 42,6) |
| Aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes: | ObdF 182 | (–) |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 267 | (Abb. 50,8) |
| | ObdF 268 | (Abb. 50,9) |
| | ObdF 269 | (Abb. 50,10) |
| | ObdF 270 | (Abb. 50,11) |

Aus dem Fundkomplex stammen insgesamt sechs Fragmente von Brauner Nigra. Sie stellt mit 2% eine ähnlich kleine Facette im frühalamannischen Keramikmaterial dar wie die germanische Drehscheibenware. Die Bezeichnung als Nigra ist irreführend, denn diese Keramik zeichnet sich nicht wie die Terra nigra durch eine schwarze oder graue, sondern durch eine braune bis dunkelbraune Färbung aus, die durch ein oxidierendes Brennverfahren erreicht wurde.²⁴⁹ In der Forschung hat sich allerdings der Begriff der Braunen Nigra etabliert und soll auch hier verwendet werden.

Die Scherben im Fundkomplex besitzen eine verwandte Materialbeschaffenheit. Sie zeigen alle Reste eines glatten, gleichmäßigen und braunen bis dunkelbraunen Überzugs, die Keramik ist sämisch bis dunkelchrom, selten auch leicht orange gefärbt. Der Ton fühlt sich bei allen Stücken leicht bis stark sandig an. Gemagert sind die Stücke mit Quarz und zudem sehr häufig mit Schamotte. Mit 0,5 bis 0,7 cm Wandstärke sind die Fragmente recht dünnwandig.²⁵⁰

Bei den Fragmenten ObdF 090 und 267 lässt sich eine Aussage über die Gefäßform treffen. Erkennbar ist, dass beide Gefäße einen abgesetzten Hals und darunter einen breiteren Bauchumbruch besitzen. An ObdF 267 ist der Bauchumbruch markanter. Da bei ObdF 267 der Bauchumbruch höher liegt, ist die Schulter kürzer als bei ObdF 090. Beide Gefäße tragen eine Verzierung durch Rillen am Hals-Schulter-Übergang. ObdF 090 zeigt dort eine, ObdF 267 zwei parallele Horizontalrillen. ObdF 267 hat einen Bauchdurchmesser von 24 cm und ObdF 090 von 26 cm. Aufgrund der Erhaltung von charakteristischen Bereichen der beiden Gefäße lassen sie sich der in Süddeutschland weit verbreiteten Schüsselform Alzey 24/26 zuordnen. Die übrigen Scherben lassen kaum Rückschlüsse auf die Gefäßform zu. Eine stammt wohl vom unteren Gefäßteil einer Schüssel, eine weitere zeigt den Bereich nahe dem Bauchumbruch. Diesen Fragmenten lässt sich noch der Gefäßboden ObdF 269 an die Seite stellen. Dieser bildet eine abgesetzte Standplatte, welche sich zur Mitte hin deutlich einwölbt. In der Bodenmitte ist innen und außen ein Omphalos erkennbar.

Die Braune Nigra lässt sich allgemein in die Zeit zwischen der Mitte des 3. und der Mitte des 4. Jahrhunderts einordnen. Die klassischen Formen sind Näpfe und Schüsseln der Typen Alzey 24/26 und Alzey 25.²⁵¹ Auch selten auftretende Sonderformen sind bekannt.²⁵² H. BERNHARD konnte durch die Analyse der Braunen Nigra grob zwei Produktionszentren mit abweichendem Formenrepertoire unterscheiden.²⁵³ Eines davon kann aufgrund der Verbreitung der Keramik im Gebiet rund um Mainz und im Mainmündungsgebiet lokalisiert werden.²⁵⁴ Dabei hebt sich diese so genannte

249 Dazu im Detail auch: BERNHARD (Anm. 12) 34 mit Anm. 5. – Aufgrund dieser Benennungsproblematik wurden dieser Keramikgruppe schon diverse Bezeichnungen gegeben, wie zum Beispiel Pseudo-Nigra (KOCH [Anm. 228]), engobierte braune Ware (KOCH [Anm. 19]), oxidierend gebrannte brauntonige Nigra (STEIDL [Anm. 33] 76) oder braun überzogene Ware (BERNHARD [Anm. 12]).

250 Eigenschaften vergleichbar mit der Nigra/nigraähnlichen Keramik vom Typ 2 des Zähringer Burgbergs. Vgl. BÜCKER (Anm. 223) 138.

251 BERNHARD (Anm. 12) 88 ff.

252 Zum Beispiel Becher, Flaschen und Gesichtsurnen (STEIDL [Anm. 33] 76).

253 BERNHARD (Anm. 12) 100 ff.

254 Dazu Verbreitungskarte ebd. 100 Abb. 58. – Hinzuzufügen sind die Stücke aus der Wetterau. Vgl. STEIDL (Anm. 33) 76. – Da es mittelkaiserzeitliche Keramik aus der Wetterau gibt, die der ‚Mainzer Gruppe‘ formal ähnelt, ist zu vermuten, dass deren Wurzeln und Produktion im Raum jenseits des Rheins liegen (ebd. 78).

Mainzer Gruppe aus dem Gefäßbestand der Braunen Nigra besonders durch ihre Form ab.²⁵⁵ Es handelt sich hierbei um Schüsseln, die R. KOCH unter dem Typ 8 zusammenfasste²⁵⁶ und die primär durch eine Randpartie aus mehreren nebeneinander liegenden Horizontalwülsten charakterisiert sind. Allgemein wirkt dieser Typ durch seine formalen Eigenschaften stark profiliert. Der Produktionszeitraum der ‚Mainzer Gruppe‘ fällt nach bisherigem Forschungsstand in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts, doch könnte die Produktion auch schon vor 300 n. Chr. begonnen haben.²⁵⁷

Die Gefäße der Braunen Nigra, die nicht zur ‚Mainzer Gruppe‘ gehören, sind der ‚Pfälzer Gruppe‘ mit einem Produktionszentrum in der Pfalz zuzuordnen (Abb. 31). Grob umrissen beinhaltet sie die Schüsselformen Alzey 24/26 und Alzey 25. Die bisher ältesten Funde, die eine direkte Verwandtschaft zu diesen Formen aufweisen, stammen aus dem Fundkomplex 2/q/15 von Speyer, der in die Mitte des 3. Jahrhunderts datiert wird. Doch erst im letzten Viertel des 3. Jahrhunderts bekommen die Schüsseln die Formen der Typen Alzey 24/26 und Alzey 25.²⁵⁸ Die Produktion steht nach aktuellem Forschungsstand in Zusammenhang mit dem Ende der Rheinzaberner Reliefsigillataherstellung, welches um die Mitte des 3. Jahrhunderts angesetzt wird.²⁵⁹

Anhand der aufgezeigten formalen und technischen Aspekte lässt sich für die Schüsselfragmente aus Flehingen eine enge Verbindung zur Braunen Nigra des Pfälzer Raums herstellen. Vergleiche zu den beiden Schüsseln der Form Alzey 24/26 gibt es aus Süddeutschland einige, wobei die meisten etwas kleiner ausfallen als jene aus Flehingen.²⁶⁰ Jedoch ist wegen der schlechten Erhaltung und aufgrund des enormen Facettenreichtums der Braunen Nigra kaum eine weiterführende chronologische Eingrenzung der in Flehingen auftretenden Schüsseln möglich.²⁶¹ Der Gefäßboden gibt hierzu ebenfalls keine weiterführenden Informationen. Die Bodenform mit Standplatte und Omphalos ist bei der Braunen Nigra nicht ungewöhnlich und tritt in dieser oder ähnlicher Ausprägung regelmäßig auf.²⁶²

Da auch die übrigen Scherben in ihrer Beschaffenheit den Schüsseln ObdF 090 und 267 gleichen, ist eine Zugehörigkeit zur Keramik der ‚Mainzer Gruppe‘ nicht anzunehmen.²⁶³ Da die Vergleichsstücke ein Vielfaches häufiger aus römischem Gebiet stammen und die Profilierung der Schüsseln schwächer ausfällt als bei der germanisch gedeuteten Braunen Nigra, ist es bei den Flehinger Stücken unwahrscheinlich, dass es sich um germanische Derivate handelt.²⁶⁴

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Braune Nigra aus dem Fundkomplex in einen Zeitraum zwischen dem letzten Viertel des 3. und der Mitte des 4. Jahrhunderts einzuordnen ist. Eine nähere feinchronologische Zuordnung lässt sich nicht durchführen. Das Produktionszentrum der Keramik ist im römischen Imperium jenseits des Rheins zu suchen. Zur Diskussion stehen Produktionsorte, die Braune Nigra der ‚Pfälzischen Gruppe‘ herstellten wie Worms, Speyer oder Rheinzabern.

Über die Wege, auf denen diese Keramik in die frühalamannischen Siedlungen und Gräber gekommen ist, bleibt nur zu spekulieren. Neben dem Handelsweg – der aufgrund der geringen Distanz

255 KOCH (Anm. 19) 71. – STEIDL (Anm. 33) 76.

256 KOCH (Anm. 228) 592 f.

257 BERNHARD (Anm. 12) 101. – STEIDL (Anm. 33) 76.

258 BERNHARD (Anm. 12) 88.

259 STEIDL (Anm. 33) 76.

260 Vergleichsbeispiele für ObdF 090: BERNHARD (Anm. 12) 57 Abb. 21,8,9; KOCH (Anm. 19) Taf. 35,2,3,12,13; STEIDL (Anm. 33) Taf. 23,128 (der ‚Mainzer Gruppe‘ zugeordnet). – Vergleichsbeispiele zu ObdF 267: BERNHARD (Anm. 12) 49 Abb. 14,1; KOCH (Anm. 19) Taf. 35,5–8,14; LENZ-BERNHARD (Anm. 5) 51 Abb. 6,7.

261 So verzichtete H. BERNHARD ([Anm. 12] 90) auf eine Ausarbeitung von einzelnen Typen, da Grenzen aufgrund der schieren Anzahl an individuell anmutenden Formvarianten zu fließend sind. Auch die Einteilung der Nigratypen durch R. KOCH (Anm. 228) leidet unter diesem Problem.

262 BERNHARD (Anm. 12) 49 Abb. 4,2; 62 Abb. 16,5; 64 Abb. 27,2,3,8,9,14,16; 65 Abb. 28,9; 76 Abb. 39,10.

263 Das dies nicht zwingend der Fall sein muss, zeigt die bei B. STEIDL ([Anm. 33] Taf. 23,128; 68,109.1) aufgezeigte Keramik der ‚Mainzer Gruppe‘. Dort sind aufgrund der technischen Beschaffenheit Gefäße zusammengefasst, die aus formaler Sicht der ‚Pfälzischen Gruppe‘ zuzuordnen wären.

264 BERNHARD (Anm. 12) 93.

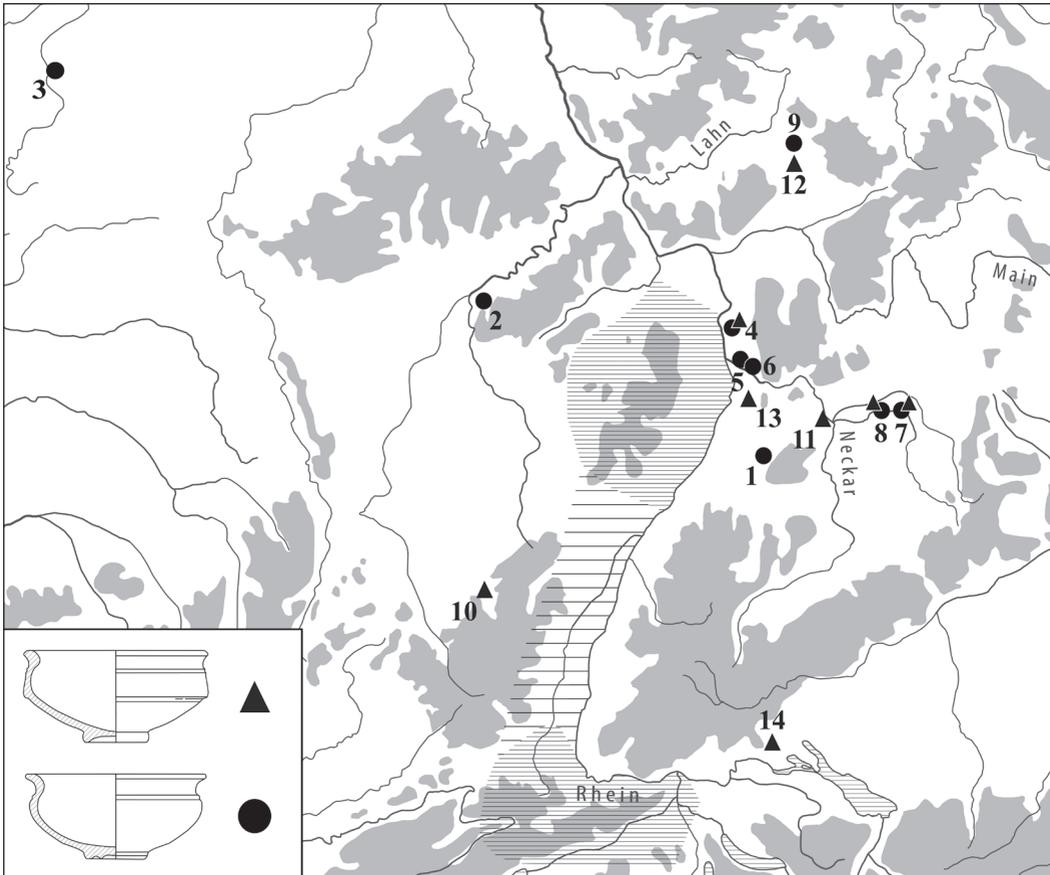


Abb. 31: Verbreitung der Braunen Nigra (nach H. BERNHARD [Anm. 12] 104 Abb. 62 mit Ergänzungen). Eng schraffiert: Hauptverbreitungsgebiet; weit schraffiert: vermutliches Verbreitungsgebiet; Punkte: Form Alzey 24/26 und Varianten; Dreiecke: Form Alzey 25 und Varianten. Nachweis Liste 12.

zum römischen Imperium von knapp 30 km Luftlinie durchaus denkbar ist – gibt es jedoch noch die Möglichkeit der direkten Beziehung der frühen Alamannen zu dem römischen Imperium. So zum Beispiel durch Alamannen, die im römischen Heer dienten und so ihre Heimat mit römischen Waren versorgen konnten.²⁶⁵

1.5 Spätantike Terra nigra

Die spätantike Terra nigra ist in Flehingen durch elf Gefäßeinheiten belegt. Durch den fragmentarischen Zustand lässt sich nur in wenigen Fällen auf die Gefäßform schließen. Es existieren Reste einer stark profilierten Schüssel (ObdF 171) mit straffem Unterteil und einer Leiste am Bauchumbruch. Weiterhin finden sich Fragmente eines zylindrischen Flaschenhalses (ObdF 212). Dieser ist durch zwei Horizontalleisten und zwei Horizontalriefen profiliert. Auch ein getreppter Flaschenmund (ObdF 274) und eine Randscherbe einer gewölbten Schale (ObdF 272) sind im Fundbestand vertreten. Zudem sind zwei Bodenstücke gefunden worden. Eines ist eine Standplatte mit Standrille und einer horizontal umlaufenden Leiste (ObdF 213). Das Zweite ist ein gekehlter Standring (ObdF 271). Die übrigen Fragmente sind unspezifische Wandscherben, von denen drei mit Riefen verziert sind.

²⁶⁵ KOCH (Anm. 19) 71.

| | | |
|---|----------|--------------|
| Lesefunde aus dem Profil des Kanalgrabens: | ObdF 171 | (Abb. 47 A4) |
| | ObdF 172 | (-) |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 212 | (Abb. 48,3) |
| | ObdF 213 | (Abb. 48,4) |
| | ObdF 214 | (Abb. 48,5) |
| | ObdF 215 | (Abb. 48,6) |
| | ObdF 216 | (-) |
| Lesefunde aus den Abrauhügeln: | ObdF 271 | (Abb. 50,12) |
| | ObdF 272 | (Abb. 50,13) |
| | ObdF 273 | (Abb. 50,14) |
| | ObdF 274 | (Abb. 50,15) |

Alle aufgeführten Stücke besitzen eine Oberflächenfärbung von dunkelgrau bis schwarz. Einige wenige zeigen noch Reste einer Engobe (ObdF 171, 172, 214 und 216). Die restlichen Scherben tragen keine Engobe, dafür eine dunkle, sorgfältig nachgearbeitete Oberfläche. Die Mehrheit zeigt einen gräulichen Kern. Vier, darunter beispielsweise der Flaschenhals ObdF 212 oder die dickwandige Wandscherbe ObdF 273, zeigen einen bräunlichen Kern.²⁶⁶ Die meisten Stücke sind dünnwandig, wobei sich drei deutlich durch eine höhere Wandstärke abheben (ObdF 172, 271 und 273). Der Magerungsanteil dieser Stücke ist gering, weshalb man sie als feintonig bezeichnen kann. Grundsätzlich wurde Quarz beigegeben und häufig Schamotte. Allerdings sind die Terra-nigra-Fragmente bezüglich Magerungskorngröße und Magerungsmenge heterogen.

Anhand des Facettenreichtums der technischen Merkmale und der Vielfalt an Formen der im Fundkomplex auftretenden Terra nigra, kann man erkennen, dass sie – anders als etwa die Braune Nigra – in sich nicht geschlossen ist. Zwar wurde in der Vergangenheit mehrfach versucht, die bekannten Gefäßformen zu kategorisieren, doch aufgrund der großen Formenvielfalt bleiben die Grenzen zwischen den einzelnen Typen fließend und sind keineswegs vergleichbar mit den Kategorisierungen der Terra sigillata. So ist die Typenordnung der rechtsrheinischen Nigra durch R. KOCH, wie auch jene der Linksrheinischen durch H. BERNHARD als vorläufig zu verstehen.²⁶⁷

Aufgrund ihrer Vielfalt wird diese Keramikgattung oft als Sammelsurium verschiedenster spätantiker, reduzierend gebrannter und auf der schnell drehenden Töpferscheibe gefertigter Keramik bezeichnet. Man ist aufgrund der Komplexität noch weit von einem befriedigenden Forschungsergebnis entfernt.²⁶⁸ In Anbetracht des Status quo und des starken Fragmentierungsgrades der vorliegenden Stücke wird deutlich, dass eine Beurteilung der Gefäßeinheiten nur in Umrissen möglich ist.

ObdF 171 kann durch die sichtbaren Merkmale eindeutig der Schüsselform zugewiesen werden. Das wichtigste Merkmal dieser Schüssel ist ein straffer, nur leicht geschwungener Unterkörper, der in einer Leiste am Umbruch ausläuft. Oberhalb dieser fängt der Oberkörper an, welcher etwa senkrecht ansetzt und sehr leicht einschwingend weiter verläuft. Die einzige noch erhaltene Zier ist eine schwache Horizontalriefe unterhalb der Leiste. Anhand dieser Merkmale kann die Schüssel grob der Form 1 nach H. BERNHARD bzw. den Typen 3 und 4 nach R. KOCH zugeordnet werden. Vergleichsstücke mit ähnlichen Merkmalen gibt es sowohl im Gebiet östlich wie auch westlich des

266 Vergleiche zu dieser Eigenschaft: SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 278; KOCH (Anm. 19) 73; BERNHARD (Anm. 12) 86 f. mit Abb. 47,7.

267 KOCH (Anm. 228) 588 ff. – BERNHARD (Anm. 12) 90.

268 H. ROTH, Die Skelettgräber des 4. Jahrhunderts n. Chr. aus Ilbenstadt (Wetterau). Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 5 ff. – KOCH (Anm. 228). – BERNHARD (Anm. 12). – Trotz der Ergebnisse, die erzielt werden konnten, sind die Worte von R. KOCH (Anm. 242) zum Forschungsstand, „die Erforschung der diversen Arten der spätrömischen Glanztonkeramik des 4. Jhs. ist nach wie vor ein dringendes Desiderat“, noch aktuell.

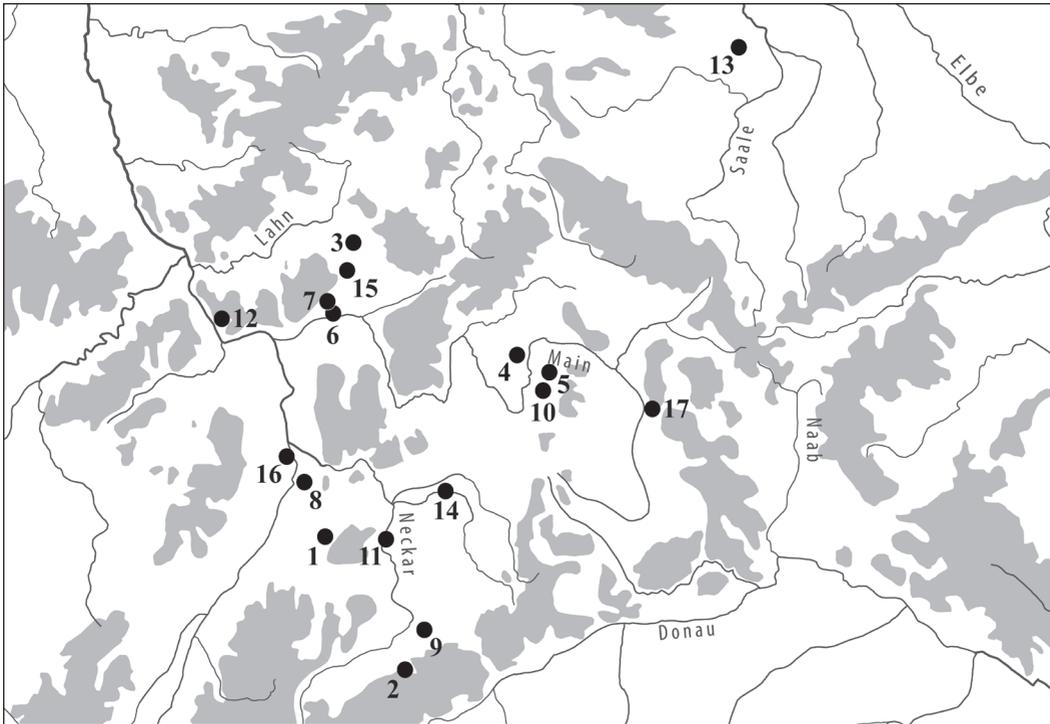


Abb. 32: Verbreitung der Terra-nigra-Flaschen in Süddeutschland (nach H. SCHACH-DÖRGES [Anm. 90] 277 Abb. 11 mit Ergänzungen). Nachweis Liste 13.

Rheins.²⁶⁹ Da kein Rand erhalten ist, der den Kreis an Vergleichsfunden deutlich einengen würde, ist es nicht möglich, zwischen römischem oder germanischem Produkt zu unterscheiden oder eine genauere Datierung zu erarbeiten.

Aussagekräftiger hingegen sind die Flaschenfragmente ObdF 212 und 274. H. BERNHARD zeigt deutlich, dass Nigraflaschen (Form 5) im linksrheinischen Gebiet eine Sonderform darstellen, da dort bisher nur ein einziges Flaschenfragment aus der Festung Altrip bekannt ist.²⁷⁰ Für das rechtsrheinische germanische Gebiet hingegen stellen diese – Koch Typ 7 – keine Besonderheit dar. Dort wurden bisher einige Flaschenfragmente gefunden und sie treten besonders häufig entlang des Neckars und im Main- und Mainmündungsgebiet auf (Abb. 32). Aufgrund des deutlichen Verbreitungsschwerpunkts östlich des Rheins kann man davon ausgehen, dass Terra-nigra-Flaschen besonders durch die Germanen genutzt wurden und die Produktion nur rechts des Rheins zu lokalisieren ist.²⁷¹ Allerdings ist bei keinem Vergleichsstück im Halsbereich eine Profilierung wie beim Stück aus Flehingen zu sehen. Eher sind die Flaschenhalse glatt, unprofiliert und statt zylindrisch mehr konkav geschwungen. Wie für den Flaschenhals, so findet sich für den Flaschenmund ebenfalls kein Gegenstück, jedoch ist die Profilierung des Mundes durch Wülste und Riefen nichts Ungewöhnliches.²⁷²

269 BERNHARD (Anm. 12) 50 Abb. 15,13 (Speyer); 56 Abb. 20,13 (Worms, Südwestliches Gräberfeld); 62 Abb. 25,22 (Altrip); 79 ff. mit Abb. 41,1 (Wiesbaden, Heidenberg, Körpergrab 1837); 41,10 (Wiesbaden, Schwalbacher Straße, Körpergrab); 41,11 (Flörsheim, Körpergrab); 46,4 (Hockenheim, Körpergrab); 46,8 (Wiesloch); 46,9 (Wiesloch). – STEIDL (Anm. 33) Taf. 24,146 (Echzell ‚Heinrichswiese‘).

270 BERNHARD (Anm. 12) 62 Abb. 25,15.

271 KOCH (Anm. 19) 73. – Ders. (Anm. 228) 598 f.

272 SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 128 Abb. 20,2. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 269 Abb. 7,1. – PESCHECK (Anm. 80) Taf. 23,1; 67,1–3. – KOCH (Anm. 19) Taf. 37,11.13. – Ders. (Anm. 228) 598 f. – BERNHARD (Anm. 12) 78 Abb. 40,7. – STEIDL (Anm. 33) Taf. 42,41A.6.

Weiter ist den genannten Formen die Randscherbe einer gewölbten Schale bzw. eines Tellers (ObdF 272) an die Seite zu stellen. Durch eine Kehle unter dem Rand zeigt diese eine leichte kolbenförmige Randlippe. Eine Engobe konnte makroskopisch nicht festgestellt werden, doch zeigt sich eine schwarze Rinde, die sich vom dunkelgrauen Kern abhebt. Der Randedurchmesser beträgt etwa 14,8 cm. Sowohl die Schalen- als auch die Tellerform bildet im Formenkorpus der Terra nigra eine Besonderheit, denn den Formenschwerpunkt bilden Schüsseln und Flaschen.

Spätantike Nigrateller (Bernhard Form 6) stammen bislang nur aus linksrheinischem Gebiet. Ein Teller mit abgesetzter Randlippe stammt aus dem Kastell Altrip, ein weiterer, mit kantig abgesetztem Steilrand, aus Rheinzabern.²⁷³ Diese Teller gehen möglicherweise auf die Sigillateller Chenet 304 zurück.²⁷⁴ In diesen sind allerdings keine direkten Vergleiche zu sehen, da die Wandung bei keinem der Stücke so steil ist wie bei dem Fragment hier. Schalen in Nigratechnik existieren in Süddeutschland bislang nicht, wodurch bei diesem Stück von einer Tellerform ausgegangen werden müsste.

Die Bodenformen geben leider keinen Aufschluss über die Gefäßform und die Wandscherben sind für eine weiterführende Bearbeitung zu unspezifisch. Trotz der Problematik, die der Terra nigra noch anhaftet, lässt sich durch ihr Auftreten im Fundkomplex ein chronologischer Schluss ziehen. So konnte belegt werden, dass die spätantike Terra nigra verstärkt erst ab der Mitte des 4. Jahrhunderts auftritt.²⁷⁵ Sie ist im rechtsrheinischen Gebiet durch die Terra-nigra-Beigaben im Grab 1 von Lauffen a. N. zuerst für das zweite Viertel des 4. Jahrhunderts nachgewiesen und kommt damit ein wenig früher im germanischen als im römischen Gebiet vor.²⁷⁶ Im linksrheinischen Gebiet hingegen tritt die spätantike Terra nigra erstmals in einem Fundkontext auf, der in die Zeit nach 352 n. Chr. datiert wird.²⁷⁷ Nigraflaschen sind erstmals in den germanischen Gräbern der Stufen C3 und D vertreten.²⁷⁸ Nach aktuellem Forschungsstand ist Terra nigra sicher bis in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts hinein produziert worden, doch wie lange sie danach noch hergestellt worden sein mag, ist nicht abschließend geklärt.²⁷⁹ Demnach lässt sich die in Flehingen gefundene Terra nigra in eine Zeitspanne zwischen fortgeschrittener Stufe C3 und Stufe D datieren.

Generell wird die Entwicklung der Terra nigra, wie auch die der germanischen Drehscheibenware, auf die mitteldeutsche Drehscheibenware des ausgehenden 3. Jahrhunderts zurückgeführt.²⁸⁰ Allerdings erkannte G. BALLE treffend, dass in der Indizienkette geographisch wie chronologisch noch eine Lücke klafft.²⁸¹ Denn zwischen der Keramik aus Haarhausen des letzten Viertels des 3. Jahrhunderts und dem ersten Auftreten der Terra nigra in Süddeutschland um 320 n. Chr., besteht eine Kluft von etwa zwei Generationen. Ob die vermehrten Siedlungsfunde der letzten Jahre die Lücke schließen können, bleibt fraglich.²⁸²

273 Altrip, Rhein-Pfalz-Kreis: BERNHARD (Anm. 12) 62 Abb. 25,19. – Rheinzabern, Kr. Germersheim: Ebd. 40 Abb. 6,5. 274 Ebd. 93.

275 Ebd. 90.

276 SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 636. – BERNHARD (Anm. 12) 94 ff.

277 Ebd. 90.

278 SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 279. – Frankfurt a. M., Intzestraße: STEIDL (Anm. 33) Taf. 42,41A.6. – Frankfurt a. M.-Niederursel: Ebd. Taf. 44,51B.5 (Stufe C3). – Lauffen a. N., Kr. Heilbronn: SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 534 f. mit Abb. 18,6; 19,3 (Stufe C3). – Lorch, Rheingau-Taunus-Kreis: BERNHARD (Anm. 12) 78 Abb. 40,7 (Stufe C3). – Wansleben a. S., Kr. Mansfelder Land: B. SCHMIDT, Ein Gräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit von Wansleben, Kr. Eisleben. *Alt-Thüringen* 6, 1962/63, 484 ff. Abb. 6,6 (Stufe C3). – Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 128 f. Abb. 20,3; 21,4 (Stufe D).

279 STEIDL (Anm. 33) 80. – BERNHARD (Anm. 12) 99 f.

280 DUŠEK (Anm. 13) A 97.

281 BALLE (Anm. 55) 193.

282 Hierbei würden sich beispielsweise die Fundkomplexe von Bietigheim und Wurmlingen als chronologische Brücke anbieten, denn so deutet die Datierung der Siedlung von Bietigheim ‚Weilerlen‘, Kr. Ludwigsburg, in deren Material sich spätantike Terra nigra und weitere, der mitteldeutschen Ware nahe stehende Drehscheibenkeramik befindet, in die Stufen C2 und C3 (ebd. 183 f.). – Auch die Nigraschüssel aus dem C2-zeitlichen Grubenhaus in Wurmlingen deutet in dieselbe Richtung (REUTER [Anm. 111] 199 Abb. 5,15-6).

Aufgrund des vielfachen Auftretens von Terra nigra ab der Stufe C3 gilt es als unwahrscheinlich, dass diese Keramik von Mitteleuropa mitgebracht wurde. Vielmehr werden aufgrund der Verbreitungskarten germanische Töpfereistandorte im Neckar-, Main- und Mainmündungsgebiet vermutet, die Terra nigra in großer Formenvielfalt herstellten.²⁸³ Auf römischer Seite vermutet man die Produktionsorte an den traditionellen Töpfereistandorten Worms, Speyer und Rheinzabern.²⁸⁴ Zuletzt sei nochmals auf die Bodenstücke ObdF 213 und 271 hingewiesen. Zwar lassen sich durch diese keine weiterführenden Aussagen über die Gefäßform treffen, dennoch geben sie Aufschluss über die Lebenswelt der frühen Alamannen. Trotz der starken Fragmentierung weisen sie nicht die typischen Bruchspuren auf, sondern sind an den Oberflächen eher zerklüftet und stumpf. Zudem sind weniger die Kanten als vielmehr die Außenflächen der Böden von der Fragmentierung betroffen. Ein Befund, der die Fragmentierung durch Abnutzung oder rezentes Einwirken der Landwirtschaft ausschließt. Einen Hinweis, warum die Böden so eigenartige und spezielle Beschädigungen zeigen, gibt eine Ritzung auf dem Standring von ObdF 271, die wohl durch ein Messer oder einen Meißel zugefügt wurde. So ist zu vermuten, dass die Scherben zugearbeitet und die Oberflächen fein säuberlich abgearbeitet worden sind. Wozu diese Arbeit gedient haben könnte, ist fraglich. Wahrscheinlich wollte man die Fragmente für einen neuen Zweck umarbeiten – eventuell als Spielstein – um somit auch die Keramiküberreste weiterhin verwenden zu können. Es ist durchaus ebenfalls in Erwägung zu ziehen, dass der Keramikgrus, der durch eine Abarbeitung der Keramik gewonnen wurde, wiederum zur Herstellung neuer Keramik gedient hat. Man könnte beispielsweise diese zerkleinerten Partikel als Magerung neuem Ton zugeschlagen haben. Die Tatsache, dass in Flehingen so ungewöhnlich viele Gefäßeinheiten eine Magerung mit Schamotte aufzeigen, weist durchaus in diese Richtung.

1.6 Römisches Keramik- und Ziegelmaterial

Im Fundmaterial befindet sich auch eine nicht unerhebliche Menge an römischer Keramik. Insgesamt sind es 64 Gefäßeinheiten, die ca. 15% des Keramikmaterials bilden. 29 Gefäßeinheiten, darunter eine Terra-nigra-Kragenschüssel, gehören zur römischen Gebrauchskeramik, die übrigen Gefäßeinheiten sind Terra sigillata. Neben Keramik finden sich 38 Ziegelbruchstücke, die sicher einen römischen Ursprung haben. Wichtig und aufschlussreich ist es festzustellen, ob es sich bei den vorgefundenen Stücken um importiertes Material aus der Zeit nach der Aufgabe des Limes handelt, oder ob es Gefäße sind, welche durch die lokale römische Bevölkerung vor dem ‚Limesfall‘ genutzt wurden. Hierfür ist es wichtig, die Produktionszeit und – im Optimalfall – auch den Produktionsort der Keramik festzustellen. Falls das Material aus der mittelkaiserzeitlichen Besiedlungsphase stammt, ist es kulturhistorisch ebenso wichtig zu ergründen, wie und zu welchem Zweck es in die frühalamannischen Komplexe hineingekommen ist.

a) Römische Gebrauchskeramik

Durch die nachweisbare Produktion von Gebrauchskeramik in lokalen Werkstätten ist aufgrund der dadurch bedingten Vielfalt an Variationen nicht immer eine genaue chronologische Aussage zu erarbeiten. Darum ist das Hauptziel dieses Abschnittes, eine Unterscheidung zu treffen, ob eine Keramik als mittel- oder spätkaiserzeitlich anzusprechen ist. Anhand dieser Erkenntnis soll im Einzelfall abgewogen werden, ob es sich um ein Importstück in das frühalamannische Landnahmegebiet handelt. Der Großteil der Keramik ist scheibengedreht, rauwandig und tongrundig. Die Objekte zeichnen

283 BERNHARD (Anm. 12) 109 ff. – Zur Formenvielfalt äußerten sich unter anderem B. STEIDL ([Anm. 33] 80) und H. BERNHARD ([Anm. 12] 94).

284 Ebd. 109 ff.

| (BS = Bodenscherbe, RS = Randscherbe, WS = Wandscherbe) | | |
|---|---------------|--------------|
| Kulturschicht (Befund 11): | ObdF 049 (BS) | (Abb. 40B2) |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 082 (RS) | (Abb. 42,1) |
| | ObdF 083 (RS) | (Abb. 42,2) |
| | ObdF 084 (RS) | (Abb. 42,3) |
| | ObdF 085 (BS) | (Abb. 42,4) |
| | ObdF 086 (WS) | (Abb. 42,5) |
| | ObdF 087 (WS) | (-) |
| | ObdF 088 (WS) | (-) |
| | ObdF 089 (WS) | (-) |
| Lesefunde aus dem Profil des Kanalgrabens: | ObdF 168 (BS) | (Abb. 47 A2) |
| | ObdF 169 (RS) | (Abb. 47 A3) |
| | ObdF 170 (WS) | (-) |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 211 (WS) | (-) |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 261 (RS) | (Abb. 50,6) |
| | ObdF 262 (BS) | (Abb. 50,7) |
| | ObdF 263 (WS) | (-) |
| | ObdF 264 (WS) | (-) |
| | ObdF 265 (WS) | (-) |
| | ObdF 266 (WS) | (-) |

sich alle durch eine gleichmäßige Wandstärke, bei den scheibengedrehten Stücken zudem durch deutliche Drehspuren und gleichmäßig verteilte, teils runde Magerungspartikel aus. Nur ein kleiner Teil zeigt glatte und nachgearbeitete Oberflächen. Von römischer Gebrauchskeramik lassen sich fünf der 29 Gefäßeinheiten durch Erhaltung der Randpartie einer Form zuordnen.

Die Bodenscherben sind dagegen uncharakteristisch. Die massiven Standböden rauwandiger Gefäße – ObdF 085 mit einem leichten weißen Überzug ist oxidierend gebrannt und ObdF 168 reduzierend – passen zu vielen Formen, aber am ehesten zu Töpfen oder Krügen. Der dünnwandige graue Standboden ObdF 262 gehört aufgrund des leicht schrägen Wandungsansatzes wohl zu einer Schale oder Schüssel. Der abgesetzte Standring ObdF 049 bildet, wie der noch im Gefäßinneren erhaltene Steingrus zeigt, den Boden einer Reibschale (*mortarium*). Die Oberfläche ist graubraun gefärbt und glattwandig. Außen ziert den Standring eine umlaufende Rille. Reibschalen der Gebrauchskeramik geben generell kaum chronologische Anhaltspunkte,²⁸⁵ denn *mortaria* gehören ab dem 1. Jahrhundert zum Keramikinventar eines Haushalts und sind es nachweislich – in leicht abgeänderter Form – bis in das 9. Jahrhundert hinein.²⁸⁶ Innerhalb der römischen Kaiserzeit verändert sich die Form von Reibschalen nur unmerklich. Eine Einordnung in diese nur geringe formale Entwicklung, die sich vornehmlich im Randbereich abspielt, ist darum nicht möglich. Festhalten lässt sich aber, dass Standringe bei Reibschalen der Gebrauchskeramik selten sind.²⁸⁷ Denn bei der Verwendung der *mortaria* zur Zubereitung diverser Soßen und Gerichte war es wichtig, dass das Gefäß einen guten Stand hatte und einen niedrigen Schwerpunkt besaß. Darum sind massive Standböden, im Gegensatz zu Standringen, besonders häufig. Dagegen sind Standringe beinahe ausschließlich an Terra-sigillata-Reibschalen zu finden. Letztere kommen Mitte des 2. Jahrhunderts in Mode, was möglicherweise auf einen Wandel der Tischsitten zurückzuführen ist.²⁸⁸ Da Ritzlinien im Inneren des Standringes sowie die leichte Riefe außen auf dem Standring ebenfalls besonders häufig auf Terra-sigillata-

285 SPITZING (Anm. 5) 102. – REUTER (Anm. 5) 26.

286 L. HUSSONG, Frühmittelalterliche Keramik aus dem Trierer Bezirk. Trierer Zeitschr. 11, 1936, 73 ff.

287 D. BAATZ, Bauten und Katapulte des römischen Heeres. Mavors XI (Stuttgart 1994) 42.

288 Ebd. 47 f.

Gefäßen angebracht wurden, ist bei ObdF 049 eine Abhängigkeit von den entsprechenden Terra-sigillata-Formen anzunehmen. Diesen Beobachtungen nach besteht aufgrund der Verbindung zu den Terra-sigillata-Reibschalen ein Terminus post quem Mitte des 2. Jahrhunderts. Problematischer gestaltet sich die Fixierung der oberen zeitlichen Grenze, die dabei helfen könnte, einen Import zu bestätigen oder auszuschließen. Es ist fraglich, wie lange Imitationen der Terra sigillata noch weiter über die Produktionszeit der Originale hinaus hergestellt worden sind. Nimmt man eine direkte parallele Herstellung neben den Originalstücken an, so geben die Standringe der Reibschalen von Argonnensigillata – so zum Beispiel die Formen Chenet 328a/b – einen Ansatz, da sie formal abweichende Standringe besitzen. Diese abweichenden Reibschalen kommen schon vor der Mitte des 4. Jahrhunderts auf. Demnach wäre eine Zeitstellung zwischen der Mitte des 2. und der Mitte des 4. Jahrhunderts denkbar und damit ein Import der Reibschale – zusammen mit den römischen Sitten – nicht sicher auszuschließen.

Das Randfragment einer schwarz engobierten Terra-nigra-Kragenschale (ObdF 082) vom Typ Hofheim 129 gehört in die mittlere Kaiserzeit. Der Rand ist recht massiv und gebogen. Seit der Mitte des 1. Jahrhunderts sind solche Kragenschüsseln geläufig und bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts lassen sie sich nachweisen.²⁸⁹ So sind beispielsweise im Vicus Wimpfen i. T. viele Fragmente dieses Typus gefunden worden,²⁹⁰ jedoch im Niederbieber-Holzhausen-Horizont keines mehr. Ein Import ist für dieses Stück demnach auszuschließen.

Zu einem Einhenkelkrug der Form Niederb. 62a gehört das gelbtonige Halsstück ObdF 084, welches aus dem Spitzgraben geborgen wurde. Der fließende Übergang von Hals zu Schulter wird durch eine Riefe hervorgehoben. Innerhalb des Niederbieber-Holzhausen-Horizontes bildet dieser Einhenkelkrug eine Leitform. In Niederbieber selbst lassen sich 63 Gefäßeinheiten dieser Form zuordnen. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts scheint sich der Typus aus dem Einhenkelkrug Niederb. 61 entwickelt zu haben.²⁹¹ Zu Beginn des 3. Jahrhunderts wird der Einhenkelkrug Niederb. 62a zum dominierenden Einhenkelkrug und verdrängt in den gallisch-germanischen Provinzen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts beinahe alle anderen Krugformen.²⁹² Vereinzelt ist die Form bis in das fortgeschrittene 4. Jahrhundert bekannt, doch spätestens in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts wird sie flächendeckend von typisch spätrömischen Formen abgelöst.²⁹³ Es ist davon auszugehen, dass diese Form nur noch bedingt über das 3. Jahrhundert hinaus produziert worden ist.²⁹⁴ Ein Import ist bei diesem Stück denkbar. Grundsätzlich deutet die Form in die Zeit zwischen dem ausgehenden 2. und der Mitte des 4. Jahrhunderts, tendenziell lässt sich aber eine Verwendung im 3. Jahrhundert vermuten.

Ein weiteres Randstück eines Kruges (ObdF 169) ist orangetonig, zeigt einen fließenden Übergang von Hals zum Mund, eine zylinderförmige Mündung und eine geteilte Lippe. Das Randstück ist eng verwandt mit Zweihenkelkrügen der Form Niederb. 73, wie sie zum Beispiel im Vicus Wimpfen i. T. häufig vorkommen und produziert wurden. Dabei steht in Wimpfen die Form 594 am nächsten.²⁹⁵ Zwar ist dort häufig Rollrädchendekor unterhalb des Randes und ebenso oft ein weißer Überzug aufgebracht – beides ist hier nicht sichtbar – doch sind die Formen identisch. Auch die technische Beschaffenheit ist gleich. So werden die Zweihenkelkrüge aus Wimpfen als „einheitlich orangefarbene Tonware mittlerer Härte (III bis IV)“ beschrieben und entsprechen den Eigenschaften von

289 SPITZING (Anm. 5) 81 mit weiterer Literatur. – E. ETLINGER/CH. SIMONETT, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 3 (Basel 1952) 18 mit weiterer Literatur.

290 W. CZYSZ/H. KAISER/M. MACKENSEN/G. ULBERT, Die römische Keramik aus dem Vicus Wimpfen im Tal, Kr. Heilbronn. Forsch. u. Ber. Vor. u. Frühgesch. Baden-Württemberg 11 (Stuttgart 1981) Taf. 18.

291 F. OELMANN, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. Röm.-Germ. Keramik 1 (Frankfurt 1914) 58 f.

292 Ebd. 58 f. – B. PFERDEHIRT, Die Keramik des Kastells Holzhausen. Limesforsch. 16 (Berlin 1976) 96 f. – KONRAD (Anm. 154) 121.

293 Ebd. 123.

294 OELMANN (Anm. 290) 59. – R. PIRLING/M. SIEPEN, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 20 (Stuttgart 2006) 144 f.

295 CZYSZ u. a. (Anm. 290) Taf. 44,594.

ObdF 169.²⁹⁶ Es ist durchaus denkbar, dass das Gefäß im nur 20 km von Flehingen entfernten Vicus von Wimpfen i. T. getöpft wurde. Mineralogische Untersuchungen stehen hier noch aus. Dieser Zweihenkelkrug zeichnet sich als typische Krugform Obergermaniens im 1. bis 3. Jahrhundert aus.²⁹⁷ Bei diesem Stück ist ein Import als unwahrscheinlich einzuschätzen.

Für das Randstück ObdF 261 eines tongrundigen, dunkelgrauen Tellers mit einziehendem Rand lässt sich ein Raddurchmesser von etwa 21 cm rekonstruieren. Eine sehr nahe stehende Gruppe bildet die Form 247 aus dem Vicus Wimpfen i. T., die dort ebenfalls reduzierend gebrannt wurde. Diese Tellerform ist sehr langlebig und chronologisch wenig empfindlich, scheint aber durch das verstärkte Aufkommen der Teller mit orangebraunem Überzug Mitte des 2. Jahrhunderts mehr und mehr an Bedeutung zu verlieren.²⁹⁸ So lässt sich die gleichzusetzende Tellerform Niederb. 111a/b im Kastell Niederbieber nur noch durch wenige Stücke nachweisen.²⁹⁹ Es scheint tatsächlich, dass diese Form das 2. Jahrhundert nicht lange überdauert hat und somit der Import auszuschließen ist. Problematisch bleibt die Bewertung der beiden handaufgebauten Stücke. Die Wandscherbe mit Kammstrichverzierung (ObdF 086) lässt sich kaum von der frühalamannischen handaufgebauten Keramik abgrenzen. Auf technischer Basis ist sie den frühalamannischen Scherben ähnlich: grobe Magerungspartikel aus Quarz und Schamotte, hart gebrannt und eine mittlere Magerungsmenge. Doch die Dekoration wäre für eine frühalamannische Zeitstellung äußerst ungewöhnlich, denn solch regelmäßiger Kammstrich auf frühalamannischer handaufgebauter Keramik ist bisher nicht nachweisbar und erinnert zudem vielmehr an spätlatènezeitliche Produkte. Inwiefern es sich aber tatsächlich um ein römisches, ein spätlatènezeitliches oder gar um ein frühalamannisches Produkt handelt, muss offen bleiben und ist im Rahmen dieser Arbeit nicht zu klären.³⁰⁰

Bei dem handaufgebauten Stück ObdF 083 handelt es sich um einen weitmundigen Topf mit kantigem Horizontalrand und grauschwarzer Färbung. Unter dem Rand befindet sich eine umlaufende Kehle. Die Wandung ist für ein handaufgebautes Gefäß zwar recht gleichmäßig und dünnwandig, allerdings weisen mehrere Merkmale, wie das Fehlen von Drehriefen, der unförmige Horizontalrand und die sehr unregelmäßig gezogene Kehle, das Gefäß als handaufgebaut aus. Vom technischen Aspekt her ist bis auf die Gleichmäßigkeit der Wandung kaum ein Unterschied zur lokalen frühalamannischen Keramik zu erkennen. Die technischen Eigenschaften, kombiniert mit der im frühalamannischen Kontext sehr untypischen Gefäßform, machen den Topf außergewöhnlich. Er entspricht nicht der germanisch-frühalamannischen, sondern deutlich mehr der römischer Formen-tradition. Sichtbar ist die Verbindung zu römischen scheibengedrehten Töpfen der mittleren und späten Kaiserzeit, bei denen Horizontalränder weit verbreitet sind. Bei diesen sind zwar regelmäßig die Rand- und Schulterzonen durch Riefen, Rillen und Kehlen verziert, doch das Fehlen solcher Elemente an diesem Stück ist sicherlich in Relation zur Herstellungsmethode zu sehen. Hervorzuheben ist hierbei auch der Vergleich zur Form 44a aus den Umbauschichten der Trierer Kaiserthermen.³⁰¹ Durch das Auftreten in der Umbauschicht lässt sich die Topfform 44a für den Trierer Raum grob in die 360er-Jahre n. Chr. datieren und bildet damit eindeutig eine spätantike Form, die allerdings eine kontinuierliche Entwicklung aus mittelkaiserzeitlichen Formen darstellt.³⁰² Es ist hier schlussendlich nicht auszuschließen, dass es sich um eine – für handaufgebaute Keramik – technisch hochwertige frühalamannische Nachahmung einer römischen Form handelt. Die Beliebtheit bei den frühen

296 CZYSZ u. a. (Anm. 290) 33.

297 K. KORTUM, PORTUS – Pforzheim, Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte in römischer Zeit (Sigmaringen 1995) 310.

298 SPITZING (Anm. 5) 98 ff.

299 OELMANN (Anm. 291) 78.

300 G. WIELAND, Spätkeltsche Traditionen in Form und Verzierung römischer Grobkeramik. Fundber. Baden-Württemberg 18, 1993, 61 ff. – CH. FLÜGEL, Handgemachte Grobkeramik aus Arae Flaviae – Rottweil. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 315 ff.

301 L. HUSSONG/H. CÜPPERS, Die Trierer Kaiserthermen, Die spätrömische und frühmittelalterliche Keramik. Trierer Grabungen u. Forsch. 1–2 (Mainz 1972) Taf. 17,44a. Der Topf ist formal größtenteils identisch, zeigt aber häufig Rillen in der Schulterzone.

302 Ebd. 63 ff.

Alamannen, geläufige römische Formen zu imitieren oder gar zu importieren, ist ein stützender Aspekt und lässt die teilweise große räumliche Distanz zu den wichtigen spätrömischen Töpfereien in den Hintergrund treten.³⁰³ Denkbar ist aber auch, dass es sich hierbei um eine römische handaufgebaute Kopie mittelkaiserzeitlicher Zeitstellung handelt.

b) *Terra sigillata*

| | | | |
|--|--------------|--------------|------------------|
| Kulturschicht (Befund 11): | ObdF 048 | (Abb. 40B1) | (Alzey 8 [?]) |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 068 | (Abb. 41,1) | (Drag. 43) |
| | ObdF 069 | (Abb. 41,2) | (Drag. 32) |
| | ObdF 070 | (Abb. 41,3) | (Drag. 37) |
| | ObdF 071 | (Abb. 41,4) | (Drag. 37) |
| | ObdF 072 | (Abb. 41,5) | (Drag. 18/31) |
| | ObdF 073 | (Abb. 41,6) | (?) |
| | ObdF 074 | (Abb. 41,7) | (Drag. 32) |
| | ObdF 075 | (Abb. 41,8) | (Drag. 43) |
| | ObdF 076 | (Abb. 41,9) | (Drag. 43) |
| | ObdF 077 | (Abb. 41,10) | (Drag. 33) |
| | ObdF 078 | (Abb. 41,11) | (Niederb. 27) |
| | ObdF 079 | (Abb. 41,12) | (Niederb. 15) |
| | ObdF 080 | (Abb. 41,13) | (?) |
| ObdF 081 | (Abb. 41,14) | (Gellep 36) | |
| Lesefunde aus dem Profil des Kanalgrabens: | ObdF 167 | (Abb. 47A1) | (Alzey 9/11 [?]) |
| Lesefunde aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes: | ObdF 180 | (Abb. 47B1) | (Niederb. 10/5a) |
| | ObdF 181 | (–) | (–) |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 209 | (Abb. 48,1) | (–) |
| | ObdF 210 | (Abb. 48,2) | (–) |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 255 | (Abb. 50,1) | (?) |
| | ObdF 256 | (Abb. 50,2) | (–) |
| | ObdF 257 | (Abb. 50,3) | (Gellep 36 [?]) |
| | ObdF 258 | (Abb. 50,4) | (–) |
| | ObdF 259 | (Abb. 50,5) | (Gellep 36 [?]) |
| | ObdF 260 | (–) | (–) |

Bei der folgenden Bearbeitung ist, da Flehingen nur etwa 37 km von Rheinzabern entfernt liegt, davon auszugehen, dass die *Terra sigillata* aus der dortigen Produktion stammt, welche Mitte des 2. Jahrhunderts einsetzte.³⁰⁴ *Sigillata* aus Trier dringt dagegen aufgrund der ‚Übermacht‘ der Rheinzaberner Töpferei in der mittleren Kaiserzeit kaum in den Süden Obergermaniens.

16 Scherben lassen die Formenzuordnung aufgrund der Erhaltung signifikanter Merkmale noch zu. Eine wichtige Gefäßform der *Terra sigillata* bilden die Teller, die sich einmal durch die Form Drag. 18/31 und zweimal durch die Form Drag. 32 nachweisen lassen. Vom Tellertypus 18/31 sind mehrere Untervarianten bekannt, wie zum Beispiel die Gliederung des gleichzusetzenden Typus

303 BÜCKER (Anm. 223) 141 f. – U. GROSS, Die Funde. In: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Hrsg.), mehr als 1. Jahrtausend. Leben im Renninger Becken vom 4. bis 12. Jahrhundert. Arch. Inf. Baden-Württemberg 19 (Stuttgart 1991) 33 f. – K. ROTH-RUBI, Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg. Der Runde Berg bei Urach IX. Akad. Wiss., Komm. Alamann. Altkde. Schr. 15 (Sigmaringen 1991). – G. SCHNEIDER/A. ROTHER, Chemisch-mineralogische Untersuchungen völkerwanderungszeitlicher Keramik vom Runden Berg. In: Ebd. 213.
304 R. SCHULZ/W. SCHELLENBERGER, Museumskatalog *Terra Sigillata* in Rheinzabern (Rheinzabern 1996) 17.

Niederb. 1 in die Varianten a bis c zeigt. Der Typus bildet lange Zeit die geläufigste Terra-sigillata-Tellerform.³⁰⁵ Ab dem Ende des 2. Jahrhunderts wird er deutlich seltener und findet sich kaum noch im 3. Jahrhundert, ist aber in Ausnahmefällen noch bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts belegt.³⁰⁶ Die Teller vom Typ Drag. 32 kommen in Süddeutschland erst ab der Mitte des 2. Jahrhunderts auf.³⁰⁷ Der Tellertypus verbreitet sich dann rasch, verdrängt den Typus 18/31 und wird im kleineren Rahmen noch bis in das 4. Jahrhundert hinein genutzt.³⁰⁸

Weitere Terra-sigillata-Fragmente aus dem Spitzgraben lassen sich einer barbotineverzierten Reibschale Drag. 43 bzw. Niederb. 21b zuordnen. Da die Materialbeschaffenheit bei den drei Fragmenten ObdF 068, 075 und 076 beinahe identisch ist, gehören sie höchstwahrscheinlich zu einem Gefäß. Die Reibschale besitzt einen recht massiven und leicht gebogenen Kragen, der am Umbruch innen eine leichte Kehlung aufweist. Die Kragenfragmente ObdF 075 und 076 zeigen noch ein florales Barbotinedekor. Die Form kam in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts auf. Man ging lange davon aus, dass diese Form im 3. Jahrhundert nur noch bedingt fortbestand und das Jahr 200 n. Chr. nicht lange überdauerte,³⁰⁹ doch ist man heute der Meinung, dass sie noch bis in die Mitte des 3. Jahrhunderts weiter genutzt wurde.³¹⁰

ObdF 077, ein Napf der Form Drag. 33 – bzw. Niederb. 9 und Alzey 14 – hat einen Randdurchmesser von 10 cm und zeigt eine leicht konkave Wandung. Dieser Napf ist eine sehr langlebige Form. Sie wurde ab Mitte des 1. Jahrhunderts produziert und ab Mitte des 2. Jahrhunderts wird sie in Südwestdeutschland zur häufigsten Napfform. Das Ende der Produktion ist in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts anzusetzen, was unter anderem durch ihr Auftreten im Umfeld des valentini-anischen Kastells Alzey belegt ist.³¹¹ Aufgrund kleiner Unterschiede im Gefäßaufbau wird häufig versucht, die Datierung zu verfeinern. Den daraus geschlossenen Ergebnissen zufolge würde der hier vorgefundene, recht große Napf mit konkaver Wandung eher in das 2. Jahrhundert gehören, denn später wäre die Wandung straffer und massiver sowie der Napf kleiner.³¹² Doch die Zweifel an dieser Vorgehensweise sind groß, denn durch den Kemptener Geschirrfund konnte aufgezeigt werden, dass verschiedene Varianten durchaus gleichzeitig in Benutzung gewesen sind.³¹³ Der Interpretation folgend wären die Typenreihe und die daraus folgende chronologische Erkenntnis nicht nutzbar.

Ein komplettes Bodenstück (ObdF 078) ist von einem Krug vom Typ Niederb. 27 erhalten. Für einen Bodendurchmesser von 5,6 cm ist der Boden mit 1,2 bis 1,4 cm Stärke recht massiv. Markant ist die auf dem stark geschwungenen Standring zu erkennende umlaufende Riefe. Im Inneren des Standringes ist eine spiralförmige Ritzlinie angebracht. Der Boden ist innen wie außen mit Engobe überzogen. Die Entstehungszeit dieses Kruges lässt sich bisher nicht genau bestimmen, aber wahrscheinlich ist er eine Form des ausgehenden 2. und beginnenden 3. Jahrhunderts.³¹⁴ Durch das Auftreten im Trierer Massenfund ist seine Existenz nach der Mitte des 3. Jahrhunderts gesichert.³¹⁵ Im Neckarland sind diese Krüge eigentlich nicht zu erwarten, da die Region nicht mehr zum Absatzgebiet der Trierer Manufakturen zählt.³¹⁶ Dennoch gibt es durch mehrere Fundstücke in Süd- deutschland Anhaltspunkte für eine Fabrikation außerhalb von Trier.³¹⁷

305 SPITZING (Anm. 5) 74.

306 OELMANN (Anm. 291) 19 f. – PFERDEHIRT (Anm. 292) 67.

307 A. FABER, Das römische Auxiliarkastell und der Vicus von Regensburg-Kumpfmühl. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 49 (München 1994) 223. – KORTÜM (Anm. 297) 239.

308 Ebd. 242 f.

309 OELMANN (Anm. 291) 30. – PFERDEHIRT (Anm. 292) 57.

310 SPITZING (Anm. 5) 76. – REUTER (Anm. 5) 46.

311 KORTÜM (Anm. 297) 247 f. – PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 54 f. – W. UNVERZAGT, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. Röm.-Germ. Keramik 2 (Frankfurt 1916) 19.

312 OELMANN (Anm. 291) 22. – PFERDEHIRT (Anm. 292) 78. – PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 54 f.

313 SPITZING (Anm. 5) 73. – W. CZYSZ, Der Sigillata-Geschirrfund von Cambodunum-Kempten. Ber. RGK 63, 1982, 282 ff.

314 OELMANN (Anm. 291) 34. – PFERDEHIRT (Anm. 292) 86 f. – SPITZING (Anm. 5) 77.

315 I. HULD-ZETSCHKE, Glatte Sigillata des Massenfundes aus Trier. Acta Rei Cretariae Romanae Fautorum 13, 1971, 27 (Typ 17).

Das Bodenstück ObdF 079 ist außergewöhnlich massiv. Der Bodendurchmesser ist mit 3,8 cm im Verhältnis zur Bodenstärke, die zwischen 1,8 und 2 cm liegt, recht klein. Der Standring ist sehr kurz und rundlich ausgefallen und wirkt etwas verkümmert im Verhältnis zur Bodenstärke. Der Boden zeigt innen wie außen einen Omphalos und ist zur Wandung hin eingewölbt. Die aufgezeigten Merkmale entsprechen weitestgehend denen der seltenen halbkugeligen Nöpfe vom Typ Niederb. 15. Diese datieren allgemein in das 3. Jahrhundert.³¹⁸ Eine ähnliche, aber reicher verzierte Form stammt noch aus dem valentinianischen Burgus von Ladenburg.³¹⁹

Mehrere Scherben stammen von Gefäßen, die unterhalb des Randes eine Leiste besitzen. ObdF 081 war starker Hitze ausgesetzt, weshalb die Engobe matt braun bis schwarz verfärbt ist. Durch die flächige Erhaltung lässt sich dieses Stück zu einer Schüssel vom Typ Gellep 36 rekonstruieren,³²⁰ die einen Randdurchmesser von 19 cm hat. Neben der Leiste unterhalb des Randes befindet sich eine weitere, allerdings kantigere, in der unteren Gefäßhälfte. Dekor ist neben den Leisten keines aufgetragen. Die Schüsseln gehen auf die Formen Niederb. 19 und Louis-Lintzstraße 11 zurück und entwickeln sich später in der Argonnensigillata vom Typ Chenet 325 weiter.³²¹ Entstanden ist der Schüsseltyp schon im späten 2. Jahrhundert und die jüngsten Funde stammen aus der Mitte des 4. Jahrhunderts.³²² L. HUSSONG sieht bei diesem Typus eine Entwicklung von barbotineverziert (Typus 8a) über kerbbandverziert (Typus 8b) hin zu unverziert (Typus 8c).³²³ Demnach würde die unverzierte Schüssel in die jüngere Entwicklung gehören. Mitte des 4. Jahrhunderts zeigen sich die Schüsseln dann weniger klar gegliedert als beispielsweise noch der Typus Niederb. 19. HUSSONG nennt sie „verkümmert“. Sie sind massiver und kleiner als die frühen Typen. Das Stück aus Flehingen hingegen zeigt sich klar gegliedert. Die Leiste ist deutlich vom Rand abgesetzt, eine kragenartige Leiste befindet sich im unteren Gefäßteil, mit 19 cm Randdurchmesser ist sie recht groß und dennoch nicht massiv. Formal steht diese Schüssel dem Typus Niederb. 19 näher als den Schüsseln des Typus 8c der S-Keramik. Daraus lässt sich schließen, dass diese Schüssel am ehesten in das fortgeschrittene 3. Jahrhundert zu setzen ist.

Die kleinen Randfragmente ObdF 257 und 259, welche ebenfalls unterhalb des Randes eine Leiste aufweisen, sind in den Abraumphügeln aufgelesen worden. Die Zone zwischen Leiste und Rand ist bei ObdF 257 gänzlich unprofiliert und nicht mit Barbotine verziert, was sich für ObdF 259 nicht ausschließen lässt. Die Scherben könnten zu Tellern des Typus Niederb. 6a/b gehören oder ebenfalls zu einer Schüsselform, die verwandt mit dem Typus Gellep 36 ist. Es wäre sogar aufgrund des gerade abgestrichenen Randes und der schlechten und stumpfen Engobe von ObdF 257 nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um Argonnensigillata vom Typ Chenet 306 bzw. Gellep 39 handelt. Doch zu welcher der genannten Formen die Randstücke tatsächlich auch gehören, es wäre dennoch für alle Möglichkeiten festzuhalten, dass sie frühestens Entwicklungen des 3. oder erst des 4. Jahrhunderts sind.³²⁴

316 SPITZING (Anm. 5) 77. – KORTÜM (Anm. 297) 255.

317 H.J. KELLNER, Die Sigillatöpfereien von Westerdorf und Pfaffenhofen. Kl. Schr. Kenntnis Röm. Besatzungsgesch. Südwestdeutschland 9 (Stuttgart 1973) Abb. 22. – SPITZING (Anm. 5) Taf. 25 B16. – PFERDEHIRT (Anm. 292) 87 mit Anm. 239.

318 OELMANN (Anm. 291) 24. – KORTÜM (Anm. 297) 250.

319 B. HEUKEMES, Der spätrömische Burgus von Lopodunum – Ladenburg am Neckar, Vorberichte der Untersuchung von 1979. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 448 Abb. 6,4.

320 PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 66.

321 OELMANN (Anm. 291) 29 Abb. 7; Taf. 1,19. – S. LOESCHKE, Töpfereiabfall des Jahres 259/260 in Trier, aus einer römischen Grube an der Louis-Lintz-Straße. Museumsbericht Trier, Beilage II/103 (Trier 1921) Taf. 11,11. – G. CHENET, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette (Mâcon 1941) 75 Taf. 15,325.

322 PFERDEHIRT (Anm. 292) 54. – Auftreten solcher Schüsseln in der S-Keramik und der Kellergangkeramik der Trierer Kaiserthermen: HUSSONG/CÜPPERS (Anm. 301) Taf. 1,8.

323 Ebd. 8.

324 Niederb. 6a/b: OELMANN (Anm. 291) 22. – Gellep 36: PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 66. – Chenet 306: CHENET (Anm. 321) 62 Taf. 12,306. – Gellep 39: PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 73.

Die Engobe der Scherbe ObdF 167 ist schlecht erhalten und nur noch an wenigen Stellen zu erkennen. So zum Beispiel an den vier parallel umlaufenden Ritzlinien, welche sich an der Unterseite des Gefäßes befinden. Das Fragment zeigt noch ein gerundetes Profil und die Randpartie war sicher bei- nahe senkrecht ausgebildet. Am wahrscheinlichsten ist in diesem Stück der Rest eines Tellers oder Schälchens zu sehen. Durch die umlaufenden Ritzlinien sowie die dünne und gerundete Wandung kann man sich gut die Tellerform Alzey 9/11 oder das Schüsselchen Alzey 2/Gellep 30/Chenet 319 vorstellen.³²⁵ Der Typus Alzey 9/11 entwickelt sich aus dem Typus Drag. 32 und kommt erst Ende des 4. bzw. Anfang des 5. Jahrhunderts auf.³²⁶ Alzey 2 wäre eine ebenso späte Entwicklung und existiert bis in das 5. Jahrhundert hinein.³²⁷ Eine Randscherbe eines weitmundigen Terra-sigillata-Gefäßes (ObdF 180) wurde aus dem Umfeld des Befundes im Westprofil des Kanalschachtes geborgen. Die Bruchkanten sind sehr scharf, die Engobe ist kräftig orangebraun und zeigt kaum Beschädigungen. Der Raddurchmesser des Gefäßes betrug 17 cm. Besonders markant ist eine Rille, welche den Rand deutlich absetzt. Am ehesten ist in der Scherbe ein Randstück eines Napfes Niederb. 10/Drag. 40 oder eines Tellers Niederb. 5b zu sehen,³²⁸ welche sämtlich mittelkaiserzeitliche Formen darstellen. Ab der Mitte des 2. Jahrhunderts werden sie in größeren Mengen produziert.³²⁹ Besonders die Form Niederb. 10 ist für den Terra-sigillata-Bestand des Kastells Niederbieber sehr charakteristisch.³³⁰ Die Form Niederb. 5b scheint nicht weit in das 3. Jahrhundert hinein produziert worden zu sein.³³¹ Niederb. 10 ist hingegen bis in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts belegt.³³² Zwei Scherben gehören zu Schüsseln vom Typ Drag. 37. Die Scherbe ObdF 070 zeigt den Bereich unterhalb des Randes. Es sind noch Reste des Eierstabes zu erkennen, welcher sehr abgegriffen erscheint, so dass kaum Details erkennbar sind. Der Zwischenstab ist rechts angelehnt, der Kern ist spitz zulaufend und wird von zwei Stäben umgeben. Am ehesten entspricht dieses Motiv dem Eierstab E 51 nach RIEKEN-FISCHER.³³³ Das Stück würde demnach in das ausgehende 2. oder in das 3. Jahrhundert gehören. Über die zweite Scherbe Drag. 37 (ObdF 071) lässt sich nur wenig sagen. Die Engobe ist gut erhalten und zeigt kaum Beschädigungen. Von der Reliefverzierung kann noch zwei sich überschneidende Doppelkreise bzw. Doppelhalbkreise erkennen, welche einen Durchmesser von etwa 4,8 cm haben. Innerhalb bzw. unterhalb eines jeden (Halb-)Kreises befindet sich jeweils ein geflügeltes Wesen, welches jedoch nicht mehr zu bestimmen ist. Da mit Reliefsigillata in jener Qualität, wie sie hier vorliegt, nach dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts nicht mehr zu rechnen ist, handelt es sich wohl um ein älteres Stück.

ObdF 048, aus dem Befund 11 geborgen, ist einem Gefäßunterteil zuzuordnen. Es ist sehr straff und zeigt noch vier Kerbbänder. Jedes Kerbband wurde mit einem anderen Ratterblech aufgetragen. Von der Engobe ist kaum etwas erhalten. Am ehesten passt die Scherbe zu einem Teller oder einer Schüssel. Denkbar wären Formen wie Alzey 8, Chenet 304 oder der Typ 8b der S-Keramik

325 Bedingt sind auch die Typen Alzey 10 denkbar, doch zeigt sich hier das Profil ausladender und weiter. Dazu: UNVERZAGT (Anm. 311) Taf. 1,2.9.10. – Gellep 30: PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 73. – Chenet 319: CHENET (Anm. 321) 69 Taf. 13,319.

326 S. SPORS, Spätromische Drehscheibenkeramik vom Glauberg (Wetteraukreis). *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 428. – STEIDL (Anm. 33) 74 f.

327 PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 73 mit weiterer Literatur.

328 OELMANN (Anm. 291) 21 ff. – Die Nöpfe Niederb. 10/Drag. 40 werden in Gellep (PIRLING/SIEPEN [Anm. 294] 52 f.) in kleine Varianten (< 10 cm Rdm.: Gellep 31) und größere Varianten (≥ 10 cm Rdm.: Gellep 350) unterteilt. Damit würde dieses Gefäß hier der Form Gellep 350 angehören.

329 Zu Niederb. 10/Gellep 350 vgl. ebd. 53; PFERDEHIRT (Anm. 292) 80; OELMANN (Anm. 291) 23. – Zu Niederb. 5b/Gellep 563 vgl. PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 71; PFERDEHIRT (Anm. 292) 71 f.; OELMANN (Anm. 291) 21 f.

330 Ebd. 23.

331 PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 71. – PFERDEHIRT (Anm. 292) 71 f. – OELMANN (Anm. 291) 21 f.

332 PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 53. – PFERDEHIRT (Anm. 292) 80. – OELMANN (Anm. 291) 23.

333 Ware anschließend an Reginus II, Julius I und Lupus. Vgl. H. RIECKEN, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinabern. Textband mit Typenbildern zu Katalog VI der Ausgrabungen von W. Ludowici in Rheinabern 1901–1914, bearbeitet von CH. FISCHER. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 7 (Bonn 1963) Taf. 161,14,17.

334 Alzey 8: UNVERZAGT (Anm. 311) 18. – Chenet 305: CHENET (Anm. 321) 62 Taf. 12,305. – Typus 8b: HUSSONG/CÜPPERS (Anm. 301) 8 und BERNHARD (Anm. 12) 69 Abb. 32,7.

der Trierer Kaiserthermen.³³⁴ Neben der schlechten Qualität der Engobe und des Tones ist besonders das Kerbbanddekor und dessen Anbringungsort ein Hinweis darauf, dass es sich um ein spätes Rheinaberner Produkt handelt. Solche kerbbandverzierten Gefäße kommen in diesem Kontext ab dem späten 3. Jahrhundert auf und sind im gesamten 4. Jahrhundert vertreten.³³⁵

c) Römische Ziegel

| | | |
|--|----------|--------------|
| Kulturschicht (Befund 11): | ObdF 066 | (-) |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 157 | (Abb. 55 A1) |
| | ObdF 158 | (Abb. 55 A2) |
| | ObdF 159 | (Abb. 55 A3) |
| | ObdF 160 | (-) |
| Lesefunde aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes: | ObdF 208 | (Abb. 55 B1) |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 339 | (Abb. 55 C1) |
| | ObdF 340 | (Abb. 55 C2) |

Im Fundmaterial des Siedlungsplatzes ist neben römischer Keramik mit 39 Ziegelfragmenten auch eine verhältnismäßig große Menge an Ziegelmaterial enthalten. Alle Ziegel sind stark fragmentiert und maximal zu einem Drittel erhalten. Bei 27 Stücken handelt es sich um Bruchstücke von Leistenziegeln (*tegulae*), sechs Stücke lassen sich Hohlziegeln (*imbrices*) zuordnen. Die restlichen Stücke sind sehr klein fragmentiert. Qualitativ zeigen die Stücke große Unterschiede. Einige sind sehr fein gemagert, andere zeigen deutlich erkennbare Magerungspartikel. Vier Ziegel besitzen bogenförmige und zumeist kantig geformte Wischmarken (ObdF 157, 159, 208 und 339). Einige zeigen Schmauchspuren und sind von Feuereinwirkung gezeichnet (ObdF 158 und 339 etc.), andere haben Kanten, die auf eine nachträgliche Bearbeitung schließen lassen (ObdF 157).

Mit 34 Ziegeln stammen die meisten Fragmente aus dem Spitzgraben. Ein Bruchstück stammt aus Befund 11, eines aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes und zwei weitere wurden aus den Abraumhügeln aufgelesen. Durch das Fundaufkommen zeigt sich eine verhältnismäßig hohe Funddichte an Ziegelmaterial im Gewann ‚Beim Seele‘ und eine geringe im nördlich davon liegenden Gewann ‚Kreuzgarten‘. Trotz der unterschiedlichen Eigenschaften des Ziegelmaterials lässt sich festhalten, dass es sich durchweg um römische Produkte handelt und kein mittelalterliches Material dabei ist. Betriebe, die in römischer Zeit Ziegel produzierten, liegen nicht weit entfernt von Flehingen.³³⁶

d) Fazit zu den römischen Fundstücken

Der Großteil der bestimmaren römischen Keramik stammt aus der Zeit vor dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts (Tab. 1). Trotz der teilweise langen Laufzeit römischer Gebrauchskeramik ist, wie aufgezeigt, bei vielen Stücken kaum zu erwarten, dass diese während der frühalamannischen Phase in die Erde gekommen sind, sondern ursprünglich zum Inventar der nahen Villa rustica gehörten. Bei fraglichen Stücken würde sich durch mineralogische Untersuchungen und die Bestimmung des Herstellungsortes die Produktionszeit näher eingrenzen lassen.

Besonders die handaufgebaute römische Keramik ist schwer einzuschätzen, jedoch ist es unwahrscheinlich, dass sie erst im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert hierher gekommen ist. Ein Import hand-

³³⁵ PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 66 f.

³³⁶ So beispielsweise der nur etwa 15 km entfernt liegende große Töpferei- und Ziegeleibetrieb des römischen Privatziegers LPL in Stettfeld, Gde. Ubstadt-Weiher, Kr. Karlsruhe. Dazu B. RABOLD, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 138 ff. und ebd. 2009, 164 ff.

aufgebauter römischer Keramik in einen frühalamannischen Kontext hinein konnte bisher nicht nachgewiesen werden. Fraglicher wird ein Import von römischer handaufgebauter Ware, wenn man sich vor Augen führt, dass die frühen Alamannen Gefäßformen besaßen, die für die an sie gestellten Anforderungen ebenso gut geeignet und zudem einfacher zu bekommen waren als adäquate römische Gefäße.

Die Terra sigillata lässt sich, wie aufgezeigt, selbst bei starker Fragmentierung in vielen Fällen klassifizieren, weshalb bei dieser auch eine bessere Bewertung möglich ist. Selbst in den Fällen, in denen keine eindeutige Klassifizierung mehr möglich ist, lassen sich die Fragmente zumindest einer Typengruppe zuordnen, wodurch sich ebenfalls eine recht genaue Datierung fassen lässt. Durch die Bearbeitung kann aufgezeigt werden, dass ein Großteil der Terra sigillata aus der Zeit vor der frühalamannischen Besiedlung stammt und zum Inventar der Villa rustica im angrenzenden Gewann ‚Fröschle‘ gehörte. Einzig die Stücke ObdF 048 und 167 sind als Importstücke zu werten. Dabei handelt es sich um Gefäßfragmente, die aufgrund der technischen Merkmale, Verzierungen und Formen wohl nach 275 n. Chr. gefertigt wurden. Zwar sind auch Formen vertreten, die in anderen Kontexten noch über die Mitte des 3. Jahrhunderts hinaus nachweisbar sind, doch ist deren Import in die frühalamannische Siedlung kaum anzunehmen. Es handelt sich dabei um langlebige Stücke, die in vielen Villae rusticae und Vici der mittleren Kaiserzeit zu den Standardformen zählen und darüber hinaus eine Qualität aufzeigen, die nach der Mitte des 3. Jahrhunderts kaum eine lokale Töpferei mehr erreichte.

Einen weiteren Hinweis, dass es sich bei der Mehrheit der Stücke um verlagertes Altmaterial handelt, bilden zudem deren Bruchkanten. Diese sind in der Regel stumpf und abgegriffen und es ist offensichtlich, dass diese durch kontinuierliche Umlagerung abgerieben wurden. So wurden diese Stücke von den Alamannen wohl schon zerscherbt vorgefunden, und sie nutzten diese Überreste sicherlich für ihre Zwecke.

Zu welchem Zweck das römische Altmaterial letztlich genutzt wurde, ist jedoch kaum zu pauschalisieren und es muss aufgrund der multiplen Nutzungsmöglichkeiten von Fall zu Fall entschieden werden. Wie das Beispiel des Terra-nigra-Bodenstücks ObdF 271 zeigt, ist Keramik in einigen Fällen sicher zielgerichtet verarbeitet worden, um daraus beispielsweise Magerungspartikel herzustellen. Zudem ist anzunehmen, dass die größeren Scherben und Ziegelfragmente als Deckel für frühalamannische Lager- und Kochgefäße genutzt wurden. So ist bei dem Terra-sigillata-Schüsselfragment ObdF 081 einerseits die Oberfläche durch Hitzeeinwirkung stark verfärbt, andererseits sind aber ebenfalls die stumpfen und abgenutzten Bruchkanten durch Hitze und Rauch schwarz gefärbt, was einen sekundären Brand nach der Zerstörung wahrscheinlich macht. Dies legt eine Verwendung in einem von Hitze geprägten Bereich, zum Beispiel als Backplatte oder Kochtopfdeckel, nahe. Darüber hinaus zeigen die Leistenziegelfragmente ObdF 158 und 337 ebenfalls an vielen abgegriffenen Bruchkanten Schmauchspuren, so dass davon auszugehen ist, dass sie ebenso wie ObdF 081 sekundär verwendet wurden. Unterstützt wird die These der frühalamannischen Nutzung bislang dadurch, dass nur selten an römischem Keramik- bzw. Ziegelmaterial sekundäre Brand- und Schmauchspuren auftreten, was ausschließt, dass es hier in römischer Zeit eine große Brandkatastrophe gegeben hat, deren Spuren sich definitiv massiver auf dem römischen Material abgezeichnet hätten.³³⁷

Es ist abschließend festzuhalten, dass es offenbar eine enge Verbindung zwischen den römischen Überresten im Gewann ‚Fröschle‘ und der frühalamannischen Siedlung im Gebiet östlich davon gegeben hat. Eine bewusste Nutzung besonders der im Gewann ‚Beim Seele‘ aufgefundenen römischen Altstücke ist aufgrund der Beobachtungen nahe liegend. Ein Import von römischer Gebrauchskeramik lässt sich durch das Fundmaterial nicht eindeutig nachweisen. Doch anhand der beiden sicher spätantiken Stücke ObdF 048 und 167 lässt sich zumindest über die Terra sigillata eine Beziehung zum Römischen Imperium aufzeigen. Ob diese Beziehung auf Handelsebene oder auf privater Ebene verlief, ist nicht festzustellen. Jedoch bleibt aufgrund der geringen Menge an Importstücken zurzeit die letztgenannte Möglichkeit plausibler.

337 So ist der Grabungsdokumentation zu den römischen Gebäuderesten im Gewann ‚Fröschle‘ bezüglich Brandspuren oder Zerstörungen durch einen Brand nichts zu entnehmen.

| Kat.Nr. | Fundgegenstand | Datierung | | | |
|----------|---|-----------|---------|-------------|--------|
| | | 2. Jh. | 3. Jh. | 4. Jh. | 5. Jh. |
| ObdF 082 | TN Kragenschale Hofheim 129 | ● ● | | | |
| ObdF 261 | Rauwandiger, tongrundiger Teller | ● ● ● ● | | | |
| ObdF 072 | TS Teller Drag. 18/31 | ● ● ● ● | | | |
| ObdF 169 | Zweihenkelkrug Niederb. 73 | ● ● ● ● | ● | | |
| ObdF 070 | TS Schüssel Drag. 37 | ● ● ● ● | ● ● ● | | |
| ObdF 071 | TS Schüssel Drag. 37 | ● ● ● ● | ● ● ● | | |
| ObdF 077 | TS Napf Drag. 33 | ● ● ● ● | ● ● ● ● | | |
| ObdF 068 | TS Reibschale Drag. 43 | | ● ● | | |
| ObdF 075 | TS Reibschale Drag. 43 | | ● ● | | |
| ObdF 076 | TS Reibschale Drag. 43 | | ● ● | | |
| ObdF 180 | TS Napf/Teller Niederb. 10/5b | | ● ● | | |
| ObdF 069 | TS Teller Drag. 32 | | ● ● ● ● | ● ● | |
| ObdF 074 | TS Teller Drag. 32 | | ● ● ● ● | ● ● | |
| ObdF 049 | Standring, rauwandige Reibschale | | ● ● ● ● | ● ● ● | |
| ObdF 078 | TS Henkelkrug Niederb. 27 | | ● ● ● ● | | |
| ObdF 084 | Einhenkelkrug Niederb. 62a | | ● ● ● ● | ● ● ● | |
| ObdF 079 | TS Napf Niederb. 15 | | ● ● ● ● | | |
| ObdF 081 | TS Schüssel Gellep 36 | | | ● ● ● ● | |
| ObdF 257 | TS Schüssel, evtl. Gellep 36 | | | ● ● ● ● | |
| ObdF 048 | TS Schale/Teller, evtl. Alzey 8 | | | ● ● ● ● ● ● | |
| ObdF 083 | Handaufgebauter Topf (Import?) | | | ● ● ● ● | |
| ObdF 167 | TS Schale/Schüssel, evtl. Alzey 9/11 oder Alzey 2 | | | | ● ● ● |

Tab. 1: Datierung der römischen Keramik.

2. Die Metall- und Glasfunde

Metallfunde sind mit 47 aufgenommenen Objekten verhältnismäßig oft aufgetreten. Sie bilden etwa 13% des gesamten Fundmaterials. Neben den Metallobjekten befinden sich drei Glasperlen und mehrere Glasscherben im Fundbestand. Diese Fundgruppe aus fünf aufgenommenen Katalogartikeln macht nur etwa 1% des Fundaufkommens aus.

Die größten Probleme bei der Bearbeitung stellen folgende Umstände dar: der überwiegend schlechte Erhaltungszustand der Metall- und Glasfunde und weiterhin, dass es sich bei diesen zumeist um aufgelesene Stücke handelt. Ein Umstand, der besonders bei chronologisch empfindlichem Schmuck sehr zu bedauern ist. Bei vielen Objekten ist darum sogar kaum mehr zu erschließen, welche Funktion sie hatten und welchem Zweck sie dienten. Es lassen sich zumeist weder charakteristische Elemente aufzeigen noch Formen rekonstruieren, weshalb auch eine typologische Auswertung nur bei wenigen Funden möglich ist. Es ist ersichtlich, dass die Aussagekraft, trotz des verhältnismäßig großen Bestandes an Objekten aus Metall und Glas, begrenzt ist. Fragen nach der Datierung der Objekte sind selten befriedigend zu beantworten. Die Frage nach einer Herkunft der einzelnen Objekte – römisch, frühalamannisch oder gar vorgeschichtlich – ist leider in den meisten Fällen aufgrund des Charakters dieses Komplexes nicht mehr zu klären. Besonders schlecht sieht die Situation in Bezug auf die wenigen Glasfunde aus. Abgesehen von den Glasperlen lassen die Glasfunde keine weiterführende Bearbeitung zu.³³⁸

³³⁸ Alle Glasobjekte sind Lesefunde. Bei den Begehungen konnten kaum mehr als einige wenige Gramm Glasscherben geborgen werden. Dazu ObdF 156 und 317.

2.1 Schmuck und Trachtbestandteile der Vorgeschichte

| | | | |
|---------------------|----------|--------------|---------|
| Grube 2 (Befund 5): | ObdF 039 | (Abb. 40 A3) | (Fibel) |
| | ObdF 040 | (Abb. 40 A4) | (Fibel) |

Die bronzenen Fibelfragmente ObdF 039 und 040 aus Grube 2 (Befund 5) stammen nicht aus der Frühgeschichte. Die Teile sind schlicht und das einzige dekorative Element bildet der Knopf am Fußfragment. Die Fibelbruchstücke datieren in die Frühlatènezeit. Am ehesten passen sie trotz der recht großen Spirale in die Stufe LT A.³³⁹ Der Fund von einem bzw. mehreren Objekten, welche sicher in die Frühlatènezeit datieren, macht deutlich, wie wichtig eine hohe Aufmerksamkeit bei der Keramikbearbeitung ist. Ein solcher Fund legt eine Besiedlung lokal oder in der näheren Umgebung schon in der Vorgeschichte nahe, weshalb es möglich ist, dass sich auch Keramik aus dieser Zeit im Komplex befindet.³⁴⁰ Da die Stücke sehr stark fragmentiert, die Bruchkanten abgerundet sind und zudem zusammen an Hüttenlehmfragmenten aus einem Befund angebacken waren, ist dieses Stück als verlagertes Altmaterial zu werten.

2.2 Schmuck und Trachtbestandteile der Frühgeschichte

| | | | |
|--|----------|---------------|---------------------------|
| Lesefunde aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes: | ObdF 206 | (Abb. 47 B3) | (Glasperle) |
| Lesefunde aus den Abraumbügeln: | ObdF 315 | (Abb. 53 A3) | (Glasperle) |
| | ObdF 316 | (Abb. 53 A4) | (Glasperle) |
| | ObdF 318 | (Abb. 53 A5) | (Silbernadel) |
| | ObdF 321 | (Abb. 53 A8) | (Halsring oder Nadel [?]) |
| | ObdF 322 | (Abb. 53 A9) | (Halsring oder Nadel [?]) |
| | ObdF 333 | (Abb. 53 A18) | (Gürtelbeschlag) |

Im Fundbestand befinden sich nur wenige Schmuckstücke bzw. Trachtbestandteile. Die Metallstücke sind dabei in schlechtem Erhaltungszustand und keines dieser Objekte ist komplett erhalten. Aufgrund des schlechten Zustandes – besonders bei ObdF 321, 322 und 333 – kann nur bedingt eine analytische Bearbeitung erfolgen.

a) *Silbernadel*

Ein besonderes Objekt innerhalb dieses Fundkomplexes bildet die zierliche und einteilige Silbernadel ObdF 318 in germanischer Formentradition. Sie ist verbogen und am Fußende des Schaftes abgebrochen. Der profilierte Nadelkopf ist komplett erhalten. Die Nadel ist im verbogenen Zustand noch 8,7 cm lang. Die Länge im gestreckten Zustand lässt sich auf ca. 11 cm rekonstruieren. Die Nadel ist mit 1 bis 1,5 mm Stärke sehr fein und der Schaft ist gleichmäßig geformt. Der Schaft ist in der Mitte mehrfach tordiert, auf ihm sitzt über einer ausgeprägten Kehle eine Wulst. Das Kopfende bildet ein zwiebelartiges Element, das kaum breiter als der Schaft ist. Zum Fußende hin lassen sich noch zwei umlaufende Ritzlinien erkennen. Solch zierliche und fragile Nadeln sind kaum geeignet, um Kleidungsstücke zu befestigen oder Haare zu fixieren. Aus der Fundlage von Nadeln – sie kommen nur in Frauengräbern vor – ist zu schließen, dass sie wohl als schmückendes Befestigungselement von Hauben oder Ähnlichem gedient haben müssen.³⁴¹

339 RGA VIII, 458/2 ff. s. v. *Fibel und Fibeltracht* (T. CAPELLE).

340 Vgl. die vorgeschichtliche Keramik ObdF 145 und 146.

341 SPORS-GRÖGER (Anm. 80) 301 f. – RGA XX, 500/1 f. s. v. *Nadeln* (M. MARTIN).

Aufgrund der Gestaltung des Kopfes lässt sich die Nadel in die Gruppe IVb nach B. BECKMANN einordnen. Am ähnlichsten ist der Nadel – es fehlen Vergleiche aus Süddeutschland – dabei im Detail die Form 86.³⁴² Zwar weicht die Torsion des Schaftes vom Vergleichsstück ab, doch konnte festgestellt werden, dass die Torsion des Schaftes trotz des seltenen Auftretens an keine Gruppe gebunden ist.³⁴³

Nadeln zählen in frühalamannischen Fundkomplexen Süddeutschlands zu den seltenen Fundstücken und Silbernadeln sind nur aus den reichsten Frauengräbern bekannt. Bei ihnen handelt es sich vornehmlich um mehrteilige Prunknadeln, die sich stark von der vorliegenden Nadel unterscheiden. Die bekanntesten Prunknadeln stammen aus Karben-Rendel, aus dem Grab 2 von Lauffen a. N. und dem Grab auf dem Spielberg bei Erlbach am Ries, welche in die Stufen C2 und jünger datieren und einen deutlichen Bezug zu den reich ausgestatteten Fürstengräbern Mitteldeutschlands aufzeigen.³⁴⁴ Das seltene Vorkommen von Nadeln ist in der jüngeren Kaiserzeit ebenfalls im elbgermanischen Raum zu beobachten. BECKMANN konnte darum nur eine Tendenz von einteiligen und zierlichen Metallnadeln der älteren Kaiserzeit hin zu sowohl mehrteiligen Prunknadeln als auch unscheinbaren Nadeln in der jüngeren Kaiserzeit herausarbeiten.³⁴⁵ Ein Bild, welches nach aktuellem Forschungsstand auch auf Süddeutschland projizierbar ist. So ist nun der Fund dieser silbernen Nadel im Kontext einer frühalamannischen Siedlung erstaunlich, denn folgt man dem Datierungsansatz, ist aufgrund der Zugehörigkeit dieser Nadel zur Gruppe IVb eine Datierung in die Stufe B1 bzw. B2 bis spätestens C1 anzunehmen.³⁴⁶ Für die Form 86 im Speziellen gilt eine Datierung in die Stufe B.³⁴⁷ Im vorliegenden Kontext scheint diese frühe Datierung kaum anwendbar. Sicher sind einteilige Nadeln eher der älteren Kaiserzeit zuzuschreiben, aber dennoch gibt es ähnliche Stücke, die noch in der beginnenden jüngeren Kaiserzeit existierten. Auf jüngere Stücke weist BECKMANN selbst hin. Deutlichen Hinweis auf ein Fortbestehen von Nadeln mit sehr ähnlich profiliertem Kopf geben auch Grabfunde, welche H. SCHACH-DÖRGES aus dem Gebiet zwischen unterer Elbe und Oder aufführt. Besonders die Bronzenadel aus Grab 30 von Robertsdorf und die Eisennadel aus Grab 76 von Kritzow sind hier zu nennen, welche beide in die Stufe C2 zu setzen sind.³⁴⁸ So bleibt festzuhalten, dass es zumindest in diesem Kontext sicher weiterhin einteilige Nadeln gegeben hat und demnach eine längere Laufzeit für die vorliegende Nadel postulierbar ist. Dies bekräftigend ist nachweisbar, dass Metallnadeln generell in den Gräbern der Stufe C1 selten sind und erst ab Stufe C2 in geänderter Form wieder häufiger auftreten.³⁴⁹ Der oben erwähnte Wandel von einteiligen Nadeln mit profiliertem Kopf hin zu Prunknadeln (Gruppe VII) und den einfachen Nadeln (Gruppen VIII–X) wird durch die Grabfunde auch erst im Verlauf der Stufe C2 greifbar.³⁵⁰

So ist es aus Perspektive der Gräber durchaus möglich, dass diese Nadel in die jüngere Kaiserzeit fällt und – aufgrund der Überlieferungslücke innerhalb der Gräber – insbesondere in die Stufe C1. Das weiträumige Fehlen solcher Haarnadeln in den Gräbern der jüngeren Kaiserzeit muss nicht zwangsläufig auf eine veränderte Mode der Lebenswelt zurückzuführen sein und dementsprechend

342 Pikkiiö-Koskenhaka (Finnland): B. BECKMANN, Studien über die Metallnadeln der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrb. 23, 1966, Taf. 3,86.

343 Ebd. 12.

344 Rendel, Stadt Karben, Wetteraukreis: SPORS-GRÖGER (Anm. 80) 299 Abb. 2,5. – Lauffen a. N., Kr. Heilbronn: SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 626 Abb. 11,5. – Erlbach, Stadt Oettingen in Bayern, Kr. Donau-Ries: CHRISTLEIN (Anm. 132) Taf. 28. – Zum Bezug zu den mitteldeutschen Grabinventaren vgl.: BECKMANN (Anm. 342) 41 ff.

345 Ebd. 44.

346 Ebd. 28 ff. mit den Formen 74 bis 88. Dieser Datierungsansatz ändert sich auch nicht, wenn man die eng verwandte Gruppe VIb heranzieht, da sie ebenso datiert.

347 Ebd. 30.

348 SCHACH-DÖRGES (Anm. 72) 82 mit Taf. 45,7 (Robertsdorf, Gde. Blowatz, Kr. Nordwestmecklenburg); Taf. 31,7 (Kritzow, Kr. Parchim).

349 Scheinbar werden in der jüngeren Kaiserzeit Knochnadeln häufiger. A. LEUBE ([Anm. 72] 29) führt weiter an, dass das Bild, welches B. BECKMANN gewinnen konnte, mit Vorsicht zu behandeln ist, da die allgemeine Beigabearmut in der späten Kaiserzeit beachtet werden muss (SCHACH-DÖRGES [Anm. 72] 82).

350 BECKMANN (Anm. 342) 41 ff. – Dazu besonders die Datierungen der Formen 107 bis 137 (ebd. 34 ff.).

nicht zwangsläufig eine chronologische Aussage bergen, sondern es können auch Veränderungen bei der Auswahl des Beigabenensembles dafür verantwortlich sein. Darum ist bei der Datierung Vorsicht geboten und ein Rückschluss auf einen Siedlungsfund darf nicht voreilig gezogen werden. Es ist durchaus möglich, dass solche Nadeln im Alltag weiterhin getragen wurden, obwohl man sie aus verschiedenen Gründen den Verstorbenen nicht mehr mit ins Grab gegeben hat. Zudem ist beim Formwandel der Nadeln von der Stufe B2 zu C2 die Frage nach der Dauer einer solchen Entwicklung zu stellen, denn es ist nahe liegend, dass die tendenziell älteren Formen eine gewisse Zeit lang neben den jüngeren Formen existierten. Eine Entwicklung, die in diesem Fall archäologisch aber kaum zu verfolgen ist, da deren Nachweis an sehr gut datierbare Siedlungsbefunde geknüpft wäre.

Aufgrund der aufgezeigten Schwierigkeit ist es nur im Ansatz möglich, die Nadel aus Flehingen durch das Heranziehen von Vergleichen zu datieren. Anhand der aufgezeigten Indizien und Entwicklungstendenzen von germanischen Nadeln kommt für sie aber am ehesten eine Datierung in die fortgeschrittene Stufe C2 in Frage. Da noch einige wenige einteilige Nadeln in der Stufe C2 aus dem elbgermanischen Gebiet bekannt sind, spricht aus diesem Kontext nichts gegen diesen Ansatz und kombiniert man die These der Formenüberschneidung mit den Datierungsansätzen der anderen Fundgattungen dieses Siedlungsplatzes, so ist eine Einordnung in die fortgeschrittene Stufe C2 am wahrscheinlichsten. Bezieht man zusätzlich einerseits die räumliche Distanz zwischen Nord- sowie Ostdeutschland und Süddeutschland mit in die Überlegung ein und andererseits die gegebene Wahrscheinlichkeit, dass es sich bei der Nadel um ein Alt- oder Erbstück handelt, welches aufgrund seines Wertes längere Zeit getragen wurde, so festigt sich dieser Ansatz. Denkbar bleibt auch, dass jenes Stück vor der Stufe C2 gefertigt und von den Siedlern aus ihren elbgermanischen Heimatgebieten mitgebracht wurde.

b) Perlen

Im Fundkomplex finden sich drei unverzierte, gewickelte Glasperlen, die alle dunkelviolettblau gefärbt und transluzid sind. ObdF 206 stammt aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes. Sie ist ringförmig, hat einen Durchmesser von etwa 0,8 bis 0,9 cm und eine Achslänge von ca. 0,3 bis 0,4 cm sowie ein gerundetes Profil. Die mittig liegende Durchlochung ist mit 0,4 bis 0,5 cm relativ weit.

Die übrigen zwei Perlen wurden aus den Abrauhügeln aufgelesen. Sie sind sich sehr ähnlich und das doppelkonische Profil lässt sich noch an beiden Perlen gut erkennen. Der Durchmesser von ObdF 315 beträgt 0,4 bis 0,5 cm, die Achse ist etwa 0,2 cm lang und die mittig liegende Durchlochung ist mit knapp 0,1 cm sehr eng. Die Perle ObdF 316 hat einen Durchmesser von ca. 0,5 cm, die Achslänge beträgt etwa 0,3 cm und die mittige Durchlochung ist etwa 0,2 cm breit. Gerade die letzten beiden bilden eine typisch römische Glasperlenform. Oftmals handelt es sich bei diesen Perlenformen sogar um die häufigsten in römischen Gräberfeldern. Sie gehören zu den Formen TM 57 bzw. Sd 47,2; 46,1.³⁵¹ Alleine aus dem römischen Gräberfeld von Krefeld-Gellep stammen rund 1000 dieser kleinen doppelkonischen Glasperlen, die damit knapp 39,7% des gesamten dort gefundenen Perlenmaterials ausmachen.³⁵² Im Barbaricum lassen sie sich erst seit dem 3. Jahrhundert nachweisen.³⁵³ Kleine bis mittelgroße Perlen wie ObdF 296 mit gerundetem Profil, das heißt die Typen TM 46 bzw. Sd 47,1, kommen in Krefeld-Gellep ebenfalls sehr häufig vor. Rundliche und tonnenförmige Perlen in verschiedenen Farben der Typen TM 46–56 bilden im dortigen Perlenmaterial mit 760 Perlen – knapp 19,10% – die zweitgrößte Perlengruppe.³⁵⁴ Die Perlen aus Flehingen

351 Formen nach M. TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA (Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Röm. Germ. Forsch. 43 [Mainz 1985]) werden als TM abgekürzt und Formen nach F. SIEGMUND (Merowingerzeit am Niederrhein. Rhein. Ausgr. 34 [Köln 1998]) als Sd.

352 C. THEUNE, Die Perlen aus den römerzeitlichen Gräbern. In: PIRLING/SIEPEN (Anm. 294) 564 f.

353 TEMPELMANN-MĄCZYŃSKA (Anm. 351) 31 f.

354 THEUNE (Anm. 542) 565.

stammen sehr wahrscheinlich aus römischer Produktion. Allerdings ist es nicht möglich, anhand der auftretenden Perlenformen eine Datierung zu erlangen.

c) *Bronzene Ring- und Nadelfragmente*

Aus den Abrauhügeln konnten zwei drahtförmige Bronzen geborgen werden. Beide zeigen ein U-förmig gebogenes Ende. Durch die schlechte Erhaltung der Stücke ist eine sichere Deutung nicht mehr möglich. Das längere rundstabige Fragment ObdF 322 ist verbogen und der Schaft ist abgebrochen. Es ist noch 3,2 cm lang und der Draht hat eine Stärke von 0,1 bis 0,15 cm. Sehr wahrscheinlich handelt es sich hierbei um ein Bruchstück eines glatten Bronzehalsringes. Ein massiveres Stück mit ähnlich geformtem Hakenende stammt aus Wülfigen a. K.³⁵⁵ Aufgrund der fehlenden Öse, des uncharakteristischen Hakens und der starken Fragmentierung des Stückes ist innerhalb der späten Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit keine nähere chronologische Einordnung möglich. ObdF 321 ist nur 2 cm lang und zeigt eine Drahtstärke von 0,15 bis 0,2 cm. Klare Bruchkanten, wie sie bei ObdF 322 zu sehen sind, zeigt der glatte Bronzestift nicht. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass der Schaft abgebrochen ist und wie beim obigen Stück nur noch das Ende mit dem Haken erhalten geblieben ist. Demnach ist nicht mehr zu entscheiden, ob der Draht ursprünglich länger war und somit auch zu einem Halsring gehört haben könnte. Für dieses Stück gibt es, neben der Deutung als Halsringfragment, eine weitere Möglichkeit. Das Objekt zeigt einen sich verjüngenden, spitz zulaufenden Schaft, der – kombiniert mit dem oben aufsitzenden Haken – Assoziationen zu einer Gruppe von spätkaiserzeitlichen Nadeln aufwirft, die häufig in elbgermanischen und frühalamannischen Gräbern nachgewiesen werden konnten. Zuletzt hat sich R. LASER ausschließlich mit dieser Gruppe von Nadeln „mit tordiertem Schaft und hakenförmigem Kopfteil“ beschäftigt.³⁵⁶ Nach seiner Formeneinteilung entspricht die Nadel dem Typ 3.³⁵⁷ Der Verwendungszweck dieser Nadeln ist nicht eindeutig geklärt. Einerseits werden sie aufgrund ethnologischer Vergleiche als Werkzeug für das Spinnen gedeutet, andererseits sieht man sie – besonders die zierlichen Silbernadeln aus den reich ausgestatteten Frauengräbern – als schmückendes Befestigungselement für Haarnetze oder Hauben.³⁵⁸

d) *Gürtelbeschlag*

Den einzigen Bestandteil einer Gürteltracht bildet der eiserne Beschlag ObdF 333. Leider ist dieser stark von Korrosion betroffen und darum extrem fragmentiert und kaum zufrieden stellend dokumentierbar. Dass es sich hierbei einst um einen Gürtelbeschlag gehandelt hat, zeigt in der Seitenansicht die noch gut erkennbare maulförmige Aussparung, in welche die Gürtelschnalle eingesetzt wurde. Der Rest des Beschlags hat noch eine Länge von 4,3 cm, eine Breite von 3,1 cm und eine maximale Stärke von 0,9 cm. Am ehesten ist das Stück mit einem rechteckigen oder trapezförmigen Beschlag zu ergänzen. Eine genauere typologische Einordnung ist nicht möglich.

2.3 Bestandteile von Holzgefäßen

Zwei Metallobjekte können Holzgefäßen zugeordnet werden. Beim Stück ObdF 062 handelt es sich um einen noch 12,2 cm langen eisernen Randbeschlag eines Eimers, welcher aus der Kulturschicht (Befund 11) geborgen wurde. Da er einerseits durch die Lagerung in der Erde stark korrodiert und

355 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis: KOCH (Anm. 19) Taf. 47,6.

356 R. LASER, Wozu dienten die spätkaiserzeitlichen Bronzenadeln mit tordiertem Schaft und hakenförmigem Kopfteil? *Zeitschr. Arch.* 21, 1987, 47 ff.

357 Ebd. 48 f. mit Abb. 1,13–19.

358 Ebd. 51.

andererseits in der Mitte kantig verbogen ist, lässt sich kaum etwas über den Randdurchmesser des vergangenen Eimers sagen, den dieser Beschlag einst umringte. Das Objekt zeigt eine dreieckige Randlippe, unter der eine leichte Kehlung angebracht ist. Einen Hinweis auf eine chronologische Einordnung gibt dieses Stück nicht.

Bei Objekt ObdF 154 handelt es sich um einen Lesefund aus dem Spitzgraben, welcher ein Fragment eines eisernen Eimerhenkels darstellt. Der Henkel zeigt ein flaches doppelkonisches Endstück, das hier nicht im 90°-Winkel abgewinkelt ist, wie man es für das Befestigen in der Attasche erwartet. Ursprünglich scheint es aber abgewinkelt gewesen zu sein und ist eventuell durch die Lagerungsbedingungen oder die Bergungsumstände verformt worden. Der Henkel ist tordiert und knapp vor der beginnenden Handhabe abgebrochen. Das Henkelfragment zeigt eine starke Ähnlichkeit mit einem Eisenbeschlag von der Wettenburg bei Urphar.³⁵⁹ Doch die doppelkonischen Enden sind hier nicht durchlocht, so dass es sich nicht um einen Beschlag handeln kann. Tordierte Eimerhenkel kommen in der späten Kaiserzeit kaum vor und treten erst ab dem 5. Jahrhundert gehäuft auf.³⁶⁰ Eine genauere Fixierung innerhalb einer Zeitspanne zwischen dem 5.³⁶¹ und dem 7. Jahrhundert³⁶² ist bislang nicht möglich.

2.4 Geräte und Werkzeuge aus Eisen und Bronze

| | | | |
|---|----------|---------------|-----------|
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 149 | (Abb. 46,7) | (Messer) |
| | ObdF 152 | (Abb. 46,10) | (Meißel) |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 245 | (Abb. 49,5) | (Dechsel) |
| | ObdF 246 | (Abb. 49,6) | (Sech) |
| | ObdF 249 | (Abb. 49,9) | (Messer) |
| Lesefunde aus den Abrauhügeln: | ObdF 330 | (Abb. 53 A15) | (Meißel) |
| | ObdF 336 | (Abb. 53 A21) | (Glocke) |

Zu den bestimmaren Werkzeugen bzw. Geräten aus Metall gehören zwei Messer, zwei Meißel, ein Pflugsech, eine Glocke und ein Dechsel. Bemerkenswert ist, dass die Metallobjekte, die aus dem Kanalgraben geborgen wurden, offensichtlich ohne größere Beschädigungen unter die Erde gekommen sind, sie also zur Zeit der Niederlegung noch in Benutzung gewesen sein könnten. Es stellt sich besonders bei diesen Stücken die Frage, weshalb sie ohne Beschädigung und damit ohne sichtbaren Grund in die Erde gekommen sind. Da eine erosionsbedingte Umlagerung darüber hinaus besonders bei den großen Stücken unwahrscheinlich ist, ist es denkbar, dass es sich hierbei um ein ursprünglich zusammenhängendes Werkzeugdepot gehandelt hat. Aus Süddeutschland sind mehrere solcher spätantiker bzw. völkerwanderungszeitlicher Werkzeug- oder Metalldepots bekannt.³⁶³ Zu den bekanntesten mit sehr ähnlichem Material zählen die Depotfunde von Osterburken, dem

359 NEUBAUER (Anm. 9) Taf. 47,11.

360 KOCH (Anm. 224) 173. – Nach D. NEUBAUER ([Anm. 9] 218) kommen sie zwar schon in der Spätantike vor, sind aber bis in die Merowingerzeit selten.

361 STEIDL (Anm. 33) 54 f. mit Taf. 59,14 (Depotfund). – NEUBAUER (Anm. 9) Taf. 48,5–7. – J. SZYDŁOWSKI, Holzgefäße der römischen Kaiserzeit im Oder-Weichsel-Gebiet. Saalburg.-Jahrb. 42, 1986, 70–82 mit Abb. 6,1.

362 KOCH (Anm. 224) Taf. 64,7,8. – R. KOCH, Bodenfunde der Völkerwanderungszeit aus dem Main-Tauber-Gebiet. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 8 (Berlin 1967) Taf. 5,4; 6,24; 7,19; 16,9. – W. TIMPEL, Das fränkische Gräberfeld von Alach, Kreis Erfurt. Alt-Thüringen 25, 1990, Abb. 10. – R. MOOSBRUGGER-LEU, Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen (Bern 1971) Taf. 67,42.

363 S. GERLACH, Ein völkerwanderungszeitliches Metalldepot aus Zell am Main, Lkr. Würzburg, Unterfranken. Ber. Bayer. Bodendenkmalpl. 30/31, 1989/90, 267 Abb. 7.

Runden Berg bei Urach und Zell a. M.³⁶⁴ Aufgrund der Bergungsumstände und des Lesefundcharakters ist es trotz der nahe liegenden Interpretation als Depot nicht möglich zu klären, ob diese Funde tatsächlich zu einem geschlossenen Komplex gehörten, weshalb im Folgenden die Stücke als Einzelfunde ausgewertet werden.

Die beiden Messer sind zwar kaum für nähere chronologische und kulturhistorische Auswertungen zu verwenden, lassen sich aber durchaus den Besiedlungsperioden vor Ort zuweisen. Das Messer ObdF 149 hat eine breitlanzettförmige Klinge. Die Griffangel ist rechtwinkelig abgesetzt und mittig angebracht. Der Klingentrücken ist leicht gebogen. Auf der Klinge zeichnet sich eine Hohlkehle ab und der Klingentrücken zeigt in der Draufsicht mehrere quer verlaufende parallele Einkerbungen. Ein sehr ähnliches Messer stammt vom Runden Berg bei Urach.³⁶⁵ Die Griffangel ist dort komplett erhalten und noch 7,4 cm lang. Ähnlich ist die Griffangel hier wohl auch zu ergänzen, wodurch es einst wohl eine Länge von rund 16 bis 17 cm hatte. Der größte Unterschied zu dem Messer vom Runden Berg ist jedoch, dass der Klingentrücken dort einen leichten Knick aufweist, dieser nicht verziert ist und die Griffangel weniger breit ist als die Klinge. Diese Messer gelten als typisch für die jüngere Kaiserzeit und sind ab dem 4. Jahrhundert häufiger anzutreffen.³⁶⁶

Das Messer ObdF 249 ist in gutem Zustand erhalten geblieben und die Handhabe aus Bein ist noch komplett. Die Klinge ist ca. 11,6 cm lang, wobei die Klingenspitze abgebrochen ist. Der Klingentrücken ist leicht gebogen. Die Schneide ist fragmentiert, die Biegung zur Klingenspitze hin gut zu erkennen. Die Griffangel ist einseitig von der Klinge abgesetzt und der Klingentrücken geht fließend in diese über. Allgemein wirkt die Klinge breit und etwas gedungen. Die Griffangel ist am Ansatz etwa 1 cm breit. Formal ist dieses Messer zwei Stücken, die wiederum vom Runden Berg stammen, sehr ähnlich.³⁶⁷ Ein Unterschied besteht allerdings darin, dass die Klängen dort mit ca. 6 cm Länge nur etwa halb so groß sind. Ein weiteres vergleichbares Stück findet sich im Material der Wüstung Wülfigen a. K.³⁶⁸ Da eines der beiden vergleichbaren Messer vom Runden Berg eine fein gezähnte Schneide zeigt, deutet U. KOCH dieses Messer als kleine Säge und damit als Werkzeug.³⁶⁹ Trotz des Größenunterschieds stehen sich die Messer formal sehr nahe. Über die Datierung lässt sich keine Aussage treffen.

Bei dem Fundstück ObdF 152 handelt es sich typologisch um einen Breitmeißel mit langem Blatt. Das Blatt selbst ist etwa 4,4 cm lang und die noch 7,3 cm lange Griffangel hat einen runden Querschnitt. Ähnliche Stücke – häufig mit massiverer und rechteckiger Griffangel – stammen sowohl aus römischem als auch aus völkerwanderungszeitlichem Kontext.³⁷⁰ Solche Meißel konnten vielfältig eingesetzt werden, wobei die filigranen Stücke mit dünner Griffangel wohl eher zur Bearbeitung von dünnen und weichen Materialien genutzt worden sind.³⁷¹ Der Meißel ObdF 330 mit abgebrochenem Schaft ist aus den Abrauhügeln aufgelesen worden. Typologisch gehört er zu den schmalen Flachmeißeln. Solche Stücke mit langem oder kurzem Schaft sind ebenfalls sowohl aus rö-

364 Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis: J. HENNING, Zur Datierung von Werkzeug- und Agrargerätfunden im germanischen Landnahmegebiet zwischen Rhein und oberer Donau. *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 570 ff. – Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: U. KOCH, Ein Depotfund vom Runden Berg. Gerätschaften eines alamannischen Wirtschaftsbetriebes der Terrassensiedlung. *Arch. Korrb.* 18, 1988, 205 ff. – Zell a. M., Kr. Würzburg: GERLACH (Anm. 263) 253 ff.

365 KOCH (Anm. 224) Taf. 22,1.

366 Ebd. 118 mit weiterer Literatur.

367 Ebd. Taf. 23,12.13.

368 KOCH (Anm. 19) Taf. 51,2.

369 KOCH (Anm. 224) 121.

370 M. PIETSCH, Die römischen Eisenwerkzeuge von Saalburg, Feldberg und Zugmantel. *Saalburg-Jahrb.* 39, 1983, 35 f.

371 Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: R. CHRISTLEIN, Der Runder Berg bei Urach I. Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen. *Heidelberger Akad. Wiss., Komm. Alamann. Altkd. Schr.* 1 (Heidelberg 1974) Taf. 7,5. – Wettenburg bei Urphar: NEUBAUER (Anm. 9) Taf. 46,4. – PIETSCH (Anm. 370) Taf. 11,201 (Saalburg, Stadt Bad Homburg v. d. Höhe, Hochtaunuskreis); 11,202 (Zugmantel, Stadt Taunusstein, Rheingau-Taunus-Kreis). – Lauffen a. N., Kr. Heilbronn: SPITZING (Anm. 5) Taf. 37 A6.

mischem wie auch völkerwanderungszeitlichem Kontext bekannt.³⁷² Wie bei dem Breitmeißel sind auch hier – abhängig von der Schaftlänge – verschiedene Anwendungsmöglichkeiten denkbar.³⁷³ Die stark fragmentierte Viehglocke ObdF 336 mit angenieteteter Krone und rechteckig ausgeformter Flanke stammt ebenfalls aus den Abraumhügeln. Ähnlich geformte und gefertigte Glocken kommen besonders häufig in spätrömischen bzw. völkerwanderungszeitlichen Zusammenhängen vor,³⁷⁴ fehlen aber im Frühmittelalter.³⁷⁵

Das große eiserne Pflugsech ObdF 246 hat insgesamt eine Länge von 43 cm, wobei die Klingenspitze abgebrochen ist. Der Schaft ist gerade und hat einen rechteckigen Querschnitt. Der Schaftabschluss ist deutlich verdickt und lässt keinen Hinweis auf eine Abschlussplatte erkennen. Der Klingenträger ist gebogen. Eine nahe stehende Parallele stammt aus dem Hortfund von Osterburken.³⁷⁶ Das mit 52,9 cm Länge größere der beiden Seche besitzt dort ebenfalls keine Abschlussplatte, doch unterscheidet sich dessen Klinge stark von der des Sechs aus Flehingen. Formal steht das Flehinger Stück wiederum eher dem kürzeren Sech mit 49,2 cm Länge näher, welches allerdings eine Abschlussplatte besitzt.³⁷⁷ Massive Seche ohne Abschlussplatte finden sich in spätrömischen Zusammenhängen.³⁷⁸ Dagegen finden sich die meist kleineren und weniger massiven Seche mit Abschlussplatte vor allem in nachrömischen Kontext und wurden mit der Tüllenschar kombiniert an Pfluggeräten angebracht.³⁷⁹ J. HENNING ordnet die Seche von Osterburken dementsprechend als Link zwischen die großen einfachen römischen und die kleinen frühmittelalterlichen Seche ein.³⁸⁰ Diese daraus resultierende Datierung des Osterburkeners Hortes in die Zeit zwischen der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert und der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts,³⁸¹ bildet einen Ansatz für die Datierung des Sechs aus Flehingen. Jedoch bleibt eine leicht frühere Datierung in das 4. Jahrhundert weiterhin denkbar. Da sich aufgrund der wenigen Vergleichsfunde eine plausible typologische Entwicklung bislang nicht aufzeigen lässt,³⁸² ist das Sech aus Flehingen im 4./5. Jahrhundert nicht näher fixierbar.

Der Dechsel ObdF 245 wurde aus dem Kanalgraben geborgen. Das Blatt ist entschnabelförmig und geschwungen. Das Schaftloch ist rund und das Schafthaus ist nicht verbreitert. Der Typenreihe römischer Dechsel durch M. PIETSCH folgend,³⁸³ ist der Dechsel von Flehingen in die Gruppe IV mit geschwungenem Blatt einzuordnen und repräsentiert damit die jüngste Dechselform, wodurch das vorliegende Stück in den frühalamannischen Kontext gehört. Diese spätantiken Stücke bilden einen direkten Übergang zu den frühmittelalterlichen Dechseln. Dechsel stehen Erdhacken sehr nahe und es ist, wie in diesem Fall, oft nicht sicher zu entscheiden, wie sie primär eingesetzt wurden. Allgemein sind Dechsel typische Werkzeuge in der Holzverarbeitung und sie können verschiedens-

372 Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: KOCH (Anm. 224) Taf. 33,16–20. – Wettenburg bei Urphar: NEUBAUER (Anm. 9) Taf. 46,2.5. – PIETSCH (Anm. 270) Taf. 11,217 (Saalburg, Stadt Bad Homburg v. d. Höhe, Hochtaunuskreis); 11,234 (Zugmantel, Stadt Taunusstein, Rheingau-Taunus-Kreis).

373 Ebd. 36. – KOCH (Anm. 224) 135.

374 W. NOWAKOWSKI, Metallglocken aus der römischen Kaiserzeit im europäischen Barbaricum. Arch. Polona 27, 1988, 69 ff. – Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: CHRISTLEIN (Anm. 371) Taf. 6,10. – Zell a. M., Kr. Würzburg: GERLACH (Anm. 363) 259 Abb. 6,32.33. – Neupotz, Kr. Germersheim: B. HANEMANN, Eisengerät von Haus, Herd und Hof. In: Hist. Museum der Pfalz Speyer (Hrsg.), Geraubt und im Rhein versunken, Der Barbarenschatz. Ausstellungskat. Speyer 2006 (Speyer 2006) 134 f. mit Abb. 153 f. – Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis: HENNING (Anm. 364) 578 Abb. 3,4–11. – Wettenburg bei Urphar: NEUBAUER (Anm. 9) Taf. 45,8.

375 Ebd. 207.

376 HENNING (Anm. 364) 576 Abb. 1,4.

377 Ebd. 576 Abb. 1,5.

378 Ebd. 584.

379 Ebd. 584 f. – Osterburken, Neckar-Odenwald-Kreis: Ebd. 576 Abb. 1,5. – Saalburg, Stadt Bad Homburg v. d. Höhe, Hochtaunuskreis: PIETSCH (Anm. 370) Taf. 23,531. – STEIDL (Anm. 33) Taf. 2,4 (Bad Homburg v. d. Höhe, Hochtaunuskreis); 48,57F.3 (Frankfurt a. M.-Praunheim).

380 HENNING (Anm. 364) 585.

381 Ebd. 590.

382 STEIDL (Anm. 33) 59. – PIETSCH (Anm. 370) 66.

383 Ebd. 28 f. und 81 Abb. 26.

ten Zwecken rund um Haus und Hof gedient haben. Solche Dechsel mit entenschnabelförmigem und breitem Blatt dienten als Fürhackdechsel häufig als Werkzeug zur Pech- bzw. Harzgewinnung.

2.5 Beschläge

| | | |
|--------------------------------|----------|-------------|
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 150 | (Abb. 46,8) |
| | ObdF 151 | (Abb. 46,9) |

Zwei Beschläge stammen aus dem Spitzgraben im Gewann ‚Beim Seele‘. Der Beschlag ObdF 150 ist aus Eisen gefertigt. Er ist überwiegend kreisförmig bis oval und besitzt eine zentrale Durchlochung von ca. 1 cm Durchmesser. Durch die Durchlochung konnte der Beschlag eventuell befestigt worden sein oder es handelte sich möglicherweise ursprünglich um ein Schlossblech, doch hätte durch eine solch kleine Durchlochung sicher nur ein einfacher Hakenschlüssel gepasst.³⁸⁴ Durch einen trapezförmigen Ansatz, der an dem kreisförmigen Teil anschließt, bekommt der Beschlag einen blattförmigen bis leicht herzförmigen Anklang. Der Rechteckbeschlag ObdF 151 ist ebenfalls aus Eisen gefertigt, aber im Gegensatz zum eben genannten Beschlag stärker fragmentiert. Er besitzt zwei Löcher, durch die er an einem Objekt befestigt worden ist.

2.6 Nägel

| | | |
|--|----------|---------------|
| Lesefunde aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes: | ObdF 064 | (Abb. 40 B6) |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 153 | (Abb. 46,11) |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 247 | (Abb. 49,7) |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 328 | (Abb. 53 A13) |
| | ObdF 332 | (Abb. 53 A17) |

Die Nägel³⁸⁵ aus dem Fundkomplex haben alle einen quadratischen oder rechteckigen Stift. Die meisten sind abgebrochen. Die Schäfte sind zumeist recht massiv und, soweit noch ersichtlich, recht lang. Die Köpfe sind groß und teilweise recht flach, so dass sie komplett versenkbar gewesen sind. Die Nägel gehören alle zu dem einfachen Typus des Scheibenkopfnagels. Die hier gefundenen Nägel wurden sicherlich in vielen Bereichen des Handwerks genutzt, aufgrund ihrer Form wohl zumeist im Holzhandwerk. Besonders der noch 10,3 cm lange massive Nagel ObdF 153 mit recht dicker und flacher Kopfplatte wurde wohl zur Verbindung massiver Elemente, wie zum Beispiel von Balken, genutzt.³⁸⁶

2.7 Varia: Unbestimmbare Stücke, Werk-, Bruch- und Abfallstücke

Neben den Werkzeugen, Nägeln, Schmuck und Beschlägen gibt es viele Metallobjekte, die nicht eindeutig bestimmt werden können. Oftmals handelt es sich um Objekte, die in Verbindung mit Metallhandwerk stehen und damit als Roh-, Werks- oder Abfallstücke zu werten sind. Dazu zählen

384 KOCH (Anm. 224) 160.

385 Vgl. ebd. 165 ff.

386 REUTER (Anm. 5) 30.

| (Bz = Bronze, Fe = Eisen, Pb = Blei) | | | |
|---|---------------|---------------|----------------|
| Grube 2 (Befund 5): | ObdF 063 (Fe) | (Abb. 40 B5) | (Pfriem [?]) |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 148 (Bz) | (-) | (Blech) |
| Lesefunde aus einer Kulturschicht im Kanalgraben: | ObdF 248 (Fe) | (Abb. 49,8) | (?) |
| | ObdF 250 (Bz) | (Abb. 49,10) | (Draht) |
| | ObdF 251 (Bz) | (Abb. 49,11) | (?) |
| | ObdF 252 (Bz) | (Abb. 49,12) | (Blech) |
| Lesefunde aus den Abraumphügeln: | ObdF 319 (Bz) | (Abb. 53 A6) | (Ringfragment) |
| | ObdF 320 (Bz) | (Abb. 53 A7) | (?) |
| | ObdF 323 (Bz) | (-) | (?) |
| | ObdF 324 (Pb) | (-) | (?) |
| | ObdF 325 (Pb) | (Abb. 53 A10) | (Barren) |
| | ObdF 326 (Fe) | (Abb. 53 A11) | (Pfriem [?]) |
| | ObdF 327 (Fe) | (Abb. 53 A12) | (Eisenstift) |
| | ObdF 329 (Fe) | (Abb. 53 A14) | (Ringöse [?]) |
| | ObdF 331 (Fe) | (Abb. 53 A16) | (Werksstück) |
| | ObdF 334 (Fe) | (Abb. 53 A19) | (Haken) |
| | ObdF 335 (Bz) | (Abb. 53 A20) | (Blech) |
| | ObdF 337 (Fe) | (-) | (?) |
| Lesefund 1999: | ObdF 343 (Bz) | (Abb. 53 B1) | (?) |

die vielen kleinen tropfenförmigen oder gratartigen Bronzefragmente,³⁸⁷ die einen Hinweis darauf geben, dass hier vor Ort Bronzeobjekte verarbeitet worden sind.

Viele der Eisenobjekte sind aufgrund ihrer Größe und Form Ergebnisse von Korrosion oder Abfallstücke.³⁸⁸ Das Eisenobjekt ObdF 331 ist eine Ausnahme, denn es zeigt die Konturen eines Messers mit Ansatz zur Griffangel und gebogener Klinge. Damit stellt es sicher ein Roh- bzw. Werkstück dar und bildet so einen Hinweis auf die Verarbeitung von Eisen vor Ort.

Das bronzene Ringfragment ObdF 319 zeigt glatte Bruchkanten. Dieses Stück ist zudem wegen seiner Massivität nicht einfach zerbrochen, sondern wird aufgrund der glatten Bruchflächen bewusst zerteilt und zugearbeitet worden sein.

Daneben fanden sich im gesamten Areal mehrere Blechfragmente.³⁸⁹ Die sehr dünnen Bleche sind sicherlich getrieben worden, wobei ObdF 148 zu einem oder mehreren Bronzegefäßen und ObdF 252 eher zu einem feinen Kastenbeschlag gehört haben könnte. Das runde Bronzeblech ObdF 335 mit etwa 1 mm Stärke kann sowohl gegossen als auch getrieben worden sein. Diese stark fragmentierten Bleche könnten, wie auch bei der Wettenburg, dem Kügeleskopf, dem Geißkopf oder dem Runden Berg vermutet wurde, als zusammengetragenes und wieder verwertbares Rohmaterial für neue Bronzeprodukte gedient haben und damit ebenfalls auf eine hier zu lokalisierende Metallverarbeitung schließen lassen.³⁹⁰

Weiterhin stammen aus dem Komplex zwei längliche und im Querschnitt runde (ObdF 063) bzw. viereckige (ObdF 326) Eisenobjekte. Dabei könnte es sich eventuell um Pfrieme handeln, welche zur Lederverarbeitung genutzt worden sind.³⁹¹

387 ObdF 251, 320, 323 und 343.

388 ObdF 248 und 337.

389 ObdF 148, 252 und 335.

390 NEUBAUER (Anm. 9) 219 ff. – HOEPER (Anm. 223) 114 und 138. – KOCH (Anm. 224) 186 f.

391 Zauschwitz, Stadt Pegau, Kr. Leipzig: MEYER (Anm. 72) 92 Abb. 12,3; 102 Abb. 20,4. – Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: CHRISTLEIN (Anm. 371) Taf. 16,14; 17,5.6. – Wülfingen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis: KOCH (Anm. 19) Taf. 52,4.5.

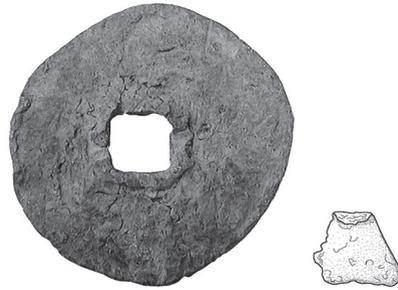


Abb. 33: Ein ringförmiger Bleibarren aus der frühalamannischen Siedlung von Heidenheim-Großkuchen (links) im Vergleich zu dem Bleistück ObdF 325 aus Flehingen (rechts). M 1 : 2.

Darüber hinaus finden sich ein dünner und im Querschnitt quadratischer Bronzedraht³⁹² (ObdF 250), ein dünner und im Querschnitt quadratischer Eisenstift (ObdF 327) – eventuell ehemals ein Schlüssel oder Kettenring,³⁹³ ein massiver Haken³⁹⁴ (ObdF 334) und eine eiserne Ringöse³⁹⁵ (ObdF 329).

Eines der wenigen gefundenen Bleiobjekte (ObdF 325) ist Teil eines ursprünglich ringförmigen Bleibarrens, wie sie in ähnlicher Form vom Runden Berg bekannt sind.³⁹⁶ Dass dieser Bleibarren zugearbeitet wurde, zeigt eine glatte Kante an der rechten Seite des Barrenstücks, welche als Schnitt zu bewerten ist. Wie der komplette Bleibarren ausgesehen haben mag, zeigt ein bisher unpubliziertes Stück aus der frühalamannischen Siedlung von Heidenheim-Großkuchen (Abb. 33).³⁹⁷ Die quadratische Öffnung in der Mitte des Bleibarrens diente wohl zur Befestigung auf einer Stange für die Lagerung und den Transport. Die übrigen Bleifragmente (ObdF 324) sind sicherlich Abfallstücke. Bleimodellfragmente vom Runden Berg belegen, dass Blei regelmäßig als Hilfsmittel bei der Herstellung von Gussformen aus Ton und Sand Verwendung fand.³⁹⁸

3. Objekte aus Bein

| | | |
|--------------------------------|----------|-------------|
| Grube 1 (Befund 2): | ObdF 010 | (Abb. 39,7) |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 147 | (Abb. 46,6) |

Das bearbeitete und leicht angebrannte Rothirschgeweihfragment ObdF 010 wurde zusammen mit frühalamannischer Keramik aus Grube 1 geborgen. Das Objekt stammt vom Sprossenende und hat die Form eines Kegelstumpfes. Mehrere Schnittspuren auf der glatten Oberfläche sowie die scharfen Bruchkanten zeigen, dass das Geweihstück bearbeitet worden ist. Dieses kleine Fragment scheint als nicht weiter verwertbares Abfallstück in die Erde gekommen zu sein. Es weist mehrere Schnitt-

392 Wettenburg bei Urphar: NEUBAUER (Anm. 9) Taf. 65,6.

393 Schnaitheim, Kr. Heidenheim: B. LEINTHALER, Eine ländliche Siedlung des frühen Mittelalters bei Schnaitheim, Lkr. Heidenheim. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 70 (Stuttgart 2003) Taf. 32 C5. – Bad Homburg v. d. Höhe, Hochtaunuskreis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 4,29.

394 Mengen, Gde. Schallstadt, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: BÜCKER (Anm. 8) Taf. 3,2.

395 Wurmlingen, Kr. Tuttlingen: REUTER (Anm. 5) Taf. 53,314.8.

396 Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: KOCH (Anm. 224) Taf. 30,17–20.

397 Ein herzlicher Dank für die Möglichkeit zur Abbildung gilt Frau S. SPORS-GRÖGER.

398 HOEPER (Anm. 223) 112 f. – Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: CHRISTLEIN (Anm. 371) Taf. 9,3–7; ders., Der Runde Berg bei Urach III. Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. Alamann. Altde. Schr. 4 (Heidelberg 1979) Taf. 7,2; KOCH (Anm. 224) 185 und Taf. 30,29.

spuren auf und ist wohl bei der Bearbeitung längs gebrochen. Vergleichbare Stücke stammen vom Breisacher Münsterberg.³⁹⁹

Das Beinobjekt ObdF 147 ist als Bruchstück eines Pfriems oder einer Spindel zu interpretieren. Es ist noch 7,2 cm lang und hat an der breitesten noch erhaltenen Stelle knapp 0,6 cm Durchmesser. Eines der Enden ist nicht mehr erhalten. Von den Maßen und der Form identische und ebenfalls zerbrochene Stücke stammen aus der Wüstung Wülfigen a. K. und vom Runden Berg bei Urach.⁴⁰⁰ Eine beinahe identische, aber komplett erhaltene Spindel stammt aus Breisach-Hochstetten.⁴⁰¹ Je nach Deutung gibt dieses Objekt einen Hinweis auf Lederverarbeitung oder Textilproduktion.

4. Geräte und bearbeitete Objekte aus Stein

| | | |
|--------------------------------|----------|--------------|
| Grube 1 (Befund 2): | ObdF 022 | (Abb. 39,8) |
| | ObdF 023 | (Abb. 54 A1) |
| Grube 2 (Befund 5): | ObdF 041 | (Abb. 54 B1) |
| | ObdF 042 | (Abb. 54 B2) |
| | ObdF 043 | (Abb. 54 B3) |
| | ObdF 044 | (Abb. 54 B4) |
| | ObdF 045 | (Abb. 54 B5) |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 161 | (Abb. 46,13) |
| | ObdF 162 | (Abb. 46,14) |
| | ObdF 163 | (Abb. 46,15) |
| | ObdF 164 | (Abb. 46,16) |

Neben einer Vielzahl unbearbeiteter Steine findet sich eine Menge an Stücken mit offensichtlichen Bearbeitungsspuren. Die zwei Objekte ObdF 022 und 161 lassen sich aufgrund ihrer Form und der glatten und feinsandig bis kreidigen Oberfläche und den Schnittspuren als Wetzsteine identifizieren. Der große quaderförmige Wetzstein ObdF 022 ist etwa 2 cm dick und noch 7,1 cm lang, wobei ein Stück abgebrochen ist oder roh belassen wurde. Alle Flächen des Wetzsteins sind glatt, jedoch ungleichmäßig abgewetzt. Nach U. KOCH gehört dieser Wetzstein zu den breiteren, aber weniger dicken Wetzsteinen der Gruppe D. Auf dem Runden Berg stammen die meisten dieser Wetzsteine aus Befunden des 4. und 5. Jahrhunderts.⁴⁰² Ein ähnliches, aber größeres Stück stammt aus dem mittelkaiserzeitlichen Gutshof von Esslingen-Berkheim, welcher sich in die zweite Hälfte des 2. und in das frühe 3. Jahrhundert datieren lässt.⁴⁰³ Auf die größeren römischen Stücke weist auch U. KOCH bezüglich der quaderförmigen Wetzsteine vom Runden Berg hin.⁴⁰⁴ ObdF 161 ist im Querschnitt oval und noch 7,6 cm lang. Hier ist eine Seite wie bei ObdF 022 abgebrochen oder bewusst roh belassen. Der Stein ist sehr feinkörnig und die Seiten sind glatt abgewetzt. Am dickeren Kopf ist eine Ritzspur erkennbar.

399 Breisach a. R., Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: CH. BÜCKER, Der Breisacher Münsterberg, Ein Zentralort im frühen Mittelalter. Freiburger Forsch. erstes Jt. Südwestdeutschland 11 (Rahden/Westf. 2007) 136 mit Abb. 99,6–9.

400 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis: KOCH (Anm. 19) Taf. 46,24. – Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen: U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach VIII. Frühgeschichtliche Funde aus Bein, Geräte aus Ton und Stein aus der Plangrabung 1967–1984. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. Alamann. Altkde. Schr. 14 (Sigmaringen 1994) Taf. 2,39.

401 Hochstetten, Stadt Breisach a. R., Kr. Breisgau-Hochschwarzwald: BÜCKER (Anm. 8) Taf. 21 B1.

402 KOCH (Anm. 400) 204.

403 M. LUIK/D. MÜLLER, Römerzeitliche Geländedenkmäler 2. Die römischen Gutshöfe von Esslingen-Berkheim und Wolfschlügen, Lkr. Esslingen. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 3/2 (Stuttgart 1999) 24 f. mit Abb. 13,5.

404 KOCH (Anm. 400) 204.

Drei Silexabschläge (ObdF 162 bis 164) fanden sich im Material des Spitzgrabens. Silex findet sich immer wieder in frühalamannischen, völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Siedlungskontexten und Gräbern.⁴⁰⁵ Diese zumeist kleinen Abschläge wurden sicherlich auch noch im 4./5. Jahrhundert, in Kombination mit Feuerstahl und Zunder, als Feuerzeug genutzt.⁴⁰⁶

In den frühalamannischen Gruben 1 und 2 fanden sich mehrere große Steinobjekte (ObdF 023 und 041 bis 045), die als wieder verwendete römische Spolien gedeutet werden können. Zu welchem Zweck diese römischen Objekte dienten, ist in vielen Fällen nicht mehr ersichtlich. Besonders der große, sekundär umgearbeitete Kalksandsteinblock ObdF 023 zeigt, dass diese durchaus den Weg in den Hausbau finden konnten. Durch eine große, rundliche, etwa 7 cm tief in den Stein eingearbeitete Mulde zeichnet sich dieser Block als Türangelstein aus. Darauf, dass dieser Block ursprünglich von den Römern zugearbeitet und von diesen wohl als Blendstein genutzt wurde, deutet die gut abgearbeitete Oberfläche hin. Ein vergleichbarer, jedoch kleinerer Türangelstein stammt vom Runden Berg bei Urach, Kr. Reutlingen.⁴⁰⁷

Die noch halbrunde Säulentrommel ObdF 045 zeigt deutliche Einwirkungen aus nachrömischer Zeit. Auf einer Bruchfläche (Abb. 54B5c) sind diese Spuren klar erkennbar, die – aufgrund der Fundtiefe von etwa 2,7 m unter GOK – nicht auf die Einwirkung eines Pfluges zurückzuführen sind. Zu welchem Zweck dieses Objekt von den frühalamannischen Siedlern verschleppt und später genutzt wurde, ist nicht ersichtlich.

Über den in der Einleitung erwähnten Sandsteinsockel, der 1996 ausgebaggert wurde, fehlen bislang nähere Informationen, da er sich noch nicht im Inventar des Zentralen Fundarchivs des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg befindet. Den Fundmeldungen nach wurde der Sockel in der südlichen Verlängerung des Spitzgrabens geborgen. Eine Angabe des Fundortes ist den Skizzen von M. KÖSSLER zu entnehmen und auf dem Gesamtplan des Areals (Abb. 3) eingetragen. Leider ist nach der Dokumentation der Ehrenamtlichen nicht sicher zu entscheiden, ob der Sockel aus dem Spitzgraben selbst oder aus einem separaten Befund stammt.

5. Schlacke

| | | |
|--|----------|-----|
| Kulturschicht (Befund 11): | ObdF 065 | (-) |
| Lesefunde aus dem Spitzgraben: | ObdF 155 | (-) |
| Lesefunde aus dem Befund im Westprofil des Kanalschachtes: | ObdF 207 | (-) |
| Lesefunde aus den Abraumhügeln: | ObdF 338 | (-) |

Neben den verhältnismäßig vielen Metallfunden wurde 5,7 kg Schlacke geborgen. Im Gegensatz zu den Metallfunden gibt die Schlacke einen direkten Hinweis auf eine lokale Metallverarbeitung. Bislang konnte keine naturwissenschaftliche Analyse durchgeführt werden, weshalb eine abschließende Beurteilung noch nicht möglich ist. So wäre unter anderem die Feststellung des Eisenoxidanteils für eine grobe zeitliche Einordnung hilfreich.⁴⁰⁸ Auch können chemische Analysen bei der Entschei-

405 Beispielhaft: G. SCHMITT, *Die Alamannen im Zollernalbkreis* (Stuttgart 2007) Taf. 37/70–72 (Streufund, Ebingen, Stadt Albstadt, Zollernalbkreis); 40 C3 (Grab 1, Empfingen, Kr. Freudenstadt); 41,6.7 (Streufunde, ebd.); 58 B13 (Grab 3, Meßstetten, Zollernalbkreis); 59 A10 (Grab 1, ebd.); 71 C5–11 (Grab 4, Ringingen, Stadt Burladingen, Zollernalbkreis); 96 D3 (Grab 227, Truchteltingen, Stadt Albstadt, Zollernalbkreis); 101,5 (Grab 241, ebd.); 102,10 (Grab 232, ebd.); 103 A5 (Grab 247, ebd.). – BÜCKER (Anm. 8) Taf. 2 A4 (Grab 2, Mengen, Gde. Schallstadt, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald); 11,1 (ebd.); 24 A1.B2 (Dottingen, Gde. Ballrechten, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald). – STEIDL (Anm. 33) Taf. 63 86B.6 (Grab von 1932, Groß-Karben, Stadt Karben, Wetteraukreis).

406 HOEPER (Anm. 223) 121.

407 KOCH (Anm. 400) 149 Taf. 45,1.

408 BÜCKER (Anm. 8) 198.

dung, ob es sich bei den betreffenden Stücken um Verhüttungsschlacken oder Schmiedeschlacken handelt, hilfreich sein.⁴⁰⁹

Die Stücke sind überwiegend kompakt, verhältnismäßig schwer und haben eine Kalottenform. Sie weisen eine dunkel- bis silbergraue, teilweise auch leicht bräunliche Färbung auf. Die Größe der Stücke reicht von etwa 2 bis hin zu 20 cm Durchmesser. Teilweise sind, wie an ObdF 155, noch größere Holzkohlestücke oder Hüttenlehmreste angebacken.

Dass es sich bei den Schlacken von diesem Siedlungsplatz nicht um Laufschlacken handelt, ist dem Fehlen der charakteristischen Fließspuren an den Stücken zu entnehmen. Aufgrund der makroskopisch feststellbaren Eigenschaften ist zurzeit davon auszugehen, dass es sich bei den Stücken durchweg um Schmiedeschlacken handelt.

IV. Die Auswertung

1. Wirtschaftliche Grundlagen des frühalamannischen Siedlungsplatzes

Das bearbeitete Fundmaterial gibt einige Hinweise auf Arbeiten und Tätigkeiten, die hier ausgeübt worden sind. Besonders die Viehzucht und der Ackerbau treten als Aspekte der Landwirtschaft durch die Funde hervor. Auch handwerkliche Tätigkeiten lassen sich an diesem Siedlungsplatz feststellen. So ist nach den Ausführungen der vorangegangenen Kapitel die Verarbeitung von Materialien wie Holz, Stein, Metall und Bein direkt oder indirekt nachweisbar. Trotz des Lesefundcharakters und der bislang fehlenden Bebauungsspuren lässt dieser Fundkomplex auf eine ländliche Siedlung schließen, durch deren Kleinfunde ein facettenreicher Einblick in die Lebenswelt der frühen Alamannen gewonnen werden kann.

1.1 Die Landwirtschaft

Neben den in den vorangegangenen Kapiteln vorgestellten Fundgruppen wurden auch im Jahr 2008 Tierknochen geborgen, welche durch Frau Dr. E. STEPHAN, Arbeitsstelle Osteologie des Landesamtes für Denkmalpflege in Konstanz, untersucht wurden. Etwa die Hälfte der Tierknochen ist im Verlauf der Sondagearbeiten geborgen worden und stammt damit aus einem definierten Kontext. Von den insgesamt 66 vorliegenden Tierknochen waren 56 bestimmbar. Die Bestimmbaren wiegen zusammen 1523,5 g. Das Durchschnittsgewicht von diesen ist 27,2 g, das der zehn unbestimmbaren Fragmente beträgt ca. 3,5 g. Zwar erscheint das Material aus Flehingen verhältnismäßig begrenzt (Abb. 34 und 35), da aber bisher osteologische Untersuchungen zu Knochenmaterial aus frühalamannischen Siedlungen rar sind, lohnt eine Auswertung.

28 Tierknochen (50%) stammen vom Rind. 22 Knochen (39%) stammen vom Schwein. Ausgehend von der Fundzahl spielten Schaf/Ziege mit 5 Knochen (9%) und Pferd mit einem Knochen (2%) nur eine untergeordnete Rolle bei der Viehhaltung. Bei den letztgenannten Tierarten ist davon auszugehen, dass sie nicht nur als Nahrungsquelle dienten, sondern für mehrere Zwecke gehalten wurden. So ist nahe liegend, dass Schafe hauptsächlich als Wolllieferanten⁴¹⁰ und Pferde als Fortbewegungsmittel dienten und nur selten geschlachtet wurden. 18% der Rinderknochen und 5% der Schweineknochen zeigen noch deutliche Hack- und Schnittspuren, wodurch sich diese als Schlachtabfall bei der Nahrungsmittelproduktion ausweisen. Daneben finden sich an einigen Knochen Verfärbungen,

409 BÜCKER (Anm. 8) 199. – Weiter dazu: G. GOLDENBERG, Die Schlacken und ihre Analysen – Relikte der Metallgewinnung und Metallverarbeitung. In: Erze, Schlacken und Metalle – Früher Bergbau im Südschwarzwald. Freiburger Universitätsbl. 109, 1990, 168 ff.

410 BÜCKER (Anm. 8) 202. – TH. BECKER, Die Tierknochenfunde aus dem römisch-frühvölkerwanderungszeitlichen Siedlungsplatz von Wurmlingen, Gewann „Burgsteig“, Kr. Tuttlingen. In: REUTER (Anm. 5) 222.

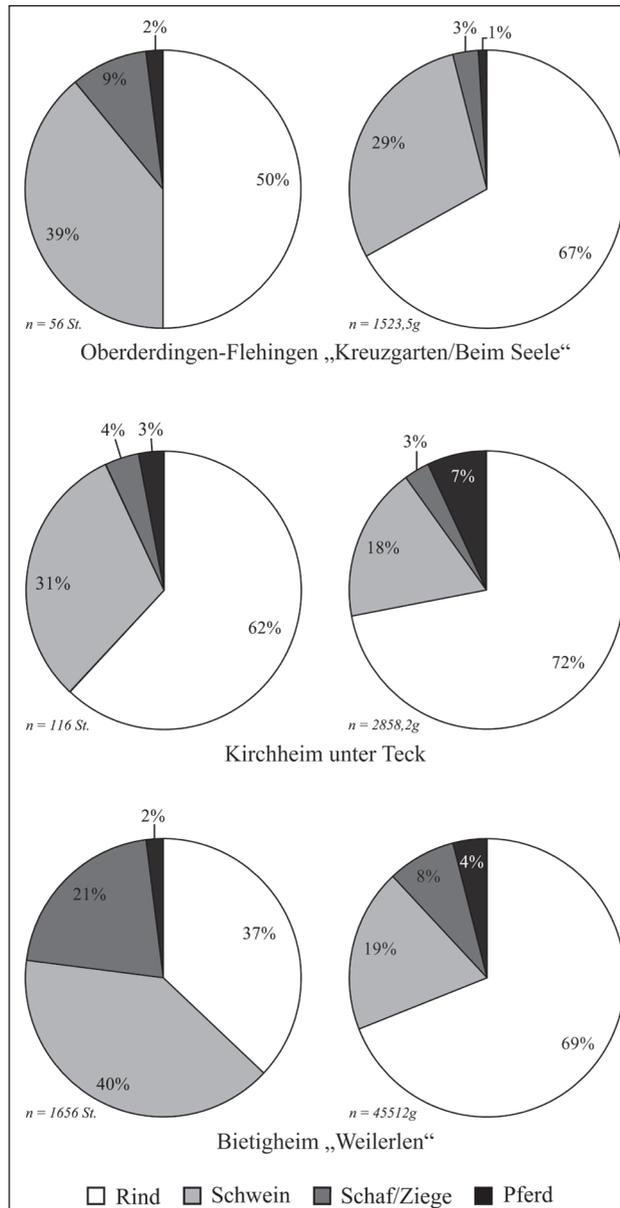


Abb. 34: Ergebnisse der Tierknochenuntersuchungen von Flehing im Vergleich zu denen anderer frühalamannischer Siedlungen. Aufgenommen wurden nur die Knochen der klassischen Haustiere. Links: nach Fundzahl; rechts: nach Gewicht in Gramm.

die auf lokale Hitzeeinwirkung zurückzuführen sind, wie sie zum Beispiel durch das Braten entsteht. 28% der Rinderknochen, 27% der Schweineknochen und der Pferdeknochen tragen solche Spuren. Ebenso 50% der nicht bestimmbar Knochen. Darüber hinaus zeigen 21% der Rinderknochen, 9% der Schweineknochen und der Pferdeknochen Spuren von Verbiss bzw. Fraß durch Carnivoren. Wie auch in Kirchheim u. T. ist dies wohl ein Indiz dafür, dass die Knochen als Speiseabfall nicht sofort in die Erde gelangten, sondern noch einen gewissen Zeitraum offen und für Tiere erreichbar herumlagen.⁴¹¹

411 SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 287.

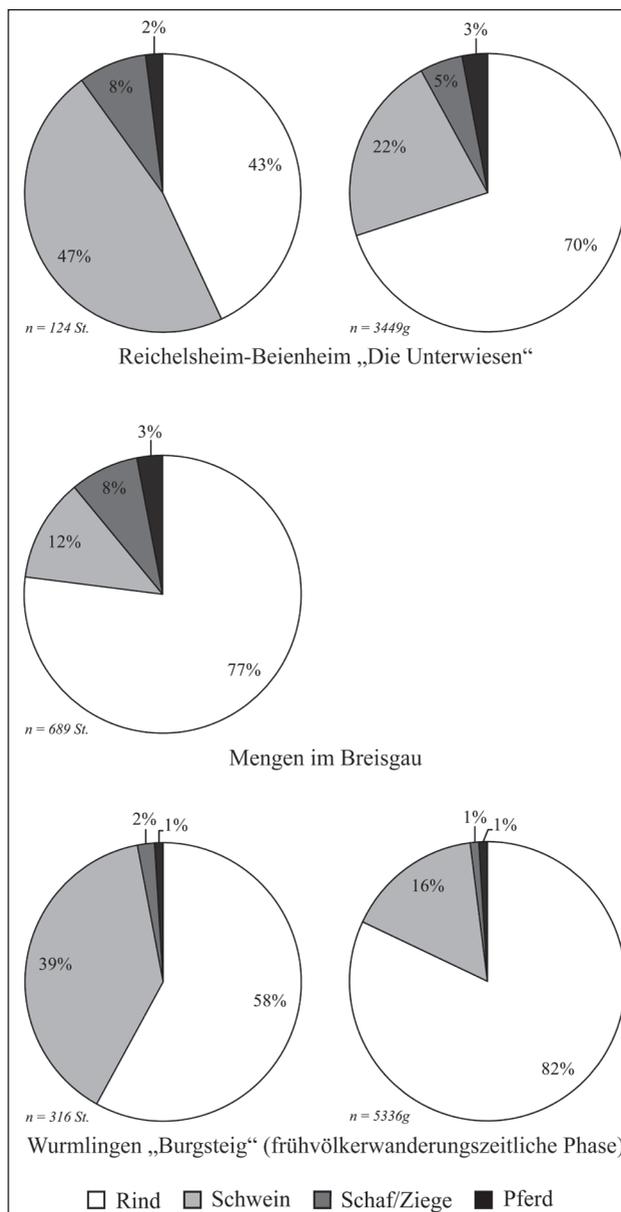


Abb. 35: Ergebnisse der Tierknochenuntersuchungen von Flehingen im Vergleich zu denen anderer frühalamannischer Siedlungen. Aufgenommen wurden nur die Knochen der klassischen Haustiere. Links: nach Fundzahl; rechts: nach Gewicht in Gramm.

Nur ein Stück Wild,⁴¹² welches zudem ein Artefakt (ObdF 010) bildet, wurde in Flehingen gefunden. Das weitestgehende Fehlen von Geflügel- und Wildknochen, wie es auch in Kirchheim u. T. beobachtet wurde, ist sicher auch auf die ohnehin häufig geringe Fundzahl an Knochenmaterial zurückzuführen⁴¹³ – denn in den großen Fundkomplexen sind sie zumindest vertreten.⁴¹⁴ Da Wild- und Geflügelknochen aber in der Regel auch bei großen Materialmengen nur selten auftreten, ist davon

412 Geweihfragment vom Rothirsch.

413 SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 287.

auszugehen, dass die Jagd aus ökonomischen Gründen für die Fleischversorgung nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat.⁴¹⁵ Auch Hühner wurden offensichtlich primär als Eilieferant gehalten und nur sekundär als Fleischlieferant. Über das Sterbealter der Tiere lässt sich kaum etwas sagen. Nur etwa 35 der 56 Knochen konnten Ergebnisse in Bezug auf das Alter erbringen. So zeigt sich, dass die Tiere am häufigsten (32 Fälle) erst im fortgeschrittenen Alter geschlachtet wurden oder starben. Drei Schweineknochen zeigen jedoch einen Tod in jungen Jahren.

Der Umstand, dass viele Knochen, besonders die Lesefunde, Zeichen von Wassereinwirkung aufweisen, deutet darauf hin, dass sie über einen längeren Zeitraum hinweg in einer feuchten Umgebung lagerten.

Im Vergleich zum Knochenmaterial anderer Fundplätze ergeben sich im Detail Unterschiede. In der Siedlung von Bietigheim ‚Weilerlen‘ und Reichelsheim-Beienheim besteht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Rind und Schwein. In Kirchheim u. T., Mengen und Wurmlingen dominiert das Rind und das Schwein spielt nur eine untergeordnete Rolle. Flehingen ist eher zwischen beiden Varianten einzuordnen mit der Tendenz zur Dominanz des Rindes.

H. SCHACH-DÖRGES steht der fundmengenbasierten Auswertungsmethode aus guten Gründen kritisch gegenüber.⁴¹⁶ Sie zieht daher eine weitere Statistik heran, welche die Verteilung anhand des Knochengewichtes visualisiert. Für Flehingen ergibt sich dadurch ein Bild, welches das Rind mit 67% als dominantes Haustier hervorhebt. Weit dahinter folgt mit 29% das Schwein. Schaf/Ziege mit 3% und das Pferd mit 1% bilden erneut nur einen kleinen Anteil. Vergleicht man nun diese Statistik nach Fundgewicht mit den Ergebnissen aus anderen Siedlungskomplexen, dann fällt eine Homogenität auf. Auch dort bilden Rinder die mit Abstand größte Haustiergruppe, worauf Schwein, dann Schaf/Ziege und Pferd folgen. Neben der Verteilung der Tierknochen nach Spezies gibt natürlich auch weiter die gefundene Viehlocke ObdF 336 einen deutlichen Hinweis auf eine extensive Viehhaltung, die überwiegend auf dem Rind basierte.

Wie eben aufgezeigt, sind die Hinweise auf Fleischverarbeitung deutlich, jedoch gibt es keine direkten Hinweise darauf, wie es um die pflanzliche Ernährung stand. Aus den Befunden konnten keine Erdproben für eine archäobotanische Auswertung entnommen werden. So besteht die Möglichkeit, dass sowohl diverse Nutzpflanzen angebaut wurden, als auch die Versorgung – zumindest in Teilen – durch das Sammeln von Früchten und Pflanzen gewährleistet wurde. Einen indirekten Hinweis darauf, dass während der frühalamannischen Phase Ackerwirtschaft betrieben worden ist, gibt das Sech. Es unterstreicht gleichermaßen, wie auch die mit Geräten und Werkzeugen bestückten Horte an anderen Fundplätzen, den ländlich geprägten Charakter der Siedlung. Die Datierung des Sechs ist bisher nicht exakt fixierbar, doch ist es sicher, dass es während der frühalamannischen Besiedlungsphase, das heißt im 4. und beginnenden 5. Jahrhundert, genutzt worden ist.

So lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass sich die Landwirtschaft der Siedlung aus Viehhaltung und Ackerbau zusammensetzte, wobei das Sammeln von Pflanzen und Früchten nicht auszuschließen ist. Die Gewichtung der landwirtschaftlichen Bereiche ist durch das Fundmaterial nicht sicher zu fassen, jedoch kann vermutet werden, dass die extensive Viehhaltung im Siedlungsumfeld in der Tendenz eine Unterordnung des Ackerbaus zur Folge hatte.⁴¹⁷

414 BÜCKER (Anm. 8) 202 ff. mit Abb. 59. – M. KOKABI, Fleisch für Lebende und Tote. Haustiere in Wirtschaft und Begräbniskult. In: Arch. Landesmus. Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen, Ausstellungskat. Stuttgart 1997–1998 (Stuttgart 1997) 332. – N. BENECKE, Eine kleine Aufsammlung von Tierknochen aus einer alamannischen Siedlung bei Reichelsheim-Beienheim (Wetteraukreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 53 (Stuttgart 1994) 377 ff. – G. BALLE, Frühalamannische Siedlungsfunde im Bereich der römischen Anlage von Bietigheim ‚Weilerlen‘ (Stadt Bietigheim-Bissingen, Lkr. Ludwigsburg) (Magisterarbeit Freiburg i.Br. 1994). – BECKER (Anm. 410) 201.

415 BÜCKER (Anm. 8) 204. – SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 287. – KOKABI (Anm. 414) 332.

416 SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 288.

417 BÜCKER (Anm. 8) 204.

1.2 Das Handwerk

Die Landwirtschaft stellte das grundlegende wirtschaftliche Standbein der Siedlung dar. Doch darüber hinaus gibt es auch für handwerkliche Tätigkeiten Belege (Abb. 36).

Dabei hat besonders das Metallhandwerk deutliche Spuren hinterlassen. Über die Schlackefunde, die aus den verschiedenen frühhalamannischen Befunden geborgen werden konnten, lässt es sich direkt nachweisen. Besonders im Areal des Spitzgrabens zeichnet sich eine Konzentration ab, da aus diesem rund 78% des geborgenen Materials stammen. Wie schon im Kapitel über die Schlacke angedeutet, handelt es sich allgemein nicht um Schlacke aus dem Umfeld der Eisenverhüttung, sondern um Schmiedeschlacke. Dies deutet vage auf eine Schmiedestelle innerhalb der Siedlung hin. Die oft beobachteten Anhaftungen von verbackenem Hüttenlehm weisen auf eine Schmiede mit einfacher Herdgrube hin. Insbesondere da sich bisher keine eindeutige Spur einer Brandkatastrophe findet, ist die Tatsache, dass einige Hüttenlehmbrocken verglaste Oberflächen zeigen und demnach punktuell extremer Hitze ausgesetzt gewesen sein müssen, durch Tätigkeiten in der Metallverarbeitung zu erklären. Neben der Schlacke gibt das Werkstück ObdF 331 einen direkten Hinweis auf Schmiedetätigkeiten vor Ort. Das Stück sollte ein Messer werden, wurde jedoch – wohl aufgrund des Verlustes der Griffangel – zum Altmaterial gegeben, das dort zusammen mit anderen Metallresten als neuer Metallrohstoff zur Verfügung stand. Indirekte Hinweise bieten Werkzeuge, welche zur Verarbeitung von Metall genutzt werden konnten. So sind hier die beiden Meißel ObdF 152 und 330 zu nennen. Dass neben Eisen auch Legierungen verarbeitet worden sind, zeigen die vielen kleinen Bronzestücke. Darunter auch Objekte, die wie das Ringfragment ObdF 319 glatte Schnittspuren aufweisen. Anzuschließen sind die vielen kleinen Bronzebleche und Drahtfragmente, die aufzeigen, dass hier scheinbar bewusst Reste von Bronzegegenständen zusammengesammelt wurden. Ein Großteil davon stammte sicherlich aus den nahen römischen Strukturen. Sogar auf den Metallguss weisen mehrere Objekte hin. So fanden sich zum Beispiel Bronzeobjekte in Tropfenform und Reste von dünnen Graten, die beim Gießen entstehen und bei der Nachbearbeitung als Abfallstücke anfallen. Bleifragmente zeigen, wie die benötigten Gussformen hergestellt worden sein könnten. Wie auch am Runden Berg durch Bleimodelle und Bleibarren nachgewiesen,⁴¹⁸ wurden Bleibarren in der benötigten Größe zugeschnitten (Abb. 33) und durch Hitze in die gewünschte Form gebracht. Sobald das Modell fertig war, wurde mithilfe von diesem eine Gussform hergestellt. Zur Füllung der Gussform benötigte man einen Tiegel, in den man die Schmelze einfüllen und zur Form transportieren konnte. Das Fragment eines Tiegels könnte die unförmige Scherbe ObdF 314 bilden, die einen Lesefund aus den Abraumbügeln darstellt. Hierbei handelt es sich um ein Randfragment der Ware IIIc, das zu einem kleinen und im Verhältnis dickwandigen Gefäß zu rekonstruieren ist (Abb. 37). Die Scherbe ist sehr leicht, porös und die Färbung reicht von Grau über Schwarz bis hin zu Rotbraun. Die Eigenschaften weisen auf eine hohe Hitzeeinwirkung hin. Ein deutliches Indiz dafür, dass dieses Gefäß in der Metallverarbeitung Verwendung fand, ist neben den aufgezeigten ungewöhnlichen Eigenschaften das anhaftende verklumpte Bronzematerial. Da sich dieses vorwiegend in den Keramikporen und Vertiefungen befindet, kann es nur in flüssigem Zustand dort hineingekommen sein. Reste von Tiegeln konnten in größerer Anzahl im Material vom Runden Berg identifiziert werden.⁴¹⁹ Zuletzt sind noch die stabförmigen und feinkörnigen Schleifsteinfragmente ObdF 022 und 161 zu nennen, die aufgrund ihrer Eigenschaften gut zum Schärfen von Klingen geeignet waren.

Einen indirekten Hinweis auf Holzbearbeitung gibt der spätantike Dechsel ObdF 245. Darüber hinaus geben auch diverse Abdrücke von Hölzern auf Hüttenlehm einen weiteren Hinweis hierfür. So zeigt das Hüttenlehmstück ObdF 047 Abdrücke von zwei flach und rechteckig zugearbeiteten Holzbalken (Abb. 54 B6).

418 Barren: KOCH (Anm. 224) Taf. 30,18–24. – Modelle: Ebd. Taf. 30,17,25,29.

419 Dies. (Anm. 400) 215 ff.

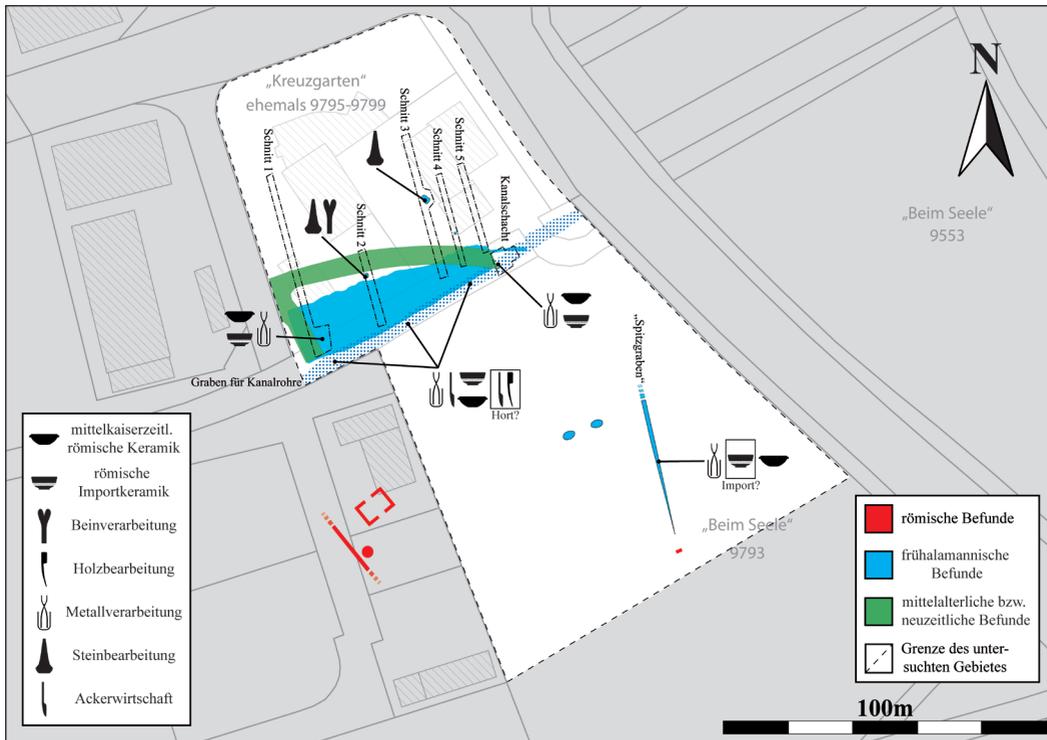


Abb. 36: Kartierung von Stücken mit handwerklichem und landwirtschaftlichem Charakter sowie von Stücken mit Importcharakter.



Abb. 37: Randscherbe ObdF 314. Tiegel mit Bronzeanhaftungen. Links: Außenseite; rechts: Innenseite. M 1 : 1.

Wie die deutlichen Spuren auf dem Rest der römischen Kalksteinsäule (ObdF 045) oder die muldenförmige Eintiefung in dem römischen Kalksteinblock ObdF 023 zeigen, wurde auch Stein be- und verarbeitet (Abb. 54 A1.B5). Interessant ist zudem, dass ObdF 023 zu einem im Hausbau genutzten Element umgearbeitet wurde.

Für die lokale Produktion von Keramik gibt es bislang nur schemenhafte Indizien. So zum Beispiel die beiden zugearbeiteten Böden ObdF 213 und 271 von spätantiken Terra-nigra-Gefäßen (Abb. 48,4 und 50,12). Auch eine intentionelle Verarbeitung von mittelkaiserzeitlichem römischen Keramik- und Ziegelmateriale ist wahrscheinlich. Dass alte römische Bruchstücke als Gerät oder sonstiges Hilfsmittel weitergenutzt wurden, zeigen unter anderem die sekundär verbrannten Ziegelbruchstücke (ObdF 158 und 337) und die Keramikscherbe ObdF 081. Wozu die Alamannen

dieses Altmaterial im Detail nutzen, ist nicht mehr festzustellen. Doch scheint es wahrscheinlich, dass die Altkeramik als Magerungsquelle für neue Keramik gedient hat, denn es ist auffallend, dass besonders der handaufgebauten frühalamannischen Keramik sehr regelmäßig und verhältnismäßig viel Schamotte hinzugegeben worden ist.

Durch den bearbeiteten und zugeschnittenen Hornzapfen eines Rothirsches (ObdF 010), der ein Werksstück darstellt, existiert ein direkter Beleg für die Verarbeitung von Geweihmaterial (Abb. 39,7). Eventuell wurde auch der Beingriff des Messers ObdF 249 lokal hergestellt (Abb. 49,9).

Eine örtliche Textilherstellung ist, je nach Interpretation des Knochenfragments ObdF 147 (Abb. 46,6), vorstellbar. Für eine Lederverarbeitung gibt es ebenfalls keine eindeutigen Hinweise. Erneut ist dies abhängig von der Deutung von Fundstücken. Je nach Interpretation der Eisenstücke ObdF 063 und 326 ergibt sich eine Lederverarbeitung in Flehingen (Abb. 40B5 und 53 A11).

Es lässt sich zusammenfassend zum handwerklichen Aspekt des Siedlungsplatzes festhalten, dass die wichtigen Tätigkeiten direkt oder indirekt nachgewiesen werden können, wobei besonders die Metallverarbeitung hervortritt. Viele der Arbeiten sind grundlegend und für das Leben und Überleben in einem ländlichen Umfeld unerlässlich. So wäre ohne handwerkliche Kenntnisse in der Holzbearbeitung und dem Hausbau eine dauerhafte Ansiedlung kaum denkbar. Belegbar ist hier zudem, dass die frühen Alamannen ihre Bautechnik, die auf Holz basierte, durch speziell umgearbeitetes mittelkaiserzeitliches Steinmaterial ergänzten. Bemerkenswert ist, dass viele handwerkliche Tätigkeiten wohl in Verbindung mit den römischen Strukturen standen. Das Metallhandwerk nutzte sicherlich römisches Altmetall, bei der Steinbearbeitung griff man auf römische Gebäudereste zurück und die Töpfer nutzten als Magerungsrohstoff mit hoher Wahrscheinlichkeit die Überreste römischer Altkeramik. Somit ist zu vermuten, dass besonders diese Zweige abhängig von den römischen Strukturen waren. Den Tätigkeiten liegen aber oft auch Rohstoffe wie Holz, Leinen, Leder etc. zugrunde, die die natürliche Umgebung in ausreichender Anzahl bereitstellte oder die Haustiere lieferten.

2. Abschließende Auswertung der Befunde und Funde

2.1 Datierung des Siedlungsplatzes

Durch das Fundmaterial lassen sich für den Siedlungsplatz Besiedlungsphasen von der Frühlatènezeit bis hin zur frühalamannischen Zeit aufzeigen. Da sich allerdings bislang nur durch die frühlatènezeitlichen Fibelfragmente und ein wenig Keramik die Vorgeschichte belegen lässt, ist die Intensität der vorgeschichtlichen Besiedlung nur als gering einzuschätzen und darum eine längerfristige Siedlungstätigkeit – zumindest in den bearbeiteten Flächen – auszuschließen. Dagegen ist die Menge der römischen Fundstücke aus dem Umfeld des mittelkaiserzeitlichen Gutshofes um ein Vielfaches größer. Durch die Ergebnisse der Grabungen im Gewann ‚Fröschle‘ und die Funde aus den umliegenden Arealen ist die römische Siedlungstätigkeit in einem großen Gebiet rund um die ausgegrabenen Gebäudereste nachweisbar. Den größten Anteil am Fundaufkommen bilden in den untersuchten Gewannen ‚Beim Seele‘ und ‚Kreuzgarten‘ aber die frühalamannischen Funde. Eindeutig frühmittelalterliches oder noch jüngeres Fundmaterial wurde innerhalb des untersuchten Gebiets nicht geborgen. So ist ein Einschnitt in der Besiedlung nach der frühalamannischen Phase in den Gewannen ‚Kreuzgarten‘ und ‚Beim Seele‘ fassbar.

Da im bearbeiteten frühalamannischen Fundmaterial chronologisch empfindliche Stücke aus Befundzusammenhängen fehlen, ist eine feinchronologische Bewertung dieser Besiedlungsphase nicht möglich. Besonders die Keramik, die naturgemäß im Siedlungsumfeld den größten Fundanteil bildet, gibt wichtige Anhaltspunkte bei der Datierung. Da es sich hierbei aber im Allgemeinen um handaufgebaute Keramik handelt, muss mit dem aktuellen Forschungsstand – anders als bei Arbeiten über spätantike scheibengedrehte Keramik – akzeptiert werden, dass nur in Ausnahmefällen die Möglichkeit gegeben ist, innerhalb des frühalamannischen Fundhorizontes eine zeitliche Differenzierung vorzunehmen. Trotz dieses Status quo lässt sich anhand der fundgruppenspezifischen Ergebnisse,

| Kat.Nr. | Fundgegenstand | Datierung | | | |
|---------------|---|-----------|-----------------|-----------------|--------|
| | | 2. Jh. | 3. Jh. | 4. Jh. | 5. Jh. |
| ObdF 082 | TN Kragenschale Hofheim 129 | ● ● | | | |
| ObdF 261 | Rauwandiger tongrundiger Teller | ● ● ● ● | | | |
| ObdF 072 | TS Teller Drag. 18/31 | ● ● ● ● | | | |
| ObdF 169 | Zweihenkelkrug Niederb. 73 | ● ● ● ● ● | | | |
| ObdF 070 | TS Schüssel Drag. 37 | ● ● ● ● | ● ● ● ● | | |
| ObdF 071 | TS Schüssel Drag. 37 | ● ● ● ● | ● ● ● ● | | |
| ObdF 077 | TS Napf Drag. 33 | ● ● ● ● | ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 068 | TS Reibschale Drag. 43 | ● ● | ● ● | | |
| ObdF 075 | TS Reibschale Drag. 43 | ● ● | ● ● | | |
| ObdF 076 | TS Reibschale Drag. 43 | ● ● | ● ● | | |
| ObdF 180 | TS Napf/Teller Niederb. 10/5b | ● ● | ● ● | | |
| ObdF 069 | TS Teller Drag. 32 | ● ● | ● ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 074 | TS Teller Drag. 32 | ● ● | ● ● ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 049 | Standring, rauwandige Reibschale | ● ● | ● ● ● ● ● ● | ● ● ● | |
| ObdF 078 | TS Henkelkrug Niederb. 27 | ● | ● ● ● ● | | |
| ObdF 084 | Einhenkelkrug Niederb. 62a | ● | ● ● ● ● ● ● | ● ● ● | |
| ObdF 079 | TS Napf Niederb. 15 | | ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 081 | TS Schüssel Gellep 36 | | ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 257 | TS Schüssel, evtl. Gellep 36 | | ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 095 | Schüssel mit Dellen u. Rosetten | | ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 090 etc. | Braune Nigra | | ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 290 | Weite Schüssel mit Wulst | | ● ● ● ● ● ● ● ● | ● ● ● | |
| ObdF 027 etc. | Handaufgebaute Schalen | | ● ● ● ● ● ● ● ● | ● ● ● | |
| ObdF 001 | Doppelkonische Flasche (Typ C) | | ● ● ● ● ● ● ● ● | ● ● ● | |
| ObdF 101/096 | Flasche mit Wulstzier, floralem u. zoomorphem Dekor | | ● ● ● ● ● ● ● ● | ● ● ● | |
| ObdF 005 etc. | Handaufgebaute Kämpfe | | ● ● ● ● ● ● ● ● | ● ● ● ● ● ● ● ● | |
| ObdF 091 etc. | Germanische Drehscheibenware | | ● ● ● ● ● ● ● | | |
| ObdF 318 | Feingliedrige Silbernadel | | ● ● | | |
| ObdF 048 | TS Schale/Teller, evtl. Alzey 8 | | ● ● ● ● ● ● ● ● | ● ● | |
| ObdF 083 | Handaufgebauter Topf (Import?) | | | ● ● ● ● ● ● ● | |
| ObdF 100 | Schüssel mit Schrägriefen | | | ● ● ● ● ● ● ● | |
| ObdF 029 etc. | Töpfe mit abgesetztem Rand | | | ● ● ● ● ● ● ● | |
| ObdF 171 etc. | Spätantike Terra nigra | | | ● ● ● ● ● ● ● | |
| ObdF 167 | TS Schale/Schüssel, evtl. Alzey 9/11 oder Alzey 2 | | | ● ● ● ● ● ● ● | |
| ObdF 246 | Sech | | | ● ● ● ● ● ● ● ● | |

Tab. 2: Datierung der chronologisch aussagekräftigen Fundstücke aus Flehingen.

die schon im Detail erörtert wurden, für die nachrömische Besiedlung ein chronologischer Rahmen herausarbeiten. So lassen sich alle relevanten Funde, die nicht eindeutig dem mittelkaiserzeitlichen Umfeld der Villa rustica angehören, in einen Zeitraum zwischen dem ausgehenden 3. und der Mitte

des 5. Jahrhunderts (Tab. 2) datieren. Der Beginn der frühalamannischen Siedlung ist schon in der fortgeschrittenen Stufe C2 anzunehmen, worauf beispielsweise die Silbernadel (ObdF 318) und die Braune Nigra hinweisen. Keines der frühalamannischen Gefäße legt zwangsläufig einen früheren Beginn nahe. Wie das Fundmaterial zeigt, scheint die Siedlung ohne archäologisch sichtbare Unterbrechung über einen längeren Zeitraum bewohnt gewesen zu sein.

Das Ende der Siedlung ist nicht vor dem Ende des 4. Jahrhunderts, aber spätestens in den ersten Dekaden des 5. Jahrhunderts anzusetzen. Einige Fundstücke wie das Sech, der Eimerhenkel oder die Kämpfe lassen aufgrund von langer Laufzeit oder tendenziell spätem Zeitansatz eine Datierung bis über die ältere Merowingerzeit hinaus zu, allerdings fehlen im Fundgut zwingende Hinweise auf eine Siedlungstätigkeit nach der Stufe D. Besonders das Fehlen von Keramik, die für das 5. Jahrhundert als typisch gilt, gibt einen Hinweis auf das Ende der frühalamannischen Besiedlung. So finden sich weder stempelverzierte Gefäße, noch üppig ausgestaltete und schrägfacettenverzierte Schüsseln, keine rot gestrichene Ware, keine Keramik vom Typ Friedenrain-Přešovice und keine Keramik mit Einglätterverzierung. Da zudem alle späten oder langlebigen Stücke durchaus noch an das Ende des 4. Jahrhunderts datierbar wären, ergibt sich kein Widerspruch gegen einen Siedlungsabbruch noch vor dem Beginn des zweiten Drittels des 5. Jahrhunderts.

Im Zusammenhang mit der Datierung frühalamannischer Siedlungsplätze erscheint immer wieder auch die Frage nach einer Kontinuität von römischen zu frühalamannisch-völkerwanderungszeitlichen Besiedlungsphasen. Diese ist im Fall dieses Siedlungsplatzes aufgrund des nur in kleinen Teilen aufgedeckten Areals, des Lesefundcharakters des Komplexes und des fehlenden Münzmaterials kaum zu beantworten. Mit dem aufgezeigten Bearbeitungsstand lässt sich allerdings feststellen, dass eine Kontinuität bis in die frühalamannische Siedlungsphase nicht wahrscheinlich ist. Es ist zwischen römischer und frühalamannischer Besiedlungsphase vielmehr eine Lücke von mehr als einer Generation zu konstatieren. Wie oben gezeigt, gibt keines der Stücke zwingend den Anlass, diesen Siedlungsplatz schon weit vor dem Ende des 3. Jahrhunderts beginnen zu lassen. Ebenso wie zurzeit keine Kontinuität von der römischen zur frühalamannischen Besiedlung nachweisbar ist, so gibt es keine Belege für eine Siedlungskontinuität in die darauf folgenden Jahrhunderte hinein. Den einzigen jüngeren Befund bildet der durch Kies und Geröll gekennzeichnete Straßenkörper (Befund 13), welcher in Ost-West-Richtung verlief und im Gewann ‚Kreuzgarten‘ eine Abzweigung gen Süden hatte. Einzig aufgrund der stratigraphischen Verhältnisse ist dieser jünger als die frühalamannischen Befunde (Abb. 3 und 56). Da keine Funde aus dem Umfeld des Befundes geborgen werden konnten, ist zwar keine exakte Datierung zu erzielen, doch aufgrund der geringen Erosion, die über dem Straßenkörper nachweisbar war, ist ein großer zeitlicher Abstand zwischen der frühalamannischen Besiedlung (starke Erosion) und dem Straßenkörper (sehr wenig Erosion) auszumachen. Demnach ist der Befund 13 grob als mittelalterlich bis neuzeitlich einzustufen. Da über dem Straßenkörper mehrere Dutzend Zentimeter Erdmaterial lagen, ist er nicht als modern zu beurteilen. So gibt dieser Straßenkörper mit einer Weggabelung wohl eine Erklärung für die Benennung des Gewanns als ‚Kreuzgarten‘.

2.2 Kulturelle Aspekte

Das Fundmaterial aus Flehingen weist oftmals auf Verbindungen zu den Elbgermanen hin. Hier ist die handaufgebaute Keramik, die sich aufgrund ihrer regional verwurzelten Produktion gut als Anzeiger für kulturelle Verknüpfungen eignet, wie auch die germanische Drehscheibenware hervorzuheben. Weiterhin geben daneben auch andere Kleinfunde, wie die Silbernadel ObdF 318, eine Beziehung zum elbgermanischen Kulturkreis wieder. Um den Bereich der Kontakte oder etwaiger Herkunftsgebiete weiter einzugrenzen, fehlt es aktuell an eindeutigen Indikatoren und es bleibt fraglich, ob sich dies aufgrund fließender Übergänge von Formen- und Verzierungskreisen in naher Zukunft ändern wird. Einige wenige Elemente im Fundkomplex jedoch geben einen Einblick in etwaige Möglichkeiten von Verbindungen der hier lebenden frühen Alamannen. Beispielsweise weist

das Rosettendekor auf der Schüssel ObdF 095 ebenso wie die Flasche ObdF 001 vom Typ C – diese besonders aufgrund der Verzierung – in das Gebiet der nördlichen Elbgermanen. Schrägriefen, wie auf ObdF 100, treten häufig zwischen unterer Elbe und Mähren auf und die germanische Drehscheibenkeramik zeigt auf Mitteldeutschland zwischen Thüringen und Brandenburg. Die außergewöhnlich verzierte Flasche ObdF 096/101 deutet nach aktuellem Stand auf das Gebiet nördlich des mittleren Elbegebiets.

Trotz dieser Indizien ist aber aufgrund der im germanischen Kulturkreis weit verbreiteten Verzierungstraditionen und Keramikformen nicht auszuschließen, dass ebenfalls Beziehungen zu den Odergermanen oder gar zum rhein-weser-germanischen Kulturkreis bestanden haben.

Dass allerdings bald nach Siedlungsbeginn auch römische Einflüsse Auswirkungen auf die Traditionen und das Leben der Bewohner hatten, machen einerseits die Flaschen ObdF 001 und 212 durch ihre langen Hälse und andererseits die importierten römischen Gefäße, wie die Schüsseln der Braunen Nigra vom Typ Alzey 24/26, deutlich. Ob diese Kontakte mit dem *Imperium romanum* nun auf Handelsbeziehungen, Verpflichtungs- oder Dienstverhältnisse oder gar auf kriegerische Auseinandersetzungen oder Raubzüge zurückzuführen sind, muss an dieser Stelle offen bleiben. Fraglich ist auch die Art der Verbindung von Alamannen und den germanischen Regionen, in die das Fundmaterial deutet. Die Möglichkeiten sind zahlreich und die Verbindung von Verzierungselementen und Gefäßformen muss keineswegs immer auf direkte Beziehungen hindeuten. Doch ist durch die charakteristische handaufgebaute Keramik und die silberne Nadel ObdF 318 zumindest ein plausibles Indiz für ein verwurzelteltes Kontaktverhältnis erbracht.

2.3 Aufbau und Lage der Siedlung

Da der Komplex überwiegend einen Lesefundcharakter hat und nur ein geringer Teil des Materials aus einem Ausgrabungskontext stammt, ist dieser Abschnitt nicht auf eine klassische Siedlungsanalyse ausgerichtet und so können im Folgenden alleine die wenigen Hinweise auf den Aufbau der Siedlung zusammengeführt werden. Besonders im Fokus steht hierbei der Versuch einer räumlichen Abgrenzung der frühalamannischen von den mittelkaiserzeitlichen Strukturen. Es soll aber ebenfalls anhand der gegebenen archäologischen und naturräumlichen Anhaltspunkte geprüft werden, warum dieses Areal in den Gewannen ‚Kreuzgarten‘ und ‚Beim Seele‘ als Siedlungsplatz gewählt wurde.

Projiziert man zu Beginn das Aufkommen von mittelkaiserzeitlicher und frühalamannischer Keramik auf die untersuchten Flächen nördlich (‚Kreuzgarten‘) und südlich (‚Beim Seele‘) des ehemaligen Bachlaufs, so fällt auf, dass im Norden während der Sondierung kaum römisches Material geborgen wurde, wohingegen im Süden bei den systematischen Baustellenbegehungen der Anteil deutlich höher liegt (Abb. 36). Dies lässt die Vermutung zu, dass der Bereich südlich des ehemaligen Bachlaufs zum römischen Hofbereich zählte, jedoch der Bereich am Hang nördlich des Bachlaufs externes Gebiet darstellt. Gestützt wird diese Vermutung durch den sehr großen und unbeschädigten Sandsteinsockel, der im Süden des Spitzgrabens ausgebaggert wurde. Aufgrund des hohen Gewichts und der fehlenden sekundären Transportschäden kann dieser kaum weit vom ursprünglichen Aufstellungsort entfernt aufgefunden worden sein und wurde sicher nur so weit wie nötig von Römern oder Alamannen bewegt.

Allerdings fehlen, abgesehen von den Ergebnissen aus dem Gewann ‚Fröschele‘, für die exakte Bestimmung des Hofareals bislang klare Anhaltspunkte durch konkrete römische Befunde. Selbst der Spitzgraben im Gewann ‚Beim Seele‘, der aufgrund des reichhaltigen römischen Materials als römerzeitlich gelten könnte, lässt sich aufgrund des ebenfalls sehr hohen Anteils an frühalamannischen Funden letztlich nicht klar als römisch ansprechen. Da sich der Befund auf einem leichten Höhenrücken entlang zog, ist seine Verfüllung, anders als im Fall des ehemaligen Bachlaufs, sicher nicht durch Erosion entstanden, wodurch sich eine frühalamannische Datierung indirekt stützen lässt. Zudem spricht die Ausrichtung des Spitzgrabens, welche keinerlei Bezug auf die nahen römischen

Strukturen im Gewann ‚Fröschle‘ nimmt, ebenso für das Anlegen des Grabens in nachrömischer Zeit (Abb. 3). So weicht beispielsweise die Ausrichtung der römischen Mauer, welche den Hofbereich der Villa umfasste, deutlich von der des Spitzgrabens ab. Da aber keine stratigrafischen Aussagen zum geborgenen Fundmaterial vorliegen, muss auf eine eindeutige Aussage, zumindest was den Anlegezeitpunkt des Befundes betrifft, verzichtet werden. Neben dem umfangreichen Keramikmaterial fällt besonders die große Menge an Metallfunden und Schlacke auf, die aus dem Spitzgraben geborgen wurde. Aus den Befunden nördlich des Bachlaufs konnte dagegen kaum eine größere Menge an Werkzeugen oder Schlacke geborgen werden, wodurch anzunehmen ist, dass hier kaum handwerkliche Tätigkeiten stattfanden. Ähnlich wie im Fall der Villa rustica von Wurmlingen ist zu vermuten, dass die frühen Alamannen im Hofbereich des ehemaligen römischen Gutshofes die handwerklichen, vorwiegend Metall verarbeitenden Tätigkeiten ausübten, die besonders an die römischen Altmaterialien gebunden waren. Dass aber bei der Notgrabung von 1999/2000 im Gewann ‚Fröschle‘ kein Hinweis auf frühalamannisches Wirken innerhalb römischer Gebäude erbracht werden konnte, ist im Hinblick auf die nachrömische Nutzung des Hofareals bedauerlich, mag aber an dem nur kleinen Ausschnitt gelegen haben, der bei den Grabungen aufgedeckt werden konnte. Da im Nordteil des untersuchten Areals, am Südhang jenseits des Bachlaufs, mehrere frühalamannische Gruben dokumentiert wurden sowie von dort der Großteil des frühalamannischen Fundmaterials geborgen werden konnte, ist hier am ehesten mit den frühalamannischen Wohnbereichen zu rechnen. Hinzu kommt, dass hier kaum der Nachweis von Handwerk – insbesondere von Metallverarbeitung – erbracht werden konnte.

Die erodierte Senke (Abb. 57 D), die durch einen Bachlauf gebildet wurde, brachte den ehrenamtlichen Ausgräbern ein Sammelsurium an Funden aller Siedlungsphasen, denn durch die dokumentierte, starke Erosion (Abb. 56) wurde im Laufe der Zeit immer wieder Erd- und Fundmaterial in den Bachlauf verbracht. Dem reichen Fundmaterial aus der Senke ist aber durch den Entstehungscharakter keine Aussage zum Siedlungsaufbau mehr abzugewinnen. Mit diesem Material lässt sich nur die Aussage festigen, dass sich hier im Mittelalter keine Besiedlung mehr befunden hat, denn aus dem natürlich entstandenen Fundquerschnitt konnte römisches und frühalamannisches, aber keinerlei mittelalterliches Fundmaterial geborgen werden.

Es ergibt sich schließlich ein schemenhaftes Bild des frühalamannischen Siedlungsplatzes, das sich wie folgt beschreiben lässt:

Der Siedlungsplatz wurde im Bereich von zwei Fließgewässern gewählt. Im Osten fließt der Kraichbach und direkt durch den Siedlungsplatz floss einst ein kleiner Bach. Der Platz wurde so ausgewählt, dass Hänge, die etwas Schutz vor Hochwasser boten, als Wohn- und Werksfläche genutzt werden konnten. Diese günstige Lage schätzten – wie besonders die Funde im Gewann ‚Fröschle‘ zeigen – schon die Römer. Allerdings scheinen diese vorwiegend südlich des Bachlaufs ansässig gewesen zu sein, wohingegen die Alamannen die Südhanglage nördlich des Bachlaufs für ihre Siedlung nutzten. Das römische Hofareal wurde scheinbar primär handwerklich genutzt. Inwiefern allerdings die römischen Strukturen einen Anreiz zur Niederlassung boten, ist anhand des vorliegenden Fundkomplexes kaum zu bewerten. Doch ist auch in diesem Fall bemerkenswert, dass direkt in Nachbarschaft zu römischen Strukturen frühalamannische Fundkomplexe auftreten. Durch die mittlerweile häufige Beobachtung einer Koppelung von frühalamannischen Siedlungsplätzen an römische Besiedlungsreste, ist dieses Phänomen sicher nicht mehr als Zufall zu werten. Es sind in der Theorie mehrere Gründe denkbar, die eine erschlossene römische Kulturlandschaft – neben den günstigen topografischen, pedologischen und hydrologischen Gegebenheiten – den frühalamannischen Siedlern als Vorteil bot:⁴²⁰

420 Dieses Bild unterstreichen ebenfalls Forschungsergebnisse aus angrenzenden Regionen. Zum Breisgau: BÜCKER (Anm. 8) 216 ff. – Zum mittleren Neckarland: SCHACH-DÖRGES/LUIK (Anm. 81) 385 ff. – Zum nördlichen Kraichgau: H.-H. HARTMANN, Ein römisches Landgut im Kraichgau. Heimatver. Kraichgau e. V., Kl. Reihe 7 (Sinsheim 2007) 21.

– *Problemlose Anbindung an noch existierende römische Verkehrswege.*

– *Lichtes und weitestgehend baumfreies Areal im Wirtschaftsbereich des Gutshofes.* Ein bis zwei Generationen nach der Aufgabe des Limes waren weitestgehend waldfreie Flächen im Umkreis des Gutshofes vorhanden, die im Rahmen der intensiven landwirtschaftlichen Arbeiten und aufgrund des großen Holzbedarfs der Römer entstanden waren. Für die frühen Alamannen bildeten diese Flächen einen Anreiz für eine Niederlassung, denn sie ermöglichten eine rasche Ansiedlung ohne einen dichten Wald für die extensive Viehhaltung sowie ohne die Wohn- und Wirtschaftsflächen roden oder abholzen zu müssen.

– *Möglichkeit zur Weiternutzung von baumfreiem und brachem Ackerland.* Vorstellbar ist, dass die Äcker zwar in verwildertem, aber noch sporadisch mit pflegeleichteren Kulturpflanzen bewachsenem Zustand vorgefunden wurden und somit eine Weiternutzung oder Neukultivierung der Ackerflächen mit wenig Aufwand möglich war. Einen Nachweis hierfür würde eine Bewertung von Bodenproben aus römischen und alamannischen Befunden geben, die eventuell eine Nutzungskontinuität bestimmter Pflanzen belegen könnte.⁴²¹

– *Römische Siedlungsstrukturen bildeten eine wichtige Rohstoffquelle durch ihr Altmaterial.* In den römischen Gebäuderesten fanden sich reichlich römische Altmaterialien wie beispielsweise Stein, Eisen, Bronze, Ziegel oder Keramik, die als Ressourcen genutzt werden konnten. Hinweise hierfür geben besonders sekundär genutzte Objekte oder römisches Altmetall in den frühalamannischen Befunden. Es ist denkbar, dass diese Ressourcen zumindest in der Frühphase für die Alamannen aufgrund fehlender Infrastruktur und mangelnder Handelsnetzwerke nur schwer zu erwerben waren oder nicht in der näheren Umgebung gewonnen werden konnten. Daraus ergibt sich theoretisch eine gewisse Abhängigkeit von römischen Überresten, die als temporär anzusehen ist und so lange bestand, wie keine nutzbare, feste und stabile Handels- und Handwerksstruktur im besiedelten Gebiet etabliert war.

Verbindet man dieses Potential, welches dieser Ort mit den Überresten römischen Lebens den frühen Alamannen bot, mit den optimalen naturräumlichen Gegebenheiten wie Fließgewässer, Lößboden und leichte Hanglagen, so ist der Grund für die Wahl dieses Siedlungsplatzes offensichtlich. Dass die Platzwahl günstig und die Wirtschaftsweise der frühen Alamannen erfolgreich war, zeigt besonders die römische Importkeramik. So fanden sich sowohl Scherben Brauner Nigra als auch spätantiker Terra sigillata. Auch die Fragmente von Terra nigra und germanischer Drehscheibenware deuten aufgrund des Seltenheitswertes in frühalamannischen Siedlungen auf einen gewissen Wohlstand der Bewohner dieses Siedlungsplatzes hin. Im Hinblick auf die Prosperität der Bewohner ist auch die kleine Silbernadel nicht weniger wichtig.

V. Schlusswort und Ausblick

Durch den vorgelegten Komplex konnten mehrere Aspekte aus dem Umfeld des frühalamannischen Siedlungsplatzes beleuchtet werden. Auch hier lässt sich aufzeigen, dass sich die alamannischen Neuankömmlinge bewusst in einer römischen Kulturlandschaft und nahe römischer Strukturen niederließen. Sie nutzen die äußerst attraktiven ökonomischen Bedingungen für den erfolgreichen Aufbau einer kleinen Siedlung, die durch das Fundmaterial über einen Zeitraum von mehr als einem Jahrhundert einen gewissen Wohlstand aufzeigt. Eine Kontinuität von römischer zu frühalamannischer Phase konnte nicht erbracht werden, denn die frühesten, auf die römische Besiedlung folgenden, frühalamannischen Funde deuten auf das ausgehende 3. Jahrhundert hin, also mehr als eine Generation nach dem ‚Limesfall‘ in den Jahren um 260 n. Chr. Der Nachweis einer romanischen Restbevölkerung konnte ebenfalls nicht erbracht werden. Es fanden sich weder Münzen, noch eine größere Menge an römisch-spätkaiserzeitlicher Keramik, welche auf intensive Beziehungen zu

⁴²¹ Vgl. dazu HARTMANN (Anm. 420) 11.

den römischen Provinzen hätten hinweisen können. Belegbar ist dagegen eine frühalamannische Siedlung, in der – vornehmlich im Areal der verlassenen römischen Villa rustica – verschiedensten handwerklichen Tätigkeiten nachgegangen wurde. Ohne Metall-, Textil-, Holz- oder auch steinverarbeitendes Handwerk wäre ein erfolgreiches Bestehen der Siedlung über einen Zeitraum von knapp mehr als einem Jahrhundert nicht möglich gewesen. Besonders durch das römische Altmaterial konnte die Siedlung etabliert werden und so lange unabhängig existieren, bis Handelsstrukturen im neu besiedelten Gebieten – auch mit den Römern – aufgebaut worden waren.

Aufgrund der Bergungsumstände ist eine Auswertung der Siedlung zum Großteil nur durch klassisch-stilistische Arbeiten möglich, weshalb viele befundabhängige Informationen verloren sind. So muss besonders für die Umgebung von Flehingen mit Hoffnung in die Zukunft geblickt werden, dass auch im Umkreis dieser Fundstelle weitere aufschlussreiche und systematisch dokumentierte Informationen zum Leben der frühen Alamannen gesammelt werden können, um das Aufgezeigte weiter zu ergänzen.

Eine Fundstelle im nur wenige Kilometer von Flehingen entfernten Kürnbach bildet räumlich den nächstgelegenen Hinweis auf eine frühalamannische Siedlung. Aus dem kleinen Neubaugebiet ‚Weiler Weg‘ konnten bei Erschließungsarbeiten im Jahre 1999 durch E. STAUCH und K. BANGHARD mehrere Fundstücke geborgen werden (Abb. 1, Fundstelle 1).⁴²² Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes lassen sich nur wenige Fundstücke näher bestimmen. Besonders eine lanzettförmige Riemenzunge aus Bronze (Länge 5,9 cm, maximale Breite 1,4 cm), eine Eisenfeile (Länge 8,7 cm, maximale Breite 1,1 cm) und eine Randscherbe eines Henkelkruges der Form Alzey 30⁴²³ sind hier hervorzuheben. Die Riemenzunge ist am Zwingenteil mit einer Niete versehen und zeigt darunter, in unterschiedlichen Abständen, vier feine, beinahe parallele Horizontalriefen. Weitere drei parallele Riefen befinden sich an der Spitze. Diese Riemenzunge (Abb. 38,1) gehört in die im 4. Jahrhundert aufkommende und weit verbreitete Gruppe A 3 nach J. WERNER.⁴²⁴ Es ist möglich, dass diese Riemenzunge zu einer Gürteltasche vom Typ Scheßlitz/Kleinlangheim gehört, wobei der Fund aus Kürnbach den südwestlichsten Punkt in der Verbreitungskarte bildet.⁴²⁵ Diese Taschen mit den dazugehörigen Riemenzungen kommen häufig in Verbindung mit Gräbern der Stufen C3 und D vor, datieren also in den Zeitraum von etwa dem zweiten Viertel des 4. bis etwa in die ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts.⁴²⁶ Eine Nutzung als Riemenzunge eines Gürtels ist ebenso nicht auszuschließen.

Die Feile (Abb. 38,2) lässt sich nicht genau datieren. Grundsätzlich mangelt es an Vergleichsmaterial. Dennoch ist eine Datierung in die Völkerwanderungszeit wahrscheinlich. Ein Vergleich findet sich in der spätrömischen Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl.⁴²⁷ Interessant ist hierbei die Rauung der Oberfläche, die auf der ebenen wie auch der gerundeten Seite durch keilförmige Punzierungen erzeugt wird.

Ein Fund, der wie die Riemenzunge als eindeutig frühalamannisch bzw. völkerwanderungszeitlich anzusprechen ist, ist die Randscherbe eines Henkelkruges vom Typ Alzey 30 (Abb. 38,3).⁴²⁸ Der Rand ist im Verhältnis zur Wandung am Halsansatz überaus massiv und zeigt keinen scharfen Umbruch zum Hals. Die gut erkennbaren schwarzen, teilweise glänzenden Magerungsbestandteile, die auf vulkanisches Gestein schließen lassen, deuten eventuell auf ein Produkt aus Mayen in der

422 Dazu auch eine Zusammenfassung bei BANGHARD (Anm. 1) 34.

423 Rdm. ca. 10 cm, Wdst. Hals ca. 0,3 cm, Wdst. Rand maximal 1,3 cm, Färbung orangebraun.

424 J. WERNER, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb. 158, 1958, 372 ff. – Vergleichsstück: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 30,11 (Grab K144, Kleinlangheim, Stufe D).

425 BANGHARD (Anm. 1) 34. – Verbreitungskarte: J. SCHULTZE, Der spätrömische Siedlungsplatz von Wiesbaden-Breckenheim, Eine kulturgeschichtliche Interpretation aufgrund der nichtkeramischen Funde. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 53 (Marburg 2002) 80.

426 J. SCHUSTER, Zwischen Wilhelmsaue und Lampertheim, Bemerkungen zur Burgundenproblematik. Germania 79, 2001, 63 ff. – HABERSTROH (Anm. 81).

427 BANGHARD (Anm. 1) 34 mit weiterer Literatur. – STEIDL (Anm. 33) Taf. 3,16.

428 UNVERZAGT (Anm. 311) 35.

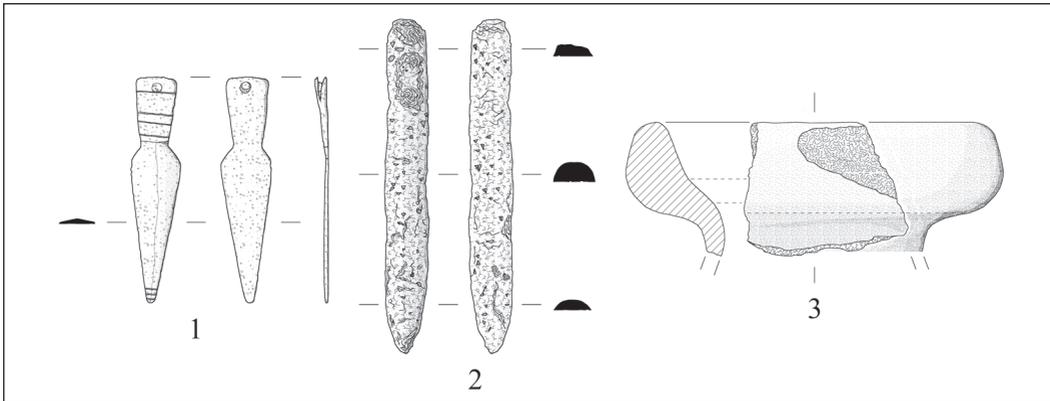


Abb. 38: Kürnbach, Kr. Karlsruhe, Baugebiet ‚Weiler Weg‘. 1 Bronzene, lanzettförmige Riemenzunge; 2 Eisenfeile; 3 Rauwandige Drehscheibenware, Henkelkrug Typus Alzey 30. M 1:2.

Eifel hin. Diese Krüge lassen sich in die Zeit von der zweiten Hälfte des 4. bis an das Ende des 5. Jahrhunderts bzw. den Anfang des 6. Jahrhunderts setzen.⁴²⁹ Eine genauere Datierung des Kruges ist aufgrund des Fragmentierungsgrades nicht mehr möglich.⁴³⁰

Diese neuen Funde verdeutlichen, dass sicher noch weitere frühalamannische und völkerwanderungszeitliche Siedlungsplätze aus der Region um Flehingen zu erwarten sind. Die Funde von Kürnbach und mehrere bislang noch nicht aufgearbeitete Fundplätze⁴³¹ verdeutlichen das große Potenzial der Region und zeigen, dass die Funde aus Flehingen nur den Anfang für Forschungen zur Spätantike und Völkerwanderungszeit im Kraichgau bilden. Ein Anfang, der ohne die engagierten Arbeiten des ehrenamtlichen Mitarbeiters der Bodendenkmalpflege – M. KÖSSLER – nicht hätte gefunden werden können. Durch seine Dokumentationen und die weiterer Ehrenamtlicher im Kraichgau sowie durch die Grabungen der Bodendenkmalpflege verändert sich das Bild einer Kulturlandschaft, die sich bislang in der frühalamannischen Zeit als beinahe fundleer präsentierte. Somit ist inzwischen auch im Gebiet zwischen Neckar, Rhein und Enz, ähnlich wie im Neckarland oder der Wetterau, von einer flächigen frühalamannischen Besiedlung auszugehen.

VI. Fundortlisten

Liste 1: Spätantike bis frühmittelalterliche Fundstellen im Umfeld des oberen Kraichtals

- 1 Kürnbach, Kr. Karlsruhe, Baugebiet ‚Weiler Weg‘.
- 2 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, Industriegebiet ‚Kreuzgarten‘/‚Beim Seele‘/‚Fröschle‘.
- 3 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, Brettener Straße.
- 4 Großvillars, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Altes Haus‘.
- 5 Knittlingen, Kr. Karlsruhe, ‚Alter Hof‘.
- 6 Knittlingen, Kr. Karlsruhe, ‚Bergfeld‘.
- 7 Knittlingen, Kr. Karlsruhe, ‚Ob Oberhofen‘.
- 8 Knittlingen, Kr. Karlsruhe, ‚Oberhofen‘.
- 9 Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Realschule‘.
- 10 Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Strümpfleäcker‘.
- 11 Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Strümpfleäcker‘.

429 STEIDL (Anm. 33) 92. – SPORS (Anm. 326) 436.

430 Man benötigt zusätzlich den Bauchdurchmesser oder die Gefäßhöhe: A. WIECZOREK, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach, mit einem Vorschlag zur chronologischen Gliederung des Belegungsareals A. Ber. RGK 68, 1987, 388 ff. – STEIDL (Anm. 33) 92.

431 Zu nennen sind hier frühalamannische Funde aus den Grabungen von Wiesloch ‚Weinäcker‘/‚Dornmühle‘, Güglingen ‚Steinäcker‘ und Bad Rappenau-Babstadt ‚Waldäcker‘.

- 12 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Mailohn‘.
- 13 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Steinbrunnen‘.
- 14 Großvillars, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Lehrn‘.
- 15 Zaisenhausen, Kr. Karlsruhe, ‚Breitinger Feld‘.
- 16 Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Ölmühle‘.
- 17 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, ‚Hopfenacker‘.
- 18 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe, Zaisenhauser Tal.

Liste 2: Die frühalamannischen Warenarten im Überblick

- 1 Ware I, Germanische Drehscheibenware, ObdF 091.
- 2 Ware I, Terra nigra, ObdF 171.
- 3 Ware I, Braune Nigra, ObdF 090.
- 4/5 Ware IIa, ObdF 001.
- 6 Ware IIb, ObdF 095.
- 7 Ware IIb, ObdF 100.
- 8 Ware IIb, ObdF 278.
- 9 Ware IIc, ObdF 290.
- 10 Ware IIc, ObdF 003.
- 11 Ware IIc, ObdF 113.
- 12 Ware IId, ObdF 114.
- 13 Ware IId, ObdF 119.
- 14 Ware IIIa, ObdF 004.
- 15 Ware IIIa, ObdF 305.
- 16 Ware IIIa, ObdF 306.
- 17 Ware IIIb, ObdF 005.
- 18 Ware IIIb, ObdF 006.
- 19 Ware IIIb, ObdF 135.
- 20 Ware IIIc, ObdF 007.
- 21 Ware IIIc, ObdF 008.
- 22 Ware IIIc, ObdF 009.
- 23 Ware IIIc, ObdF 314.

Liste 3: Rosettenmotiv in Süddeutschland

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 43,2.
- 2 Stockstadt a. M., Kr. Aschaffenburg. Nachweis: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 137A2.B1.C15.
- 3 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 19) Taf. 23,9.
- 4 Beienheim, Stadt Reichelsheim, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 74,103.
- 5 Altenstadt, Gde. Geislingen, Kr. Göppingen. Nachweis: SCHREG (Anm. 81) 573 Abb. 48,9.
- 6 Vörstetten, Kr. Emmendingen. Nachweis: BÜCKER (Anm. 8) Taf. 29,9.
- 7 Mengen, Gde. Schallstadt, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Nachweis: Ebd. Taf. 15,11.
- 8 Forchheim, Kr. Emmendingen. Nachweis: Ebd. Taf. 24D4.
- 9 Treffelhausen, Kr. Göppingen. Nachweis: SCHREG (Anm. 81) 568 Abb. 42,2.

Liste 4: Horizontalwülste auf Schüsseln in Süddeutschland

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 51,14.
- 2 Eczell, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 28,208.
- 3 Eggolsheim, Kr. Forchheim. Nachweis: HABERSTROH (Anm. 81) Taf. 59,3; 60,6.
- 4 Hirschaid, Kr. Bamberg. Nachweis: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 86,5.
- 5 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 19) Taf. 21,14–16.
- 6 Wurmlingen, Kr. Tuttlingen. Nachweis: REUTER (Anm. 5) Taf. 46,15.7.
- 7 Baldersheim, Kr. Würzburg. Nachweis: PESCHECK (Anm. 80), Taf. 53,2.

Liste 5: Flaschen vom Typ C aus Süddeutschland

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 39,1.
- 2 Heubach, Ostalbkreis, Höhle „Haus“ des Rosensteins. Nachweis: ROEREN (Anm. 80) 293 Abb. 29,2.
- 3 Günzburg, Kr. Günzburg. Nachweis: KELLER (Anm. 154) 254 Abb. 209,1.
- 4 Bregenz (A), Grab 906. Nachweis: KONRAD (Anm. 154) Taf. 72 A4.
- 5 Straubing-Azlbürg. Nachweis: MOOSBAUER (Anm. 159) Taf. 49,41.2.
- 6 Bad Nauheim, Wetteraukreis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 7,44.

Liste 6: Verbreitung der Flaschen vom Typ C

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 39,1.
- 2 Bregenz (A), Grab 906. Nachweis: KONRAD (Anm. 154) Taf. 72 A4.
- 3 Heubach, Ostalbkreis, Höhle „Haus“ des Rosensteins. Nachweis: ROEREN (Anm. 80) 293 Abb. 29,2.
- 4 Günzburg. Nachweis: KELLER (Anm. 154) 254 Abb. 209,1.
- 5 Straubing-Azlbürg. Nachweis: MOOSBAUER (Anm. 159) Taf. 49,41.2.
- 6 Bad Nauheim, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 7,44.
- 7 Borgstedt, Kr. Rendsburg-Eckernförde. Nachweis: A. GENRICH, Formenkreis und Stammesgruppen in Schleswig-Holstein nach geschlossenen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts. Offa-Bücher 10 (Neumünster 1954) Taf. 9B4.B5.
- 8 Pritzler, Kr. Ludwigslust. Nachweis: E. SCHULDT, Pritzler – ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 4 (Berlin 1955) 43 Abb. 197; 199; 210.
- 9 Kuhbier, Kr. Prignitz. Nachweis: W. MATTHES, Die Germanen in der Prignitz zur Zeit der Völkerwanderung. Mannus-Bibl. 49 (Leipzig 1933) Taf. 43 Abb. 262; 49 Abb. 294.
- 10 Stendal, Kr. Stendal. Nachweis: Jahresschr. Halle 27, 1938, Taf. 23,3.
- 11 Jesendorf, Kr. Nordwestmecklenburg. Nachweis: SCHACH-DÖRGES (Anm. 72) Taf. 23,5.
- 12 Westerwanna, Kr. Cuxhafen. Nachweis: ZIMMER-LINFELD (Anm. 91).
- 13 Perdöhl, Kr. Ludwigslust. Nachweis: E. SCHULDT, Perdöhl – ein Urnenfriedhof der späten Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Mecklenburg. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Rostock, Schwerin und Neubrandenburg 9 (Berlin 1976) Taf. 1,18,19.
- 14 Schulzendorf, Kr. Dahme-Spreewald. Nachweis: K. HOHMANN, Schatzgräberei in heimischen Kiesgruben. Teltower Kreiskalender 1935, 44 Abb. 6.

Liste 7: Vergleich und Verbreitung der engmündigen Gefäße mit zoomorphem und floralem Dekor

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 43,3.8.
- 2 Oberwiederstedt, Gde. Wiederstedt, Kr. Mansfeld-Südharz. Nachweis: LASER (Anm. 115) Taf. 15,28.
- 3 Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde, Grab 37/8 (6). Nachweis: SAGGAU (Anm. 175) Taf. 170; 177.
- 4 Broholm (DK), Insel Fünen, Grab 4. Nachweis: SEHESTED (Anm. 173) Taf. 17.4.

Liste 8: Verbreitung der Siebe in frühalamannischer Zeit in Süddeutschland

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 51,2.
- 2 Biengen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Nachweis: BÜCKER (Anm. 8) Taf. 20B3.
- 3 Buchheim, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Nachweis: Ebd. Taf. 23 B2.
- 4 Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen. Nachweis: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) Taf. 17,169.
- 5 Urspring, Gde. Lonsee, Alb-Donau-Kreis. Nachweis: Ebd. 145 Abb. 39,3.
- 6 Sontheim i. St., Gde. Steinheim, Kr. Heidenheim. Nachweis: PLANCK (Anm. 9) 562 Abb. 14,17.
- 7 Lauffen a. N., Kr. Heilbronn. Nachweis: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 61 Abb. 5.
- 8 Schwaigern, Kr. Heilbronn. Nachweis: Ebd. 64.
- 9 Odenheim-Östringen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 148 Taf. 116 A.
- 10 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 19) Taf. 19,4.4a.
- 11 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Nachweis: LENZ-BERNHARD (Anm. 5) 51 Abb. 6,18.19.
- 12 Baldersheim, Kr. Würzburg. Nachweis: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 47,5.7–12.
- 13 Hirschaid, Kr. Bamberg. Nachweis: Ebd. Taf. 87,9.

- 14 Zullestein bei Biblis, Kr. Bergstraße. Nachweis: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 64.
- 15 Geldersheim, Kr. Schweinfurt. Nachweis: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 73,7.
- 16 Frankfurt a. M., Dönhügel. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 41,153.
- 17 Echzell ‚Beunderain‘, Wetteraukreis. Nachweis: Ebd. Taf. 18,159.
- 18 Echzell ‚Heinrichswiese‘, Wetteraukreis. Nachweis: Ebd. Taf. 29,245.
- 19 Eggolsheim, Kr. Forchheim. Nachweis: HABERSTROH (Anm. 81) Taf. 75,13–17; 76,1–5.
- 20 Niedermirsberg, Stadt Ebermannstadt, Kr. Forchheim. Nachweis: Ebd. Taf. 104,4.

Liste 9: Verbreitung der germanischen Drehscheibenware in Süddeutschland

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 42,7,8.
- 2 Bietigheim-Bissingen, Kr. Ludwigsburg. Nachweis: BALLE (Anm. 55) 191 Abb. 5,4–8.
- 3 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 19) Taf. 27 A1–3.
- 4 Echzell ‚Am Kessel‘, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) 25 Kat.Nr. 29 f.
- 5 Echzell ‚Heinrichswiese‘, Wetteraukreis. Nachweis: Ebd. Taf. 26,184.
- 6 Bingenheim, Stadt Echzell, Wetteraukreis. Nachweis: Ebd. Taf. 33,21.
- 7 Eggolsheim, Kr. Forchheim. Nachweis: HABERSTROH (Anm. 81) Taf. 57,11,16; 58,9,10,14; 59,1,2; 76,10; Kat.Nr. 10,13; 15,18; 23,11; 28,5; 49,16; 65,8; 74,7; 143,19.
- 8 Scheßlitz, Kr. Bamberg. Nachweis: Ebd. Taf. 110,5.
- 9 Strullendorf, Kr. Bamberg. Nachweis: Ebd. Taf. 122,2; Kat.Nr. B,2.
- 10 Altendorf, Kr. Bamberg. Nachweis: Ebd. Kat.Nr. 46,1.
- 11 Burgellern, Stadt Scheßlitz, Kr. Bamberg. Nachweis: Ebd. Kat.Nr. 17,4.
- 12 Niedermirsberg, Stadt Ebermannstadt, Kr. Forchheim. Nachweis: Ebd. Kat.Nr. 2.

Liste 10: Topf-/schüsselförmige germanische Drehscheibenware

- 1 Echzell ‚Heinrichswiese‘, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 26,184.
- 2 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 19) Taf. 27 A1.
- 3 Oberderdingen-Flehingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 42,7.
- 4 Oberderdingen-Flehingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 42,8.
- 5 Eggolsheim, Kr. Forchheim. Nachweis: HABERSTROH (Anm. 81) Taf. 59,2.

Liste 11: Schüsseln der mitteldeutschen Drehscheibenware aus dem spätrömischen Bestattungsplatz von Leuna

- 1 Leuna, Saalekreis, Grab 1, 1917. Nachweis: SCHULZ (Anm. 168) Taf. 1,2.
- 2 Leuna, Saalekreis, Grab 2, 1926. Nachweis: Ebd. Taf. 15,3.
- 3 Leuna, Saalekreis, Grab 3, 1926. Nachweis: Ebd. Taf. 20,2.
- 4 Leuna, Saalekreis, Grab 3, 1926. Nachweis: Ebd. Taf. 20,3.

Liste 12: Verbreitung der Braunen Nigra

Form Alzey 24/26

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 42,6; 50,8.
- 2 Trier, Schicht SS der Kaiserthermen. Nachweis: BERNHARD (Anm. 12) 103 Abb. 61,6,7.
- 3 Tournai (F), Grab 122. Nachweis: Ebd. 103 Abb. 61,10,11.
- 4 Lampertheim, Kr. Bergstraße. Nachweis: Ebd. 76 Abb. 39,11,13; 78 Abb. 40,1,2.
- 5 Ilvesheim, Rhein-Neckar-Kreis. Nachweis: Ebd. 76 Abb. 39,4.
- 6 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis. Nachweis: LENZ-BERNHARD (Anm. 5) 51 Abb. 6,7.
- 7 Ingelfingen, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 9) 148 ff. Abb. 24,7.
- 8 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 19) Taf. 35,2–14.
- 9 Echzell ‚Heinrichswiese‘, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 23,128; 24,142.

Form Alzey 25

- 4 Lampertheim, Kr. Bergstraße. Nachweis: BERNHARD (Anm. 12) 78 Abb. 40,1,2.
- 7 Ingelfingen, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 9) 148 ff. Abb. 24,5.
- 8 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 19) Taf. 33,1–12.14.15; 34,1–8; 35,1; 36 A1–2.4–10.
- 10 St. Dié (F), Höhensiedlung „La Bure“. Nachweis: G. TRONQUART, Camp celtique de la Bure (o. J.) 14 oben rechts.
- 11 Bad Wimpfen, Kr. Heilbronn. Nachweis: CZYSZ u. a. (Anm. 290) Taf. 38,489.
- 12 Beienheim, Stadt Reichelsheim, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 70,40.
- 13 Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Nachweis: Unpubliziert, Nachforschungen im Zentralen Fundarchiv in Rastatt.
- 14 Hilzingen, Kr. Konstanz. Nachweis: Ch. BÜCKER/J. WAHL, Ein Kammergrab frühalamannischer Zeit aus Hilzingen im Hegau. In: Ch. BÜCKER/M. HOEPER/N. KROHN/J. TRUMM, Regio Archaeologica, Archäologie und Geschichte an Ober- und Hochrhein [Festschr. G. FINGERLIN] (Rahden/Westf. 2002) 159 Abb. 4,3.

Liste 13: Verbreitung der Terra-nigra-Flaschen

- 1 Flehingen, Gde. Oberderdingen, Kr. Karlsruhe. Nachweis: Abb. 48,3; 50,15.
- 2 Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen. Nachweis: Runder Berg (Anm. 223) 190.
- 3 Echzell, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 25,157.158.
- 4 Eßleben, Kr. Schweinfurt. Nachweis: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 67,1–3.
- 5 Frankenwinheim, Kr. Schweinfurt, Lesefund. Nachweis: KOCH (Anm. 228) 585 Abb. 3,3.
- 6 Frankfurt a. M., Intzestraße. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 42,41A.6.
- 7 Frankfurt a. M.-Niederursel. Nachweis: Ebd. Taf. 44,51B.5.
- 8 Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis. Nachweis: SPORS-GRÖGER (Anm. 11) 128 f. Abb. 20,3; 21,4.
- 9 Kirchheim u. T., Kr. Esslingen. Nachweis: SCHACH-DÖRGES (Anm. 90) 269 Abb. 7,1,2.
- 10 Kleinlangheim, Kr. Kitzingen, Grab 36. Nachweis: PESCHECK (Anm. 80) Taf. 23,1.
- 11 Lauffen a. N., Kr. Heilbronn, Grab 2. Nachweis: SCHACH-DÖRGES (Anm. 124) 534 f. mit Abb. 18,6; 19,3.
- 12 Lorch, Rheingau-Taunus-Kreis. Nachweis: BERNHARD (Anm. 12) 78 Abb. 40,7.
- 13 Wansleben a. S., Kr. Mansfelder Land. Nachweis: B. SCHMIDT, Ein Gräberfeld der spätrömischen Kaiserzeit von Wansleben, Kr. Eisleben. *Alt-Thüringen* 6, 1962/63, 484 ff. Abb. 6,6.
- 14 Wülfigen a. K., Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis. Nachweis: KOCH (Anm. 19) Taf. 37 A11–13.
- 15 Bad Nauheim, Wetteraukreis. Nachweis: STEIDL (Anm. 33) Taf. 6,11,19.
- 16 Altrip, Rhein-Pfalz-Kreis. Nachweis: BERNHARD (Anm. 12) 62 Abb. 25,15.
- 17 Eggolsheim, Kr. Forchheim. Nachweis: HABERSTROH (Anm. 81) Taf. 57,1.

VII. Katalog der Funde und Befunde

Zum Aufbau des Katalogs

Im folgenden Katalog sind alle Funde und Befunde aus dem untersuchten Gebiet aufgelistet. Er beinhaltet im ersten großen Abschnitt die Funde und Befunde, welche aus der 1997 durchgeführten Sondage stammen, im zweiten Teil die zwischen 1996 und 1997 gemachten Beobachtungen und Lesefunde.

In der Kopfzeile eines jeden Befundkomplexes steht zuerst die Art des Befundes. Bei Lesefunden ist weiter sowohl die Anmerkung „Lesefund“ als auch eine kurze Ortsangabe angefügt. Es folgen danach eine Beschreibung des Befundes/Fundkontextes und eine Auflistung der Funde. Da die Funde nur in wenigen Fällen ausreichend inventarisiert, das heißt beschriftet und gewaschen waren, wurde ein eigenständiges Katalogsystem erarbeitet, bei dem die Funde unter dem Kürzel ObdF – für Oberderdingen-Flehingen – fortlaufend nummeriert sind.

Die aufgenommenen Funde sind im Katalog unter den jeweiligen Befunden/Fundzusammenhängen in folgender Reihenfolge sortiert:

- Zuerst die Keramik, von der scheibengedrehten römischen Feinkeramik bis zur alamannischen handgearbeiteten Grobkeramik. Die Beschreibungsrichtlinien von Gefäßformen bei frühalamann-

- nisch-germanischer Keramik lehnen sich an die Terminologie der Drehscheibenkeramik aus Manching (PINGEL [Anm. 56] und SCHREG [Anm. 31] 31 Abb. 19) an, mussten allerdings bei der vorliegenden Keramik leicht modifiziert werden. Ergänzend zu dieser Terminologie wurde eine bei R. SCHREG ([Anm. 31] 31) vorgestellte herangezogen.
- Danach folgt das von Frau Dr. STEPHAN (Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Osteologie, Konstanz) untersuchte Knochenmaterial. Am Beginn stehen die Knochen von Pferden. Danach die von Rindern, Schweinen und Schafen/Ziegen. Zuletzt sind die nicht bestimmbareren Knochenfunde aufgelistet.
 - Es folgen die Metallfunde. Die Metallgegenstände sind von Edelmetall bis Eisen geordnet.
 - Unter „Sonstiges“ sind die übrigen Fundgattungen zusammengefasst.

Die Fundauflistung in der jeweiligen Fundkategorie beginnt mit den auf den Tafeln abgebildeten Funden und endet mit den nicht abgebildeten Stücken. Die ungezeichneten Funde, wie zum Beispiel die unverzierten Wandungsstücke bei der Keramik, wurden für eine übersichtlichere Gestaltung des Katalogs – insofern die Funde sich von der Beschaffenheit her stark ähnlich sind – zu Gruppen zusammengefasst. Für die tabellarische Auswertung der technischen Merkmale wurde in der jeweiligen Kategorie der Durchschnittswert ermittelt. Für die Farbbestimmung wurde der Michel Farbführer in der 27. Auflage verwendet, wie er auch als Beilage bei W. Czysz u. a. (Anm. 290) beigelegt ist. Die Großfunde ab Abbildung 54 sind unmaßstäblich abgebildet. Größenangaben sind den jeweiligen Beschreibungen im Katalogteil zu entnehmen.

Abkürzungsverzeichnis

| | | | |
|---------|--------------------|-----------|-----------------------------|
| Abb. | Abbildung(en) | L. | Länge |
| B. | Breite | Niederb. | Niederbieber |
| Bdm. | Bodendurchmesser | Obers. | Oberseite |
| Bdst. | Bodenstärke | Obfl. | Oberfläche |
| BS | Bodenscherbe | prox. | proximal (zum Körper hin) |
| ca. | circa | Rdm. | Randdurchmesser |
| dext. | dextra (rechts) | RS | Randscherbe |
| D. | Dicke | sin. | sinistra (links) |
| Dm. | Durchmesser | T. | Tiefe, tief |
| DmMax. | Maximaldurchmesser | teilw. | teilweise |
| Drag. | Dragendorff | Kaiserth. | Typus Trierer Kaiserthermen |
| GesGew. | Gesamtgewicht | Unters. | Unterseite |
| Gew. | Gewicht | Verh. | Verhältnis |
| GOK | Geländeoberkante | Vgl. | Vergleich(e) |
| H. | Höhe | Wdst. | Wandstärke |
| Inv.Nr. | Inventarnummer | WS | Wandscherbe |

Grube 1 (Befund 2)

(Inv.Nr. 1997-132-56.1, -56.3, -56.5, -56.6, -56.7, -56.8)

Befund:

Abb. 57A. Die Grube 1 in Schnitt 2 wurde beim Ausbaggern etwa 1,9 m unter GOK angeschnitten. Sie ist in den anstehenden Löß eingetieft und liegt ca. 6,9 m südlich der nordöstlichen Schnittecke.

Planum 1: Im ersten Planum zeigte sich die dunkelbraune Grube leicht unregelmäßig rund. Die Verfüllung war stark mit großen und kleinen Hüttenlehmfragmenten, Holzkohleflittern sowie Mittelkies/-grus und wenigen Keramikscherben durchsetzt. Der Durchmesser der Grube lag bei 1,56–1,74 m. Die Grube wurde zentral durch den graubraunen grabenähnlichen Befund 12 (PS.2) geschnitten, der bis zu 0,64 cm breit war.

Planum 2: Hier zeigte sich eine leicht unregelmäßige, annähernd kreisförmige Grube. Wie in Planum 1 war auch hier die Verfüllung stark mit Holzkohle, Hüttenlehm und wenigen Keramikscherben durchsetzt. Im Zentrum schienen die Einschlüsse konzentrierter zu sein. Am Rand zog leicht hellbrauner Löß in den Befund. Der Durchmesser der Grube lag bei 1,64–1,74 m.

Profil: Im Profil zeigte sich die Grube wannenförmig mit beinahe senkrechten Wänden und einem flachen bis leicht unregelmäßigen Boden. Durch das Profil konnten von der Grube (ab Planum 1) noch 0,67 m dokumentiert werden. Deutlich war der mit Löß verfüllte und grabenähnliche Befund 3 (PS.2) zu erkennen. Diese im Profil maximal 0,44 m tiefe Struktur wies vereinzelt Holzkohleeinschlüsse auf. Der Befund 2 war im oberen Teil (PS.3) mit lehmigem Löß verfüllt. Darunter schloss sich an der Sohle von Befund 2 eine leicht hellbraune und fundlere Lößschicht (PS.4) an. Überdeckt waren die Befunde 2 und 3 durch ein mit Humus durchsetztes Lößpaket (PS.1).

Funde:*Keramik der Ware II:*

ObdF 001, Abb. 39,1. Doppelkonische Flasche mit gekehltem Steilrand. Ware IIa. 1 RS + 5 WS. – In der Schulterzone umlaufendes stumpfwinkeliges Winkelband aus Rillen. Darunter rillenverzierte Zone mit Winkelbändern über horizontaler Rille. Darunter setzt weitere Verzierung aus Rillen ein, eventuell eine vertikale Spiegelung der Dreiecksverzierung der Schulter-Bauch-Zone. In der Bauchzone drei unregelmäßig horizontal verlaufende Rillen/Riefen. Zwischen den oberen beiden Riefen ist eine Zone mit Einstichen. – Außen ockerbraun bis graubraun, innen und Bruch schwarz. – Obfl. außen zu einer Rinde geglättet und seidenmatt poliert. Im Halsbereich innen grob geglättet, darunter rau und grobsandig belassen. Glimmer auf der Obfl. sichtbar. – Rdm. 10 cm, Dm-Max. 28,5 cm, Wdst. 0,4–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.1 und -56.6.

ObdF 002. Ware IIb. WS. – Außen fleckig schwarzgrau/rotbraun, innen und im Bruch rotbraun. – Obfl. sehr dicht geglättet. Innen feinsandig verstrichen. – Wdst. 0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.1.

ObdF 003, Abb. 39,2. Ware IIc. WS. – Ansatz einer unregelmäßigen Horizontalrille. Tonüberzug. – Schwarz, Bruch rotbraun. – Speckig, innen feinsandig. Außenfläche fein geglättet und poliert. Innen grob verdichtet und geglättet. – Wdst. 0,4–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.6.

Keramik der Ware III:

ObdF 004, Abb. 39,3. Ware IIIa. WS/BS mit steilem Wandungsansatz. – Obfl. und Bruch braunocker mit einer dunkelgrauen Verfärbung. – Außen speckig bis kreidig, innen feinsandig. Stumpf geglättet. – Wdst. 0,7–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.8.

ObdF 005, Abb. 39,4. Kumpf mit eingeknicktem Rand. Ware IIIb. 2 RS. – Dünner Tonüberzug. – Grauschwarz, Bruch Terra di Siena. – Kreidig bis speckig. Seidenmatt geglättet. Magerung drückt gegen den Überzug. – Wdst. 0,7–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.8.

ObdF 006. Ware IIIb. 31 WS. – Innen häufig und außen selten Tonüberzug. – Ockerbraun bis schwarzbraun, Bruch ockerbraun. Tonüberzug schwarz. – Ohne Tonüberzug sandig verstrichen und außen oft angeraut. Tonüberzug speckig und geglättet. Magerung drückt hervor. – Wdst. ca. 0,7–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.1, -56.6 und -56.8.

ObdF 007, Abb. 39,5. Kumpf mit verdicktem Rand. Ware IIIc. RS. – Außen sepiafarben bis braunschwarz, innen sepiafarben, Bruch ockerbraun bis grau. – Feinsandig. Grob verstrichen. Obfl. aufgeplatzt und blasig. Sekundär gebrannt. Kalkmagerung deutlich sichtbar. – Rdm. 24 cm, Wdst. 0,8–1,1 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.8.

ObdF 008, Abb. 39,6. Kumpf. Ware IIIc. RS. – Außen fleckig sepiafarben bis braunschwarz, innen sepiafarben, im Bruch braunorange bis rotorange. – Feinsandig. Grob verstrichen. Obfl. aufgeplatzt und blasig. Sekundär gebrannt. Kalkmagerung sichtbar. – Rdm. 14,5 cm, Wdst. 0,8–1,2 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.8.

ObdF 009. Ware IIIc. 7 WS. – Außen fleckig sepiafarben bis braunschwarz, innen sepiafarben, Bruch rotorange. – Feinsandig. Grob verstrichen. Obfl. aufgeplatzt und blasig. Sekundär gebrannt. Kalkmagerung sichtbar. – Wdst. 0,6–1,0 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.1 und -56.8.

Knochenmaterial:

ObdF 010, Abb. 39,7. Rothirsch. – Geweih Sprossenende, Schnittspuren, beidseitig abgebrochen. – Geglättet, leicht angebrannt. – L. noch 4,3 cm, Gew. 7,6 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.3.

ObdF 011. Rind, subadult/adult. – Tibia Schaft dext., am prox. Gelenk Carnivorenverbiss, in Schaftmitte durchgehakt. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 72 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.1.

ObdF 012. Schwein. – Rippe Corpus. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 1,7 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.1.

ObdF 013. Unbestimmt, groß. – Grau-weiß verbrannt. – Gew. 2,6 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.1.

ObdF 014. Rind, subadult/adult. – Calcaneus Tuber und prox. Gelenk dext., am prox. Gelenk Carnivorenverbiss. – Hellbraun, relativ glatt. – Gew. 0,8 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.6.

ObdF 015. Rind, subadult/adult. – Tibia Schaft. – Braungrau, sehr glatt und fest. – Gew. 27 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.6.

ObdF 016. Rind. – Zygomaticum sin. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, zum Teil grau-weiß verbrannt. – Gew. 5,3 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.6.

ObdF 017. Schwein, subadult/adult. – Ulna Schaft dext. – Grau-weiß verbrannt. – Gew. 4,2 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.6.

ObdF 018. Schwein. – Brustwirbel Fragment. – Elfenbeinfarben, aufgeraut, kreidig. – Gew. 2,8 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.6.

ObdF 019. Schwein, subadult/adult. – Maxilla incisivus sin. – Gew. 2,5 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.6.

ObdF 020. Unbestimmt, mittelgroß. 2 Fragmente. – Hellbraun, relativ glatt. – Gew. 5,3 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.8.

ObdF 021. Unbestimmt, mittelgroß. – Grau-weiß verbrannt. – Gew. 1,8 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.8.

Sonstiges:

ObdF 022, Abb. 39,8. Wetzstein. Feiner Sandstein. – Hellgrau bis dunkelgrau. – Länglich, rechteckiger Querschnitt. Allseitig glatt, ungleichmäßig abgewetzt, abgerundete Kanten. Ende abgebrochen. – B. 7,1 cm, D. ca. 2 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.5.

ObdF 023, Abb. 54,A1. Türangelstein. Römische Spolie. Kalksandstein. – Abgearbeitete Flächen und gepickte, beinahe bossierte Obers. mit herausgearbeiteter, ca. 4,5 cm weiter und 7 cm tiefer Mulde. Zweitverwendung. – Dm. ca. 49 cm, Gew. 17,65 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.7.

ObdF 024. Steine, hauptsächlich Bunt- und Kalksandstein. – Einige Stücke mit groben Ritz- und Bearbeitungsspuren. Teilw. Brand- und Schmauchspuren. – GesGew. 4,15 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.1, -56.6 und -56.8.

ObdF 025. Hüttenlehm. Meist kleine Fragmente. – Teilw. stark gräulich bis schwarz verbrannt. Manche Stücke mit Verglasungsspuren und blasiger Obfl. Einige Stücke mit grauer, ebener und rauer Fläche. Teilw. Abdrücke von dünnen Hölzern. – GesGew. 7,84 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.1, -56.6 und -56.8.

Grube 2 (Befund 5)

(Inv.Nr. 1997-132-56.2, -56.4, -56.9)

Befund:

Abb. 57B. Die Grube 2 in Schnitt 3 wurde beim Ausbaggern in einer Tiefe von etwa 2,7 m unter GOK angeschnitten. Die Grube ist in den anstehenden Löß eingetieft und liegt ca. 17 m südöstlich der nordöstlichen Ecke von Schnitt 3.

Planum: Um ein Planum mit der kompletten Grube darin erstellen zu können, wurde Schnitt 3 nach Osten hin erweitert. Das Planum wies eine im Kern gräulich hellbraun (PS.1) gefärbte Grube mit unregelmäßig ovaler Form auf. Ein hellbraunes Verfüllungsmaterial zeigte sich am Rand der Grube. Die Verfüllung im Zentrum (PS.1) war stark mit großen und kleinen Hüttenlehmfragmenten sowie Holzkohleflittern durchsetzt. Am Rand (PS.2) war diese Einschlusskonzentration nicht zu erkennen. Im Süden der Grube lagen viele unregelmäßig angeordnete römische Sandsteinfragmente. Der maximale Durchmesser der Grube lag bei 2,92–1,53 m.

Profil: Im Profil war die Grube wannenförmig mit schrägen Wänden und einem flachen bis leicht unregelmäßigen Boden. Durch das Profil konnte die Grube noch auf 0,25 m dokumentiert werden. Es handelt sich hier sehr wahrscheinlich um den kleinen Rest einer ursprünglich deutlich größeren Grube. Die Grube war im Kern mit lehmigem Löß (PS.1) verfüllt. Am Grubenrand schloss sich eine hellbraune, mit wenigen Einschlüssen versetzte Verfüllung aus Lößlehm (PS.2) an, die sich schräg bis an die Grubensohle zog. Dabei handelte es sich um am Grubenrand gelagertes bzw. um von dort hineingeratenes Erdmaterial.

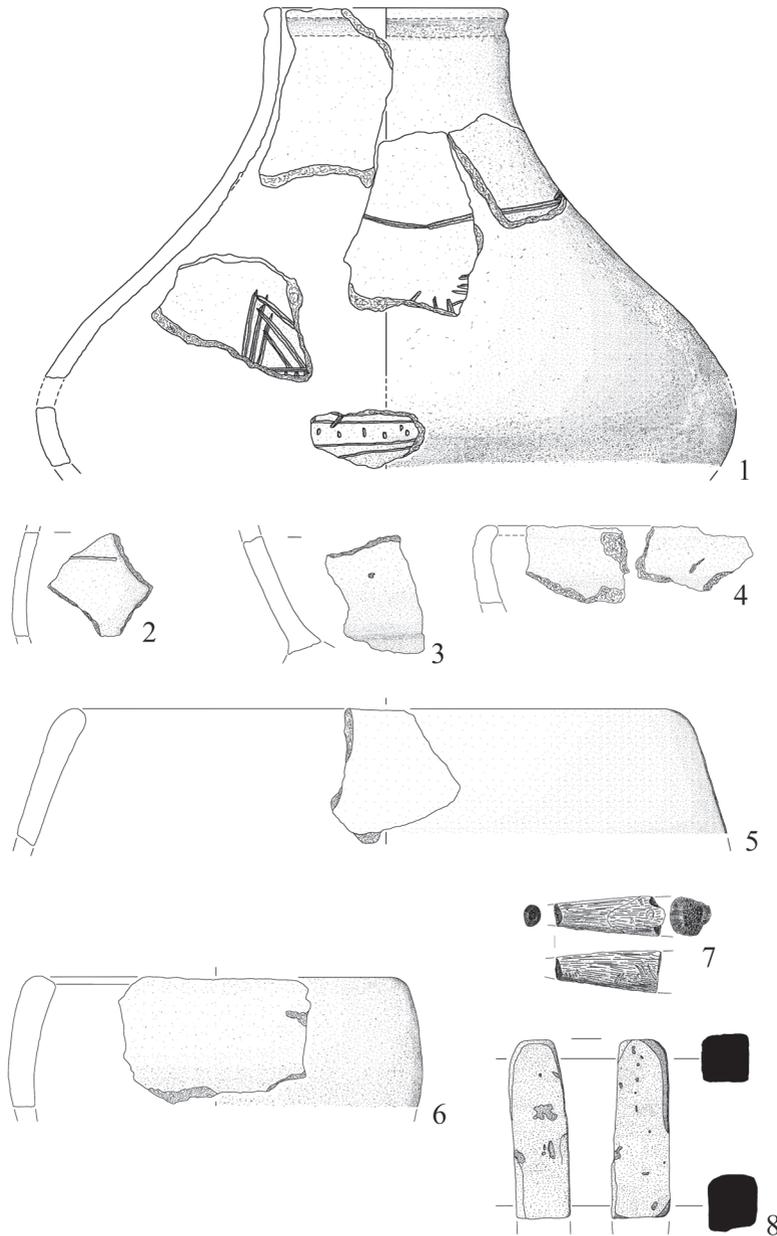


Abb. 39: Grube 1 (Befund 2). 1 u. 2 Handaufgebaute Ware II; 3–6 Handaufgebaute Ware III; 7 Bein; 8 Stein. M 1 : 3.

Funde:

Keramik der Ware II:

ObdF 026. Ware IIa. WS. – Außen ockerbraune bis graubraune Rinde, innen schwarz, Bruch dunkelgrau. – Kreidig. Innen feinsandig. Obfl. gut geglättet und poliert, innen grob verstrichen. – Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.4.

ObdF 027, Abb. 40,A1. Schale. Ware IIc. RS. – Schwarz, innen sepiafarben bis braunschwarz. – Kreidig. Dicht und glänzend geglättet. Magerung drückt gegen die Glättung. – Wdst. 0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.4.

Keramik der Ware III:

ObdF 028. Ware IIIb. WS. – Innen Tonüberzug. – Außen ockerbraun bis graubraun, innen schwarz, Bruch grau. – Innen kreidig bis speckig, außen feinsandig. Obfl. verstrichen und rau, innen grob geglättet. – Wdst. 0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.2.

ObdF 029, Abb. 40A2. Topf mit leicht ausbiegendem und kolbenförmigem Rand. Ware IIIb. RS. – Innen Reste von Tonüberzug. – Außen grau, teilw. fahlbraune Rinde, innen schwarz, Bruch schwarz bis grau. – Rinde kreidig, sonst grobsandig. Obfl. grob, blasig, porös und rau sowie leicht verformt. Sekundär gebrannt. Magerung drückt durch Tonüberzug. – Rdm. 14,5 cm, Wdst. 0,8–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.2.

ObdF 030. Ware IIIc. 3 WS. – Graubraun bis fahlbraun, Bruch schwarz bis schwarzgrau. – Obfl. feinsandig. Sehr porös und blasig. Im Bruch glasige Partikel. Sekundär gebrannt. – Wdst. 0,8–1,0 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.2.

Knochenmaterial:

ObdF 031. Schwein. – Scapula Platte. – Hellbraun, relativ glatt, angekohlt. – L. noch 3,8 cm, Gew. 2,9 g. – Inv. Nr. 1997-132-56.2.

ObdF 032. Schaf/Ziege. – Metacarpus Schaft. – Elfenbeinfarben, aufgeraut, kreidig. – Gew. 1,9 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.4.

ObdF 033. Schwein. – Mandibula Prämolare. – Gew. 0,8 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.4.

ObdF 034. Unbestimmt, ohne Größenangabe. – Grau-weiß verbrannt. – Gew. 0,3 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.4.

ObdF 035. Unbestimmt, mittelgroß. – Hellbraun, relativ glatt. – Gew. 1,5 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.4.

ObdF 036. Rind, subadult/adult. – Radius prox. Gelenk und Schaft sin., unterhalb des prox. Gelenks abgehackt, p+, Ind. A. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 59 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.9.

ObdF 037. Rind, subadult/adult. – Ulna Schaft sin., am prox. Gelenk Carnivorenverbiss, Ind. A. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 47 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.9.

ObdF 038. Schwein, subadult/adult. 2 Fragmente. – Maxilla alveolarregion sin. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 10 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.9.

Metallfunde:

ObdF 039, Abb. 40A3. Fibelfragment. Bronze. – Nadelrast fehlt. Eine Hälfte der Spiralrolle abgebrochen. Ursprünglich wohl acht Spiralen. Symmetrischer Bügel komplett, leicht verbogen. Obere Sehne. Fuß am Ansatz abgebrochen. – L. noch 2,3 cm. Eventuell zu ObdF 40. – Inv.Nr. 1997-132-56.4.

ObdF 040, Abb. 40A4. Fuß einer Bronzefibel. – Am Übergang zum Bügel abgebrochen. Ansatz des Bügels flach und im Verhältnis breit. Fußzier aus großer plastischer Kugel. Zur Fußspitze hin rund und leicht verjüngend. – L. noch 1,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.4.

Sonstiges:

ObdF 041, Abb. 54B1. Römische Spolie. Roter Buntsandstein. – Rest einer ehemals rechteckigen Steinplatte. Vorderseite mit Bearbeitungsspuren. Eine gespitzte und von einer Leiste gerahmte Fläche erkennbar. Zweitverwendung möglich. – B. noch etwa 8 cm, H. ca. 5,5 cm, T. ca. 1,5 cm, Gew. 0,62 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.9.

ObdF 042, Abb. 54B2. Römische Spolie. Roter Buntsandstein. – Die meisten Flächen abgebrochen bzw. abgeschlagen. Vorderseite mit klaren Bearbeitungsspuren. Erkennbar eine abgesetzte gespitzte Fläche. Offenbar durch eine Leiste gerahmt. Zweitverwendung möglich. – Dm. noch ca. 28 cm, Gew. 6,14 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.9.

ObdF 043, Abb. 54B3. Römische Spolie (?). Roter Buntsandstein. – Block, scheinbar flächig rund zugearbeitet. Eine Seite mit Bearbeitungsspuren. Eine grobe, eckige Vertiefung ist in den Block hineingearbeitet. Zweitverwendung möglich. – Dm. noch ca. 22 cm, Gew. 3,43 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.9.

ObdF 044, Abb. 54B4. Römische Spolie (?). Roter Buntsandstein. Eventuell Teil eines etwa 64 cm weiten Tür- bzw. Fenstersturzes. – Obers. gespitzt, Front umrandet von einer ca. 8 cm breiten und fein gespitzten Fläche, grob und diagonal gespitzte Innenfläche. Rückseite abgebrochen. Zweitverwendung möglich. – B. noch ca. 16 cm, T. 6,5 cm, Gew. 1,18 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.9.

ObdF 045, Abb. 54B5. Römische Spolie. Kalksandstein. Basis/Kapitell einer Säule. – Große Teile abgebrochen bzw. abgearbeitet. Obere Fläche gute Verarbeitung mit Zapfenloch. Dort deutliche Abarbeitungsspuren. Im Ansatz erhalten ist eine Leiste, die nach oben gerundet und nach unten eckig gestuft ist. Zweitverwendung. – H. noch etwa 23 cm, Dm. ca. 33 cm, Gew. 18,09 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.9.

ObdF 046. Steine, ein Schieferstück, hauptsächlich Bunt- und Kalksandstein. – Einige Stücke mit wenigen groben und eventuell abgearbeiteten Facetten. Ab und an Riefen und kleine geglättete, eventuell bossierte oder gespitzte Flächen. Teilw. Schmauchspuren. Einige Stücke eventuell römischen Ursprungs. Zweitverwendung möglich. – GesGew. 11,76 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.2, -56.4 und -56.9.

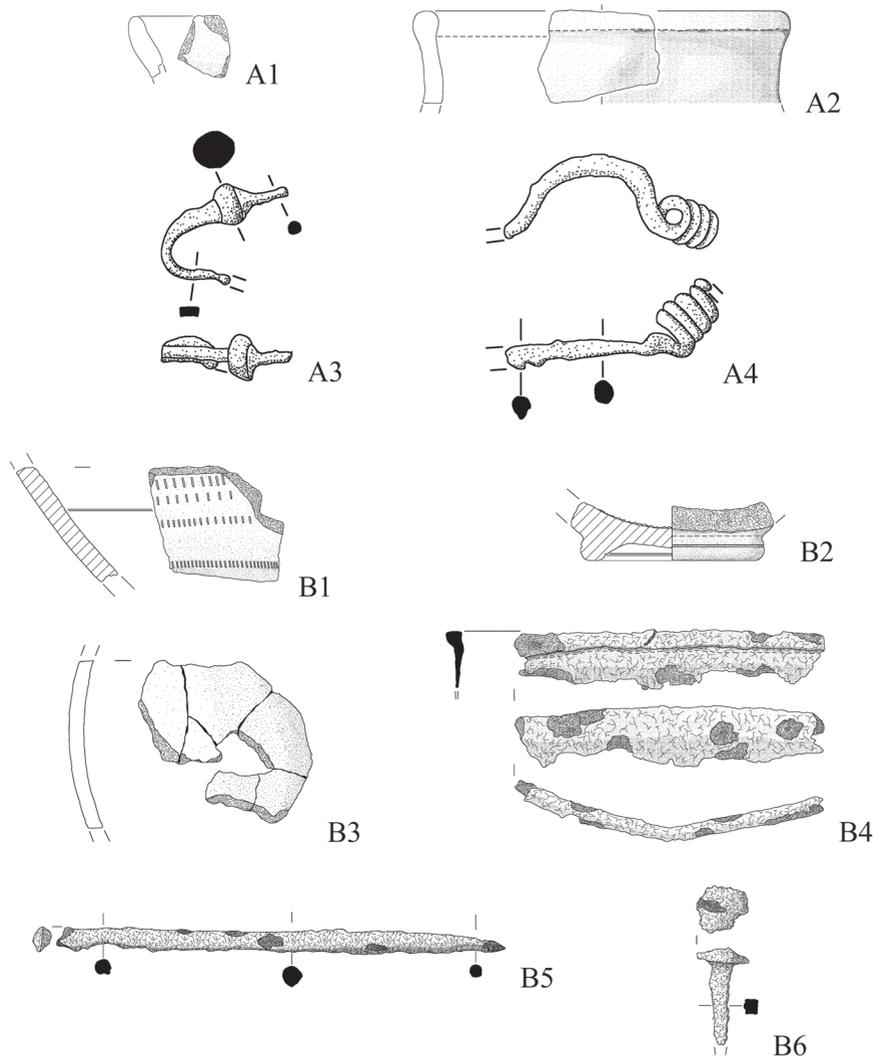


Abb. 40: Grube 2 (Befund 5). A1 Handaufgebaute Ware II; A2 Handaufgebaute Ware III; A3 u. A4 Bronze. – Kulturschicht (Befund 11). B1 Terra sigillata; B2 Römische Gebrauchskeramik; B3 Handaufgebaute Ware II; B4–B6 Eisen. A3 u. A4 M 1 : 1, sonst 1 : 3.

ObdF 047, Abb. 54B6 und B7. Hüttenlehm. – Abgebildet sind nur zwei besondere Stücke. Teilw. stark reduzierend verbrannt. Manche Stücke mit blasiger Obfl. Starke Hitzeeinwirkung. Einige Stücke mit grauen, feinsandigen Flächen. Wenige Stücke, wie Abb. 54,B7, mit Abdrücken von runden und bis zu 4 cm dicken Hölzern. Abb. 54 B6 mit Abdrücken von rechteckigen Holzbalken. – GesGew. 4,72 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.2, -56.4 und -56.9.

Grube 3 (Befund 8) (Inv.Nr. -)

Befund:

Abb. 57 C. Die Grube 3 in Schnitt 4 wurde beim Ausbaggern entdeckt. Sie ist in den anstehenden Löß eingetieft und liegt ca. 17,5 m südöstlich der nordöstlichen Schnittecke.

Planum: Das Planum zeigte eine Grube, die mit graubraunem, mit Humus vermischtem Lößlehm verfüllt war. An Einschlussmaterial waren viele Holzkohlefitter und wenige Hüttenlehmfragmente beobachtet worden. Die Form der Grube war leicht unregelmäßig, fast kreisrund. Der Durchmesser der Grube lag bei 0,76–0,78 m. Der Befund

wurde nach der Dokumentation des Planums ausgeschält. Dabei konnte festgestellt werden, dass nur noch knapp 0,21 m von der Grube vorhanden waren. Es handelt sich wohl um den Rest einer ehemals größeren Grube. Es wurde kein Fundmaterial vorgefunden.

Kulturschicht (Befund 11) (Inv.Nr. 1997-132-56.10)

Befund:

Abb. 56 und Abb. 58. Die Kulturschicht in Schnitt 1 konnte erstmals beim Anlegen des Südteils von Profil 1 (Befund 1, PS.33) auf einer Länge von ca. 13,15 m und in einer Tiefe von etwa 1,34–0,46 m unter GOK freigelegt werden. Die Kulturschicht sinkt in den dokumentierten Profilen von Norden nach Süden stark ab und passt sich damit wohl den in der Vergangenheit gegebenen Geländebedingungen an.

Planum: Für das Anlegen eines die Kulturschicht beinhaltenden Planums musste der Schnitt 1 nach Süden und Osten erweitert werden. Das Planum liegt im Schnitt auf 168,45 m ü. NN. Das Planum zeigte die Kulturschicht (Befund 11, PS.33) als gräulichen bis schwarzbraunen Lößlehm, der stark mit humosen Anteilen vermischt war. Viele Tierknochenfragmente, stellenweise stark konzentrierte Holzkohleflitter und Hüttenlehmfragmente sowie auch ab und an Keramikscherben waren als Einschlussmaterial im Planum deutlich zu erkennen. Scheinbar wird die Kulturschicht in Ost-West-Richtung durch einen maximal 2,05 m breiten Streifen (Befund 12, PS.38) aus gelblichem bis braunem Lößlehm geschnitten, der vereinzelt Holzkohleflitter und Manganflecken enthält. Das dokumentierte Planum hatte eine Größe von etwa 5,6 x 5,65 m.

Profil 1: Im Westprofil von Schnitt 1 (Befund 1) ist die Kulturschicht im südlichen Viertel deutlich zu erkennen. Die Schicht (Befund 11, PS.4) ist hier an ihrer dünnsten Stelle nur etwa 0,19 m stark und an ihrem stärksten Abschnitt noch ca. 0,43 m mächtig. Wie auch im Planum wird die Kulturschicht durch den gelblichen bis braunen Lößlehmstreifen (Befund 12, PS.38) gestört. Man kann im Profil erkennen, dass Befund 11 den Befund 12 eigentlich schneidet und flächig überlagert. Es scheint sich hier um einen durch die klar erkennbare Hanglage bedingten Erosionseffekt zu handeln, bei dem die Kulturschicht massiv hangabwärts abgetragen wurde und so stellenweise die darunter liegende, eventuell auch teilweise durch menschliche Einflüsse geprägte Schicht (PS.38) frei spülte. Weiterhin wird Befund 11 im Norden auf etwa 3,15 m Länge durch den jüngeren Straßen-/Wegkörper, Befund 13 (PS.2), gestört, der hier wahrscheinlich Richtung Südosten verlief.

Profil 2: Im Westprofil von Schnitt 2 (Befund 6) ist die Kulturschicht (in diesem Profil unter PS.3 geführt) deutlich zu erkennen. Über fast 12,5 m des Profils hinweg lässt sie sich verfolgen. Im Durchschnitt ist die Schicht hier 0,25 m stark. Da etwa 2,4 m des Profils undokumentiert blieben und im nächsten Abschnitt der Befund 11 nicht mehr zu erkennen war, ist davon auszugehen, dass er irgendwo im undokumentierten Bereich auslief. Der Befund 12 (hier PS.4) wird in diesem Profil deutlich über die ganze Länge hinweg von Befund 11 überlagert, was die Schlussfolgerung aus Profil 1 unterstützt.

Profil 3, 4 und 5: In diesen drei Westprofilen von Schnitt 3 (Befund 7), Schnitt 4 (Befund 9) und Schnitt 5 (Befund 10) ist die Kulturschicht nicht zeichnerisch und fotografisch festgehalten worden. Dennoch wurde in dem Schnittplan der Sonde das Auftreten der Kulturschicht in den Profilen festgehalten. Somit lässt sich die Ausdehnung dieses Befundes mit relativer Sicherheit rekonstruieren. Es scheint, als folge die Kulturschicht genau wie der Straßen-/Wegkörper grob dem etwas südlicher vermuteten Bachbett.

Funde:

Terra sigillata:

ObdF 048, Abb. 40B1. Schale/Teller, eventuell Alzey 8. WS. – Außen vier parallele Kerbbänder. Innen feine Ritzlinie. – Wenig rotorangene Engobereste von schlechter Qualität. Ton fahlbraun. – Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

Römische Gebrauchskeramik:

ObdF 049, Abb. 40B2. Reibschale mit Standring und schrägem Wandungsansatz. BS. – Standring innen mit Ritzlinie, außen mit leichter Rille. Reste der Reibsteine auf Innenwandung. – Graubraun, Bruch hellgrau. – Obfl. kreidig. – Bdm. 7 cm, Bdst. 0,8 cm, Wdst. 0,9–1,0 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

Keramik der Ware II:

ObdF 050, Abb. 40B3. Bauchiges Gefäß. Ware IIa. 6 WS. – Außen ockerbraune bis graubraune Rinde, innen und Bruch schwarz. – Obfl. außen zu einer Rinde geglättet und seidenmatt poliert. Innen gut und kreidig geglättet. Glimmer auf Oberfl. sichtbar. – Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

Keramik der Ware III:

ObdF 051. Ware IIIa. WS. – Orange, Reste einer Art graubrauner Rinde. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Obfl. gut geglättet. – Wdst. 0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

Knochenmaterial:

ObdF 052. Pferd, subadult/adult. – Calcaneus Tuber und prox. Gelenk dext., am prox. Gelenk Carnivorenverbiss. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 14 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 053. Rind. – Maxilla 1./2. Molar dext. – H. noch 3,3 cm, Gew. 20 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 054. Rind, subadult/adult. – Mandibula Ramus dext. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 29 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 055. Rind, subadult/adult. – Ulna Schaft sin. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. Gew. 19 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 056. Rind, subadult/adult. – Radius Schaft sin. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 12 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 057. Rind, subadult/adult. – Calcaneus dext., fast vollständig, am prox. Gelenk Carnivorenverbiss. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 45 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 058. Schaf/Ziege. – Tibia Schaft sin. – Hellbraun, relativ glatt. – Gew. 2,4 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 059. Schwein, adult. – Maxilla Alveolarregion dext., M3+. – Elfenbeinfarben, aufgeraut, kreidig. – L. noch 6,7 cm, Gew. 42 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 060. Schwein, subadult/adult. – Mandibula Ramus dext., M2+. – Hellbraun/beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 21 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 061. Schwein, männlich. – Mandibula caninus sin. – Gew. 5,5 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

Metallfunde:

ObdF 062, Abb. 40B4. Randbeschlag eines Gefäßes. Eisen. – Rand kantig nach außen verdickt. Darunter Rille. Verbogen, stark korrodiert. – L. noch 12,2 cm, Wdst. noch 0,2–0,4 cm, Gew. 32,26 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 063, Abb. 40B5. Pfriem (?). Eisen. – Stabförmig. Stark korrodiert. Runder Querschnitt, ein Ende spitz zulaufend, eventuell Teile abgebrochen. – L. noch 19,5 cm, maximal 0,8 cm stark, Gew. 47,02 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 064, Abb. 40B6. Nagel. Eisen. – Handgeschmiedet. Rechteckiger Stift, Schaft abgebrochen. – L. noch 3,8 cm, Gew. 11,73 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 065. Schlacke. 2 große Stücke. – GesGew. 172,04 g. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

Sonstiges:

ObdF 066. Flacher Ziegel. Bruchstück. – Orange, Unters. sepiafarben bis graubraun. Farbunterschied eventuell durch unterschiedliche Hitzeeinwirkung. – Dunklere Fläche, porig, kreidig. Mit weißer grobkörniger Magerung aus Kalk und Quarz. Orangene Fläche, dicht und feinsandig. – Ca. 2,3 cm stark, L. noch 11,3 cm, B. 5,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

ObdF 067. Steine, zumeist Bunt- und Kalksandstein. – Teilw. verbrannt, ein Stück eventuell mit rillenförmigen Bearbeitungsspuren. – GesGew. 0,97 kg. – Inv.Nr. 1997-132-56.10.

Straßen-/Wegkörper (Befund 13)

(Inv.Nr. -)

Befund:

Abb. 56. Der Befund 13 ist sowohl in Profil 1 als auch in Profil 2 deutlich sichtbar. Weiterhin ist es sehr wahrscheinlich, dass dieser Befund mit dem Befund gleichzusetzen ist, der im Westprofil des Kanalschachtes beobachtet werden konnte. Nach den Beobachtungen aus den Westprofilen der Sondageschnitte und der Beobachtung aus dem Kanalschacht lässt sich der Verlauf des Straßen-/Wegkörpers rekonstruieren. Interessant ist, dass sich hier im Westen sehr wahrscheinlich zwei Straßen bzw. Wege kreuzten. Da aus diesem keine Funde aufgesammelt wurden, kann der Befund nur über die Stratigrafie relativ datiert werden. Da er aber die darunter liegenden alamannischen Schichten deutlich schneidet, ist er chronologisch später anzusetzen.

Profil 1: Im Süden von Profil 1 ist eine mit extrem viel Schotter und Steinen gefüllte Schicht zu erkennen (PS.2), die sich auf einer Länge von knapp 14,3 m erstreckte. Sie ist hier zwischen 0,1–0,58 m stark und verläuft im Gegensatz zu den übrigen Schichten verhältnismäßig horizontal. Weiter nördlich befindet sich ein Areal, das mit fast demselben Material verfüllt war. Es handelt sich wohl um denselben Befund, daher wird auch er als PS.2 geführt. Hier ist der Befund aber nur noch auf einer Länge von ca. 5,2 m erhalten, ist aber mit maximal 0,44 m Stärke dem Abschnitt im Süden sehr ähnlich. PS.2 im Süden bildet wahrscheinlich einen Straßen-/Wegkörper, der Richtung Südost verlief und längs geschnitten wurde. Im Norden scheint der Verkehrsweg quer geschnitten zu sein. Er verlief wohl Richtung Osten. Über und teilweise um PS.2 liegt der teils recht dünne Ap-Horizont (PS.1, Pflughorizont).

Profil 2: Im Westprofil von Schnitt 2 ist der Befund 13 (hier PS.8) erneut beobachtet worden. Er befindet sich hier nur noch im Nordteil des dokumentierten Profils. Auszeichnend für den Befund 13 ist hier erneut, dass er sehr stark mit Schotter und Steinen durchsetzt war. Der Befund konnte hier auf 5,8 m dokumentiert werden, eventuell war er aber noch ein wenig breiter. Die maximale Stärke beträgt hier 0,48 m.

Profil 3, 4 und 5: In diesen Profilen konnte Befund 13 nicht dokumentiert werden. Er wurde nur insofern festgehalten, dass sein Vorkommen im Schnittplan eingezeichnet ist. Dadurch ist der Verlauf recht sicher rekonstruierbar.

Lesefunde aus dem Spitzgraben (Inv.Nr. 1996-245-25, -25.1)

Befund:

Mitte Juli 1996 konnten durch den Ehrenamtlichen M. KÖSSLER während Erschließungsarbeiten für geplante Bauvorhaben im nördlichen Teil des Gewanns ‚Beim Seele‘, Flst. 9793, Baustellenbegehungen durchgeführt werden. Bevor eine abgeschobene Fläche wieder mit Aushub abgedeckt werden konnte, gelang es, mehrere intensiv schwarze Verfärbungen, die mit Keramik, Metall und Knochen angefüllt waren, zu beobachten. Bei Freilegungsarbeiten stellte sich heraus, dass es sich um eine zusammenhängende Struktur handelte, die auf 30 m Länge verfolgt werden konnte. Im Süden war der Graben stark gestört und schien dort auszulaufen, wohingegen im Norden keine Störung beobachtet werden konnte. An einem ungestörten Abschnitt konnte ein Schnitt angelegt werden, der eine spitzgrabenartige Struktur zutage brachte. An der GOK zeigte der Graben noch eine Breite von etwa 3,5 m sowie im Schnitt eine Tiefe von noch ca. 1,2 m. In der Flucht des Grabens Richtung Südosten konnte bei Aushubarbeiten ein römischer Sandsteinsockel geborgen werden. Weiterhin wurde bei den Bauarbeiten in diesem Areal auch punktuell ein römisch-frühalamanischer Horizont beobachtet, der leider nicht mehr aufgenommen werden konnte. Nahe dieser Fundstelle konnten schon zuvor, etwa 19 m Richtung Südosten, Fundbeobachtungen gemacht werden, die nach der Fundmeldung wohl der Urnenfelderkultur zuzuordnen sind.

Funde:

Terra sigillata:

ObdF 068, Abb. 41.1. Reibschale Drag. 43/Niederb. 21 mit einziehendem Rand. RS. – Engobe orangerot, stumpf. Ton lachsfarben. – Kragen abgebrochen. Engobe innen großflächig verloren. – Wdst. 0,6–0,8 cm. Dazu eventuell ObdF 075 und 076. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 069, Abb. 41.2. Teller Drag. 32/Niederb. 5 mit ebenem Boden und flachem Wandungsansatz. BS. – Engobe orangerot, stumpf. Ton lachsfarben. – Boden zur Bodenmitte hin verjüngend. – Bdm. 8,5 cm, Bdst. 0,4–0,6 cm, Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 070, Abb. 41.3. Schüssel Drag. 37. WS. – Eierstab E 51, anschließend an Reginus II, Julius I und Lupus. Sehr abgegriffen. Innen zwei Rillen. – Engobe orangerot, schwach glänzend. Ton ziegelrot. – Wdst. 0,8 cm. – Inv. Nr. 1996-245-25.

ObdF 071, Abb. 41.4. Schüssel Drag. 37. WS. – Zwei sich überschneidende Doppelkreise/Doppelbögen. In einem ein Flügel eines Vogels/einer Victoria, im anderen ein Flügel eines/einer anderen gefiederten Vogels/Victoria. – Engobe orangerot, schwach glänzend. Ton lachsfarben. – Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 072, Abb. 41.5. Teller Drag. 18/31 mit flachem Wandungsansatz. BS. – Rille auf Standring. – Intensive, orangefarbene, schwach glänzende und gut erhaltene Engobe. Ton orangerot. – Bdm. 9 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm, Bdst. nicht bestimmbar. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 073, Abb. 41.6. Standringfragment von einem Napf/Becher. BS. – Kantig abgestrichener Standring. – Engobe schwach glänzend und ziegelrot. Ton intensiv mennigefarben. – Bdm. 4 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 074, Abb. 41.7. Teller Drag. 32/Niederb. 5a mit schwach einziehendem und steilschrägem Rand. RS. – Intensive, leicht glänzende und rotorange Engobe. Ton orange. – Rdm. 18 cm, Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 075, Abb. 41.8. Kragenfragment einer Reibschale Drag. 43/Niederb. 21b. RS. – Ranken und Blätter in Barbotinetechnik. – Engobe leicht glänzend, rotorange. Ton lachsfarben. Dazu eventuell ObdF 068 und 076. – Inv. Nr. 1996-245-25.

ObdF 076, Abb. 41.9. Kragenfragment einer Reibschale Drag. 43/Niederb. 21b. RS. – Ranken und Blätter in Barbotinetechnik. – Engobe leicht glänzend, rotorange. Ton lachsfarben. – Wdst. 0,8 cm. Dazu eventuell ObdF 068 und 075. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 077, Abb. 41.10. Napf Drag. 33/Niederb. 9/Alzey 14. Schwach konkave Wandung. RS. – Verzierung durch umlaufende Rille. – Engobe stumpf, orangebraun. Ton mennigefarben. – Rdm. 10 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

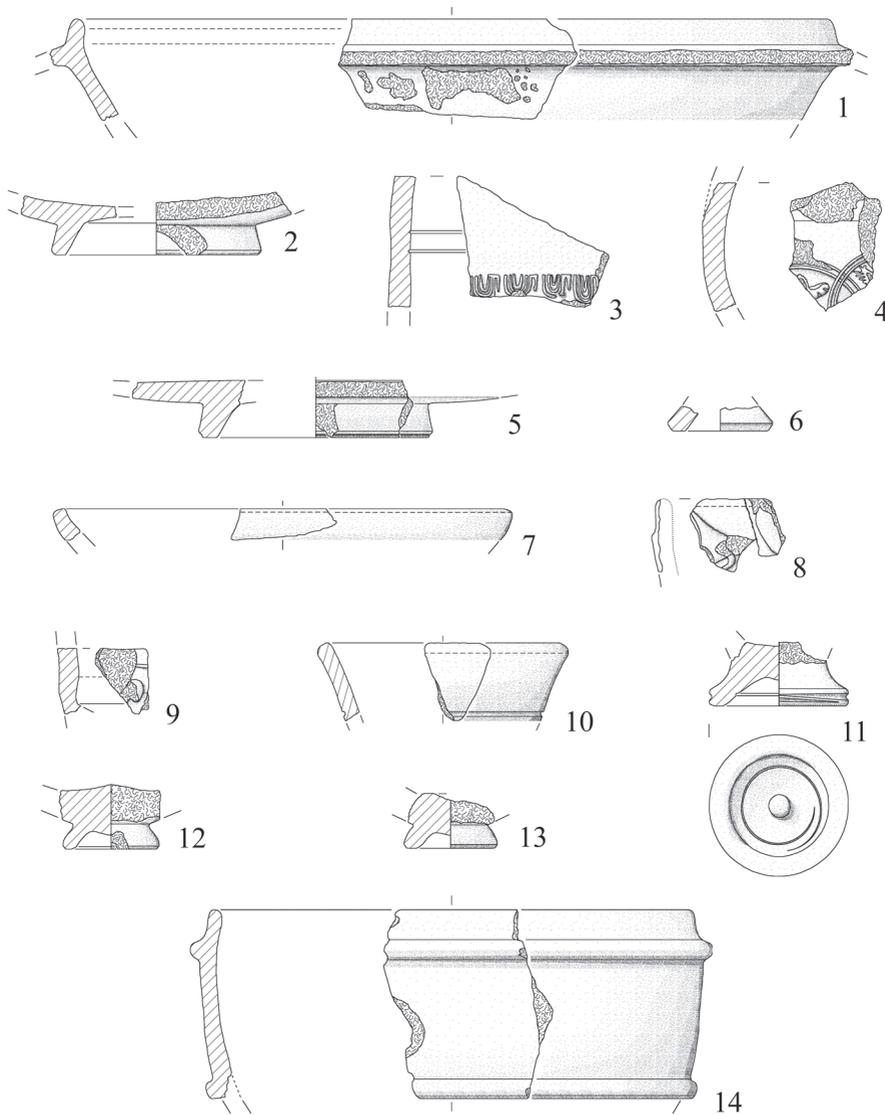


Abb. 41: Lesefunde aus dem Spitzgraben. Terra sigillata. M 1:3.

ObdF 078, Abb. 41,11. Henkelkrug Niederb. 27 mit steilem Wandungsansatz. BS. – Verzierung durch umlaufende Rille auf dem Standring, Bodenunters. mit spiralförmiger Ritzlinie. – Engobe stumpf, orangerot. Ton lachsfarben. – Bdm. 5,6 cm, Bdst. 1,2–1,4 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 079, Abb. 41,12. Tasse Niederb. 15 mit flachem Wandungsansatz. BS. – Omphalos durch flache Riefe abgesetzt. Im Verh. zur Bdst. filigraner Standring. – Engobe schwach glänzend, rotorange. Ton rotorange. – Bdm. 3,8 cm, Bdst. 1,8–2,0 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 080, Abb. 41,13. Napf/Tasse mit schrägem Wandungsansatz. BS. – Engobe seidenmatt, hellorangerot. Ton lachsfarben. – Bdm. 3,6 cm, Bdst. 1,4–1,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 081, Abb. 41,14. Schüssel Gellep 36/Kaiserth. 8c (S-Keramik). RS. – Leiste im Randbereich und im Gefäßunterteil. – Engobe durch Hitzeeinwirkung seidenmatt, Terra di Siena bis sepiafarben. Ton gelbbraun. Schmauchspuren. – Rdm. 19 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

Römische Gebrauchskeramik:

ObdF 082, Abb. 42,1. Terra-nigra-Kragenschüssel Hofheim 129. RS. – Engobe intensiv schwarz bis grau, Bruch hellgrau. – Obfl. kreidig. Drehriefen. – Rdm. 22,5 cm, Wdst. 0,4–0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 083, Abb. 42,2. Weitmundiger Topf mit leistenförmigem Horizontalrand. RS. – Rand durch deutliche Kehle von Wandung abgesetzt. – Grau bis schwarz, im Bruch schwarz. – Obfl. uneben, kreidig bis leicht sandig. Magerung drückt durch Oberflächenglättung. – Rdm. 17 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 084, Abb. 42,3. Einhenkelkrug Niederb. 62a. RS. – Riefe am Übergang von Hals zur Schulter. – Tongrundig. Sämisch, Bruch dunkelchromfarben. – Obfl. fein- bis grobsandig. Rauwandig. – Rdm. 5,4 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 085, Abb. 42,4. 2 BS mit steilem Wandungsansatz. – Außen orange, eventuell durch Feuer teilw. braunocker angelaufen. Innen hellorange mit leichtem, weißem Überzug. Bruch orange. – Feinsandig. Rauwandig. – Bdst. 0,6–0,8 cm, Wdst. 1,0–1,2 cm. Dazu eventuell ObdF 088. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 086, Abb. 42,5. WS. – Handaufgebaut. Kammstrich in unterschiedlichen Größen und Richtungen. – Außen graubraun, innen schwarz. Bruch orangebraun. – Feinsandig. Rauwandig. – Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 087. 3 WS. – Tongrundig. Sämisch bis orange. – Feinsandig. Rauwandig. Innen Drehriefen. – Wdst. 0,7–1,0 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25 und -25.1.

ObdF 088. 5 WS. – Tongrundig. Außen Reste von teils wolkgig, teils flächig weißem Überzug, sonst sämisch bis orange. Innen teilw. Schmauchspuren. – Feinsandig. Überzug glatt, innen Drehriefen. – Wdst. 0,5–0,9 cm. Dazu eventuell ObdF 085. – Inv.Nr. 1996-245-25 und -25.1.

ObdF 089. WS. – Dunkelgrau, Bruch grau. – Außen glattwandig und gut geglättet. Innen leicht sandig. Drehriefen. – Wdst. 0,7–0,9 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

Braune Nigra:

ObdF 090, Abb. 42,6. Bauchige Schüssel, Form Alzey 24/26. WS. – Riefe auf Schulter. – Reste von glatter brauner Engobe. Übrige Obfl. und Bruch sämisch. – Engobe kreidig, glatt. Sonstige Obfl. feinsandig. – DmMax. ca. 26 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

Germanische Drehscheibenware:

ObdF 091, Abb. 42,7. Topf. Verdickter, ausbiegender Rand. Scharfer Umbruch von Hals zu Schulter. RS. – Außen schwarzgrau, sonst grauschwarz. – Kreidig, glatt. Drehriefen. – Rdm. 27 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 092, Abb. 42,8. Topf. Verdickter, ausbiegender und abgesetzter Rand. RS. – Schwarz, Bruch dunkelgrau. – Kreidig, glatt. Drehriefen. – Rdm. 16,5 cm, Wdst. 0,5–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 093. 3 WS. – Dunkelgrau bis grauschwarz, Bruch schwarzgrau. – Kreidig, glatt. Drehriefen. – Wdst. 0,5–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

Keramik der Ware II:

ObdF 094, Abb. 43,1. Flasche mit Steilrand. Ware IIa. RS. – Außen ockerbraune bis wolkgig schwarze Rinde, innen und Bruch schwarz. – Kreidig. Obfl. außen dicht geglättet und poliert. Innen gut geglättet. Glimmer auf der Obfl. sichtbar. – Rdm. 8 cm, Wdst. 0,5–0,7 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 095, Abb. 43,2. Schüssel. Ware IIb. WS. – Rosettenverzierung, davon zwei erhalten, Korona mit 16 kleinen kreisartigen Abdrücken zu ergänzen. Im Schulterbereich Dellenverzierung, davon zwei Dellen erhalten. – Schwarz. – Glatt, kreidig. Obfl. außen dicht geglättet und schwach glänzend poliert. Innen leicht feinsandig. – DmMax. ca. 14 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 096, Abb. 43,3. Ware IIb. WS. – Verzierung durch Kerbschnitt mit floralem Dekor. – Außen glatt, sonst kreidig. Außen Schwarz, innen und Bruch dunkelgrau. – Außen sehr fein geglättet und glänzend poliert, innen grob geglättet. – Wdst. 0,4–0,6 cm. Gehört zu ObdF 101. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 097, Abb. 43,4. Schüssel mit leicht ausbiegendem Rand. Ware IIb. RS. – Schwarzgrau. – Kreidig. Gut geglättet. Innen leichte Verstreichspuren. – Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 098, Abb. 43,5. Ware IIb. WS. – Zwei feine horizontale Riefen rahmen eine Reihe aus diagonalen Fingernageleindrücken. – Schwarz bis sepiafarben, Bruch grauschwarz. – Kreidig. Gut geglättet. Außen poliert. Innen uneben und Verstreichspuren. – Wdst. 0,5–0,7 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 099, Abb. 43,6. Flasche. Ware IIb. WS. – Schwarz. – Kreidig. Außen gut geglättet und seidenmatt poliert. Innen uneben und porig. Glimmerfitter außen sichtbar. – DmMax. ca. 10 cm, Wdst. 0,5–0,7 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 100, Abb. 43,7. Doppelkonische Schüssel mit abgesetztem Steilrand. Ware IIb. RS. – Am Übergang von Hals zu Schulter umlaufende Rille. Darunter tropfenförmige, scharf begrenzte Schrägriefen. – Dunkelbraun bis schwarz, Bruch dunkel violettbraun. – Obfl. glatt bis kreidig. Glänzend geglättet und poliert. – Rdm. 9 cm, DmMax. 10,8 cm, Wdst. 0,4–0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

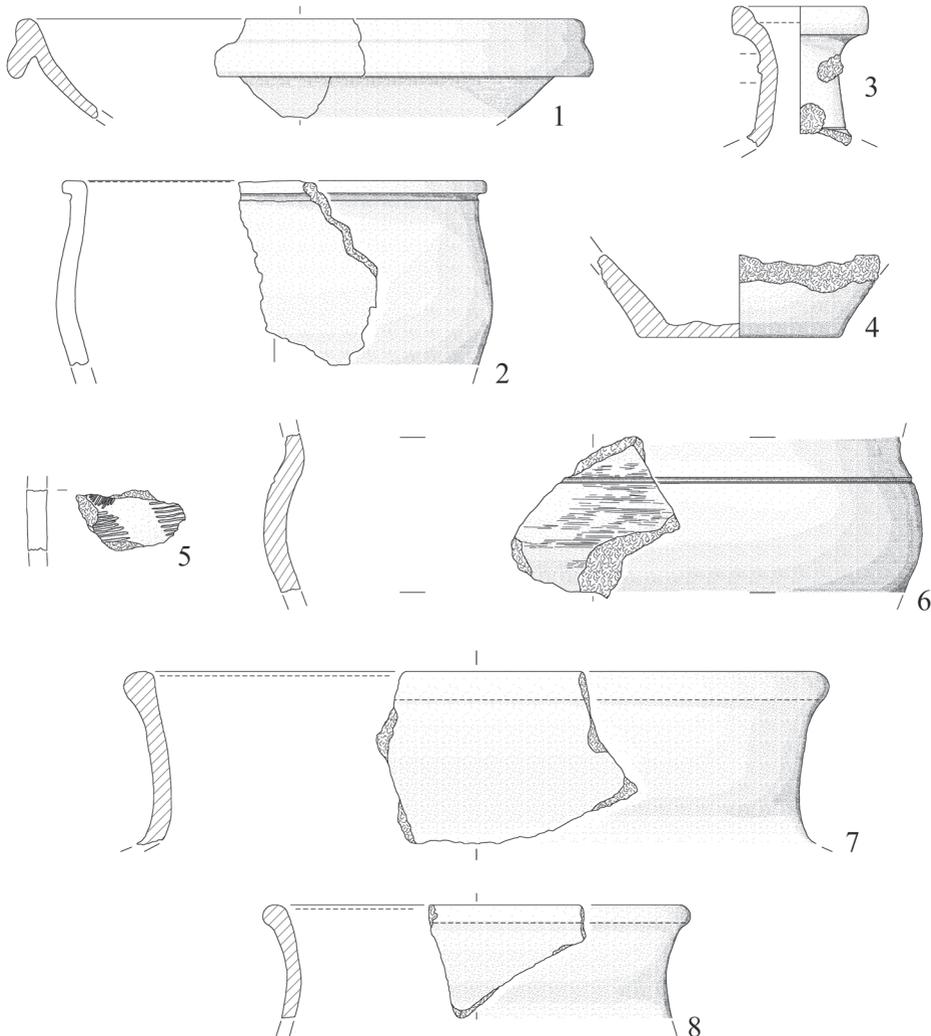


Abb. 42: Lesefunde aus dem Spitzgraben. 1–5 Römische Gebrauchskeramik; 6 Braune Nigra; 7 u. 8 Germanische Drehscheibenware. M 1 : 3.

ObdF 101, Abb. 43,8. Flasche mit Horizontalwülsten. Ware Iib. 2 WS. – Schulter dreifach horizontal gewulstet. – Außen schwarz, oben teilw. wolkig rotbraun, innen grau, Bruch dunkelgrau. – Außen glatt bis kreidig, innen leicht feinsandig. Obfl. fein geglättet und poliert. Innen nur grob geglättet. – DmMax. ca. 19 cm, Wdst. 0,5–0,8 cm. – Gehört zu ObdF 096. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 102, Abb. 43,9. Schwach gewölbte Schale. Ware Iib. RS. – Schwarz. – Kreidig, innen feinsandig. Außen fein geglättet. Innen gröber geglättet und leicht angekohlt. – Rdm. 16 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 103, Abb. 43,10. Standboden. Schräge Wandung. Ware Iib. BS. – Schwarz, Bruch dunkelgrau. – Kreidig. Gut geglättet. Innen Verstreichspuren. – Bdm. 7,6 cm, Bdst. 0,5 cm, Wdst. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 104, Abb. 43,11. Schwach gewölbte Schale. Ware Iib. RS. – Schwarz. – Kreidig. Fein geglättet. Seidenmatt poliert. Glimmer durch Politur hindurch sichtbar. – Rdm. 19 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 105, Abb. 43,12. Schale. Ware Iib. RS. – Schwarz, innen sepiafarben bis graubraun. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Matt und gut geglättet. Innen etwas gröber und rauer. – Wdst. 0,8–1,0 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 106, Abb. 43,13. Schwach gewölbte Schale. Ware Iib. RS. – Schwarz. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Außen fein, innen etwas rauer geglättet. – Rdm. 17 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

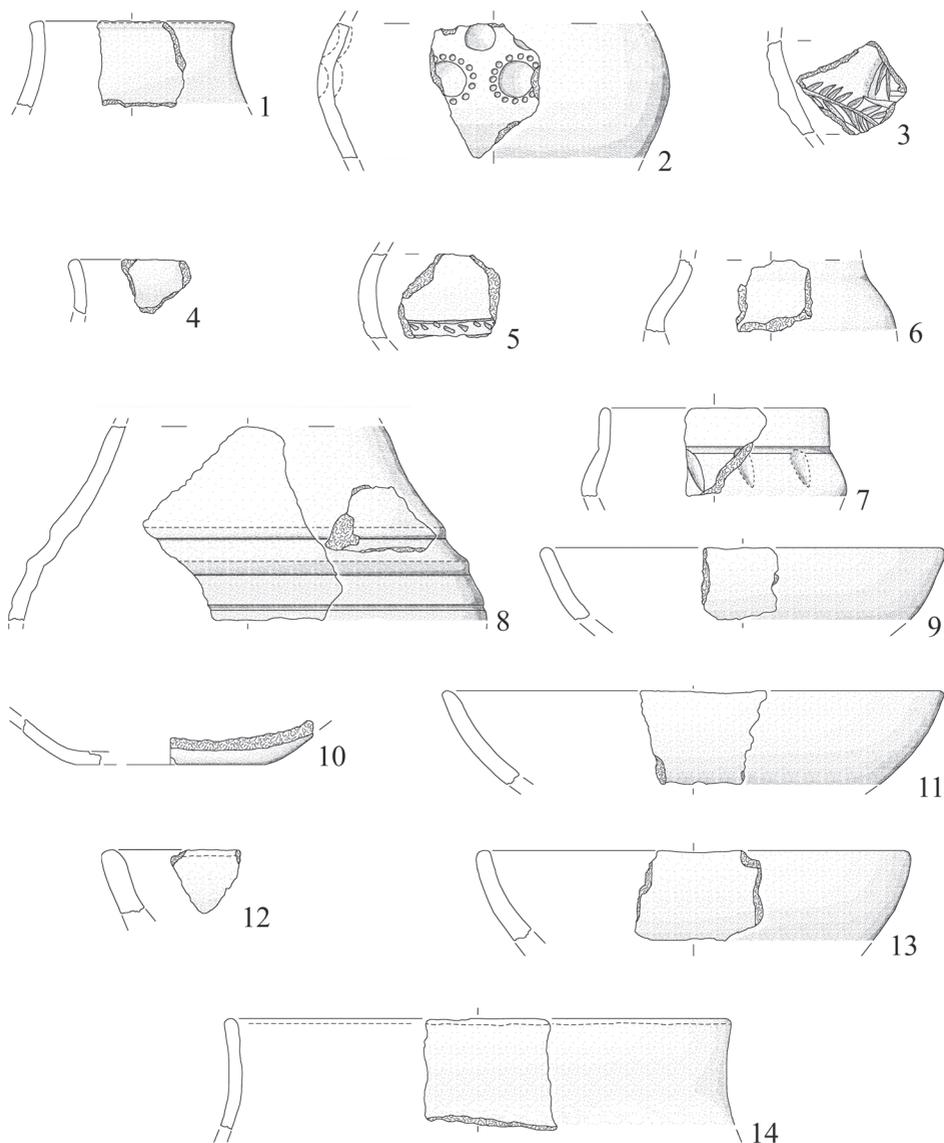


Abb. 43: Leseefunde aus dem Spitzgraben. Handaufgebaute Ware II. M 1 : 3.

ObdF 107, Abb. 43,14. Schüssel mit schwach ausbiegendem Rand. Ware IIb. RS. – Dunkelgrau bis braunschwarz, Bruch dunkelgrau. – Kreidig. Gut geglättet und außen poliert. – Rdm. 20 cm, Wdst. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 108. Ware IIb. WS. – Außen dunkelgrau bis sepiafarben, innen graubraun, Bruch orangebraun. – Außen kreidig, innen feinsandig. Gut geglättet, innen Verstreichspuren. – Wdst. 0,4–0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 109. Ware IIb. WS. – Schwarz, Bruch violettbraun. – Speckig bis kreidig. Fein glänzend geglättet und poliert. – Wdst. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 110. Ware IIb. 12 WS. – Dunkelgrau bis schwarz, Bruch rotbraun bis dunkelgrau. – Kreidig, innen feinsandig. Außen gut geglättet und poliert, innen rauer. – Wdst. 0,4–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 111. Ware IIb. WS. – Braunschwarz, Bruch dunkelbraun. – Obfl. gut geglättet, außen poliert. Magerung auf der Obfl. sichtbar. – Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

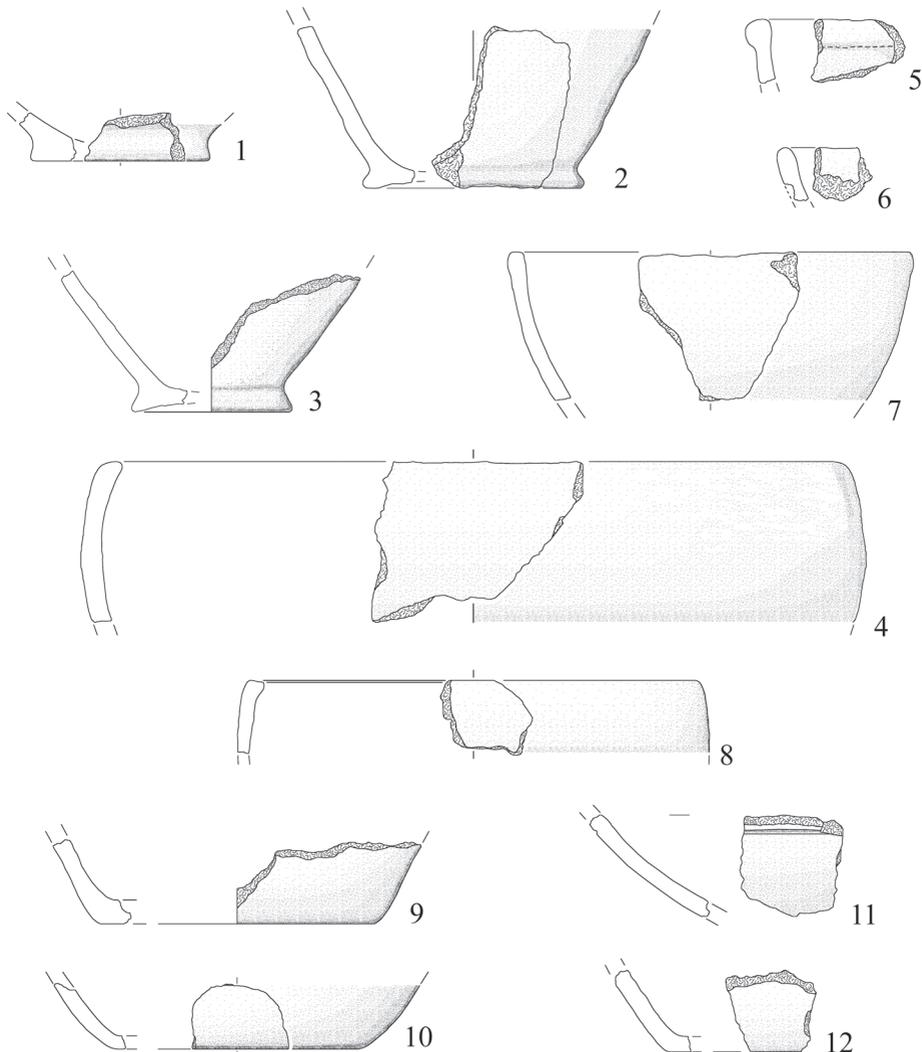


Abb. 44: Lesefunde aus dem Spitzgraben. Handaufgebaute Ware II. M 1 : 3.

ObdF 112, Abb. 44,1. Standplatte mit schräger Wandung. Ware IIc. BS. – Rinde schwarz, Bruch rotbraun. – Innen und außen feine Rinde. Obfl. gut geglättet. Glimmer innen sichtbar. – Magerung drückt gegen die Rinde. – Bdm. 7 cm, Bdst. ca. 0,6–0,9 cm, Wdst. 0,6–cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 113. Ware IIc. 5 WS. – Rinde schwarz, Bruch rotbraun. – Obfl. gut geglättet, außen matt poliert. Magerung auf der Obfl. sichtbar. – Wdst. 0,5–0,9 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 114, Abb. 44,2. Schale mit Standring und steiler Wandung. Ware IId. BS. – Außen schwarz, innen grauschwarz, Bruch schwarzbraun. – Obfl. gut geglättet, außen matt poliert. Magerung auf der Obfl. sichtbar. – Bdm. 8,5 cm, Bdst. 0,5–0,6 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 115, Abb. 44,3. Schale mit Standring und steiler Wandung. Ware IId. BS. – Schwarz, Bruch orangebraun. – Obfl. gut geglättet. Innen Verstreichspuren von Glättwerkzeug. Glimmer auf Obfl. sichtbar. Magerungspartikel bis zu 5 mm Größe. – Bdm. 6,5 cm, Bdst. 0,6–0,8 cm, Wdst. 0,6–0,7 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 116, Abb. 44,4. Großer Kumpf. Ware IId. BS. – Schwarz, außen schwarz bis sepiafarben. – Kreidig. Sehr hart gebrannt. Obfl. geglättet. Leicht verwittert. Magerung durch Glättung hindurch sichtbar. – Rdm. 29 cm, Wdst. 0,8–0,9 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 117, Abb. 44,5. Topf mit leicht ausbiegendem und kolbenförmigem Rand. Ware IId. RS. – Schwarz, Bruch schwarzgrau. – Hart gebrannt. Obfl. gut geglättet. Große Magerungspartikel stoßen innen durch die Glättung hindurch. – Wdst. 0,6–0,7 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 118, Abb. 44,6. Schale. Ware IId. RS. – Dunkelgrau, Bruch grau. – Kreidig, innen leicht sandig. Hart gebrannt. Obfl. uneben geglättet. – Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 119, Abb. 44,7. Schwach gewölbte Schale. Ware IId. RS. – Außen braunschwarz, innen gelbbraun, Bruch graubraun. – Kreidig, innen feinsandig. Gut geglättet, innen etwas rauer. Magerungspartikel sichtbar. – Rdm. 16 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 120, Abb. 44,8. Kumpf mit nach innen abgestrichener Randlippe. Ware IId. RS. – Schwarz. – Innen angekohlt. Kreidig, innen feinsandig. Außen gut geglättet, innen etwas rauer. – Rdm. 16 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 121, Abb. 44,9. Standboden. Steile Wandung. Ware IId. BS. – Außen ockerbraun, innen sepiafarben, Bruch grauschwarz. Schwarze Verfärbungen durch Hitzeinwirkung. – Kreidig, innen feinsandig. Geglättet. Spuren des Glättwerkzeuges. Magerungspartikel sichtbar. – Bdm. 11 cm, Bdst. 1 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 122, Abb. 44,10. Standboden mit steiler Wandung. Ware IId. BS. – Schwarz, außen graubraun bis sepiafarben. – Grob geglättet, innen Verstreichspuren. – Bdm. 10 cm, Bdst. 0,5 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 123, Abb. 44,11. Ware IId. WS. – Horizontal umlaufende Rille. – Graubraun, Bruch schwarz. – Kreidig. Seidenmatt geglättet. Magerungspartikel drücken gegen die Glättung. – Wdst. 0,6–0,7 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 124, Abb. 44,12. Standboden. Ware IId. BS. – Schwarz, außen olivebraun bis schwarz. – Innen angekohlt. Kreidig, innen feinsandig. Außen gut geglättet, innen rauer und Verstreichspuren. – Bdst. 0,6 cm, Wdst. 0,7 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 125, Abb. 45,1. Flasche mit gekehltem Steilrand. Ware IId. RS. – Schwarz, Bruch schwarzgrau. – Kreidig, innen feinsandig. Gut geglättet, außen poliert, innen Verstreichspuren. Magerungspartikel drücken gegen die Glättung. – Rdm. 6 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 126, Abb. 45,2. Ware IId. WS. – Horizontal angeordnete, mit der Fingerkuppe aufgebrachte, unregelmäßige Dellen. – Schwarz. – Kreidig. Außen fein geglättet, innen rauer, Verstreichspuren. Magerungspartikel drücken gegen die Glättung. – Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 127, Abb. 45,3. Schale. Ware IId. RS. – Schwarz. – Kreidig, innen feinsandig. Außen fein geglättet, innen rauer, Verstreichspuren. Magerungspartikel drücken gegen die Glättung und innen teilw. hindurch. – Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 128, Abb. 45,4. Schwach gewölbte Schale mit einziehendem Rand. Ware IId. RS. – Schwarz, Bruch grauschwarz. – Kreidig. Gut und glänzend geglättet. – Rdm. 16 cm, Wdst. 0,7–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 129, Abb. 45,5. Steilkonische Schale. Ware IId. RS. – Schwarz. – Kreidig, innen leicht sandig. Außen geglättet, innen Verstreichspuren. – Rdm. 11 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 130, Abb. 45,6. Kumpf mit nach innen abgestrichenem Rand. Ware IId. RS. – Schwarz bis graubraun, Bruch schwarz. – Kreidig, innen feinsandig. Gut und seidenmatt geglättet, innen etwas rauer. – Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 131, Abb. 45,7. Kumpf mit abgestrichenem Rand. Ware IId. RS. – Außen ockerbraun bis schwarz, innen schwarz, Bruch schwarzgrau. – Kreidig, innen feinsandig. Geglättet, außen leicht seidenmatt poliert, innen etwas rauer. Magerung drückt gegen die Glättung/Politur. – Rdm. 16 cm, Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 132. Ware IId. 18 WS. – Rotbraun über dunkelgrau bis schwarz, innen dunkelgrau bis schwarz. – Kreidig, innen meist feinsandig. Außen geglättet, innen rauer. Häufig drückt die Magerung durch Glättung hindurch. – Wdst. 0,5–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 133. Ware IId. 4 WS. – Außen graubraun bis schwarz, innen schwarz, Bruch rotbraun und schwarz. – Kreidig, innen feinsandig. Gut geglättet, Magerung drückt oft durch die Glättung hindurch, innen Verstreichspuren. – Wdst. 0,5–0,7 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

Keramik der Ware III:

ObdF 134, Abb. 45,8. Kumpf. Ware IIIb. RS. – Schwarz, außen etwas rotbraun. – Innen und am Rand leicht angekohlt. Außen leichter Abdruck von Gewebe. Obfl. außen rau belassen, innen Verstreichspuren. Glimmermagerung auf Obfl. sichtbar. – Wdst. 0,8–1,0 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 135, Abb. 45,9. Standplatte mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Schwarz, außen sepiafarben bis graubraun. – Innen angekohlt. Grob und uneben geglättet, innen Verstreichspuren. Innen Glimmermagerung sichtbar. – Bdm. 12 cm, Bdst. 1 cm, Wdst. 0,8–1,0 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

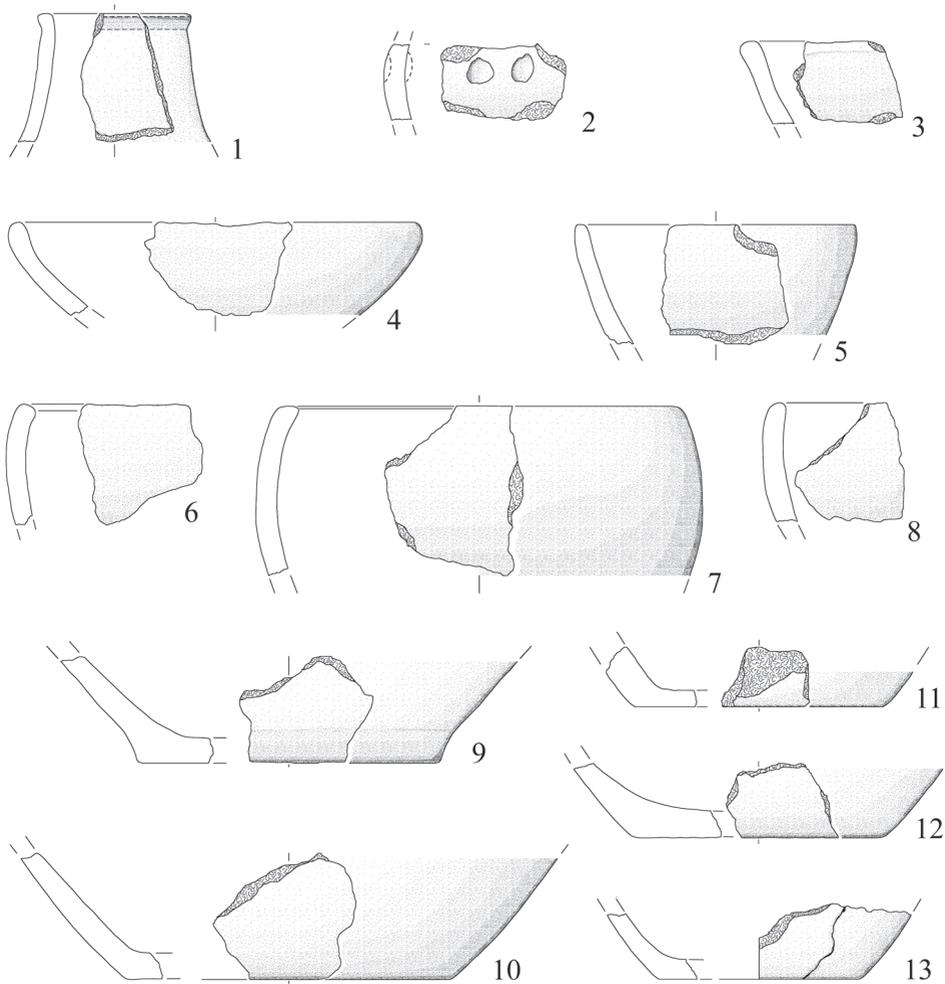


Abb. 45: Lesefunde aus dem Spitzgraben. 1–7 Handaufgebaute Ware II; 8–13 Handaufgebaute Ware III. M 1 : 3.

ObdF 136, Abb. 45,10. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Außen sepiafarben bis graubraun, innen schwarz, Bruch dunkelgrau. – Kreidig, innen feinsandig. Grob und uneben geglättet, innen Verstreichspuren. Magerung auf Obfl. sichtbar. – Bdm. 13 cm, Bdst. 1 cm, Wdst. 0,9–1,1 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 137, Abb. 45,11. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Außen Reste von Tonüberzug. – Außen schwarz, innen graubraun, Bruch grauschwarz. – Kreidig. Außen gut geglättet, innen rau und Verstreichspuren. – Bdm. 10 cm, Bdst. 0,7 cm, Wdst. 1,2 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 138, Abb. 45,12. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Außen schwarz bis graubraun, innen schwarz, Bruch schwarzgrau. – Kreidig, innen leicht sandig. Uneben verstrichen, innen rau. – Bdm. 10 cm, Bdst. 1,1 cm, Wdst. 0,8–1,0 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 139, Abb. 45,13. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. 2 BS. – Grauschwarz, außen schwarz. – Kreidig, innen grobsandig. Außen grob geglättet, innen uneben verstrichen und rau. Innenseite porös. Sekundär gebrannt. – Bdm. 8 cm, Bdst. 0,8 cm, Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 140, Abb. 46,1. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Graubraun, innen schwarzgrau. – Feinsandig. Verstrichen und grob geglättet. – Bdm. 8 cm, Bdst. 1 cm, Wdst. 1,1–1,2 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 141, Abb. 46,2. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Schwarzgrau, außen schwarz. – Kreidig, innen feinsandig. Grob geglättet. – Bdm. 7 cm, Bdst. 1 cm, Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 142, Abb. 46,3. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Schwarzgrau, außen schwarz. – Kreidig, innen feinsandig. Grob geglättet, innen uneben. – Bdm. 11 cm, Bdst. 0,8 cm, Wdst. 0,8–0,9 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 143, Abb. 46,4. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Schwarz bis rotbraun, Bruch schwarzgrau. – Kreidig. Gut, aber uneben geglättet, innen ebener und rauher. – Bdm. 13 cm, Bdst. 1,1–1,2 cm, Wdst. 0,8–0,9 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 144. Ware IIIb. 49 WS. – Von rotbraun über dunkelgrau bis schwarz, Bruch meist rotbraun und schwarz. – Kreidig, innen fein- bis grobsandig. Verstrichen, meist aber grob geglättet. Innen rauher und gröber als außen. Magerung oft durch Obfl. sichtbar. – Wdst. 0,7–1,1 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25 und -25.1.

Vorgeschichtliche Keramik:

ObdF 145, Abb. 46,5. Standboden mit steilem Wandungsansatz und Omphalos. BS. – Schwarz, Bruch schwarzgrau. – Stark sandig, innen grobsandig. Porös. Sehr grob und uneben verstrichen. Magerung sichtbar. – Bdm. 7,5 cm, Bdst. 1,0–1,5 cm, Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 146. 11 WS. – Dunkelgrau bis schwarz. – Grobsandig. Grob, uneben und rau verstrichen. Oft ist die Magerung auf der Obfl. sichtbar. – Wdst. 0,5–1,1 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

Knochenmaterial:

ObdF 147, Abb. 46,6. Fragment eines Pfriems/einer Spindel. Ein Ende abgebrochen. – Hellbraun/beige. Obfl. glatt und seidenmatt. – L. noch 7,2 cm, Gew. 2,42 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.

Metallfunde:

ObdF 148. 4 Bleche. Bronze. – Zwei Stücke sehr dünn, diese teilw. stark verbogen. Obfl. der zwei weiteren, etwas dickeren Stücke blasig, leicht mit Holzkohle versetzt, angeschmolzen. – L. noch 7,6 cm, 3,9 cm, 3,3 cm, 1,7 cm, GesGew. 16,59 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 149, Abb. 46,7. Messer mit gebogenem Rücken, rechtwinkelig abgesetzter und mittig ansetzender Griffangel. Eisen. – Rücken am Absatz zur Griffangel mit mehreren parallelen Riefen verziert. Breite Rinne auf der Klinge. Griffangel am Ende abgebrochen. Klingenspitze leicht abgerundet. – L. noch 14,9 cm, L. Griffangel noch 5,8 cm, Gew. 14,43 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 150, Abb. 46,8. Leicht blatt- bzw. herzförmiger Beschlag. Eisen. – Komplet erhalten. Durchlochung von 1 cm Dm. in der Mitte, eventuell für Niet oder als Schlüsseloch. – Dm. ca. 7,7 cm, 0,4–0,5 cm stark, Gew. 53,07 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 151, Abb. 46,9. Rechteckiger Beschlag. Eisen. – Enden abgebrochen. Zwei Durchlochungen mit jeweils ca. 0,9 cm Dm. in der Mittelachse. Eventuell für zwei Nägel/Niete. – L. noch 9,3 cm, H. 3,6 cm, 0,4–0,6 cm stark, Gew. 33,36 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 152, Abb. 46,10. Flacher Meißel mit abgesetztem, breitem Blatt. Eisen. – Im Querschnitt runder Griff. Breiter, rechteckiger und im Querschnitt verjüngender Meißelkopf. Teil der Griffangel abgebrochen. – L. noch 11,7 cm, Gew. 14,72 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 153, Abb. 46,11. Langer Nagel. Eisen. – Handgeschmiedet, gut erhalten. Rechteckiger Stift, Stiftspitze leicht abgebrochen. – L. noch 10,3 cm, Gew. 24,87 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 154, Abb. 46,12. Henkelfragment. Eisen. – Flach gehämmertes, doppelkonisches Ende. Ein Ende abgebrochen. Verbogen. – L. noch 19 cm, Gew. 29,4 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 155. Schlacke. – Teilw. mit Holzkohleresten. – 3–20 cm Dm., GesGew. 4,33 kg. – Inv.Nr. 1996-245-25 und -25.1.

Glas:

ObdF 156. 3 klein zerscherbte Glasfragmente. – Stark irisierend. Perlmutterartige Obfl. – Gew. 2,37 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.1

Sonstiges:

ObdF 157, Abb. 55 A1. Ziegelbruchstück, römisch. – Fahlbraun bis orange. – Rest einer halbrunden Wischmarke. – L. noch 15,5 cm, B. noch 5,4 cm, ca. 2 cm stark. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 158, Abb. 55 A2. Bruchstück eines römischen Leistenziegels (*tegula*). – Fahlbraun bis schwarz. – Starke und flächige Brandspuren. Obers. fragmentiert. – L. noch 13,5 cm, B. noch 8,4 cm, noch ca. 2,1 cm stark, H. Leiste ca. 5 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 159, Abb. 55 A3. Ziegelbruchstück, römisch. – Orange bis leicht fahlbraun. – Obfl. mit diagonalen Ritzspuren. Riefe am Ziegelrand. – L. noch 8,5 cm, B. noch 6,5 cm, noch ca. 1,4 cm stark. – Inv.Nr. 1996-245-25.

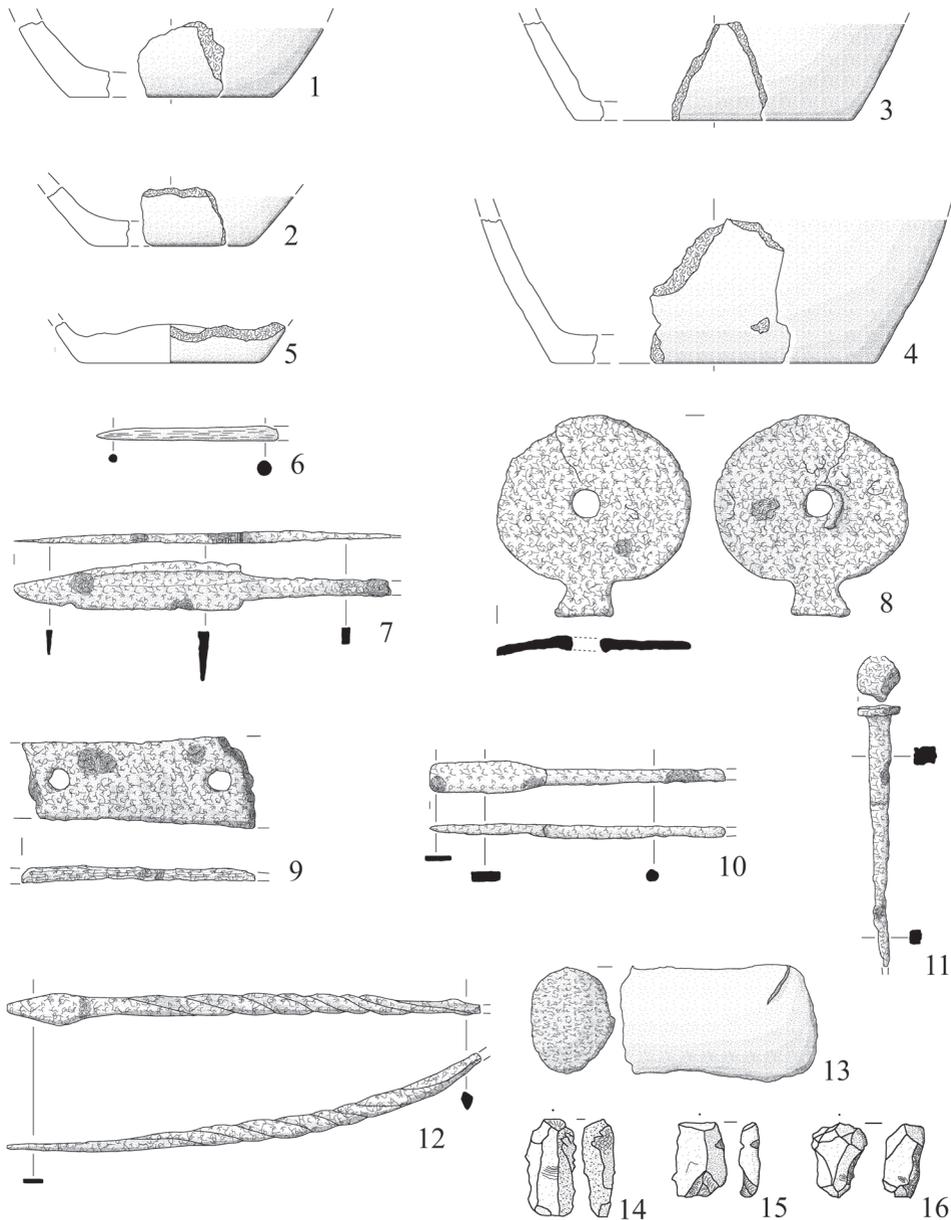


Abb. 46: Lesefunde aus dem Spitzgraben. 1–4 Handaufgebaute Ware III; 5 Vorgeschichtliche Keramik; 6 Bein; 7–12 Eisen; 13 Stein; 14–16 Silex. 14–16 M 1:2, sonst 1:3.

ObdF 160. 31 Ziegelbruchstücke, römisch. – Stark fragmentiert. Maximal bis $\frac{1}{3}$ der Originalgröße erhalten. 24 Bruchstücke von Leistenziegeln, 6 Bruchstücke von Hohlziegeln (*imbrex*), ein unbestimmbares Ziegelfragment. Teilw. sekundär gebrannt. – GesGew. ca. 9,7 kg. – Inv.Nr. 1996-245-25.

ObdF 161, Abb. 46,13. Wetzstein. Feinkörniger, heller Kalksandstein. – Länglich mit ovalem Querschnitt, gerundete Kanten. Schwache Ritzspur am leicht verdickten Kopf. Ein Ende abgebrochen. – L. noch 7,6 cm. – Inv. Nr. 1996-245-25.

ObdF 162, Abb. 46,14. Silexabschlag. – Hellgrau bis rotbraun. – Wenige Reste einer rotbraunen Matrix. – L. 2,5 cm, B. 1,2 cm, D. 0,8 cm, Gew. 2,61 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 163, Abb. 46,15. Silexabschlag. – Dunkelgrau mit leicht rötlichem Stich. – L. 1,9 cm, B. 1,2 cm, D. 0,6 cm, Gew. 1,49 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 164, Abb. 46,16. Silexabschlag. – Ocker. – L. 2 cm, B. 1,4 cm, D. 1 cm, Gew. 3,27 g. – Inv.Nr. 1996-245-25.1.

ObdF 165. Steine, hauptsächlich Bunt- und Kalksandstein. – Einige Stücke mit möglichen Abarbeitungsspuren. Teilw. Brand- und Schmauchspuren. Ein Kalksandsteinblock mit ca. 25 cm Dm. könnte ursprünglich ein römischer Mauerstein gewesen sein. – GesGew. 14,06 kg. – Inv.Nr. 1996-245-25 und -25.1.

ObdF 166. Hüttenlehm. Meist kleine Fragmente. – Teilw. sehr stark gräulich bis schwarz verbrannt. Holzkohlereste. An manchen Stücken blasige Verglasungsspuren. Einige Stücke mit grauer, ebener und rauer Fläche. – GesGew. 0,95 kg. – Inv.Nr. 1996-245-25 und -25.1.

Lesefunde aus und nahe dem Profil im Kanalschacht (Befund 14) (Inv.Nr. 1997-132-36)

Befund:

Abb. 57D. Ende Februar 1997 wurden im südöstlichen Teil des Gewanns ‚Kreuzgarten‘ bei Kanalisationsarbeiten großflächig Befunde angeschnitten. Unter widrigen Bedingungen konnten ehrenamtliche Mitarbeiter am 08. und 09. März zwei Profile anlegen. Eines an der Nordostkante des Kanalschachtes, ein weiteres an der Westseite. Aufgrund der Zeitnot konnte nur das erste Profil genauer dokumentiert werden. In diesem war trotz der massiven Baggerarbeiten der noch auf etwa 1,9 m Höhe erhaltene Befund 14 erkennbar.

Profil: Im Profil war deutlich der gewachsene Lößboden zu erkennen, in dem der Befund lag. Zwischen Befund und gewachsenem Boden war ein Oxidationshorizont zu sehen (PS.3), der an seiner mächtigsten Stelle bis zu 9 cm breit war. Durch die Beschreibung von K. BANGHARD, seine Zeichnung und ein Foto ist klar, dass sich der Befund 14 selbst grob in zwei Schichten unterteilen lässt. Der obere Horizont (PS.1) setzte sich nach BANGHARDS Angaben wie folgt zusammen: Unten war eine ca. 0,1–0,15 m starke Schicht aus Pseudogley, die wohl durch Stau-nässe entstanden ist. Darüber befand sich eine bis zu 0,65 m starke Schicht, die flächig in feinen Straten mit abge-lagertem Löß durchsetzt war. Es handelt sich offenbar um eine Stauwasser leitende Schicht, einen Sw-Horizont. Unter PS.1 folgte eine bis maximal 1 m mächtige fahlgraue Verfüllungsschicht (PS.2). Die untere hellgraue (PS.2a), nur schwer vom graubraunen gewachsenen Boden zu unterscheidende Schicht wies nur wenige Einschlüsse aus Mittelkies auf. Darüber schloss sich eine wesentlich dunklere Schicht an, die deutlich mehr Einschlüsse zeigte wie zum Beispiel Holzkohleflitter, Hüttenlehmfragmente und Mittelkies bzw. -grus. Der Übergangshorizont zwi-schen den beiden Schichten unterschied sich von diesen durch eine verhältnismäßig hohe Einschlusskonzentration. Es sind viele Knochen- und Hüttenlehmfragmente, Keramikscherben sowie Holzkohleflitter beobachtet und geborgen worden. Gedeutet werden kann der vorliegende Befund 14 sicher als ständig oder zumindest zeitweise Wasser führender Graben. Dieser Graben konnte aufgrund seiner spezifischen Merkmale punktuell über weite Strecken beobachtet werden.

Funde:

Terra sigillata:

ObdF 167, Abb. 47A1. Schale/Schüssel, eventuell Alzey 9/11. WS. – Außen vier feine konzentrische Ritzlinien. – Wenige Reste der schlechten, rotorangenen Engobe erhalten. Ton orange. – Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Römische Gebrauchskeramik:

ObdF 168, Abb. 47A2. Massiver Standboden mit schrägem Wandungsansatz. BS. – Innen teils sehr tiefe Drehrie-fen. Auf dem Boden Spuren vom Abdrehen. – Graubraun, Bruch dunkelgrau. – Obfl. kreidig bis feinsandig. Glatt-wandig. – Bdm. 9 cm, Bdst. 1,4–2,6 cm, Wdst. 1,2–2,4 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 169, Abb. 47A3. Zweihenkelkrug Niederb. 73. RS. – Durch umlaufende Riefe abgesetzte Randlippe. – Tongrundig. Orange. – Obfl. feinsandig. Rauwandig. – Rdm. 6,4 cm, Wdst. 0,4 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 170. WS. – Tongrundig. Fahlbraun bis sepiafarben. – Obfl. feinsandig. Rauwandig. – Wdst. 0,4 cm. – Inv. Nr. 1997-132-36.

Spätantike Terra nigra:

ObdF 171, Abb. 47A4. Schüssel, KOCH (Anm. 228) Typen 3 und 4 oder BERNHARD (Anm. 12) Form 1 nahe stehend. 2 WS. – Starker Bauchumbruch, hervorgehoben durch horizontale, oben gerade abgestrichene Leiste. Darunter schwache Horizontalriefe. – Dunkelgrau. – Wenig stumpfe Engobe in den Riefen erhalten. Engobe kreidig, glatt. Sonstige Obfl. feinsandig. Magerung drückt gegen die Obfl. und teilw. durch sie hindurch. – DmMax. ca. 24,2 cm, Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

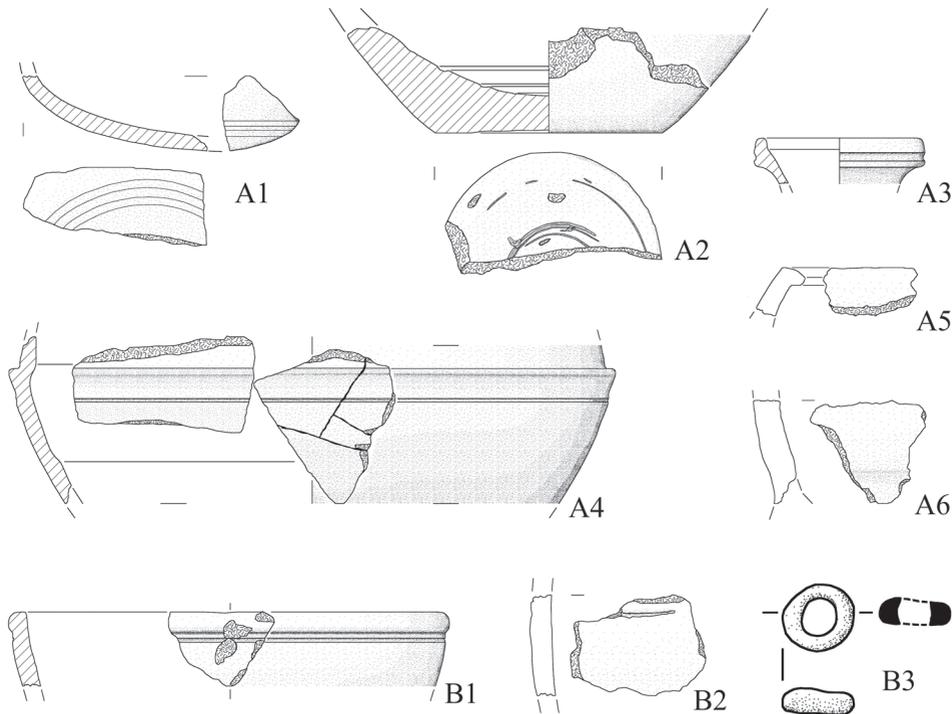


Abb. 47: Aus dem Profil des Kanalgrabens. A1 u. A2 Römische Gebrauchskeramik; A3 Terra sigillata; A4 Terra nigra; A5 u. A6 Handaufgebaute Ware III. – Lesefunde aus einem Befund im Westprofil des Kanalschachtes. B1 Terra sigillata; B2 Handaufgebaute Ware II; B3 Glas. B3 M 1 : 1, sonst 1 : 3.

ObdF 172. WS. – Grauschwarz, Bruch hellgrau. – Kreidig. Wenige Engobereste. Außen sehr gut und seidennatt geglättet. Innen Drehriefen. – Wdst. 0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Keramik der Ware II:

ObdF 173. Ware II. 4 WS. – Schwarz, Bruch fahlbraun bis rotbraun. – Kreidig bis leicht feinsandig. Gut geglättet, außen teilw. grob seidennatt poliert. Eine der Scherben auf der Obfl. und im Bruch mit Schmauchspuren. – Wdst. 0,5–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Keramik der Ware III:

ObdF 174, Abb. 47 A5. Kumpf mit nach innen geknickter Randlippe. Ware IIIb. RS. – Reste eines Tonüberzugs. – Schwarz. – Kreidig bis speckig, innen leicht feinsandig. Grob geglättet. Magerung drückt gegen den Überzug und durch diesen hindurch. – Wdst. 0,7–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 175, Abb. 47 A6. Ware IIIb. WS/BS. – Innen Tonüberzug. – Außen dunkelchromfarben, innen schwarz, Bruch rotbraun. – Außen feinsandig, innen kreidig bis speckig. Außen uneben verstrichen, innen grob geglättet. Magerung drückt innen gegen den Überzug und ist außen sichtbar. – Wdst. 1 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 176. Ware IIIb. WS. – Schwarz, innen sepiafarben. – Fein- bis grobsandig. Scherben porös. Außen verstrichen, innen grob geglättet. Schmauchspuren. Sekundär gebrannt. – Wdst. 0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 177. Ware IIIb. WS. – Innen und außen Reste eines Tonüberzuges. – Grau, Überzug außen fahlbraun, innen schwarz. – Fein- bis grobsandig, innen kreidig bis speckig. Scherbe außen porös. Außen Furchen mit Resten des Überzugs. Innen geglättet. Scherbe außen sekundär gebrannt und dadurch Verfärbungen. – Wdst. 1 cm. – Inv. Nr. 1997-132-36.

ObdF 178. Ware IIIb. 11 WS. – Schwarz, außen rotbraun bis dunkelgrau. – Fein- bis grobsandig. Meist verstrichen, an wenigen Stellen grobe Glättung. Einige Stücke mit Brand- und Schmauchspuren. Magerung sichtbar. – Wdst. 0,6–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Sonstiges:

ObdF 179. Steine, hauptsächlich Bunt- und Kalksandstein. – GesGew. 1,22 kg. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Lesefunde aus einem Befund im Westprofil des Kanalschachtes (Inv.Nr. 1997-132-36)

Befund:

Wie beim vorangegangenen Fundmaterial schon in der Befundbeschreibung genannt, wurde neben dem kleinen Ostprofil auch ein größeres Westprofil geputzt. Dieses konnte jedoch aufgrund des Zeitmangels nicht mehr dokumentiert werden. In diesem Profil wurde ein Befund beobachtet, der in etwa auf der Höhe des ‚Fundhorizontes‘ aus Befund 14 lag. Der Befund war auf etwa 3 m verfolgbare, schien aber mit 0,1–0,2 m nicht sonderlich tief zu sein. Die Befundverfüllung war offensichtlich stark mit ortsfremden Kalksteinfragmenten und Schotter durchsetzt. Das Fundmaterial ist aber leider nicht sehr umfangreich und es ist nicht eindeutig, aus welchem Teil des Profils es stammt, weshalb eine sichere Datierung und Deutung des Befundes nicht gegeben werden kann. Am wahrscheinlichsten ist er als Fortführung des Straßen-/Wegkörpers, Befund 13, zu sehen, der in den Profilen der Schnitte 1 und 2 ähnliche Merkmale aufwies.

Funde:

Terra sigillata:

ObdF 180, Abb. 47B1. Großer Napf/Teller Niederb. 10/5b mit Randlippe. RS. – Rand durch eine umlaufende Rille abgesetzt. – Engobe intensiv glänzend, orangebraun. Ton orange. – Rdm. 17 cm, Wdst. 0,6–0,7 cm. – Inv. Nr. 1997-132-36.

ObdF 181. WS. – Wenige Engobereste, rotorange. Ton orange. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Braune Nigra:

ObdF 182. WS. – Reste von glatter brauner Engobe. Übrige Obfl. und Bruch dunkelchromfarben. – Engobe kreidig, glatt. Sonstige Obfl. feinsandig. – Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Keramik der Ware II:

ObdF 183, Abb. 47B2. Ware IIc. WS. – Außen auslaufende Riefe. – Rotbraun, außen schwarze Rinde. – Kreidig bis leicht feinsandig, innen feinsandig. Geglättet und außen poliert. Verrostete Eisenreste an der Innenseite. – Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 184. Ware IIc. WS. – Schwarze Rinde, Bruch rotbraun. – Kreidig bis leicht feinsandig. Geglättet und außen leicht poliert. – Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Knochenmaterial:

ObdF 185. Rind. – Radius Schaft sin. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 6,9 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 186. Rind, subadult/adult. – Metatarsus längs gespalten sin., d+. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 128 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 187. Rind. – Maxilla 1./2. Molar dext. – Gew. 29 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 188. Rind. – Mandibula Prämolare. – Gew. 3,5 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 189. Rind, subadult/adult. – Mandibula Ramus sin. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 6,5 g. – Inv. Nr. 1997-132-36.

ObdF 190. Rind, subadult/adult. – Mandibula Corpus und Ramus sin., M3+. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 188 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 191. Rind, subadult/adult. – Ulna Schaft sin. – Hellbraun, sehr glatt und fest, Grünverfärbung am Schaft unterhalb Gelenkfläche. – Gew. 39 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 192. Rind, subadult/adult. – Talus vollständig dext. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 45 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 193. Rind, subadult/adult. – Metatarsus prox. Gelenk und Schaft dext., am prox. Gelenk Carnivorenverbiss. Schaft durchgehakt. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 100 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 194. Rind, subadult/adult. 2 Fragmente. – Metatarsus Schaft. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 27 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 195. Rind, subadult/adult. – Phalanx I ant./post. vollständig, p+. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 17 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 196. Schaf, subadult/adult. – Metacarpus dist. Gelenk und Schaft sin., d+. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 15 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

- ObdF 197.** Schwein. – Lacrimale dext. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 4,8 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.
- ObdF 198.** Schwein, infantil/juvenil. – Temporale dext. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 13 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.
- ObdF 199.** Schwein. – Maxilla incisivus dext. – Gew. 3,7 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.
- ObdF 200.** Schwein, juvenil. – Mandibula Corpus und Ramus dext., M1+, M2-. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 66 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.
- ObdF 201.** Schwein. – Mandibula Alveolarregion sin., M1+. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 17 g. – Inv. Nr. 1997-132-36.
- ObdF 202.** Schwein, juvenil. – Mandibula Corpus und Ramus sin., M3-, Carnivorenverbiss. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 110 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.
- ObdF 203.** Unbestimmt, mittelgroß. 3 Fragmente. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 6,1 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.
- ObdF 204.** Unbestimmt, mittelgroß. 6 Fragmente. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 5,2 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.
- ObdF 205.** Unbestimmt, groß. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 6,9 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Glas:

ObdF 206, Abb. 47B3. Glasperle. – Gewickelt, dunkelviolettblau, transluzid. Ringförmig, gerundetes Profil, mittige Durchlochung. – Dm. ca. 0,8–0,9 cm, L. Achse 0,3–0,4 cm, Durchlochung Dm. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Metallfunde:

ObdF 207. Schlacke. 3 Stücke. – 3–7 cm Dm., GesGew. 222,02 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Sonstiges:

ObdF 208, Abb. 55B1. Bruchstück eines römischen Leistenziegels (*tegula*). – Intensiv orange. – Unters. mit diagonalen Ritzspuren. Obers. zeigt flache Leiste. Die Magerung ist erkennbar. – L. noch 11 cm, B. noch 6,9 cm, 1,4 cm stark. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Lesefunde aus einer angeschnittenen Kulturschicht im Kanalschacht (Inv.Nr. 1997-132-36)

Befund:

Während der Arbeiten an den beiden Profilen Anfang März 1997 in dem Kanalschacht liefen weiter östlich die Aushubarbeiten für den Kanal weiter. Dabei konnten noch mehrere Fundstücke vor der Zerstörung gerettet werden, die möglicherweise aus der Fortsetzung von Befund 14, eventuell aus weiteren Gruben oder der ‚Kulturschicht‘ stammen. Es ist noch anzumerken, dass viele der Metallfunde, zum Beispiel das Sech und das Messer, kaum bzw. keine Beschädigungen aufweisen und beim Einbringen in die Erde noch durchaus benutzbar gewesen sind. Eventuell wurde bei den Aushubarbeiten auch ein kleines Metalldepot angeschnitten.

Funde:*Terra sigillata:*

ObdF 209, Abb. 48,1. WS. – Engobe seidenmatt und intensiv orangebraun. Ton orange. – Wdst. eventuell 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 210, Abb. 48,2. WS/BS mit scharfem Wandungsknick. – Engobe seidenmatt orangebraun. Ton orange. – Wdst. eventuell 0,8–1,0 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Römische Gebrauchskeramik:

ObdF 211. 2 WS. – Orange bis dunkelchromfarben, außen Reste von weißem Überzug. – Feinsandig. Überzug kreidig. Tongrundig. Rauwandig. – Wdst. 0,5–0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Spätantike Terra nigra:

ObdF 212, Abb. 48,3. Profilerter Flaschenhals mit Schulteransatz, Koch (Anm. 228) Typ 7.2 WS. – Zwei horizontale Leisten und zwei umlaufende Riefen. – Schwarz, Bruch rotbraun. – Flächig seidenmatt Rinde. Kreidig bis speckig. Außen fein geglättet, Spuren des Glättwerkzeuges, innen etwas gröber. Drehriefen. – DmMax. 6,6 cm, Wdst. 0,4–0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

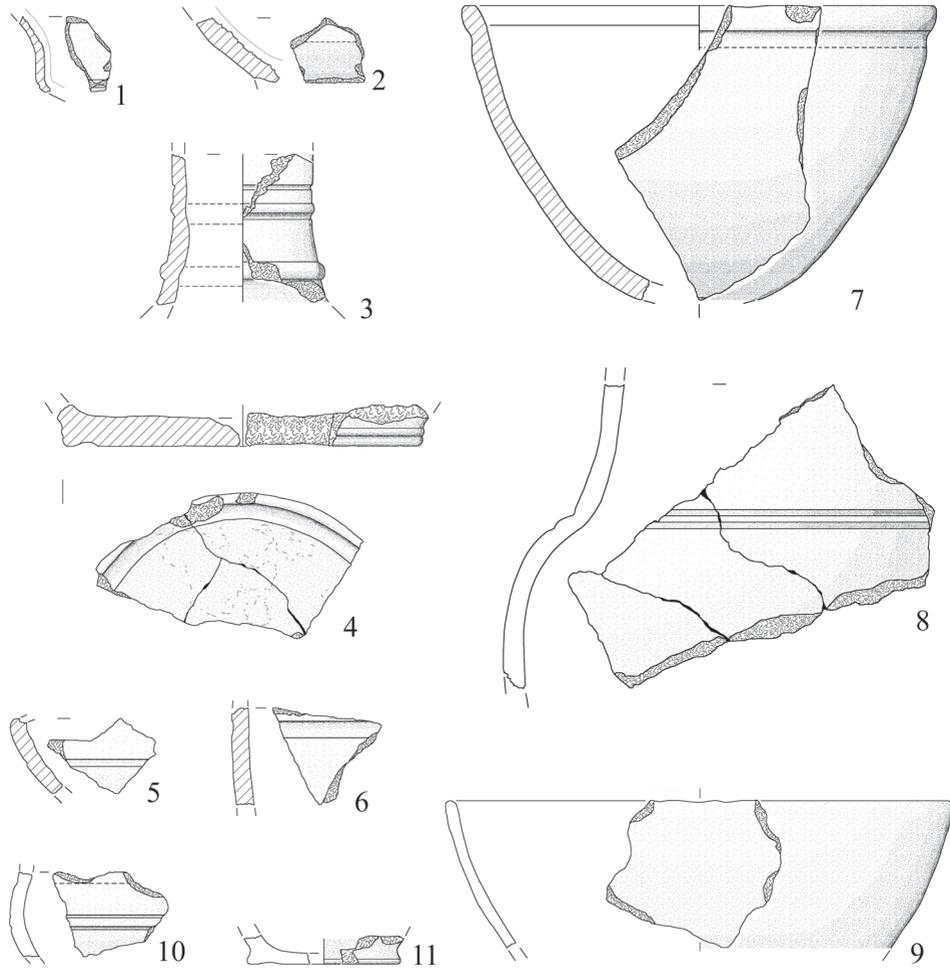


Abb. 48: Lesefunde aus dem Kanalgraben. 1–4 Terra nigra; 5 u. 6 Terra sigillata; 7 Germanische Drehscheibenware; 8–11 Handgeformte Ware II. M 1 : 3.

ObdF 213, Abb. 48,4. Profilierte Standplatte mit Standrille und schrägem Wandungsansatz. 3 BS. – Standplatte mit flacher umlaufender Leiste. – Rinde schwarzgrau. Ton dunkelgrau bis grau. – Flächig sehr stumpfe Rinde. Kreidig. Rinde fast nur noch auf der Unters. erhalten. Drehriefen. Manche Stellen stark beschädigt, scheinbar abgearbeitet. – Bdm. 14,2 cm, Bdst. 1,0–1,2 cm, Wdst. 0,8–cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 214, Abb. 48,5. WS mit Wandungsknick. – Flache Riefe unter dem Wandungsknick. Eventuell Bauchumbruch mit umlaufender, horizontaler Leiste. – Schwarz, Bruch rotbraun. – Engobe intensiv und stumpf. Kreidig. Fein und stumpf geglättet. Innen Drehriefen. – Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 215, Abb. 48,6. WS. – Flache und breite Riefe. – Schwarzgrau, Bruch dunkelgrau. – Flächig seidenmatte Rinde. Kreidig. Gut geglättet. Magerung drückt in die Engobe und oftmals durch sie hindurch. – Wdst. 0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 216. WS. – Schwarz, Bruch fahlbraun. – Stumpfe Engobe. Kreidig. Sehr fein geglättet und stumpf poliert. – Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Germanische Drehscheibenware:

ObdF 217, Abb. 48,7. Weitmundige Schale mit abgesetztem und abgestrichenem Rand. RS. – Kehle unter dem Rand. – Schwarzgrau, Bruch ockerbraun. – Kreidig, glatt. Fein geglättet. Drehriefen. – Rdm. 19 cm, Wdst. 0,8–1,0 cm. – Inv.Nr. 1996-245-25.

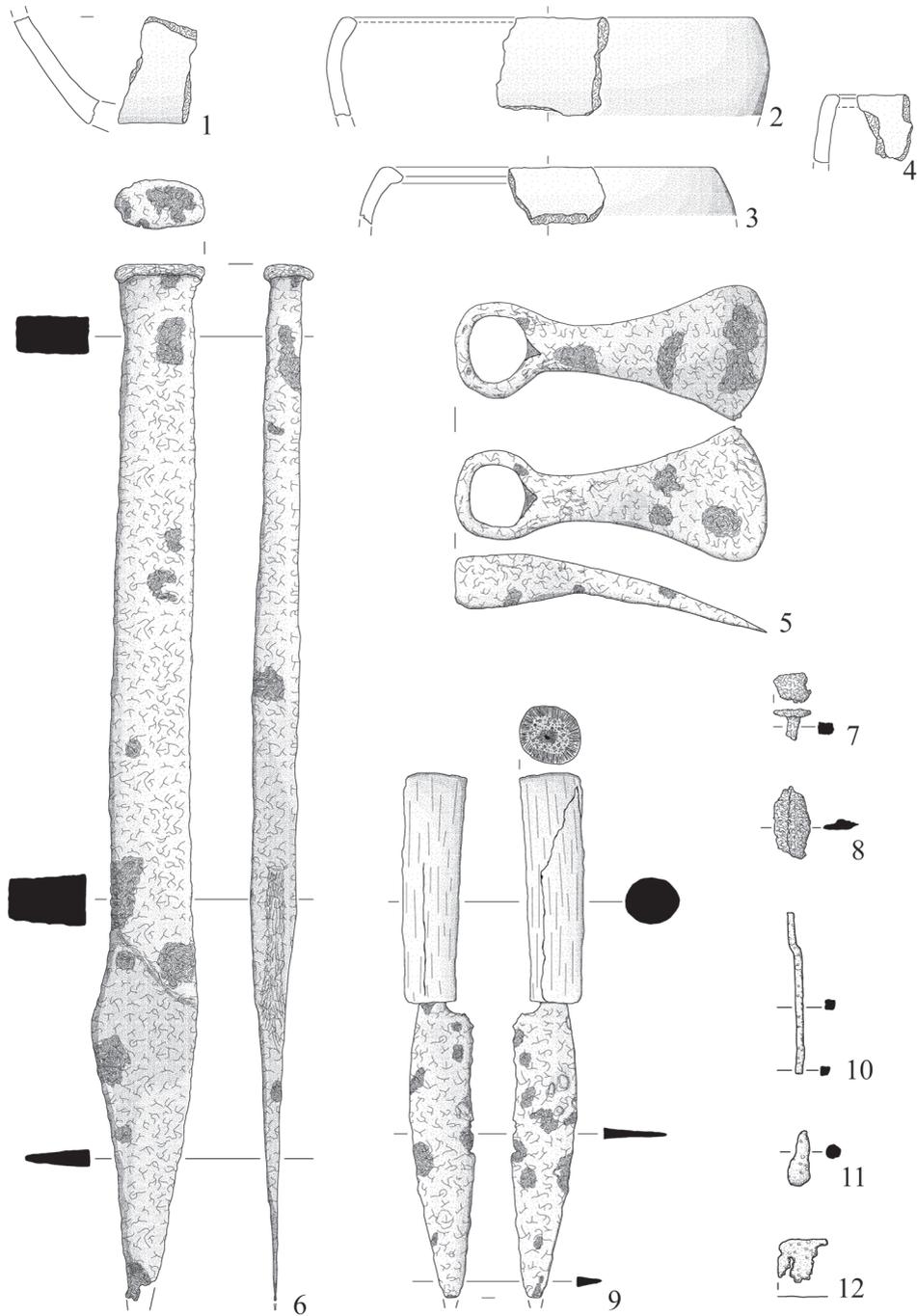


Abb. 49: Lesefunde aus dem Kanalgraben. 1-4 Handaufgebaute Ware II; 5-8 Eisen; 9 Klinge aus Eisen und Handhabe aus Bein; 10-12 Bronze. 10-12 M 1 : 2, sonst 1 : 3.

Keramik der Ware II:

ObdF 218, Abb. 48,8. Großer Topf. Ware IIb. 3 WS. – Am Schulterumbruch zwei parallele Horizontalriefen. – Graubraun, innen fahlbraun. – Kreidig bis leicht feinsandig, innen feinsandig. Außen gut geglättet und leicht glänzend poliert, innen porig und uneben verstrichen. Schwarze Schmauchspuren. Weiße Magerung durch Politur hindurch sichtbar. – Wdst. 0,7-0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 219, Abb. 48,9. Schwach gewölbte Schale. Ware Iib. RS. – Schwarz, Bruch dunkelgrau. – Kreidig. Gut geglättet und außen stumpf poliert. Magerung drückt in die Engobe und oftmals durch sie hindurch. – Rdm. 20 cm, Wdst. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 220. Ware Iib. WS. – Sepiafarben bis graubraun. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Gut geglättet, außen poliert, innen Glättspuren. – Wdst. 0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 221, Abb. 48,10. Schüssel mit abgesetztem Hals. Ware Iic. RS. – Auf der Bauch-Schulter-Zone zwei parallele Rillen. – Reste einer violettbraunen Rinde. Übrige Obfl. und Bruch rotbraun. – Kreidig. Gut geglättet. Rinde innen erhalten. Magerung sichtbar. – Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 222, Abb. 48,11. Standplatte mit leichter Standrille. Ware Iic. RS. – Schwarze Rinde. Übrige Obfl. orangebraun bis braunschwarz, Bruch rotbraun. – Kreidig. Gut geglättet. Rinde innen fast komplett erhalten. Magerung drückt durch die Rinde. – Bdm. 6,2 cm, Bdst. 0,5 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 223, Abb. 49,1. Ware Iic. WS/BS. – Wenige Reste einer schwarzen Rinde. Sonst rotbraun. – Kreidig, leicht feinsandig. Gut geglättet und Rinde leicht stumpf poliert. – Wdst. 0,6–1,0 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 224, Abb. 49,2. Stark gewölbte Schale mit einziehendem, verdicktem Rand. Ware Iid. RS. – Schwarz. – Kreidig. Gut geglättet und stumpf poliert. Magerung drückt gegen die Obfl. und stellenweise durch sie hindurch. – Rdm. 17 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 225, Abb. 49,3. Kumpf mit nach innen eingeknickter Randlippe. Ware Iid. RS. – Schwarz, Bruch schwarz mit leicht rotbraunem Stich. – Kreidig. Gut geglättet. Magerung drückt gegen die Obfl. und stellenweise durch sie hindurch. – Rdm. 13,5 cm, Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 226, Abb. 49,4. Kumpf. Ware Iid. RS. – Schwarz. – Kreidig. Gut geglättet. Magerung drückt gegen die Obfl. und stellenweise durch sie hindurch. – Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 227. Ware Iid. 5 WS. – Schwarz, Bruch schwarz bis leicht rotbraun. – Kreidig. Grob geglättet. Innen Schmauchspuren. – Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Keramik der Ware III:

ObdF 228. Ware IIIb. 4 WS. – Orangeocker bis rotbraun, innen rotbraun bis schwarz. – Fein- bis grobsandig. Außen meist verstrichen mit Resten künstlicher Oberflächenanrauhung, innen grob geglättet. Schmauchspuren. – Wdst. 0,7–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 229. Ware IIIc. WS. – Sepiafarben bis schwarzgrau, außen grauschwarz. – Fein- bis grobsandig. Außen grob und uneben verstrichen, innen grob geglättet. Magerung, besonders Kalk, sichtbar. – Wdst. 0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Knochenmaterial:

ObdF 230. Rind. 2 Fragmente. – Maxilla/Mandibula Molar. – Gew. 1,9 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 231. Rind. 3 Fragmente. – Maxilla Alveolarregion. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 0,3 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 232. Rind, subadult/adult. – Mandibula Ramus. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 48 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 233. Rind, subadult/adult. – Scapula Platte. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 36 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 234. Rind. – Rippe Corpus. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 7,9 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 235. Rind. – Halswirbel Corpus. – Elfenbeinfarben, aufgeraut, kreidig. – Gew. 43 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 236. Schaf/Ziege. – Zygomaticum dext. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 4,8 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 237. Schaf/Ziege, subadult/adult. – Maxilla Alveolarregion dext., M3+. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 21 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 238. Schwein, subadult/adult. – Scapula Gelenk, Platte und Spina sin., Carnivorenverbiss am Gelenk, eventuell abgehackt. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 32 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 239. Schwein, subadult. – Maxilla Alveolarregion dext., M3+/- . – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 47 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 240. Schwein, subadult/adult. – Brustwirbel Processus spinalis. – Hellbraun, sehr glatt und fest. – Gew. 9,9 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 241. Schwein, subadult/adult. – Scapula dext., fast vollständig. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 26 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 242. Schwein, subadult/adult. – Scapula Platte und Spina dext. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 19 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 243. Unbestimmt, mittelgroß. 4 Fragmente. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 3,6 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 244. Unbestimmt, mittelgroß. 2 Fragmente. – Hellbraun bis beige mit schwarzen Flecken, eher kreidig. – Gew. 1,8 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Metallfunde:

ObdF 245, Abb. 49,5. Dechsel. Eisen. – Entenschnabelförmiges und gebogenes Blatt. Schaftloch scheint zusammengebogen und -geschmiedet. – L. 12,8 cm, B. Blatt 5,4 cm, Gew. 219,13 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 246, Abb. 49,6. Sech. Eisen. – Plattgehämmerter, ovaler und leicht verdickter Kopf. Massiv. Bis zum Schwert rechteckiger Querschnitt. Schwach einziehender Rücken, Klinge leicht abgesetzt. Spitze fragmentiert. – L. noch 43 cm, B. Klinge 4,4 cm, B. Schaft 3,1 cm, L. Klinge noch 15,6 cm, Gew. 1,5 kg. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 247, Abb. 49,7. Nagel. Eisen. – Handgeschmiedet, rechteckiger Stift, kurz unter dem Kopf abgebrochen. – L. noch 1,3 cm, Gew. 2,08 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 248, Abb. 49,8. Objekt mit unbekanntem Verwendungszweck. Eisen. – Wahrscheinlich Abfallstück, Querschnitt dreieckig. – L. noch 3 cm, Gew. 5,19 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 249, Abb. 49,9. Messer. Eisen, Handhabe aus Bein. – Gebogener Klingentrücken. Rücken geht in die Griffangel über, zwischen Schneide und Griffangel eine Kante. Spitze abgebrochen. Handhabe leicht oval und wenig geschwungen. – L. noch 21,6 cm, B. Klinge 2,4 cm, L. Klinge noch 11,6 cm, Dm. Handhabe ca. 2,8 cm, L. Handhabe 9,5 cm, Gew. 95,84 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 250, Abb. 49,10. Drahtfragment. Bronze. – Beinahe quadratisch im Querschnitt, stabförmig. An den Enden sanfte Bruchkanten, eventuell abgeschnitten. – L. noch 4,4 cm, Dm. etwa 2,5 x 2 mm, Gew. 1,07 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 251, Abb. 49,11. Tropfenförmiger Klumpen. Bronze. – Eventuell durch hohe Temperatur, zum Beispiel beim Gießen von Bronze, entstanden. – L. noch 1,5 cm, Gew. 1,23 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 252, Abb. 49,12. Sehr feines Blechfragment. Bronze. – Eine gerundete Kante, sonst stark fragmentiert. – Noch 1,4 x 1,2 cm erhalten, Gew. 0,09 g. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Sonstiges:

ObdF 253. Steine, hauptsächlich Bunt- und Kalksandstein, ein Stück Schiefer. – GesGew. 0,64 kg. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 254. Hüttenlehm. Meist kleine Fragmente. – Teilw. gräulich bis schwarz verbrannt. Holzkohlereste. Einige Stücke mit grauer, ebener und rauer Fläche. Oft Abdrücke von Hölzern mit bis zu 1,5 cm Dm. – GesGew. 0,13 kg. – Inv.Nr. 1997-132-36.

Lesefunde aus den Abraumbügeln (Inv.Nr. 1997-132-52)

Befund:

Im Zeitraum zwischen März bis Juli 1997 wurden mehrere Kanalschächte im Gewann ‚Kreuzgarten‘ ausgehoben. Der Aushub wurde separat gelagert und konnte von Ehrenamtlichen durchsucht werden. Die Funde stammen mit hoher Wahrscheinlichkeit aus einem Kolluvium, das sich in der Senke abgelagert hatte und aus Teilen der Kulturschicht (Befund 11).

Funde:

Terra sigillata:

ObdF 255, Abb. 50,1. Standring mit schrägem Wandungsansatz. BS. – Engobe seidenmatt und intensiv orangebraun. Ton orange. – Wdst. etwa 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-36.

ObdF 256, Abb. 50,2. Oberflächenfragment von einem Krügen oder Randstück. WS. – Barbotineverziert. Rankenmotiv. Riefe. – Engobe seidenmatt und intensiv rotorange. Ton helllachsfarben. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 257, Abb. 50,3. Schüssel/Teller mit gerade abgestrichener Randlippe, eventuell Niederb. 6a oder Niederb. 19. RS. – Leiste unter dem Rand. – Wenig Engobe erhalten. Engobe stumpfes und blasses Rotorange. Ton hell-lachs-farben. – Wdst. eventuell 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 258, Abb. 50,4. Oberflächenfragment. WS. – Stempelung/Eintiefungen im Fischgrätmuster. – Engobe seidenmatt und intensiv rotorange. Ton hell-lachs-farben. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 259, Abb. 50,5. Schüssel/Teller mit gerade abgestrichener Randlippe, eventuell Niederb. 6a oder Niederb. 19. RS. – Leiste unter dem Rand. Obfl. stark fragmentiert. – Engobe nur auf der Leiste erhalten. Engobe stumpfes Orangebraun. Ton dunkelchromfarben. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 260. 8 WS. – Oberflächenfragmente und stark fragmentierte Scherben. Engobe, soweit erhalten, intensives glänzendes Rotorange. Ton hell-lachs-farben. – Inv.Nr. 1997-132-52.

Römische Gebrauchskeramik:

ObdF 261, Abb. 50,6. Teller mit einziehendem Rand, Niederb. 111a/b. RS. – Tongrundig. Dunkelgrau. – Obfl. feinsandig. Rauwandig. – Rdm. 21 cm, Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 262, Abb. 50,7. Standboden mit flachem Wandungsansatz. BS. – Tongrundig. Grau, im Bruch hellgrau. – Obfl. feinsandig. Rauwandig. – Bdm. 12 cm, Bdst. 0,5 cm, Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 263. WS. – Tongrundig. Sämisch. – Obfl. feinsandig. Rauwandig. – Wdst. 0,9–1,0 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 264. 3 WS. Stark fragmentiert. – Tongrundig. Orange. – Obfl. feinsandig. Rauwandig. – Wdst. 0,6–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 265. WS. – Tongrundig. Außen schwarzgrau, innen orange, Bruch wie jeweilige Obfl. – Obfl. feinsandig. Rauwandig. – Wdst. 0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 266. 2 WS. – Tongrundig. Sämisch bis grau. – Obfl. feinsandig. Rauwandig. – Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

Braune Nigra:

ObdF 267, Abb. 50,8. Weite Schüssel, Form Alzey 24/26. WS. – Parallele Riefen auf der Schulter. – Reste von glatter brauner Engobe. Übrige Obfl. und Bruch sämisch. – Engobe kreidig, glatt. Sonstige Obfl. feinsandig. – Dm-Max. ca. 24 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 268, Abb. 50,9. WS. – Reste von glatter dunkelbrauner Engobe. Übrige Obfl. sämisch, Bruch dunkelgrau. – Engobe kreidig, glatt. Sonstige Obfl. feinsandig. – Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 269, Abb. 50,10. Standplatte mit steilem Wandungsansatz. 2 BS. – Innenseite mit schwachem Omphalos. Bodenseite mit deutlichem Omphalos. – Flächig glatte dunkelbraune Engobe. Übrige Obfl. und Bruch sämisch. – Engobe kreidig, glatt. Sonstige Obfl. feinsandig. – Bdm. 3,2 cm, Bdst. 0,4–0,8 cm, Wdst. ca. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 270, Abb. 50,11. Bauchiges Gefäß. WS. – Reste von glatter dunkelbrauner Engobe. Innen Reste eines wolkigen weißen Überzugs. Übrige Obfl. und Bruch orange. – Engobe kreidig, glatt. Sonstige Obfl. feinsandig. – Wdst. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1996-132-52.

Spätantike Terra nigra:

ObdF 271, Abb. 50,12. Standplatte oder Standring mit Kehlung, steiler Wandungsansatz. BS. – Schwarz, Bruch graubraun bis dunkelgrau. – Flächig stumpfe Rinde. Kreidig. Das Bodenstück scheint flächig abgearbeitet. Ritzung auf der Bodenfläche. – Bdm. 11 cm, Wdst. ca. 1,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 272, Abb. 50,13. Gewölbte Schale/Teller. RS. – Durch Kehlung abgesetzte Randlippe. – Schwarz, Bruch dunkelgrau. – Flächig stumpfe Rinde. Kreidig. – Rdm. 14,8 cm, Wdst. ca. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 273, Abb. 50,14. WS. – Kehle/Riefe. – Schwarz, Bruch rotbraun bis dunkelgrau. – Schwach glänzende Engobe. Kreidig. – Wdst. ca. 0,8–1,2 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 274, Abb. 50,15. Flaschenmund, stark profiliert. RS. – Mehrfach kantig gewulsteter bzw. gerippter Randbereich. Innen auf der Randlippe feine Ritzlinie. – Schwarz, Bruch dunkelgrau. – Flächig seidenmatt Rinde. Kreidig. – Rdm. 8 cm, Wdst. ca. 0,4–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

Keramik der Ware II:

ObdF 275. Ware IIa. WS. – Schwarz. Außen ockerbraun bis graubraun. – Außen Rinde. Außen kreidig, innen leicht grobsandig. Außen gut geglättet und leicht seidenmatt poliert, innen uneben, rau und porös. Magerungspartikel sichtbar. – Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

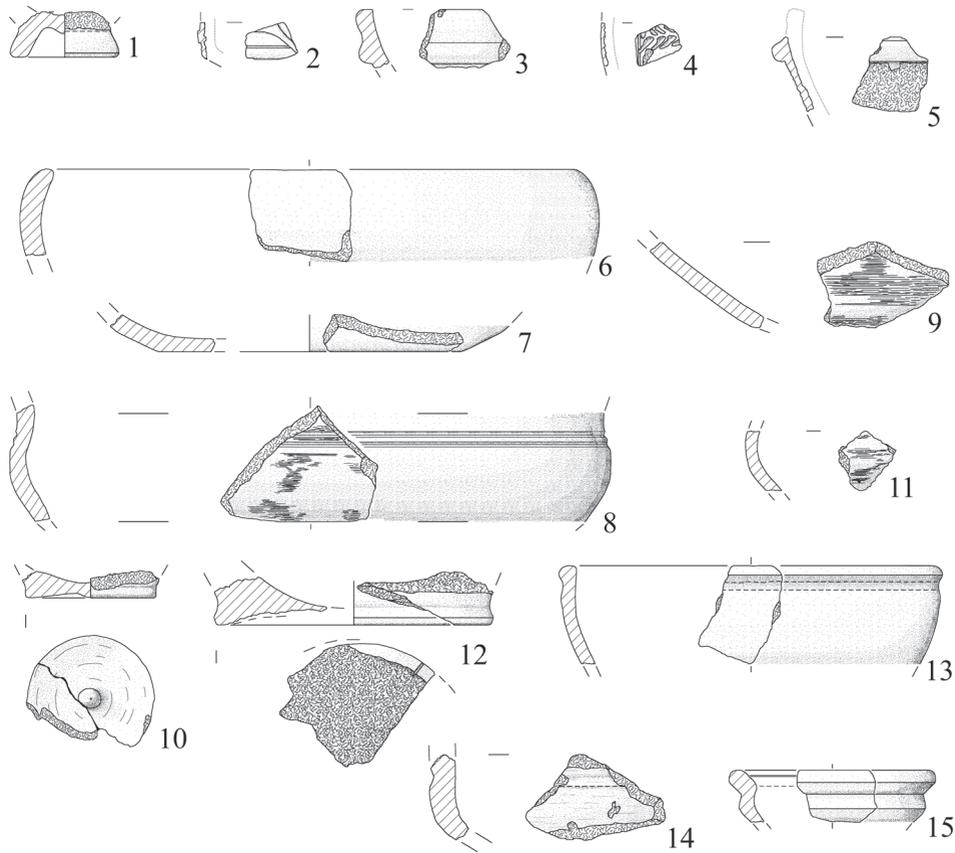


Abb. 50: Lesefunde aus den Abraumhügeln. 1–5 Terra sigillata; 6 u. 7 Römische Gebrauchskeramik; 8–11 Braune Nigra; 12–15 Terra nigra. M 1 : 3.

ObdF 276, Abb. 51.1. Schwach gewölbte Schale. Ware IIb. RS. – Schwarz, Bruch dunkelgrau. – Kreidig. Gut geglättet, außen poliert. Innen Schmauchspuren. Magerung drückt durch Politur hindurch. – Rdm. 17,5 cm, Wdst. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 277, Abb. 51.2. Siebgefäß. Ware IIb. WS. – An den Bruchkanten sind mehrere Durchlochungen von 0,3–0,4 cm Dm. – Schwarz. – Kreidig. Gut geglättet. Magerung drückt durch Politur hindurch. – Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 278, Abb. 51.3. Stark gewölbte Schale. Ware IIb. RS + WS/BS. – Schwarz und wolkig braun, Bruch grau bis schwarz. – Kreidig. Fein geglättet. Innen flächig Schmauchspuren. – H. etwa 11 cm, Rdm. 20,5 cm, Wdst. 0,6–0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 279, Abb. 51.4. Ware IIb. WS. – Riefe. Ansatz einer diagonalen Riefe. – Schwarzbraun und wolkig sepiafarben, Bruch grau bis sepiafarben. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Fein geglättet, innen etwas gröber. – Wdst. 0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 280, Abb. 51.5. Ware IIb. WS. – Leichte Riefe. – Schwarz, Bruch strohgelb. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Fein geglättet, innen etwas gröber. – Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 281, Abb. 51.6. Schüssel mit abgesetztem Steilrand. Ware IIb. RS. – Schwarz bis dunkelbraun, Bruch dunkelgrau. – Kreidig. Gut geglättet und poliert. Glimmer auf der Obfl. sichtbar. – Wdst. 0,3–0,4 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 282, Abb. 51.7. Schwach gewölbte Schale mit Standplatte. Ware IIb. RS + 2 WS + BS. – Schwarz bis wolkig dunkelbraun, Bruch graubraun. – Kreidig. Gut geglättet, außen poliert. Magerung drückt gegen die Politur. – H. ca. 10 cm, Rdm. 19 cm, Bdm. 5 cm, BdSt. 0,5–0,6 cm, Wdst. 0,6–0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 283, Abb. 51,8. Ware Iib. WS. – Verziert durch eine Knubbe. – Schwarz, Bruch schwarz bis dunkelgrau. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Gut geglättet und poliert. Magerung tritt besonders nahe der Knubbe durch die Politur hindurch. Innen leicht porös. – Wdst. 0,7–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 284, Abb. 51,9. Ware Iib. WS. – Verziert durch Knubbe. – Schwarz bis lilabraun, Bruch dunkelgrau. – Kreidig, innen feinsandig. Gut, jedoch uneben geglättet und leicht poliert. Innen etwas porös und schlecht nachgearbeitet. – Wdst. 0,8–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 285, Abb. 51,10. Schwach gewölbte Schale. Ware Iib. RS. – Schwarz bis braunschwarz. – Kreidig. Gut geglättet und poliert. – Rdm. 20 cm, Wdst. 0,8–0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 286, Abb. 51,11. Schüssel mit Steilrand und leicht verdickter Randlippe. Ware Iib. RS. – Schwarz bis sepiafarben, Bruch dunkelgrau. – Kreidig. Gut geglättet und poliert. – Rdm. 15,5 cm, Wdst. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 287. Ware Iib. 14 WS. – Schwarz, oft fleckig sepiafarben oder rotbraun, Bruch dunkelgrau bis schwarz. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Gut geglättet und poliert, innen etwas gröber. – Wdst. 0,4–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 288, Abb. 51,12. Standing mit schrägem Wandungsansatz. Ware Iic. BS. – Schwarz, teilw. wolkig rotbraun, Bruch rotbraun. – Schwarzer Überzug. Kreidig. Gut geglättet und poliert. – Bdm. 7 cm, Bdst. 0,4–0,5 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 289, Abb. 51,13. Ware Iic. WS/BS. – Schwarz, teilw. wolkig rotbraun, Bruch rotbraun. – Schwarzer Überzug. Kreidig. Gut geglättet und poliert. – Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 290, Abb. 51,14. Weitmündige Schüssel mit nach außen verdickter Randlippe. Ware Iic. 2 RS. – Abgesetzte Randzone durch eine starke Horizontalwulst profiliert. – Schwarz, Bruch rotbraun. – Schwarzer Überzug, teilw. abgeplatzt. Kreidig. Gut geglättet und stumpf poliert. Magerung deutlich sichtbar. – Rdm. 27,5 cm, Wdst. 0,5–0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 291, Abb. 52,1. Hohe Standplatte mit schrägem Wandungsansatz. Ware Iic. BS. – Schwarz bis wolkig rotbraun, Bruch rotbraun. – Schwarzer Überzug. Kreidig. Gut geglättet und poliert, innen etwas gröber. – Bdm. 5 cm, Bdst. 0,5 cm, Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 292. Ware Iic. 3 WS. – Schwarz, leicht wolkig rotbraun, Bruch rotbraun. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Gut geglättet und leicht poliert. – Wdst. 0,4–0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 293, Abb. 52,2. Schale mit stark gewölbter Wandung als Miniaturgefäß. Ware Iid. RS/WS/BS. – Dunkelbraun bis schwarz, Bruch orangebraun. – Kreidig. Gut und uneben geglättet. – Rdm. 6 cm, Wdst. 0,3–0,4 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 294, Abb. 52,3. Ware Iid. 2 WS. – Auslaufende breite Horizontalriefe. – Schwarz, im Bruch grau bis orangebraun. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Gut geglättet und poliert, innen etwas gröber. – Wdst. 0,6–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 295, Abb. 52,4. Stark gewölbte Schale mit leicht verdickter Randlippe. Ware Iid. RS. – Schwarz, außen untere Hälfte sepiafarben. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Fein geglättet, innen etwas gröber. Innen flächig Schmauchspuren. Magerung drückt ein wenig durch die Glättung hindurch. – Rdm. 20 cm, Wdst. 0,5–0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 296, Abb. 52,5. Standplatte mit welliger Standfläche und schrägem Wandungsansatz. Ware Iid. BS. – Schwarz. – Kreidig. Gut geglättet und leicht poliert, innen etwas gröber. – Bdm. 7,5 cm, Bdst. 0,4–0,6 cm, Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 297, Abb. 52,6. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware Iid. BS. – Schwarz bis wolkig dunkelbraun. – Kreidig. Gut geglättet, innen etwas gröber. – Bdm. 10 cm, Bdst. 0,5–0,6 cm, Wdst. 0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 298, Abb. 52,7. Topf mit leicht ausbiegendem Rand und kolbenartig verdickter Randlippe. Ware Iid. RS. – Randlippe außen doppelt gerillt. – Schwarz. – Kreidig. Geglättet. Magerung drückt durch Glättung hindurch. – Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 299, Abb. 52,8. Stark gewölbte Schale mit einziehendem Rand und innen abgestrichener sowie verdickter Randlippe. Ware Iid. RS. – Schwarz, außen schwarz bis wolkig rotbraun. – Kreidig. Gut geglättet und seidenmatt poliert. – Wdst. 0,7–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 300, Abb. 52,9. Schale. Ware Iid. RS. – Schwarz, Bruch rotbraun. – Kreidig. Geglättet, innen gut und uneben verstrichen. Magerung sichtbar. – Wdst. 0,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 301, Abb. 52,10. Schwach gewölbte Schale. Ware Iid. RS. – Randbereich durch Riefe abgesetzt. – Schwarz bis dunkelchrom-, außen dunkelchromfarben. – Kreidig, innen feinsandig. Gut geglättet. Magerung drückt gegen die Glättung. – Rdm. 16 cm, Wdst. 0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

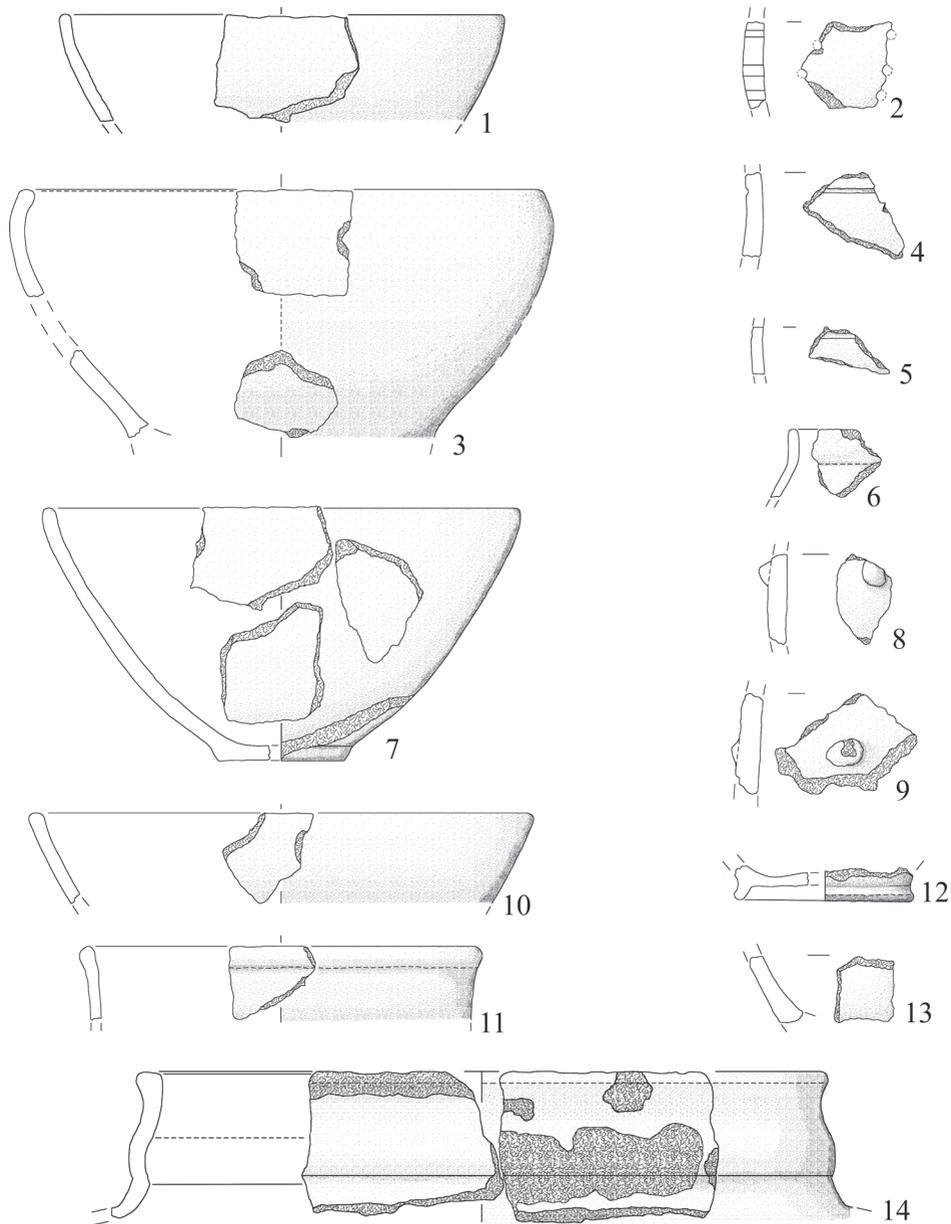


Abb. 51: Lesefunde aus den Abraumhügeln. Handaufgebaute Ware II. M 1 : 3.

ObdF 302, Abb. 52,11. Kumpf mit einziehendem Rand. Ware IId. RS. – Schwarz bis grauschwarz, Bruch dunkelgrau. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Gut geglättet. Magerung drückt flächig gegen die Glättung und teilw. hindurch. – Rdm. 18 cm, Wdst. 0,5 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 303, Abb. 52,12. Schale. Ware IId. RS. – Schwarz, Bruch dunkelgrau bis rotbraun. – Kreidig, innen leicht feinsandig. Gut geglättet. Magerung drückt gegen die Glättung. – Wdst. 0,7–0,8 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 304. Ware IId. 32 WS. – Schwarz bis dunkelchromfarben. – Kreidig, innen häufig feinsandig. Gut geglättet, selten poliert, innen gröber. Magerung drückt meist gegen die Glättung und oft hindurch. – Wdst. 0,4–0,7 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

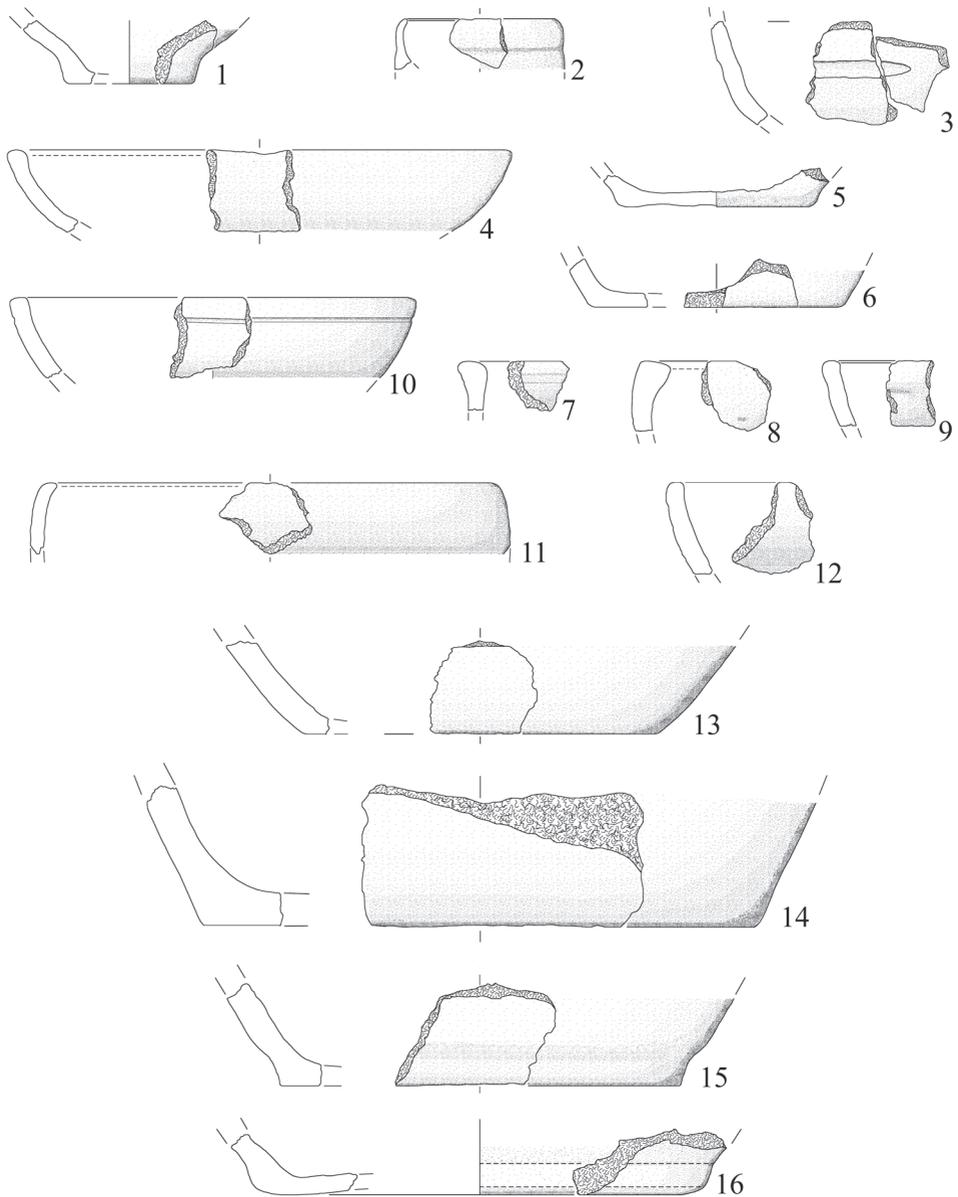


Abb. 52: Lesefunde aus den Abraumhügeln. 1–12 Handaufgebaute Ware II;
13–16 Handaufgebaute Ware III. M 1 : 3.

Keramik der Ware III:

ObdF 305. Standplatte ohne klaren Wandungsansatz. Ware IIIa. BS. – Orange bis wolkig schwarz, Bruch orange. – Kreidig, außen leicht speckig. Gut und uneben geglättet. Flächig Schmauchspuren, in deren Bereich Obfl. aufgeplatzt. Sekundär gebrannt. – Bdm. etwa 25 cm, Bdst. 0,7–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 306. Ware IIIa. 5 WS. – Rotbraun bis ocker, teilw. wolkig schwarz. – Kreidig bis leicht speckig. Gut und uneben geglättet. Teilw. Schmauchspuren. Eine Scherbe sekundär gebrannt. Magerung sichtbar. – Wdst. 0,7–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 307, Abb. 52,13. Standboden mit schrägem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Ockerbraun bis dunkelchromfarben, innen schwarz bis graubraun. – Feinsandig bis kreidig. Außen grob und uneben, innen fein verstrichen. – Bdm. 14 cm, Bdst. 0,6–0,7 cm, Wdst. 1,0–1,1 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

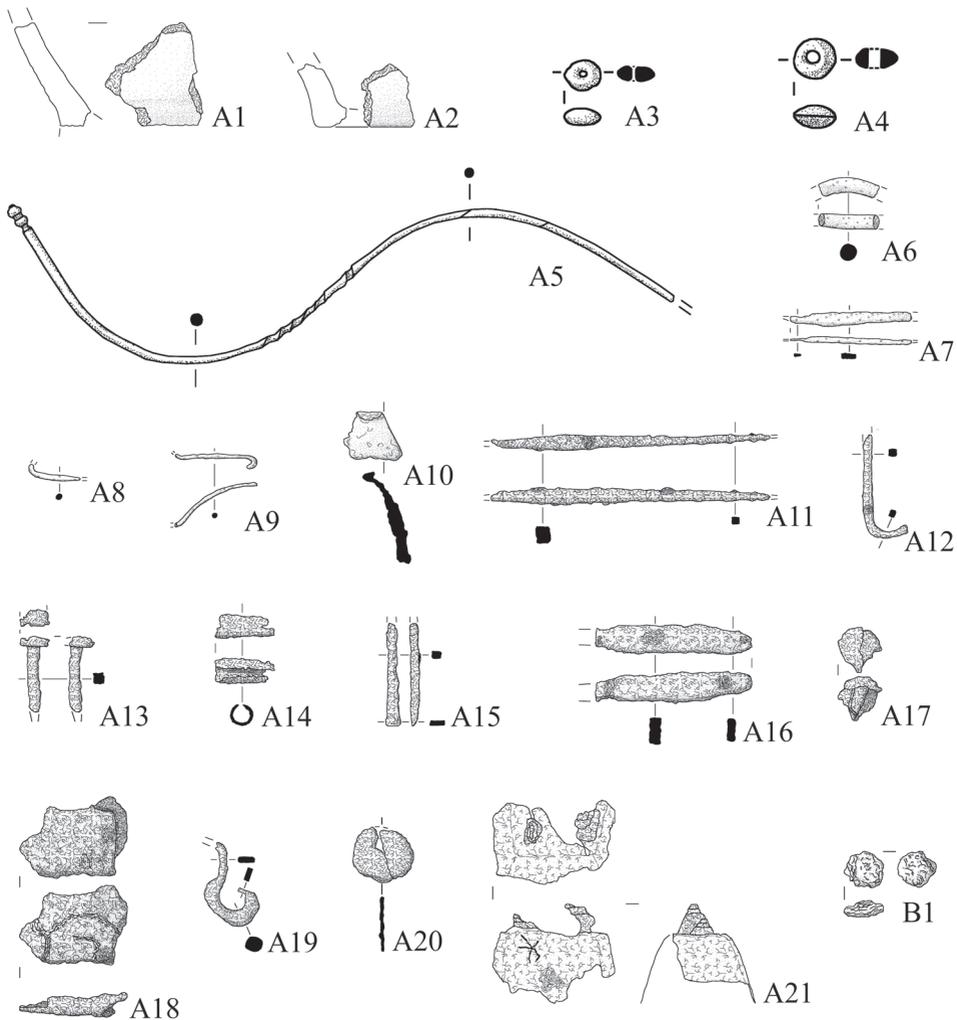


Abb. 53: Lesefunde aus den Abraumhügeln. A1 u. A2 Handaufgebaute Ware III; A3 Silber; A4–A7 Bronze; A8 u. A9 Glas; A10 Blei; A11–A21 Eisen. – Lesefund 1999: B1 Bronze. A3–A5 M 1 : 1, sonst 1 : 3.

ObdF 308, Abb. 52,14. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Sepia- bis dunkelchromfarben, teilw. wolkig schwarz. – Feinsandig bis leicht kreidig. Außen grob und uneben, innen fein verstrichen. Flächig Schmauchspuren. – Bdm. 22 cm, Bdst. 1,3–1,6 cm, Wdst. 1,4–1,6 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 309, Abb. 52,15. Standplatte mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Außen dunkelchromfarben, innen wolkig schwarz, Bruch rotbraun. – Feinsandig bis leicht kreidig. Außen grob und uneben, innen fein verstrichen. Innen Schmauchspuren. – Bdm. 16 cm, Bdst. 0,9–1,0 cm, Wdst. 0,9–1,2 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 310, Abb. 52,16. Standplatte mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. BS. – Schwarz bis wolkig dunkelbraun, Bruch rotbraun. – Feinsandig bis leicht kreidig. Fein und uneben verstrichen. – Bdm. ca. 17 cm, Bdst. 0,6–0,7 cm, Wdst. 0,8–0,9 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 311, Abb. 53 A1. Standplatte mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. WS/BS. – Rotbraun, innen schwarz. – Feinsandig bis leicht kreidig. Uneben verstrichen, innen feiner. – Wdst. 0,9–1,0 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 312, Abb. 53 A2. Standboden mit steilem Wandungsansatz. Ware IIIb. WS/BS. – Rotbraun bis dunkelchromfarben, innen schwarz. – Kreidig, innen feinsandig. Außen grob geglättet, innen rauer. – Bdst. nicht bestimmbar, Wdst. 1 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 313. Ware IIIb. 15 WS. – Schwarz bis ocker. – Grob und uneben verstrichen, innen feiner. Einige Stücke zeigen intentionelle Oberflächenanrauung. Zwei Stücke besonders innen sekundär gebrannt. – Wdst. 0,8–1,0 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 314. Ware IIIc. 3 WS. – Dunkelchromfarben bis orange, innen schwarz bis rotbraun. – Grob und uneben verstrichen, innen feiner. Aufgeplatze, blasige und grau bis schwarz verfärbte Obfl. weist auf sekundäre Verbrennung hin. Eine Scherbe mit dicker versinterter Kruste und Bronzeanhaftungen in Poren. Kalkmagerung sichtbar. – Wdst. 1,0–1,1 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

Glas:

ObdF 315, Abb. 53 A3. Glasperle. – Gewickelt, dunkelviolettblau, transluzid. Ringförmig, doppelkonisches Profil, kleine mittige Durchlochung. – Dm. ca. 0,4–0,5 cm, L. Achse 0,2 cm, Durchlochung Dm. 0,1 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 316, Abb. 53 A4. Glasperle. – Gewickelt, dunkelviolettblau, transluzid. Ringförmig, doppelkonisches Profil, mittige Durchlochung. – Dm. ca. 0,5 cm, L. Achse 0,3 cm, Durchlochung Dm. 0,2 cm. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 317. 4 kleine Glasfragmente. – Weiß, transluzid. Stark irisierend und stumpf. – GesGew. 2,59 g. – Inv.Nr. 1996-132-52.

Metallfunde:

ObdF 318, Abb. 53 A5. Nadel. Silber. – Nadel S-förmig verbogen. Spitze abgebrochen. Runder Querschnitt. Nadelkopf profiliert. Nadelschaft tordiert und mehrfach diagonal geritzt. – L. noch 8,7 cm. Gleichmäßig ca. 0,1–0,15 cm stark. Gew. 1,17 g. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 319, Abb. 53 A6. Ringfragment. Bronze. – Im Querschnitt rund, massiv, gleichmäßige Rundung, homogener Dm., Bruchkanten relativ gerade. – L. noch 2,5 cm, ca. 0,6 mm stark, Dm. Ring ursprünglich ca. 5 cm, Gew. 3,54 g. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 320, Abb. 53 A7. Fragment, eventuell Altmetall. Bronze. – Länglich, flach, im Querschnitt rechteckig, Enden abgebrochen. – L. noch 4,9 cm, B. 0,6 cm, Gew. 1,65 g. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 321, Abb. 53 A8. Bronzestift mit hakenförmigem Kopf. Bronze. – Schaft spitz zulaufend, Haken am Kopf, Enden rundlich und abgegriffen, Kein Bruch erkennbar. – L. noch 2 cm, 0,15–0,2 cm stark, Gew. 0,21 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 322, Abb. 53 A9. Bronzedraht mit hakenförmigem Kopf. Eventuell Fragment eines Halsringes. Bronze. – Verbogen, Schaft abgebrochen. – L. noch 3,2 cm, 0,1–0,15 cm stark, Gew. 0,34 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 323. 17 Fragmente, eventuell Altmetall. Bronze. – Meist kleine Stücke, mehrere Klumpen, drei Gratfragmente, teilw. verbogen. – GesGew. 11,52 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 324. Fragment. Blei. – Klumpenförmig, Obfl. uneben und unbearbeitet. – Gew. 15,44 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 325, Abb. 53 A10. Barrenfragment. Blei. – Ursprünglich eine eckig durchlochte, ringförmige Scheibe. Obfl. uneben. Scharfe Schnittkante. Stark gebogen. Oberkante verdickt. – L. noch 1,8 cm, 0,2–0,6 cm stark, Gew. 20,94 g. – Vgl.: Stück aus frühalamannischer Siedlung Heidenheim-Großkuchen (unpubliziert). – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 326, Abb. 53 A11. Pfriem. Eisen. – Stabförmig. Stark korrodiert. Quadratischer Querschnitt, Enden spitz zulaufend, Mitte verdickt. – L. noch 11 cm, 0,4–0,6 cm stark, Gew. 9,03 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 327, Abb. 53 A12. Stift. Eisen. – Eventuell stark fragmentierter Schlüssel oder Stück eines Kettenrings. Hakenförmig gebogen. Ein Ende deutlich abgebrochen, quadratischer Querschnitt. – L. noch 2,3 cm, Dm. 0,9 cm, Gew. 1,55 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 328, Abb. 53 A13. Nagel. Eisen. – Handgeschmiedet, quadratischer Stift, Stift und Kopf fragmentiert. – L. noch 3 cm, Gew. 2,64 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 329, Abb. 53 A14. Ringöse. Eisen. – Im Querschnitt rund gebogen, Enden abgebrochen. – L. noch 3 cm, Gew. 2,64 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 330, Abb. 53 A15. Flachmeißel. Eisen. – Im Querschnitt rechteckig, Meißelkopf leicht verbreitert, einseitig angeschliffene Klinge, Teil des Schaftes abgebrochen. – L. noch 4 cm, Gew. 1,52 g. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 331, Abb. 53 A16. Werkstück eines Messers. Eisen. – Rechteckiger Querschnitt. Massiv. Griffangel abgebrochen. – L. noch 6,2 cm, B. maximal 1,2 cm, Gew. 13,99 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 332, Abb. 53 A17. Nagel. Eisen. – Handgeschmiedet, rechteckiger Stift, Stift abgebrochen. Kopf abgebrochen und am Stift ankorrodiert. – L. noch 1,8 cm, Gew. 6,45 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

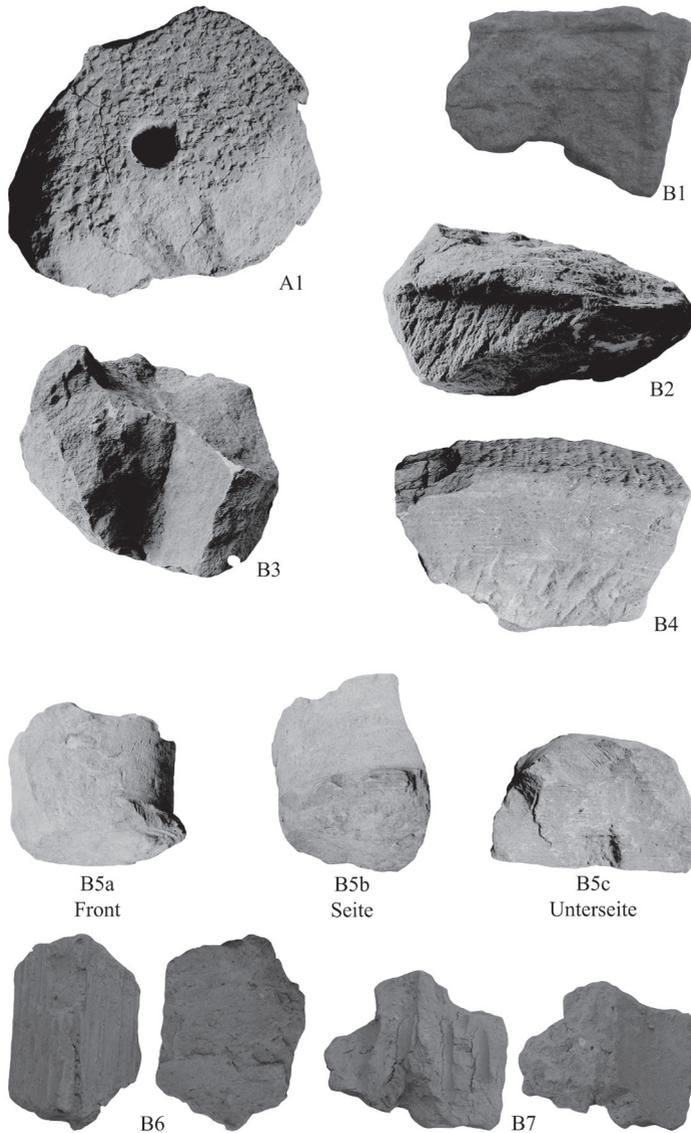


Abb. 54: Grube 1 (Befund 2). A1 Stein. – Grube 2 (Befund 5). B1–B5 Stein; B6 u. B7 Hüttenlehm.

ObdF 333, Abb. 53 A18. Gürtelbeschlag. Eisen. – Erkennbar ist noch die maulförmige Aussparung für die Gürtelschnalle. Sehr stark fragmentiert und korrodiert. – L. noch 4,3 cm, B. noch 3,1 cm, noch maximal 0,9 cm stark, Gew. 23,88 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 334, Abb. 53 A19. Haken. Eisen. – Massiv, Haken im Querschnitt rund, Rest rechteckig, oberes Ende abgebrochen. – L. noch 3,3 cm, Gew. 5,75 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 335, Abb. 53 A20. Scheibenförmiges Blech. Eisen. – Eventuell Beschlagsblech, sehr dünn, leicht fragmentiert. – Noch 2,4 x 2,2 cm Dm., Gew. 2,37 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 336, Abb. 53 A21. Glocke. Eisen. – Fragmentiert, Klöppel fehlt, Henkel angenietet, dünne Wandung. – H. noch 4 cm, L. maximal noch 5 cm, B. maximal noch 3,4 cm, Gew. 23,14 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 337. 11 Fragmente. Eisen. – Eventuell Altmetall oder Abfallstücke, stark korrodiert. – GesGew. 24,99 g. – Inv.Nr. 1997-132-52.

ObdF 338. Schlacke. – 2–10 cm Dm., GesGew. 0,84 kg. – Inv.Nr. 1997-132-52.

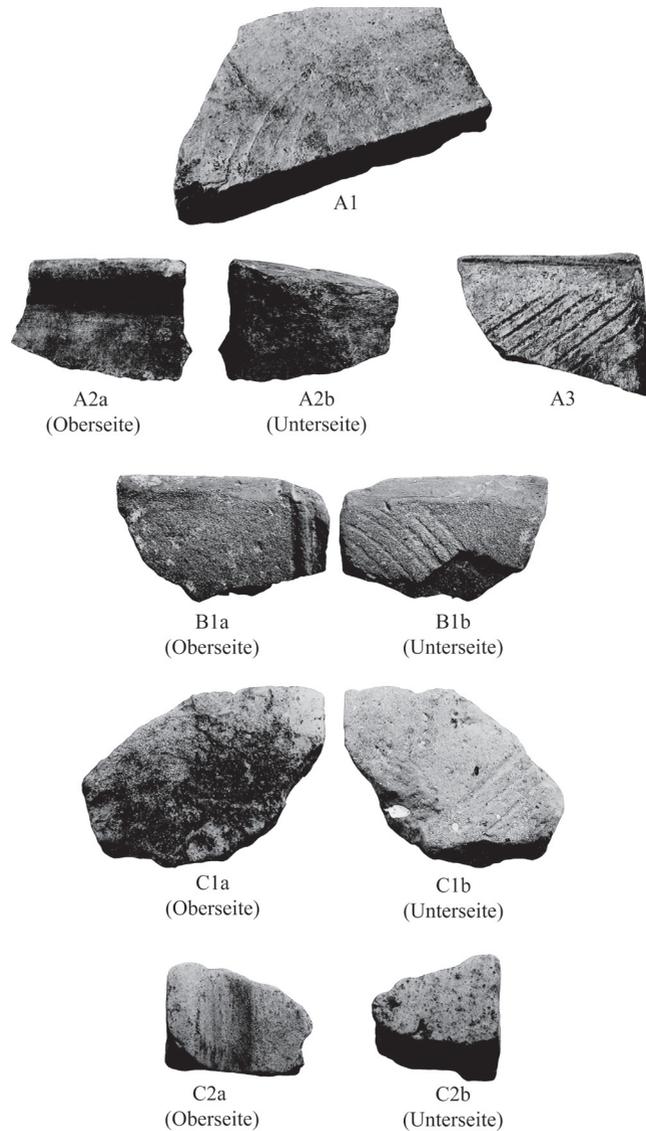


Abb. 55: Leseefunde aus dem Spitzgraben. A1–A3 Ziegel. – Funde aus einem Befund im Westprofil des Kanalschachtes. B1 Ziegel. – Leseefunde aus den Abrauhügeln. C1 u. C2 Ziegel.

Sonstiges:

ObdF 339, Abb. 55 C1. Ziegelbruchstück, römisch. – Fahlbraun bis orange. – Grobsandig bis feinsandig. Kalkmagerung erkennbar. Rest einer diagonalen Wischmarke. Obers. weist flächig schwarze Schmauchspuren auf. – L. noch 10,5 cm, B. noch 8,5 cm, ca. 1,9 cm stark. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 340, Abb. 55 C2. Bruchstück eines römischen Leistenziegels (*tegula*). Fragmentiert. – Fahlbraun bis orange. – L. noch 7,8 cm, B. noch 4,4 cm, noch ca. 3,4 cm stark, H. Leiste ca. 3,8 cm. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 341. Steine, 6 Schieferstücke, sonst hauptsächlich Buntsand-, Kalksand- und Kieselstein. – Einige Stücke mit groben, eventuell abgearbeiteten Facetten. – GesGew. 0,81 kg. – Inv.Nr. 1996-132-52.

ObdF 342. Hüttenlehm. – Teilw. sehr stark gräulich bis schwarz verbrannt. Stücke mit grauer, ebener und rauer Fläche. – GesGew. 0,21 kg. – Inv.Nr. 1996-132-52.

Lesefunde aus einer Begehung 1999
(Inv.Nr. 1998-64-30)

Befund:

Im Januar/Februar 1999 konnte K. BANGHARD bei einer Begehung des Neubaugebietes im Süden des ehemaligen Gewanns ‚Kreuzgarten‘ an der Kanalleitung, die durch den Robert-Bosch-Ring verläuft, einen kleinen Bronzegegenstand bergen.

Funde:

Metallfunde:

ObdF 343, Abb. 53B1. Scheibenförmiges Stück. Bronze. – Rund, stark korrodiert. – Ca. 1,4 cm Dm., Gew. 1,32 g. – Inv.Nr. 1998-64-30.

VIII. Tabellen

Vorbemerkung zum Inhalt der Tabellen

Die folgenden Tabellen sollen die technischen Merkmale der Keramik auf einfache und übersichtliche Art aufzeigen. Die Tabellen sind nach den Katalognummern sortiert. Am Beginn sind – soweit bestimmbar – die Gefäßform und die Warenart aufgenommen.

In den darauf folgenden Spalten stehen die durch makroskopische Autopsie aufgenommenen technischen Merkmale. In der vierten Spalte ist die durchschnittliche Wandungsstärke aufgenommen. Sie wurde ermittelt, indem der Schnitt aus der größten sowie kleinsten Wandungsstärke errechnet wurde. Einige Werte sind durch diese Rechnung bedingt Rundungswerte. Die exakten Werte lassen sich im jeweiligen Katalogartikel nachlesen.

Spalte 5 zeigt den prozentualen Magerungsanteil auf. Dabei handelt es sich um Werte, welche auf einer 0,5 cm² großen Fläche durch Abgleich mit einer Schätzvorlage (SCHREG [Anm. 31] Abb. 28 und KINNE [Anm. 31] 30) ermittelt wurden.

In Spalte 6 sind die durch makroskopische Beobachtung mit einer siebenfach vergrößernden Detaillupe sichtbaren Magerungsbestandteile aufgeführt. Die Reihe ist nach absteigender Menge des Magerungsbestandteils geordnet. In Klammern sind jene Bestandteile gesetzt, welche nur in sehr geringen Mengen vorkommen bzw. bei denen durch die makroskopische Betrachtungsweise nur vermutet werden kann, dass es sich um jene Magerung handelt. Organische Magerungsbestandteile sind nicht beobachtbar, aber durch die spezifischen Spuren an der Keramik vermutbar. Aus diesem Grund ist dieser Bestandteil in der Regel mit einem Fragezeichen versehen.

In der darauf folgenden Spalte ist die Korngröße aufgelistet. Hierbei richtet sich die Bestimmung nach folgendem, in der Geologie üblichem Rahmen:

| Fein | Mittel | Grob1 | Grob2 | Sehr grob |
|----------|-------------|-------------|------------|-----------|
| < 0,2 mm | 0,2–0,63 mm | 0,63–1,0 mm | 1,0–2,0 mm | > 2,0 mm |

Die anschließende Spalte beinhaltet die Magerungsmenge. Sie wurde auf einer Fläche von 0,5 cm² ermittelt. Die Terminologie richtet sich nach folgendem Rahmen:

| Schwach | Mittel | Stark | Sehr stark |
|---------|--------|-------|------------|
| < 5 | 5–10 | 10–20 | > 20 |

In der vorletzten Spalte befinden sich die an den Bruchkanten der Keramik ermittelten Härtegrade, entsprechend der Mohsschen Härteskala.

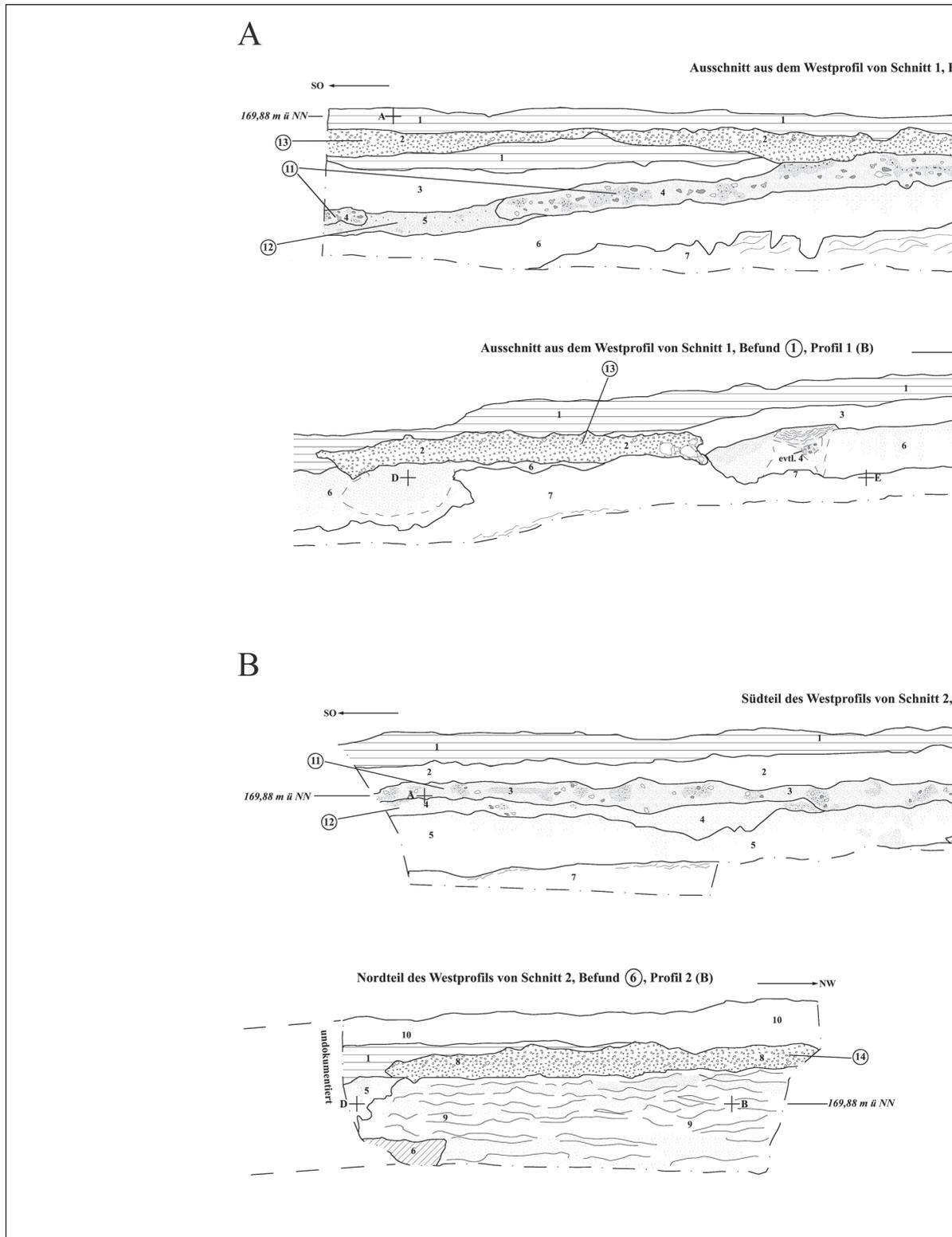
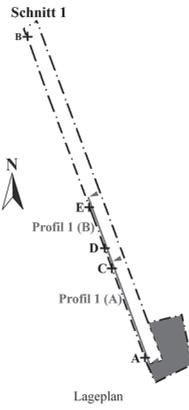
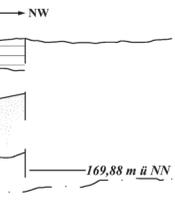
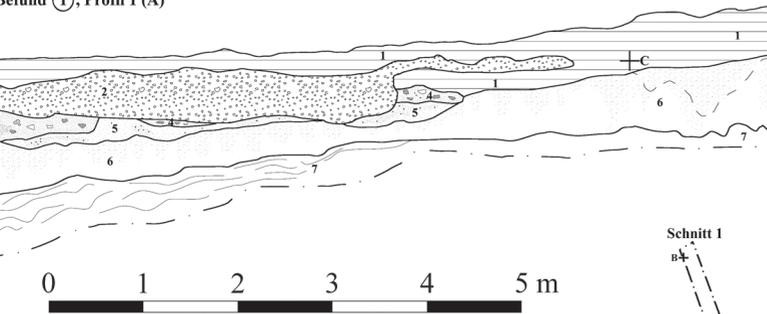
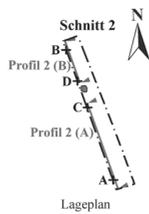
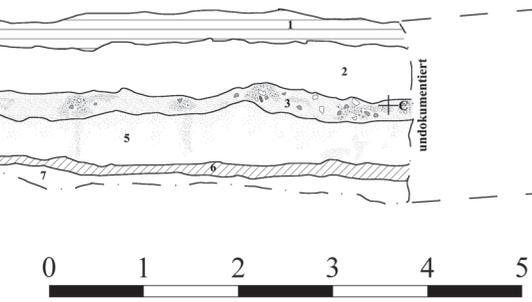


Abb. 56: Flehingen, Sondagegrabung auf dem Gewann ‚Kreuzgarten‘ (Flst. 9795–9799). A: Befund 1, Profil 1, West-

Befund ①, Profil 1 (A)



Befund ⑥, Profil 2 (A)



profil von Schnitt 1, Abschnitt A und B. B: Befund 6, Profil 2, Westprofil von Schnitt 2, Abschnitt A und B. M 1 : 80.

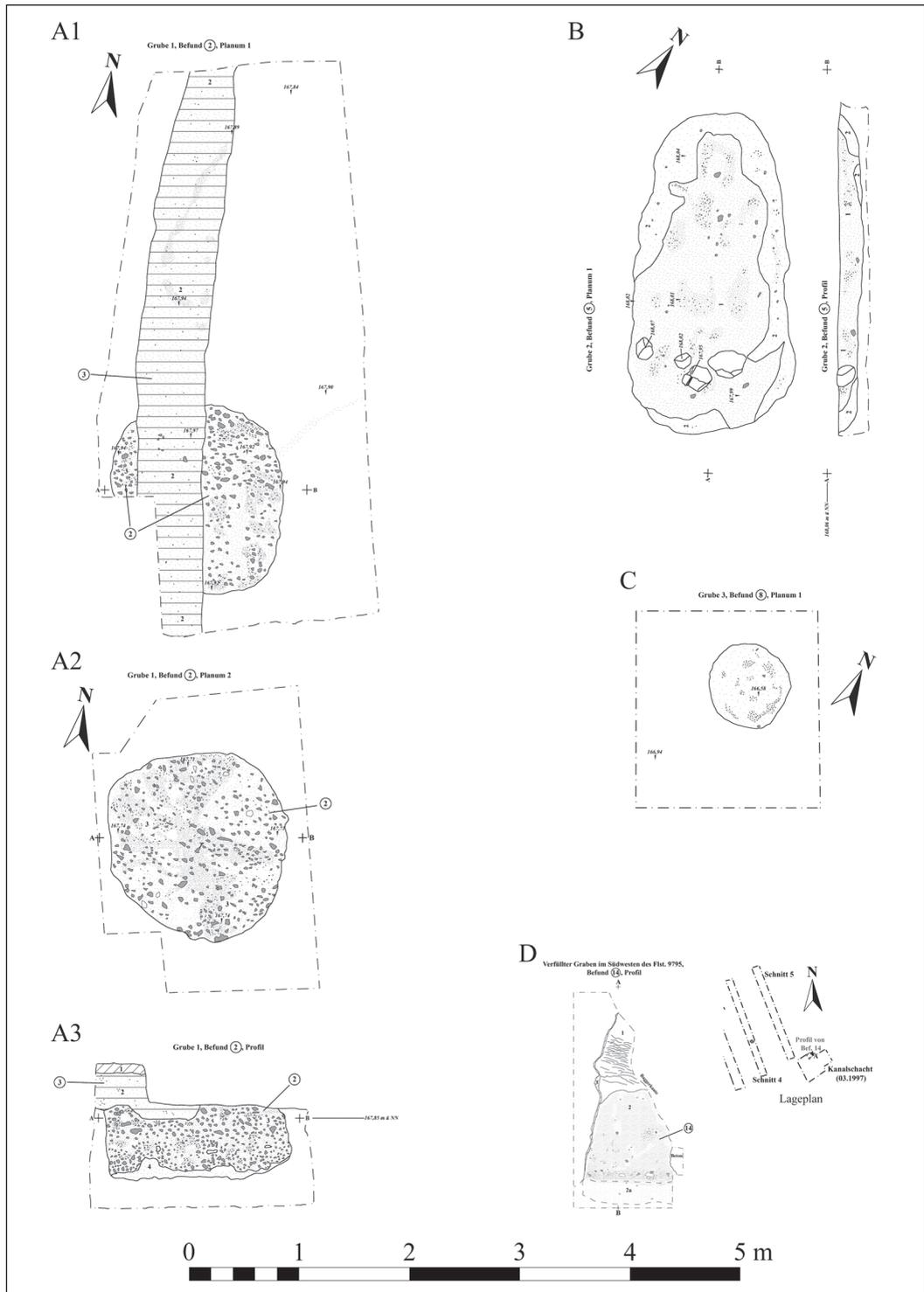


Abb. 57: A–C Flehingen, Sondagegrabung auf dem Gewann ‚Kreuzgarten‘ (Flst. 9795–9799). A: Befund 2 (Grube 1) in Schnitt 2, Planum 1, Planum 2 und Profil. B: Befund 5 (Grube 2) in Schnitt 3, Planum 1 und Profil. C: Befund 8 (Grube 3) in Schnitt 4, Planum 1. – D Flehingen ‚Kreuzgarten‘, Baustellenbegehung März 1997 (Flst. 9795). Befund 14 in einem Kanalschacht, Profil. M 1 : 60.

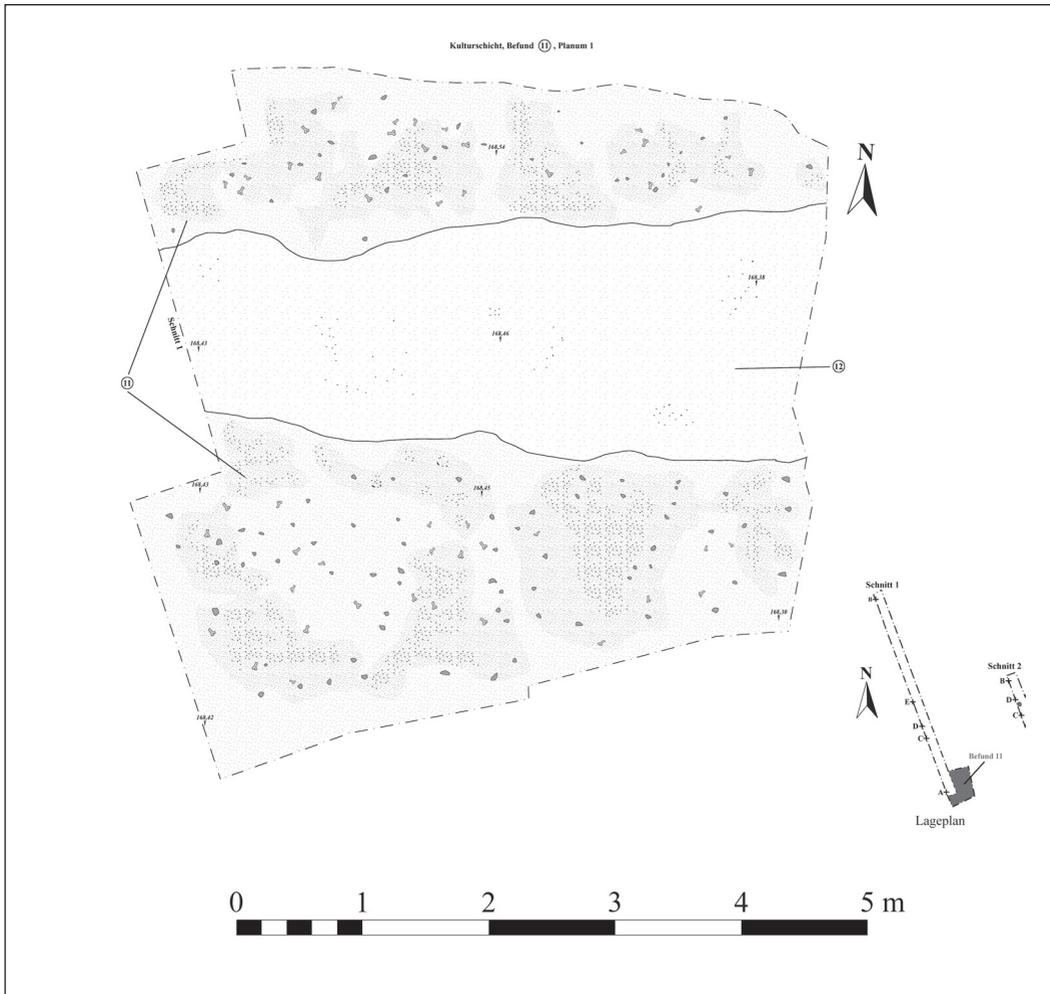


Abb. 58: Flehingen, Sondagegrabung auf dem Gewann ‚Kreuzgarten‘ (Flst. 9795–9799). Befund 11 (Kulturschicht) in der Erweiterung von Schnitt 1, Planum 1. M 1 : 60.

Zuletzt ist die Form der Magerungsbestandteile aufgelistet. Es wurde zwischen „gerundet“ – Indiz für aus einem Fluss stammende Magerungsbestandteile – und „kantig“ unterschieden.

Abkürzungsverzeichnis

| | | | |
|-----------|---------------------------------|----------|----------------------------------|
| Abb. | Abbildung | Mag.Form | Form der Magerung |
| BN | Braune Nigra | Niederb. | Form Niederbieber |
| Drag. | Form nach Dragendorff | Org | Organisch |
| GD | Germanische Drehscheibenware | Qz | Quarz |
| Gli | Glimmer | RG | Römische Gebrauchskeramik |
| Ka | Kalk | Sch | Schamotte |
| Kaiserth. | Typus der Trierer Kaiserthermen | Stg | Steingrus |
| Kat.Nr. | Katalognummer | TN | Terra nigra |
| Mag.% | Magerungsanteil in Prozent | TS | Terra sigillata |
| Mag.Art | Magerungsbestandteile | Wdst. Ø | Durchschnittliche Wandungsstärke |
| Mag.Menge | Magerungsmenge | | |

| Kat.Nr. | Gefäßform | Ware | Wdst.Ø in mm | Mag. % | Mag. Art | Korngröße | Mag. Menge | Härte in Mohs | Mag. Form |
|----------|------------------------------------|------|-----------------|-----------|------------------|-----------|---------------|------------------|----------------------|
| ObdF 001 | Flasche | IIa | 6 | 20 | Qz,Gli | Mittel | Stark | 4 | Kantig |
| ObdF 002 | - | IIb | 7 | 15 | Qz,Gli,Ka | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 003 | - | IIc | 5 | 15 | Qz,Ka | Grob1 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 004 | - | IIIa | 9 | 10 | Qz,Stg,Sch | Grob1 | Mittel | 4 | Kantig |
| ObdF 005 | Schale/Kumpf | IIIb | 8 | 10 | Qz,Gli,Sch | Grob2 | Mittel | 2-4 | Kantig |
| ObdF 006 | - | IIIb | ~8 | 20 | Qz,Gli,(Sch) | Grob2 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 007 | Kumpf | IIIc | 9 | 20 | Ka,Qz,Sch,Stg | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 008 | Kumpf | IIIc | 10 | 20 | Ka,Sch | Grob1 | Sehr stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 009 | - | IIIc | 8 | 25 | Ka,Qz,Sch,Stg | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 026 | - | IIa | 5 | 20 | Qz | Mittel | Stark | 4 | Kantig |
| ObdF 027 | - | IId | 7 | 15 | Qz,Sch,(Ka) | Grob1 | Mittel | 4 | Kantig |
| ObdF 028 | - | IIIb | 9 | 25 | Qz,Sch | Grob2 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 029 | Topf | IIIb | 9 | 30 | Qz,Ka | Grob1 | Sehr stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 030 | | IIIc | 9 | 35 | Qz,(Sch) | Grob2 | Sehr stark | 3 | Kantig |
| ObdF 048 | Schale/Teller Alzey 8 (?) | TS | 8 | - | - | - | - | - | - |
| ObdF 049 | Reibschale | RG | 10 | 5 | Qz | Mittel | Schwach | 3 | Rund |
| ObdF 050 | - | IIa | 5 | 15 | Qz,Gli | Mittel | Stark | 4-5 | Kantig |
| ObdF 051 | - | IIIa | 7 | 20 | Ka,Qz | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 068 | Reibschale Drag 43 | TS | 7 | - | - | - | - | 3-4 | - |
| ObdF 069 | Teller Drag. 32 | TS | 8 | - | - | - | - | 3-4 | - |
| ObdF 070 | Schüssel Drag 37 | TS | 8 | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 071 | Schüssel Drag 37 | TS | 8 | - | - | - | - | 3-4 | - |
| ObdF 072 | Teller Drag. 18/31 | TS | 7 | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 073 | Napf/Becher | TS | - | - | - | - | - | 3-4 | - |
| ObdF 074 | Teller Drag. 32 | TS | 7 | - | - | - | - | 3-4 | - |
| ObdF 075 | Reibschale Drag. 43 | TS | - | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 076 | Reibschale Drag. 43 | TS | 8 | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 077 | Napf Drag. 33 | TS | 6 | - | - | - | - | 4 | - |
| ObdF 078 | Henkelkrug Niederb. 27 | TS | - | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 079 | Tasse Niederb. 15 | TS | - | - | - | - | - | 4 | - |
| ObdF 080 | Napf/Tasse | TS | - | - | - | - | - | 3-4 | - |
| ObdF 081 | Schüssel Gellep 36/Kaiserth. 8c | TS | 7 | - | - | - | - | 2-3 | - |
| ObdF 082 | Kragenschüssel | RG | 5 | 5 | Qz,Gli | Fein | Schwach | 3-4 | - |
| ObdF 083 | Topf | RG | 7 | 30 | Qz | Grob2 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 084 | Einhenkelkrug | RG | 6 | 10 | Qz,(Org) | Mittel | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 085 | - | RG | 11 | 15 | Qz,(Stg),Org? | Mittel | Stark | 4 | Gerundet |
| ObdF 086 | - | RG | 8 | 15 | Qz,Sch | Grob2 | Mittel | 4 | Kantig |
| ObdF 087 | - | RG | 8 | 15 | Qz,Sch,Org? | Mittel | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 088 | - | RG | 7 | 15 | Qz,Org? | Fein | Schwach | 2-3 | Gerundet |
| ObdF 089 | - | RG | 8 | 15 | Qz,Gli,Sch,Org? | Mittel | Mittel | 3 | Gerundet |
| ObdF 090 | Schüssel Alzey 24/26 | BN | 7 | 15 | Qz,Sch,(Ka),Org? | Mittel | Mittel | 3 | Gerundet & Kantig |

Tab. 3: Ergebnisse der makroskopischen Keramikuntersuchung.

| Kat.Nr. | Gefäßform | Ware | Wdst.Ø in mm | Mag. % | Mag. Art | Korngröße | Mag. Menge | Härte in Mohs | Mag. Form |
|----------|-----------|------|-----------------|-----------|-------------------|-----------|---------------|------------------|--------------|
| ObdF 091 | Topf | GD | 7 | < 5 | - | Fein | Schwach | 3 | - |
| ObdF 092 | Topf | GD | 6 | < 5 | - | Fein | Schwach | 3-4 | - |
| ObdF 093 | - | GD | 6 | 10 | Qz,Sch,Gli,Org? | Fein | Schwach | 3 | Gerundet |
| ObdF 094 | Flasche | IIa | 6 | 15 | Qz,Gli,(Ka) | Mittel | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 095 | Schüssel | IIb | 6 | < 5 | Qz,Gli | Fein | Schwach | 4 | Kantig |
| ObdF 096 | Flasche | IIb | 5 | 15 | Qz,Gli,Sch | Mittel | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 097 | - | IIb | 5 | 20 | Qz,Gli | Mittel | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 098 | - | IIb | 6 | 10 | Qz,Gli,Sch | Mittel | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 099 | Flasche | IIb | 7 | 10 | Qz,Sch,Gli | Mittel | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 100 | Schüssel | IIb | 5 | 10 | Qz,Ka,Sch | Mittel | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 101 | Flasche | IIb | 7 | 10 | Qz,Sch,Gli | Mittel | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 102 | Schale | IIb | 6 | 20 | Qz,Ka | Grob1 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 103 | - | IIb | 5 | 25 | Qz,Gli,Sch | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 104 | Schale | IIb | 6 | 15 | Qz,Ka,Gli | Mittel | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 105 | - | IIb | 9 | 30 | Qz,Sch,Ka | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 106 | Schale | IIb | 7 | 15 | Ka,Qz,Sch | Mittel | Mittel | 4 | Kantig |
| ObdF 107 | Schüssel | IIb | 5 | 15 | Qz,Ka,Sch | Mittel | Stark | 4 | Kantig |
| ObdF 108 | - | IIb | 5 | 15 | Ka,Qz,Sch | Grob1 | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 109 | - | IIb | 5 | 10 | Qz,Sch,(Ka) | Fein | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 110 | - | IIb | 6 | 20 | Qz,Ka,Sch,(Gli) | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 111 | - | IIb | 6 | 20 | Qz,Ka,Sch | Mittel | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 112 | - | IIc | 6 | 35 | Qz,Sch,Gli | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 113 | - | IIc | 7 | 30 | Qz,Sch | Mittel | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 114 | Schale | IId | 7 | 35 | Ka,Qz,Sch | Grob2 | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 115 | Schale | IId | 7 | 30 | Qz,Gli | Grob1 | Mittel | 4 | Kantig |
| ObdF 116 | Kumpf | IId | 9 | 15 | Qz,Sch | Mittel | Mittel | 4-5 | Kantig |
| ObdF 117 | - | IId | 7 | 20 | Qz,Sch,Gli | Grob2 | Stark | 4 | Kantig |
| ObdF 118 | - | IId | 7 | 20 | Qz,Ka | Grob2 | Mittel | 4 | Kantig |
| ObdF 119 | Schale | IId | 6 | 20 | Qz,Ka,Sch,Org? | Grob1 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 120 | Kumpf | IId | 5 | 35 | Qz,Gli | Grob2 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 121 | - | IId | 6 | 30 | Qz,Ka,Sch,(Gli) | Grob2 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 122 | - | IId | 6 | 20 | Qz,Sch,Gli | Mittel | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 123 | - | IId | 7 | 20 | Qz,Ka,(Gli) | Mittel | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 124 | - | IId | 7 | 25 | Qz | Grob1 | Sehr stark | 3 | Kantig |
| ObdF 125 | Flasche | IId | 6 | 15 | Qz,(Gli) | Mittel | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 126 | - | IId | 7 | 30 | Qz,Ka,(Gli) | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 127 | Schale | IId | 7 | 30 | Qz,Ka | Grob2 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 128 | Schale | IId | 8 | 20 | Qz | Grob1 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 129 | Schale | IId | 7 | 25 | Qz,(Ka) | Mittel | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 130 | Kumpf | IId | 8 | 20 | Qz,Sch,(Ka),(Gli) | Grob2 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 131 | Kumpf | IId | 8 | 30 | Qz,Ka | Grob2 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 132 | - | IId | 7 | 25 | Qz,Ka,Sch,(Gli) | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 133 | - | IId | 6 | 30 | Qz,Sch,(Ka) | Grob2 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 134 | - | IIIb | 9 | 20 | Qz,Gli | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 135 | - | IIIb | 9 | 30 | Qz,Gli,Sch,(Ka) | Sehr grob | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 136 | - | IIIb | 10 | 35 | Qz,Sch,Gli | Grob1 | Stark | 3-4 | Kantig |

Tab. 3: Ergebnisse der makroskopischen Keramikuntersuchung.

| Kat.Nr. | Gefäßform | Ware | Wdst.Ø in mm | Mag. % | Mag. Art | Korngröße | Mag. Menge | Härte in Mohs | Mag. Form |
|----------|-------------------------------------|------|-----------------|-----------|-----------------|-----------|---------------|------------------|----------------------|
| ObdF 137 | - | IIIb | 12 | 20 | Qz,Ka,Sch | Mittel | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 138 | - | IIIb | 9 | 25 | Qz,Gli,(Ka) | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 139 | - | IIIb | 7 | 35 | Qz,Ka | Grob1 | Sehr stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 140 | - | IIIb | 12 | 30 | Qz,Ka,(Gli) | Grob2 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 141 | - | IIIb | 8 | 30 | Ka,Qz,Gli,Sch | Grob1 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 142 | - | IIIb | 9 | 30 | Qz,Gli | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 143 | - | IIIb | 9 | 30 | Qz,Ka,(Gli) | Grob1 | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 144 | - | IIIb | 9 | 30 | Qz,Sch,Ka,(Gli) | Grob2 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 145 | Vorgeschichte | - | 5 | 25 | Qz,Ka,Sch | Grob1 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 146 | Vorgeschichte | - | 8 | 30 | Qz,(Gli) | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 167 | Schale/Teller Alzey 7 oder 9 (?) | TS | 6 | - | - | - | - | 2-3 | - |
| ObdF 168 | | RG | 18 | 15 | Qz,Org? | Grob1 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 169 | Zweihenkelkrug Niederb. 73 | RG | 5 | 15 | Org? | Fein | Mittel | 3 | - |
| ObdF 170 | - | RG | 4 | 10 | Qz,(Gli),Org? | Fein | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 171 | Schüssel | TN | 6 | 10 | Qz | Mittel | Schwach | 3-4 | Kantig |
| ObdF 172 | - | TN | 9 | 10 | Qz,Stg | Mittel | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 173 | - | IId | 7 | 20 | Qz,Sch | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 174 | Kumpf | IIIb | 8 | 10 | Qz,(Gli) | Mittel | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 175 | - | IIIb | 10 | 30 | Qz,(Sch),(Gli) | Grob2 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 176 | - | IIIb | 9 | 20 | Qz | Grob2 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 177 | - | IIIb | 10 | 25 | Qz,Ka | Sehr grob | Mittel | 2 | Kantig |
| ObdF 178 | - | IIIb | 8 | 35 | Qz,Stg,Sch | Grob2 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 180 | Napf/Teller Niederb. 5b/10 | TS | 7 | - | - | - | - | 2-3 | - |
| ObdF 181 | - | TS | - | - | - | - | - | 2-3 | - |
| ObdF 182 | - | BN | 6 | 15 | Qz,Sch,Org? | Mittel | Stark | 2 | Gerundet & Kantig |
| ObdF 183 | - | IIC | 7 | 20 | Qz,Ka | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 184 | - | IIC | 5 | 25 | Qz,Sch | Mittel | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 209 | - | TS | ~6 | - | - | - | - | 2-3 | - |
| ObdF 210 | - | TS | ~9 | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 211 | - | RG | 6 | 10 | Qz,Org? | Fein | Mittel | 3 | - |
| ObdF 212 | Flasche | TN | 6 | 10 | Qz,Sch | Grob1 | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 213 | - | TN | 8 | < 5 | Qz | Mittel | Schwach | 3-4 | Kantig |
| ObdF 214 | - | TN | 6 | < 5 | Qz,Sch | Fein | Schwach | 3 | Kantig |
| ObdF 215 | - | TN | 7 | 10 | Qz,Sch,(Gli) | Mittel | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 216 | - | TN | 5 | 10 | Qz,Sch | Fein | Schwach | 3 | Kantig |
| ObdF 217 | Schale | GD | 9 | 10 | Qz,Sch | Mittel | Schwach | 3-4 | Kantig |
| ObdF 218 | Topf | IIB | 8 | 25 | Qz,Sch,(Stg) | Grob1 | Stark | 3 | Gerundet & Kantig |
| ObdF 219 | Schale | IIB | 5 | 20 | Qz,Ka,Sch | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 220 | - | IIB | 7 | 20 | Qz | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 221 | Schüssel | IIC | 6 | 15 | Qz,Sch,(Ka) | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 222 | - | IIC | 6 | 30 | Qz | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 223 | - | IIC | 8 | 25 | Qz,Ka,Sch | Mittel | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 224 | Schale | IID | 6 | 20 | Qz,Sch | Grob1 | Stark | 3-4 | Kantig |

Tab. 3: Ergebnisse der makroskopischen Keramikuntersuchung.

| Kat.Nr. | Gefäßform | Ware | Wdst.Ø in mm | Mag. % | Mag. Art | Korngröße | Mag. Menge | Härte in Mohs | Mag. Form |
|----------|---|------|-----------------|-----------|-----------------|-----------|---------------|------------------|----------------------|
| ObdF 225 | Kumpf | IId | 6 | 25 | Ka,Qz | Grob2 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 226 | Kumpf | IId | 6 | 25 | Qz,(Gli),(Ka) | Sehr grob | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 227 | - | IId | 6 | 20 | Qz | Grob2 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 228 | - | IIIb | 8 | 25 | Qz,Sch | Grob2 | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 229 | - | IIIc | 9 | 30 | Ka,Qz,Sch | Grob1 | Stark | 4 | Kantig |
| ObdF 255 | Becher/Napf | TS | 6 | - | - | - | - | 2-3 | - |
| ObdF 256 | | TS | - | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 257 | Schüssel/Teller Gellep 36/Niederb. 6a/Niederb. 19 | TS | 6 | - | - | - | - | 2-3 | - |
| ObdF 258 | | TS | - | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 259 | Schüssel/Teller Gellep 36/Niederb. 6a/Niederb. 19 | - | - | - | - | - | - | 2-3 | - |
| ObdF 260 | - | TS | - | - | - | - | - | 3 | - |
| ObdF 261 | Teller | RG | 8 | 10 | Qz,Org? | Mittel | Schwach | 3 | Gerundet |
| ObdF 262 | - | RG | 6 | 10 | Qz,Sch | Fein | Mittel | 3 | Gerundet & Kantig |
| ObdF 263 | - | RG | 10 | 15 | Sch,Qz | Mittel | Stark | 2 | Kantig |
| ObdF 264 | - | RG | 8 | 30 | Qz | Fein | Sehr stark | 2 | Gerundet |
| ObdF 265 | - | RG | 9 | 10 | Qz | Fein | Stark | 4 | Gerundet |
| ObdF 266 | - | RG | 5 | 15 | Qz,Ka | Fein | Mittel | 2-3 | Gerundet |
| ObdF 267 | Schüssel Alzey 24/26 | BN | 5 | 15 | Qz,Ka | Fein | Mittel | 2-3 | Gerundet & Kantig |
| ObdF 268 | - | BN | 6 | 10 | Qz,Ka,(Sch) | Mittel | Stark | 4 | Gerundet & Kantig |
| ObdF 269 | - | BN | 6 | < 5 | Qz,Sch,(Gli) | Fein | Schwach | 3 | Gerundet & Kantig |
| ObdF 270 | - | BN | 5 | 10 | Qz | Fein | Schwach | 3 | Gerundet & Kantig |
| ObdF 271 | - | TN | 18 | < 5 | Qz,Gli | Fein | Schwach | 2-3 | Kantig |
| ObdF 272 | Schale/Teller | TN | 6 | < 5 | Qz,(Sch) | Fein | Schwach | 2-3 | Kantig |
| ObdF 273 | - | TN | 10 | 10 | Qz,Sch | Grob1 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 274 | Flasche | TN | 5 | 10 | Qz | Mittel | Schwach | 3 | Kantig |
| ObdF 275 | - | IId | 6 | 15 | Qz,Sch | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 276 | Schale | IId | 5 | 25 | Ka,Qz,(Sch) | Grob1 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 277 | Siebgefäß | IId | 8 | 15 | Qz,Gli,(Ka) | Grob1 | Mittel | 4 | Kantig |
| ObdF 278 | Schale | IId | 7 | 30 | Qz,Sch,Gli | Grob2 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 279 | - | IId | 7 | 15 | Qz,Gli | Grob2 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 280 | - | IId | 5 | 10 | Qz,Ka | Mittel | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 281 | Schüssel | IId | 4 | 30 | Qz,Gli,Sch | Grob2 | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 282 | Schale | IId | 7 | 20 | Qz,Ka,Sch,(Gli) | Grob2 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 283 | - | IId | 8 | 30 | Qz,Sch | Grob2 | Stark | 4 | Kantig |
| ObdF 284 | - | IId | 9 | 30 | Qz,Sch | Grob2 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 285 | Schale | IId | 5 | 20 | Qz,Gli,Sch,(Ka) | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 286 | Schüssel | IId | 5 | 10 | Qz,Gli,Sch | Fein | Stark | 4 | Kantig |

Tab. 3: Ergebnisse der makroskopischen Keramikuntersuchung.

| Kat.Nr. | Gefäßform | Ware | Wdst.Ø in mm | Mag. % | Mag. Art | Korngröße | Mag. Menge | Härte in Mohs | Mag. Form |
|----------|-------------------------------|------|-----------------|-----------|-----------------|-----------|---------------|------------------|--------------|
| ObdF 287 | - | IIb | 6 | 25 | Qz,Ka,Sch,(Gli) | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 288 | - | IIc | 6 | 20 | Qz,Sch | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 289 | - | IIc | 7 | 20 | Qz | Mittel | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 290 | Schüssel | IIc | 6 | 30 | Qz,Ka,Sch | Grob1 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 291 | - | IIc | 6 | 35 | Qz,Sch,(Ka) | Grob2 | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 292 | - | IIc | 5 | 15 | Qz,Ka,Sch | Grob1 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 293 | Schälchen (Miniatiergefäß) | IId | 4 | 10 | Qz,Ka | Mittel | Schwach | 3 | Kantig |
| ObdF 294 | - | IId | 7 | 20 | Qz,Sch,Ka | Grob1 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 295 | Schale | IId | 6 | 15 | Qz,Ka | Grob2 | Mittel | 4 | Kantig |
| ObdF 296 | - | IId | 5 | 30 | Qz,Sch,(Ka) | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 297 | - | IId | 8 | 25 | Qz,Gli,Ka | Grob1 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 298 | - | IId | 6 | 25 | Qz,Ka | Grob2 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 299 | Schale | IId | 8 | 35 | Qz,Ka | Grob1 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 300 | Schale | IId | 6 | 20 | Qz,Ka,(Sch) | Grob2 | Stark | 3-4 | Kantig |
| ObdF 301 | Schale | IId | 7 | 30 | Qz,Ka | Mittel | Stark | 4 | Kantig |
| ObdF 302 | Kumpf | IId | 5 | 20 | Qz,Gli | Grob1 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 303 | Schale | IId | 8 | 30 | Ka,Qz | Sehr grob | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 304 | - | IId | 6 | 30 | Qz,Ka,Sch,Gli | Grob2 | Mittel | 3-4 | Kantig |
| ObdF 305 | | IIIa | 8 | 25 | Ka,Qz,Sch,(Stg) | Grob2 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 306 | | IIIa | 8 | 30 | Qz,Ka,Sch | Grob1 | Stark | 3 | Kantig |
| ObdF 307 | | IIIb | 11 | 30 | Qz,Sch | Sehr grob | Mittel | 3 | Kantig |
| ObdF 308 | | IIIb | 15 | 35 | Qz,Ka,Sch | Sehr grob | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 309 | | IIIb | 11 | 35 | Qz,Gli,Sch | Sehr grob | Mittel | 2-3 | Kantig |
| ObdF 310 | | IIIb | 9 | 35 | Qz,Sch,Gli | Sehr grob | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 311 | | IIIb | 10 | 30 | Qz,Ka | Grob2 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 312 | | IIIb | 10 | 20 | Qz,Gli,Ka | Grob2 | Mittel | 2 | Kantig |
| ObdF 313 | | IIIb | 9 | 35 | Qz,Gli,Ka,Sch | Grob2 | Stark | 2-3 | Kantig |
| ObdF 314 | | IIIc | 11 | 30 | Ka,Qz,Gli | Sehr grob | Mittel | 2-3 | Kantig |

Tab. 3: Ergebnisse der makroskopischen Keramikuntersuchung.

Abbildungsnachweis

Im Text; alle anderen Abbildungen Verfasser (Abb. 2–19; 21–23; 25–28; 32; 34–58).

Schlagwortverzeichnis

Oberderdingen-Flehingen; frühalamannische Siedlung; römische Fundobjekte; elbgermanische Verbindungen; Landwirtschaft; Handwerk; handaufgebaute frühalamannische Keramik; germanische Drehscheibenware; Silber-nadel.

Anschrift des Verfassers

SVEN JÄGER M. A.
Goethestraße 62
69221 Dossenheim

E-Mail: Sven_Jaeger@gmx.net